

Universitäts- und Landesbibliothek Münster

Hempelman's Smiede

ein westfälischer Roman aus der "guten alten Zeit" in
münsterländisch-niederdeutscher Sprache

Krüger, Ferdinand

Leipzig, 1894

Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster

In den Digitalen Sammlungen bieten wir Ihnen Zugang zu digitalisierten Büchern und Zeitschriften aus dem historischen Bestand der Universitäts- und Landesbibliothek Münster sowie zu älterer Literatur und Sammlungen aus der Region Westfalen. Das Angebot an Einzelwerken und Sammlungen wird laufend erweitert.

<http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses PDF-Dokument steht für nicht-kommerzielle Zwecke in Forschung und Lehre sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Es kann als Datei oder Ausdruck zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

urn:nbn:de:hbz:6:1-236237

Hempelmann's Smiede

Ein westfälischer Roman

1683



aus der
"Guten alten Zeit"

in
münsterländisch-niederdeutscher Sprache

von

Ferdinand Krüger

Band 2.





H

in

Hempelmann's Sniede.

Ein westfälischer Roman

aus der

„guten alten Zeit“

in münsterländisch-niederdeutscher Sprache

von

Ferdinand Krüger.

2. Band.

Leipzig.

Verlag von Otto Lenz.

1894.



K

NE 10035
2

1974.156

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Kapittel I.	1
Wu de Ahltröpsfen sik giegen de Prüßen wiähren wollen un wu se gewahr wudden, dat de Prüßen dao waoren. — Wat Meister Hempelmann met Henrich anfangen woll un dat he sik üöwer Driüsten üöre Friggerie berühigt hadde. — Waorium Marijännken de Judendöpe bedriwen woll un wat et in Ahltrop vüör schlechte Mensten gav — ne lange Priädigt van Marijännken. — De vulläöfste Kabuskopp, ne tweedde Priädigt van ör. — Wu Marijännken trotz den richtigen Dreih nich up den rechten Tex tuemmen konn.	
Kapittel II.	21
Schulte Köhling sinen Professjäger wiägen de Järrpacht. — Dat he drüm nao Münster bi'n Ginteraol Blücher woll. — Dat Meister Hempelmann wiägen sine Lüningsfängerie desöhlwe Afficht hadde. — Waorium Schult Köhling glov, bi Blücher en Steenten in't Bredd te hääben. — Wat Meister Hempelmann van Henrich sinen Stärkenhandel gewahr wären moß. — Waorium Driüsten met nao Münster woll. — Wat de Diäken up de Reije van prüßske Suldaotentucht vertellte. — Dat de Judendöpe Meister Hempelmann verdugt un Driüsten bange moof.	
Kapittel III.	30
Wu de Diäken insog, dat Friggerien to de Seeljuorge hört. — Wat de Wiäwers van Ahltrop in Münster wollen. — Dat Schult Köhling de Münstersten Jungens traakteerte. — Wat Meister Hempelmann bi den Ginteraol Blücher utrichtede, un wu Schult Köhling daobi te Passe quam. — Wat dat „Gassenlaupen“ bi de Hempelmanns vüör 'n Indruck moof.	
Kapittel IV.	39
Wu auf de Wiäwers de Münstersten Jungens traakteerten un dat üöre Reije vüör de Katte was. — Wat de Ginteraol Blücher eegentlik was. — Wat Driüsten in'n Dom passeerte un wu se sik reselveerte, wat ör apatt hernocher leed deih. — Wu de Diäken Driüsten bi üören Vader verrodde. — Wat Marijännken vüör ne graute Angst hadde wiägen de geistliken Exterjition.	

- Seite
- Kapittel V.** 47
- Wat de Diäken üöwer „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ un de Judendöpe jagg. — Wat Philipp Selma vüör en Büörslag moot. — En trurigen Schabbesaowend. — Wu Selma Vaterleben an sin Wort van te Jaohren erinnerte. — Waorüm Baruch van sin Büörhätten, uttewannern, niz mähr wietten woll, un waorüm Selma dat trurig moot.
- Kapittel VI.** 56
- Grante Truer in de Diäkenie. — Wat Marijännken wier üöwer de Slechtigkeiten van de Abströpfken wuß; dat je nich gued up'n Bischop te spräken was un de leigen Pacters noch ünner nich vergiäten konn. — Dat auk de vetteihn Mauthelpers ör dütt Maol nich helpen konnen. — Wu Vader Hempelmann sit nao de mönsterste Reise giegen Philipp, Henrich un Driütsken stellte, un wat dat vüör Driütsken un Abel up sit hadde. — Wat Selma vüör leige Gedanken üöwer Philipp sit in den Kopp settede, un wat vüör 'n Bescheid sit Philipp holl.
- Kapittel VII.** 66
- Zwee, de üöwer Henrich sine Friggerie verboft waoren. — Wat Moder Grausam vüör en gueden Patrijoten was, un wat dat ganze Studeeren vüör en Aptheker un Dokter up sit hätt. — Wu je üören ollen Tex van Abel, Mittinken un Jemmand vüörbrachde. — Dat Driütsken noch es maol bransten soll. — Wat en richtigen Ehtand is. — Wu je Meister Leesmann sin Küern van en nie Regiment up Schulte Köhlings Järwe verstonn.
- Kapittel VIII.** 77
- Gneseklant un Knippstine. — Wat Tiensöhm Guedes van sine säilige Frau vertellte, un wu Moder Grausam em Spittigkeiten jagg. — Dat Tiensöhm bi all sine Thränen an Friggen dachde. — Wat he wägen Schult Köhling vüör 'n fromm Gebiäd hadde. — Wu auk Tiensöhm met Moder Grausam üöwer en nie Regiment up Köhlings Hoff küerte, un wat de een un de annere drunner verstonn.

Kapittel IX. 88

Wu Tüensöhm sit en billigen Lambertusaowend verschaffte. — Wat Moder Grausam doabi te revedeeren hadde un dat se met de Revision tesriäden was. — Waorüm Drüksken nich metspielen woll. — Wu Drüksken met in ne Stägerie quamm. — Waorüm Selma nao Hus hen gonf. — Dat Moder Grausam sit ümsüß freut hadde.

Kapittel X. 96

Wu Vader Hempelmann, Marijännken un Abel met Drüksken üöwer de Stägerie an'n Lambertusaowend führten un, dat Drüksken sit drüm met alle Drei vertürnte. — Wu se sit awatt bi Marijännken verrodde. — Wat se vüör Gedanken an't Fenster van üüre Kamer hadde. — Wat Marijännken Hiärm Hempelmanns vüör ne Priädigt holl, un dat Hempelmann daonao giegen Drüksken män noch obsternäötjker wudde.

Kapittel XI. 106

Wu Mester Hempelmann met Philipp uteen quamm un Philipp Whtrop verleit. — Wu de Stadtschriwer dat Judenwicht uphizte, un Driite Selma üör Klern nich begripen konn. — Wat Jangiärd verbistert moof un wel Marijännken alle uptellte, de de Hahnehölter diüören geraohn wäören. — Wat Heinrich den Schulte Köhling vüör en Streik spielte, un wat Drüksken drüm vüör ne Angjt hadde. — Wat Marijännken daoto sagg, dat Wittinken bi Sipolas soll vermedt wäören. — Wu Libet Tüensöhm verbesseerdeerte.

Kapittel XII. 118

Wat Moder Grausam alles van Wittinken huopte un wat ör dat Wicht auk inbrachde. — Wu Vader Hempelmann noch es en Verjöt moof, Heinrich te befähren. — Wat Marijännken üöwer Heinrich sin Friggen sagg, un dat et nu ganß un gar ut was tüjsten Vader un Suehn.

- Seite
- Kapittel XIII.** 126
- Wu Moder Grausam de Wichter vüör't Snoben wahrte. — Wu Mittinken to 't Striepmoosraien bi Hempelmanns quamm. — Wat Moder Grausam wier vüör ne Angst vüör Kay Sverbrocks hadde un wo se Tiensöhm vüör brufen woll. — Twee Friggerpaare an'n Härd. — Wat Mittinken vüör Schiände utstomn. — Wat Jösken Lamberts Tiensöhm vüör Guedes vüörküerte. — Dat Marijännken in üöre Priädigt föört wudde.
- Kapittel XIV.** 135
- Jangiärd un de prüßken Werbers. — De Dawert un iür Spotvolk. — Stienten un de Haidemann. — De arme Desertör.
- Kapittel XV.** 144
- Wu Marijännken Driüsten es maol wier up den Tahnt soll un wat se van üöre eegene Friggerie vertellte. — Wat Tiensöhm alles seihen moß un wat he wiägen Mittinken iür Klausergaohen vüör en Raoth gav. — Wat Tiensöhm vüör ne friggerste Anpraofe holl.
- Kapittel XVI.** 154
- Henrich un Mittinken an de Husdüöre un Moder Grausam ächter de Gaddinen. — Waorüm Henrich nu up de Wannerschopp soll. — Wu de Nachtmär Mittinken verrodde. — Dat Moder Grausam met Blindheit slagen was; waorüm se sik met Sverbrocks utjuehnen woll, wu se apatt met üöre Raothsläge in de Nitteln poß.
- Kapittel XVII.** 166
- Wu Moder Grausam an ne billige nie Magd quamm. — Twee Klosterbröers. — Wat et in 't Kloster te Mhlrop vüör 'n Verwehr gav un wat Broer Femand met Broer Ignay verhackstückte. — De Kiste met dat Klostergeld. — Wat dat met den Verfaup van't Klauftereegendum gav, un wo Marijännken up luerte.

Seite		Seite
126	Kapittel XVIII.	176
	Waorüm Moder Grausam sik drin gav, dat Abel up de Dotterchole soll. — Dat Selma üöre Zwerfüt van Frissen Nährung kreeg un wat se bi Jennand in de Apthek ufstudeerte. — Wu Moder Grausam vüör Abel an Mittinken friggede, un dat Marijännken nu Driiksten tom Friggen brengen woll.	
	Kapittel XIX.	186
	De Düwel is loß in de Soltät.	
135	Kapittel XX.	194
	Waorüm dat Schützenfest te Stanne quamm un Moder Grausam de Nängel an de Finger wossen. — Wat Abel Vader betannte. — Waorüm de Aptheker es maol wier sin Pispleitken bruken moß. — De eerste Apthekenrevision in Ahltrop. — Dat Win auf to de Apthekerzwaaren gehörte. — Dat en leigen Engel düür Sipolas Stuwew gont. — Waorüm de Schwefelwasser- stoff nich in't Protokoll quamm. — Waorüm Moder Grausam van Dage kine Rüterjalwe verkaupen woll. — Waorüm Driiksten vüör de Lehre dankte, Schützenkönigin te wären. — Wat de Apthekenrevision Abel Guedes inbrachde.	
154	Kapittel XXI.	211
	De drei gestrengen Hären: Mamertus, Pancratius un Servatius. — Wu et Henrich in Ahltrop gont. — Twee Wichter üm den Maibaum. — Ruhfuorß in de Nacht un Ruhfuorß an'n fröhen Muorgen.	
	Kapittel XXII.	222
	Marijännken höllt Afriakung met Moder Grau- sam, Jösken un Selma. — Wo Jösken sin Verdesfen- deeren Selma to brachde. — Wu de Tinctura asae soltidae olle Leuwe wier in Gant brachde. — Dat trotz de drei gestrengen Härens de Mai sin Recht beholl.	



Wu
un n
Wat
dat K
— W
wat
Priän
twerd

D

Järff

fette
Jaoh
jatt j
ut d
un j
Stem
eerst
Stem
te iät
herint

1)
8 r

Kapittel I.

Wu de Ahltröpsken sik giegen de Prüüßen wiähren wollen un wu se gewahr wudden, dat de Prüüßen dao waoren. — Wat Meister Hempelmann met Henrich anfangen woll un dat he sik üöwer Drüksken üöre Kriggerie berühigt hadde. — Waorüm Marijännken de Iudendöpe bedriwen woll un wat et in Ahlthrop vüör slechte Menschen gav — ne lange Priädigt van Marijännken. De vulläöfte Kabuskopp, ne twedde Priädigt van ör. Wu Marijännken troh den richtigen Dreih nich up den rechten Tex kuennen konn.

De Ahltröpsken Büürgers hadden allerhand „Kanons“ an den Bischop te Mönster te entrichten, Korn, Färsten, Fiske un sowat derhiär.

Kaathshär Stemmert moß alle Jaohr en halv Duz fette Gaise brengen un dao quamm he nu auk dütt Jaohr richtig met up et Rentamt an. De Rentmester satt jüst met twee Dombärens bi'n Whist. He namm ut de Drecke¹⁾ van'n Spieldist ne olle gebrukte Karte un schreev met sinen bliernen Griffel de Quittung vüör Stemmert — vüör en paar dumme Gaise woll he nich eerst in sine Schrivstuene gaohn — dann schuov he Stemmert ut de Stuene herut, dat he sik in Kiecke wat te iätten giewen laoten soll. Män dao quamm de Kuof herintestüötten un schreide, de Prüüßen wäören up'n

¹⁾ Lade.

Marß nao Mönster! De Rentmester leit vüör Angst sinen Griffel fallen un dat ganze Domkapittel quamm baolle bieen un en Notarius daoto; de moß en fierlifen Protest upsetten un met düssen Protest soll he de Prüßen in de Wöte föhren. Dat was in'n August 1802.

De Notarius deih dat un bewees den ollen Blücher met viel Gelährsamkeit klipp un klaor, dat dat Mönsterland Prüßen noch gar nich tospruoken wäör un dat Blücher met sine Suldaoten füsßens män wier ümfähren könn. Blücher luowde den Notarius wiägen sine graute Gelährsamkeit un trakteeerte em sogar ne Flaske Win — män gau möß et gaohn, jagg he, denn he woll met sine Suldaoten noch gärne vüör Düstern in Mönster in de Quatteere fuemmen. — —

Als Raothshär Stemmert met Quittung un Gaiße in den Rentmester sine Kiecke quamm un sit wat te iätten fүүörderte, lusterte Niims up en, denn Alles leip äs wahn un dull in Kiecke herüm. Un dao dachde Stemmert, siefer is siefer un namm de Quittung sammt de jeß Gaiße wier met un drawde nao Ahltrop trügge. In Ahltrop wollen de Meesten Stemmert nich gleiwen, denn se hadden sik all eenmaol vüör nix un wier nix laoten bange maken. Nower de Wārthshüser waoren doch alle stopptevull, denn et gav wat te küern. Bi Wöstenkamps stonn Piekfister Draocht up'n Stohl un holl en graute Rede.

„Meine Herrens!“ reip he, „die Preußen sollen sich wohl wahren. Unser glorreiche Bischof Bähndken von Galen hatte an die 60 000 Soldaten auf den Beinen und wenn der jezige Bischof auch nicht so viele hat, so hat er doch prächtige Soldaten und auch recht alte, die das Soldatenhandwerk schon im Mutterleibe betrieben haben . . .“

„Un dat is auf waohr“, reip Snider Zink; „eenen häff ik dao in Mönster vüör't Sloß met de fuorte Pipe

in't
he fi
de P
Gao

es an
an d
Kurva

van
tröpf
trop
Sit
mott
paote
wi u
Tüsße
klapp
trop
van'r
to. —
Gut

de P
fister
„Den
wärd
intrec

ganß
jagg

1

Unschlā

in't Mul up Posten seihen; de was reits so old, dat he fine Zähne mähr in't Gaogel¹⁾ sitten hadde un iim de Pipenspike hadde he Stoppgaorn wickelt, dat em dat Gaogel nich weh deih."

"Meine Herren!" font Draocht wier an; „wenn es auch an die Quantitantität fehlt, so kann der Preuß an die Qualitalität nich tippen. Jungs, it häff noch Kurase in Live . . .“

„St auf!“ reip Snider Wippup datüßen.

„Lustert es!“ hölkte Draocht; „wann alle Büörgerß van de Münsterländsken Städte so denkt äs wi Ahltröpfken, dann kümp us de Prüz gar nich in't Land — trotz Börmester Hempelmann. Lustert es! An eene Sit van usse Stadt flütt²⁾ de Wäse; de höltene Brügge mott tom Uptrecken inricht wären. Dao an de Westpaote steiht auf noch de olle Festungssthaon. Dao brengt wi usse Böllers up; met Böllers kann'm auf scheiten! Tüßen West- un Kampenpaote ligget de Inseln; dao klappt wi de Schemms up. Wann de Prüz nao Ahltrop fuemmen will, dann kümp he van Münster odder van'n Hämmsken Hamm³⁾ hiär, grade up de Westpaote to. — Meine Herren! hier vertheidigen wir quasi mit Gut un Blut unsern heimlichen Heerd!“

„Biatmske Ansläge!“⁴⁾ lachde de olle Swerbrot un de Butenbüörger Unstraot stülpte den künjamen Biefstifer Draocht sinen Hot up'n Kopp bet üöwer de Niäse.

„Den holl män up, dat et Di nich swatt vüör Augen wärd vüör lutter Angst, wann de Prüz in Ahltrop intreckt“, jagg he dawbi.

„D wat, de Prüzzen fuemmt nich un dat weet he ganz gued, süß hädde he nich sonne graute Snute“, jagg Slächter Schulz. —

¹⁾ Zahnfleisch. ²⁾ fließt. ³⁾ Ausdruck für die Stadt Hamm. ⁴⁾ Bekümmde Anschläge.

Män se jollen dat doch baolle anners gewahr wären. Siegen Nowend, äs de Prüßen wirklik in Münster inrückt, was Schulte Röbling auk in Münster met ne Raore vull junge Rodden.¹⁾ De krijöhsten äs unwise unner dat Lattenpöötken, wat üöwer de Raore lagg, denn de Diers hadden Smacht. All sinner Middag hadden se drup töwet, an üöre nien Härens verkofft te wären. Dat Duiken un Krijöhlen van de Rodden hadde all en paar verdächtige Bunken²⁾ antoekt, de düör dat Lattenpöötken nao de jungen Fjärken hügeden. Nowe de Schult satt dao in't Gasthus un slog bi eenen ollen Klaoren nao den annern den Kopp in'n Nacken. Un äs nu de Prüßen met Trummen un Fleiten inrückt, dao buoß he ut de Stuewe herut un leip met sinen besuopenen Kopp met un en paar Klettfers van de Witthöwer Stiege³⁾ sungen an te krijöhlen un Hurrah te ropen un de Schult schreide met, wat he kom. Dat brach em nu widers nix in äs en paar blunde Placken, de em üörndlike Raohsbüörgers anstreefen; aower unnerdeß stuohlen em de Bunken alle sine Sehwiäkensfjärken van de Raore. —

Lohne Geld un aohne Fjärken quamm he wier nao Ahltrop. Nu wussen se in de Stadt, wat de Klocke slagen hadde un wel et noch nich gleiwen woll, de hädde et en paar Dage later up et Markt jehen konnt; denn dao stonn Börmeister un Smidt Hempelmann up de Biärwe⁴⁾ un kloppte dat prüßske Wapen an't Raothhus an — jo faste äs Münster, sagg he.

De Ahltröpsken keeken den Kuckuk an äs de Koh de nie Stalldüöre un wedder Draoht noch auk Wippup hadden dran dacht, üören „heimlichen Heerd“ an de Westpaote te vertheidigen. De Stadtschriwer gonk lurig herüm. Nu was Börmeister Hempelmann doch allmächtig

1) Schweine. 2) Strohsche. 3) Gasse in Münster. 4) Leiter.

in Ahtrop waoren! — Diez Hasenrot, de Stadtschriwer wudde de ährdeinigsten Menst giegen den Börmeister un de beste Prüß in de ganze Stadt. —

De Gildemester Wittkamp hadde sine Richtigen üm de Snute met de affchröggelte Gaus weg un konn nu eerst recht nich dran denken, in'n Stadtraoth te kuenmen, üm den Börmeister dat Liäwen suer te maken. —

Hempelmann was gueder Dinge; nu söll et doch wull derto kuenmen, dat he sine Lüningsfängerie aflösen könn. Hädde he nu auf noch sine Smiede versuorgt! — Met sücke Gedanken satt he eenes Muorgens bi 'n Imbst.¹⁾ „Nu häste Din Gefellenstück makt, Henrich“, souk he met düssen an. „Statt drei häff ik Di jeh Jaohre in de Lähre hadd; män Din Gefellenstück, wat was dat viüör ne haeklige Arbeit! Ik hädde Di den Gefellenbreef nich utstellt un dat et so utseihen mott, äs hädden se mi dat te Gefallen dohn, dat iärgert mi.“

Henrich jagg nix, slog awer naw Hempelmanns Art den Kopp in'n Nacken.

„Ik weet, dat Handwiärt mäť Di finen Spaß“, jagg de Olle wider. „Du sößt²⁾ ut de Art; Du büst tieddlich³⁾ an de Finger; an Di süht'm 't, je biätter dat Land, je fuler de Buer. Et döht mi män leed, dat ik mi all' de Jaohre met Di asquiält häff. Bi Di kann'm striken äs 'm will, Dine Bigeline giv finen annern Ton, äs wenn 'm up'n Bessenstiel sieldt. Mester wärdst Du in Dinen Liäwen nich un mine Smiede jast Du nich van mi iärwen.“

„Dann is 't auf gued“, brumnte de Junge. Den Ollen steeg dat Blot nao'n Kopp un Driüksken plinkte met de Augen üören Broer to, dat he den Vader nich noch giftiger maken söll.

1) ersten Frühstück. 2) schlägt. 3) tiglich.

„Ik weet wull, dat Di dat eendohn is“, jagg de Olle verbost . . .

„Bader“, soll Driüksken in, „Henrich mott nu je up de Wanerschoopp; pakt up, of he nich äs düftigen Gesellen wier kümp.“

Henrich was upstaohn un ut de Dööre gaohn.

„Wanerschoopp!“ lachde de Olle giftig; „ne, ik wüß noch wull Raoth vüör sinen köppfen Kopp! Bi de Prüüßen sall he; de frigt en klein!“

„Bader, Bader, kürt doch so nich!“ jaomerte dat Wicht.

„Deern“, jagg de Olle; „an een Kind häff ik nix äs Färger un Verdrott; mak Du et wainigstens wier gued!“

Un he frimmelte sit de Steern.¹⁾ He woll Driüksken nich mähr tokiern wiägen Philipp; de Sake söll sit met de Tid all wull van söwst rigen. Dat he daomaols so upgebracht üöwer Driüksken west was, deih em nu leed. Denn Meister Leesmann hadde em de Schwuokaorenfriggerie noch es vertellt un bekannt, dat wäör män Jux un Spasserie van em west; van Friggerie hadde he eegentlik nix seihen. Un wat em Moder Grausam Alles in de Ohren hangen hadde, dat was gewiß nix anners äs Bosheit west, wo dat ganze Mensch je van tesammenbakt wäör. Van Friggerien hadde jüß auf Rümz in lefte Tid bi Driüksken wat bemärkt, söwst Marijännken nich, de doch ünmer üör Augenmärk up Driüksken hadde, so äs de Zuffer jagg.

Driüksken was en wunnerichön Wicht, dat moß sit de Olle söwst jegen; kin Wunner drüm, wann de Jungens alle drin verknallt waoren. Of de Deern dat wull söwst wuß un de Jungs to de Augenverfikerie

1) Steirne.

brachde? Bäh, de aislike Geschichte van Jemand sinen
Leivsdrank!

„Segg es Drüksken“, fong he an; „wu quam
Sipolas Jemand egentlik daoto, dat he Di wat in-
gieven woll?“

„Sin ik denn schuld daoran?“ frogg Drüksken
baolle unner Grinen.

„Wel van Hannig¹⁾ is, den ploaget de Fleigen“,
antwortede de Olle. — „Na, Deern, nu fang nich an
te hullern; ik will et Di je gleiven, dat Du nich schuld
dran büst; aower Du moßt doch woll so in Allgemeinen
ardig vüör de Jungens sin — waorüm büste denn
giegen ussen Philipp so astrant?“²⁾

„Giegen den nich mähr äs giegen alle annern“,
antwortede Drüksken. —

„Häste all wat dervan hört“, frogg de Olle na
ne Pose, „dat Philipp, wann he bi us Fieraowend hätt,
in de Dandengasse bi de Juden an 't Seelspinnen is?“

„Minswiägen“, antwortede Drüksken lichter;
„met son Wicht kann he sik je auf biätter beüern, denn
de Juden küert haugdüttf.“

„Se segget, Philipp hädde et up de Zudendeern
asseihen“, jagg de Olle, üm up'n Busk te kloppen.

„De?“ lachde Drüksken; „ja, wann de Deern so
dumm is, mag je met em spazeeren gaohn.“

Dat quam Alles so spee un schalu bi Drüksken
herut. Dao lagg doch gewiß all en nett Deel Zwerüf³⁾
drin, dachde de olle Hempelmann. — — — — —

Diäkens Marijännken hadde in üören Kopp in leste
Tid niz anners te driven, äs de Friggerie, wel Philipp
met de Zudendeern unnerholl. Könn je de beiden doch
män helpen, dann wäör Drüksken je auf holpen.
Aower nu was he en Christ un de annere en Juden-

1) Honig. 2) abstoßend. 3) Eifersucht.

wicht — un de Diäken was twiäsfämig.¹⁾ Riesgierig was Marijännken nich, so äs se söwst jagg, aower se konn et sik doch nich verknipen, an den Här en sine Düöre te lustern, wann de Judendeern bi em was — un dat was in lefste Tid faken viürfalle. Ganz düttlit hadde Marijännken hört, dat de Judendeern christliken Unnerricht häbben un sik woll döpen²⁾ laoten un dat de Här Diäken dat alle Maol stupp van de Hand wees.

In lefste Tid was auf de Här immer so kuort anbunnen west, wann se es maol so van widen anfangen woll, in düsse Sake en vernünftige Wörtken met em te küern. — Nu satt se bi übre Strickhuose in übr Stüewken un konn et baolle gar nich mähr uthollen, den Här en buoben up sine Stuewe herin trampeln te hören.

„In alle Welt möch ik doch nu gärne wietten, wat he up'n Liwe hätt“, jagg se; „ne, nu hör es Gen an, all siner ne Stunne is he daw up un dahl te paddken; man söll doch seggen, dat em de armen schroen³⁾ Beenkes viür Mödigkeit affallen mössen!“

Das quam he de Trappe herunner un Marijännken snappte en sik noch gau, äs he effen ut de Husdüöre woll.

„Hätt He en Augenblick Tid viür mi?“ font se an.

„Wat häfte denn?“ frogg de Här.

„Ik weet gar nich, wat dat verschiält, dat Hiärm Hempelmanns et met de Brüßen höllt un de Här Diäken nich un de Här Diäken villichte daorum nich es maol en verständig Wörtken met Hiärm küert, um en van sine unwise Lüöge aftebrenge.“

„Wat viür unwise Lüöge?“ frogg de Här.

„Erstens, dat he Henrich unner de Brüßen stoppen

1) ein Quertreiber. 2) taufen. 3) mageren.

will
den

Frigg

hört
ik den

de D
lichte

se, „n
up sin

Brocke
Diäken

„D

„

„

Deern

im ju

de Jud

sin; ä

häft

Marij

kuemm

laoten,

se et

utdrien

insinn

Fufel

will un tweddens, dat he dat arme Driütsken afflut an den leigen Demokraten koppeln will."

"It häff Di all seggt, verschon mi met Dine Friggergeschichten", antwortede de olle Här tödderig.

"Här Diäken", jagg Marijännken; "Friggerien hört doch auk to de Seeljuorge un in dütt Deel will it den Hären auk ganß gärne behölplic sin."

"Dat will it Di ganß alleene üöwerlaoten", jagg de Diäken un woll gaohn; män Marijännken leit en so lichte nich ut de Finger. "Min Tid, Här Diäken", jagg se, "wat hätt he jonne graute Driüft¹⁾ un wat hätt he up sine Stuewe so herümtepandeln, äs woll he dujend Brocken bieen söfen vüör ne graute Reije; will de Här Diäken villichte verreijen?"

"Jau, nao Mönster hen", jagg de Diäken.

"Nu hadde se en doch an't Küern."

"Wat will He denn daw dohen?"

"Amtsgeschäfte", jagg de Här fuortaf.

"It kann et mi will denken; wiägen de Juden=deerni un üöre Döpe will He sik Raoth halen!"

"It bruke finen Raoth; bekümmere Di leinver nich üm sücke Saken", antwortede de Här gnütterig; "laot de Juden bliwen wat se sünd; äs Juden müegt se gued sin; äs Christen düeget sücke nix un schlechte Christen häfft wi all genug in Ahltrop."

"Jau, Här Diäken, dat is en waohr Wort", jagg Marijännken; "wann en Kindken drei Dage old is, kuenmt se dermet in Guods Kiärken, üm et döpen te laoten, so äs sit dat auk hört, män ut de Kiärke flüort se et forts in't Wärthshus; sünd effen teihn Düwels utdriewen waoren, dann jall et forts en nien Düwel insnuwen; dann süpp nich alleene de Wisemoer²⁾ üören Fusel met Sucker, dann süpp auk dat Menik, dat effen

1) Gile. 2) Hebamme.

vadderstaohn hätt, dat se alle beide en swatten Offen
vüör en Kaplaon anseiht un dann hätt jon arm
Wüörmfen, wann en Mannsmensch drut wären jall, all
sine Järvschopp vüör't ganze Liäwen weg un
et kann sik grateeren, wann se hernoher up den Weg
nao Huse hen nich alle drei in de Gauske¹⁾ te liggen
fuenmt odder wann de Wisemoer dat arme Kindken nich
ut Puck un Dok verlüß. Jau, Här Diäken, nich alleen
van den Bader, auf van den Gevadder iärwt en Kind!
Un is de unsaubere Geist van de hillige Döpe hiär
eenmaol introcken in jonnen Mensken, dann kann jon
Mensch later bi de Fuselhüser de Quafelstrüke²⁾ nich an
de Düre hangen seihen; dann mott he herin un ne
Kanne Fusel piltern, supen äs en Swamm un en Fusel-
juggel un geiht up'n Kopp nao Hus un wann he
dat nich mähr kann, dann bliv he up Straote liggen
äs en rauden Sniegel³⁾ bi Klägenwiäder in de Gaoren-
päddeß. Wat helpt em all dat Bichten? ja, dat wärd
em lichte, denn he bruk män seggen: Här Pastor, he
weet et je all! He könn forts ne Gneraolbichte vüör't
ganze Liäwen hollen; denn en Supack bliv he, all sün
Liäwelant un wann he auf bi Proschonen⁴⁾ singt un
den Kopp in'n Nacken slött, dat em de Klägen in de
Näselöcker strullt. Jau, Här Diäken, dat is dat Manns-
volt; män de Wiver! Klapperdrüken häßt wi; up
Straote staobt je bieen, dat ör to Winterstid de Holsten
up de Nerde faste freiset; annere Lüde treckt se derdüör;
muorgens bet Uhr of acht ligget se met'n Rüggenstrant
in Bedde, de Posen⁵⁾ inteböten.⁶⁾ Wu faken hätt usse
Här all priädigt van den unsaubern Geist, jo äs he in
de heilige Schrift benomdt wärd! Män Pötte un Schütteln
wäsket je nich üörndlik rein, dat'm sik schossen⁷⁾ mott,

¹⁾ Gasse. ²⁾ Wachholderbeersträuche (die früher statt eines Schildes die
Brantweintneipen als solche bezeichneten). ³⁾ Schnecke. ⁴⁾ Prozessionen.
⁵⁾ Federn. ⁶⁾ einzubeizen. ⁷⁾ entsetzen.

wann'm up ne Kindböpe Koffi drinken fall — lustert es, Här Diäken! — Gläserne Ribben häfft sücke Zäcken van Fraulüde, wann et arbeiden hett; aower tom Leigen sünd se nich te ful; Windeier legget se genug un wat de Mann nich vüör Fusel utgib, dat lött dat Wiw nao'n Suckerbäcker wannern un nao en Stückken Söten of Fusel met Rosinen drin is et immer an't Friggen, dat et ör in Liwe folket, wann et dran denkt. Drüm mott sik auk Gen de üöre Blagen ansehen! Met alle teihn ligget se up 'n Kopp te kleien, wo et up utsüht, äs wäör 't en Swalvennest van tejaohren, ¹⁾ vull Kuott ²⁾ un Meßerie un wo kin Kuott is, dao is et dat blentige raude Fell, dat'm meinen söll, man sög en wulwigen Kohstiärt bi Maondenlecht. Sücke arme Kinner! An alle Eckpöste staobt se te schuern un te schubbeln un met de Hämme te krassen, äs härrn se ne Katuffelspantokenriwe drin. Häfft se Sunndags Schohe an de Föte, dann tik de graute Tehen ut et Fenster herut, üm te seihen, of et finen Pieffister giv, de Erbarmen hätt. Vüör Smacht sünd de Blagen schro, äs hädde Pimken-dreihlant ³⁾ se up de Bank hadd.“ — — —

„Marijännken, wel düör ne blave Brille tik, süht Alles blau“, antwortede de Diäken un gonf.

„Dao staoh ik nu met mine Kenntnisse!“ jaomerte em de Zuffer nao.

„Ja, ik hadde de Klüerie all so nett up de Juden-deern bracht, män wann'm üöwer dat leige Volk in Ahltrop so in'n heiligen Eifer geröht, dann kann wull Gen van den Hauptter asfuemmen — aower ik frige en doch.“ —

Den amern Muorgen, äs de Sunne effen upgaohn was, stonn Marijännken in'n Gaoren bi de Rabusköppe ⁴⁾ un deckte se met 'n Blatt to, dat se van de Hize nich

¹⁾ vom vorigen Jahr. ²⁾ Borken. ³⁾ Drechsler. ⁴⁾ Sauertohlpöpe.

upspringen sollen. Se was wahn daobi an't Stüchneen un Duesten, denn dat Bücken wudde ör so suer. Stoffer Kumpmanns, de giegenüöwer wuehnte, woll grade in sin Tau¹⁾ stigen, dao quamm Jösken Lamberts an sin Fenster vüörbi. „Jösken“, sagg he, „weeste noch wull, dat us Marijännken, äs wi noch Blagen waoren, ümmer van üöre Gaorenhiege wegjog, wil dat se bange was, wi stüöhlen ör Appeln un Biären af?“

„Tau“, sagg Jösken, „de häfft us auf leckerer smakt äs ut uffen eegenen Gaoren de beßten. De olle dieke Nachuchel . . .“

„Still!“ sagg Stoffer; „se is ächter de Hiege bi üöre Rabusköpfe un beföhlt elkeren,²⁾ wu dicht un fast he waoren is; dat is ümmer üöre eerste Arbeit t'wuorgens.“

„Sö' wi ör es maol eenen stiaken?“ sagg Jösken.

„Män to“, sagg Stoffer; „män wat wußte denn maken?“

„Hefft Zi fuorts Sue Bummelke³⁾ utmuddet?“

„Ne“, sagg Stoffer.

„Dann wüllt wi ör de Rabuszplanten es van huoben düngen“, lachde Jösken; „wacht, ik fuemm bi Di in Stuewen; dann könnt wi seihen, wann dat Mensch wier in't Hus geiht.“ — —

Marijännken satt in üöre Stuewe wier bi de Strichhuose un dachde driüwer nao, wu se wull wier den Dreih up de Zudendeern üöre Döpe finnen könn. Et gont ör nu Alles so wahn un dull in'n Kopp düören: dat de Diäken sik met de Kloppen gar nich verdriägen konn un wat de Zuffern in't Klübken vertellt hadden, de Här wäör Friemüerer; un he möß auf nao Mönster hen, sik te verdeffendeeren, wil he ümmer priädigte, de Husmövers sollen alldags leiwere in Huse

1) Webestuhl. 2) einen jeden. 3) Bach mit schmutzigem Wasser.

bliven
Df he
woll?
gewah
frogg,
nu all
Zuffer
Nacker
seggen
verdeff
jöll et
Bischo
wann'
Nüms
dat sit
Nu h
herüim
ik? ne,
is he
köppe
eene,
Platte
met up
Red u
wiägen
S
Düöre
Gaoren
„
„
Gesicht
Rabusk
staohen
met be

bliven un dohn wat Reidigeres äs in de Klärke klabaſtern. Of he daorum nu wull muorgen nao Mönſter hen woll? „Och“, jaomerte ſe; „man kann je nig ut em gewahr wären! Wat was he giſtern aſtrant, äs ik 'n frogg, wat he in Mönſter te dohn hädde! Ik ſin doch nu all — Gotts jo, ik weet nich, wu lange — ſine olle Zuffer un en ganzen Kummel Jaohre häff 'k all up'n Racken, drüm könn he mi dat doch auf män driſte ſeggen . . . Sonnen gueden Hären ſall ſit in Mönſter verdeffendeeren müetten? . . . Nämme he mi män met, ik föll et de Härens wull utleggen, denn ik ſin vüör den Biſchop un dat ganze Domkapittel nich hange . . . Män wann't waohr is, dat ſe en ankläfft häfft, dann is et Nüms anners weſt äs uſſe junge Här Kaplaon, denn dat ſitt in de Kadriſſenſpenter's, de he an Lixe hätt . . . Nu hör Di es Gen an, wat uſſe Här wier in Stuewe herümbäh; de Föte löpp he ſit noch platt; platt ſegg ik? ne, de Hacken löpp he ſit noch af. . . . In'n Gaoren is he lange Tid auf nich mähr weſt un uſſe Rabusköppe ſtaoh't doch alle ſo geiv un bräftig, beſonnere de eene, de blenkt all üörndlik äs Lüenzbhm ſine blanke Platte . . . Ei, daw häff ik et! Daw kann ik en gewiß met up annere Gedanken brengen un wann he mi dann Red un Antwort ſteht, dann ſall ik et em auf wull wiägen de Judendeern üörndlik an de Bütten ſeggen.“

Se gonf nao den Hären ſine Stuewe un moof de Düre ganz ſachte up.

„Här“, ſagg ſe; „kuemmt es effen met in uſſen Gaoren; ik mott Em wat wiſen.“

„Wat is dat denn?“ frogg he.

„Kuemm He män met!“ Un met en plaſeerlik Geſicht gonf ſe vüör em de Trappe herunner nao de Rabusköppe in'n Gaoren. Vüör den dickſten blev ſe ſtaohen. „Is dat nich en Staat?“ ſagg ſe un drüekte met beide Hämme tegliks an den dicken Rabuskopp . . .

Dä! quatsf! dao quamm ör je en ganzen Gülpf Aebserie un Gaußte entiegen te sprützen un en Deckel van Kabusblaer foll herunner un nu keef je in den utgehüßhten Kopp, wo noch Aebserie genug in satt. Un je wuß kin Wort te seggen; je keef ümmer män stumm un stuer in den huohlen Kopp. Ganz langsam quamm eerst wier Liäwen in de olle Zuffer un de Kopp gonk ör nu up un dahl, met dat Büöwergestell hierhen un doohen un doobi neigde un weigde sif dat ganze Menst van vüörn nao ächten un van ächten nao vüörn, ümmer in grötteren Buogen un dicke Thraonen fluoten ör üöwer de fetten Backen un de Backen biewerten äs en Stück Sülte up'n Teller.

„Här!“ reip je nu, „dat is Gaußte ut Kumpmanns olle Bummelke! Un dat is de äßigste Bummelke, de der män in Ahltrop flütt! Wel hätt us dat andohn? Dreihunnert sifunsehtig sure Dage quäle ik mi alle Jaohr in Hus un Gaoren un nu äßet mi de Zungens den überbesten Kabuskopp vull! Här, Spizbown un leig Volk giv 't der soviel in Ahltrop . . .“

„Marijämken, döhsste wier wat derbi?“ foll de Diäken in . . .

. . . „so viel in Ahltrop, segge ik, dat, wenn et drei Dage lang nix äs Stricke riägent, je noch lange nich alle kömmt upknüppt wären. Här, hätt he nich faken genug priädigt: Wehe der Welt der Aergernisse wegen — un nu düßsen Järger! O, de Gaußfendiästers, wo'm sif de Miäse vüör tohollen mott! Somat is in Ahltrop noch nich passeert. O, wel sowat veröwt hätt, den fall de Düwel noch es schröggeln¹⁾ un fall en snüten²⁾ met glönige Tangen.“

De Diäken schüddelte met'n Kopp.

¹⁾ sengen. ²⁾ Nase pußen.

wudde
de Hä
seggen
üörnd
Herren
trop
Sunn
jo äs
is un
Diäken

de Di
jämken
dao w
will d
jüngste
vonn
de Hä
maken
habe m
jeggt,

Welt
et geib
hätt;
met he
nich he
wat G

„Jungensstreiche!“ sagg he sachte un gnesede. Dao wudde Marijännken aower gewältig upgebracht. „Un de Här Diäken gneset noch un weet nix anners drup te seggen! Sau, Jungensstreiche! wil dat de Bengels nich iübrndlik met'n Beistert in de Hand in der Furcht des Herren ertrocken wärd. Här, soune Sünne is in Ahltrop noch nich veröwt waoren, dao mott he token Sunndag iüwer priädigen, denn dat is en Sackerlegium, so äs de Geistliken dat benomdt, wann Gen so röfelans is un vergripp sit an Kirchengut — an sinen Hären Diäken sinen ilerbesten Rabuskopp un äßet en vull . . .“

„Dat is fin Sakrilegium, Marijännken“, gnesede de Diäken un gont wier up et Hus to. Män Marijännken paddeste ächter em hiär. „Här“, reip se, „un dao will he sit met dohn? Wenn He sücke Leigheiten will diüorgaohn laoten, wat fall't denn giewen an'n jüngsten Dag, wann Guod de Här En frögg: Pastoor von Ahltrop, wo hast Du Deine Schafe? Dann mott de Här Diäken doch wull en wahn demöddigen Diner maken un bekennen: Herr, ich habe keine Schafe, ich habe män äislik stinkende Böcke . . . O, ik häff et ümmer seggt, de Welt is slecht!“ . . .

„Marijännken“, soll de Diäken in; „Du kannst de Welt nu eenmaol nich biätter maken met Din Schennen; et geiht Di äs Gen, de en Wuormteken ¹⁾ an 'n Finger hätt; he stött dermet an alle Eckpöste an, wo he süß met heele Finger van af bliv.“

„Här Diäken, ik kann mi nich helpen, ik kann mi nich helpen un et is doch auf usse geistlik Amt, de Lüde wat Guedes vüörtespriäken.“

„Din Amt doch wull nich“, verbiätterte de Diäken.

„Dch Här, wann'm so in'n heiligen Eifer gerödt!“

„Dat jall apatt en Christ nich!“ sagg de Diäken.

¹⁾ Wurmgeschwür, Panaritium.

„Uffe Heiland is doch auf es in'n heiligen Eifer geraohn, äs he de Bedreigers van Juden verdreev, de ächten in'n Thacon stonnen te handeln, äs wäbrt Kiärmis, un Döppfespielerie dreemen un Husendriärgers un Halsdöfer un sowat derhiär verkoffen, sücke Bedreigers van Juden, äs je nu eenmaol sünd.“

Dat hädde Marijämken süß nich dacht un seggt; in'n Zuffernklub hadde je de Juden je sogar dapper de Stange hollen; män je hadde nu je wier den Dreih funnen, up de Zudendeern un übre Döpe te kummen. Un richtig, de Här gonk in de Klippe un verwees et ör, so üwör Juden in Allgemeinen te spriäken. „Nower Här Diäken“, jagg se, „alle Lude in de Stadt hasset doch de Juden, wil dat übr Glaube nich so gued is äs de usse“

„Hassen?“ foll de Här in, „wäbrst Du en rik Wicht, könnst Du denn daorum de armen Mäers in'n Gamen¹⁾ hassen? Dao könnste doch män Metleed met hebben.“

„Zau, Här Diäken un je sollen dann wat dervan methäbben un köm ik en Judenmenst wat van ussen Glauben metgiewen, ik deih et; un wäbr ik de Här Diäken, ik wüdde de Zudendeern, de drüm anhöllt un drüm biäddelt, christliken Unerricht giewen, denn et is en gued un en leiv Wicht.“ —

„Ik häff Di all seggt, Marijämken“, foll de Diäken iärgertlik in, aower de Zuffer woll sit nu den Text nich wier verdiärwen laoten. „Här Diäken“, jagg se; „weet He auf, dat Hempelmanns Philipp alle Nowend bi de Juden in de Daudengasse dat Seelerrad dreiht? Zau, dat döht he un dann geiht he met dat Wicht alleene naw Hus hen; äs de Rüens maket je apatt den Weg wull dreimaol un ik weet et, lessen häfft je in't Höfften

¹⁾ Armenhaus.

ächter
Deern
je up
küert
kann
mann
vüör
holt,
et He
Diäken
giewen

deern

de Di

auf w
beiden
Driks

gonk
sit wi
un et
Kopp
Kabus
ussen
dat m
noch k
Föster
gaohn,
hanger
— un

ächter't Hus dicke biceu siätten; he hadde vüör de Deern Holt kleiwt¹⁾ un nu satt he up'n Hautloß un se up dat kleiute Holt un wann twee so dao sittet, dann füert se nich mähr van't Holtkleiwen. Jau, Här, dao kann ik söwst van naovertellen, denn wat Hiärm Hempelmanns is, Driüfsken iüör Bader, de satt auk es maol vüör Jaohren so up'n Hautloß un ikke up et kleiute Holt, män dat duerte nich lange, dao satt he bi mi up et Holt; jau ik will et män bekennen, denn de Här Diäken weet je Alles! Dao hätt he mi en Mülsen giewen, dat häff ik je auk bichtet bi Em . . .“

„Nu, un wat fall dat Alles?“ frogg de Här.

„Ik möch doch nich hääben, dat et de arme Judenteern so gönk äs mi — ikke häff Hiärm nich kriegen!“

„Dao hüste auk nich van daudgaohn“, antwortede de Diäken drüge.

„Ne“, so unwise sin't nich west un so unwise fall auk wull de Judenteern nich jin — aower wann sik de beiden nich frigt, dann wäör dat män leige vüör Driüfsken.“

„Ik kann der nix an maken“, sagg de Diäken un gont wier up sine Studeerstuewe un Marijännken gav sik wier ant't Stricken. „Ja“, sagg se so vüör sik hen; un et gongen ör nu dusend Gedanken up eenmaol in'n Kopp herüm; „nao Münster mott he; o, de vullläöfste Kabuskopp, dat is ne Büörgeschichte, dat se in Münster ussen Hären auk met Neöjerie beklütet . . . Wel mag dat nu wull dohn hääben? Wäör Sipolas Fennand noch hier — nüms Anners wäör't west äs de! . . . holt! Jösken Lamberts! He was met Fennand ut de Paote gaohn, äs de us de ollen Pietelhäringe an de Malangeln hangen hätt un drüm hadde he et met Fennand veröwt — un de is et auk nu west . . . hör, dao geiht buoben

¹⁾ gespalten.

de Stuwendüüre; he kümp de Trappe herunner . . so, nu mak ik den Hären es maol en ganz twiärs Gesicht to; waorüm fall ik nich auf es giftig sin? It sin nu auf wahn giftig!“

Neöre Stuwendüüre moof se widewage uopen un dreihde sik met üören Stohl gau üm, met den Rüggen nao de Düüre to. „So, nu laot'n män kuennen.“ —

„It gaoh effen ut, in ne guede Stunne sin ik wier in“, jagg de Diäken.

„Wo He hen will, draf ik je gar nich mähr nao fraogen; süß möch ik doch gärne wietten, wo ik den Hären denne halen fall, wann Een kümp, de et ifig hätt“, antwortede Marijännken spee, aohne sik ümtefiken.

„Wu so?“ frogg de Här un gonk üm den Stohl herüüm.

„Wu so? wat ik daomet seggen will? Gar nix will ik mähr seggen, denn de Här hätt mi je all gisteren dat Mul tostoppt, äs ik En frogg, wat He in Mönster te dohn hädde.“

„Dat kann ik Di doch unnieglit alles seggen. It mott nao'n Hären Bischof — nu weeste 't je.“

„Nao'n Hären Bischof! Mein Gott un Alles, wat will denn de van us?“

„Ban Di nix“, jagg de Här ungedüllig.

„Dao häff' wi 't je! dao häff' wi 't je!“ green Marijännken un foll de Hänne ineen. „Dat häfft de Kloppen dohn un de Mester van de Kloppen, usse Här Kaplaon met sine Kadrelljenswenkers!“

„Et will mi gar nich gefallen, dat Du et ümmer up den Hären Kaplaon packet häst“, jagg de Diäken; „em kann Müms wat Leiges naoseggen; un wat is dat wier vüör en Wort, dat Du dao upbracht häst? Kadrelljenswenkers? . .“

lange
Wöste
Rockf
smiten
met e
se slog

Diäken

de Su

äs be
telle
Frimi
te rie

if fin

Frimi
män i
wu sö
brenge
herüüm

Marij
ümme
van u
häff i
Stadt
Zi ör
Hiärn
sid wi

„Sau, Här, wel süß van de Geistliken hätt so wahn lange Rockslippen?¹⁾ un dann gaobt es maol nao Wöstenkamps up de Kiegelbahn un kift to, wu he de Rockslippen ächten uteenslött, wann he alle Megen ümsmiten will. Un de will en Seelsuorger sin? Kann'm met en äßigen Bessern de Stuewe rein sägen?“ Un se slog sik met de knuwelte Fust up et Knei.

„Nu is et gued; nu nix mähr daovan!“ jagg de Diäken tödderig.

„Recht häfte, aower Mul hollen safte“, brumnte de Suffer.

De Diäken woll gaohn. Marijännken deih apatt, äs bemärkte se dat gar nich. „Här“, font se an un telle daobi de Kennsen²⁾ an üöre Strichhuose; „de Frimüers in Mönster, sittet de wull up drei Balken te riepen?“

„Du büst doch en door³⁾ Kücken“, lachde de Diäken.

„O Här“, jagg Marijännken; „Dag un Nacht häff ik fine Ruhe hadd; de Lüde saggen, de Här hörte to de Frimüers un de jaiten up drei Balkens te spaddeln; män ik häff forts seggt, de Här hörte nich daobi, denn wu söll He dat met de schroen, schewen Beentes säddig brengen, äs Ratten un Müse up Pößt un Balken herüuntekleien.“

De Diäken was all ut de Dööre herut, aower Marijännken holl sik noch an't Küern, denn se telle ümmer van friffen an üöre Strichhuose, wo se gar nich van upkeek. „Ne, Här, den Düwel biädt He nich an, häff ik seggt un de Scholjuffer fall sik leimer üm üöre Stadtswaoge bekümmern un dat segg ik Zu, dat segget Zi ör neigstens up den Priädigstoh! Un dat meint Hiärm Hempelmanns auk, wann Zi beiden auk utereen sid wiägen de Prüßen. Un wil Hiärm jon graut Stück

1) Rockschöpe. 2) Stiche. 3) thöricht.

up den Hären Diäken höllt, möch he en gärne bekähren to sinen Glauben an de Präßen un wil ik vüür de Judendeern so viel üöwer häff, möch ik de Judendeern . . . Jös, nu is he je weg! Un ik was so schön in'n Tog met de Judendeern un de Döpe! Un gewahr waoren sin ik gar nix — wedder van de Frimürers wat, noch auk wat he in Mönster te dohn hätt . . . Ja, met Philipp un de Judendeern, ne, ik laot'n nich ut de Finger, bet de Deern döpt is . . . Giftig sin'k nu nich mähr, aower ik häff em doch wiesen, dat ik auk es giftig sin kann . . . D, o, o, usse Kaplaon, jall he nich kläfft hebben? Wat sitt nich Alles in den sine Kadrißjen-jwenfers!" —

Schult
Dat k
Dat k
desöln
Blüch
Hemp
wären
Wat d
vertell

"**S**
segg
un d
niegen
mann
pflicht
Guede
wull
heng
freihd

Kapittel II.

Schulte Röhling sinen Proffessjäger wiägen de Järvpacht. Dat he drüm nao Wünster bi'n Gineraal Blücher woll. Dat Meester Hempelmann wiägen sine Lüningsfängerie desölvwe Affsicht hadde. Waorium Schult Röhling glou, bi Blücher en Steenken in't Bredd te hebben. Wat Meester Hempelmann van Henrich sinen Stärkenhandel gewahr wären moß. Waorium Driüksken met nao Wünster woll. Wat de Diäken up de Reise van prüßske Suldaofentucht vertellte. Dat de Iudendöpe Meester Hempelmann verducht in Driüksken hange mook.

Dat mott'm seggen, de Prüß kann dervan affuemen; dat is je män so en Handümdreihen, dann segg he: „Im Namen des Königs für Recht erkannt“ un dann häste auf all Din Recht . . . alle niegen-niegenzig Däwels . . .“

„Wat häste denn, Schult?“ frogg de olle Hempelmann un störte Schult Röhling in sinen röfelaujen Flot.

„Rit! süß! Donnerwädr!“ fritede de Schult; „kostenpflichtig sin 't afwiesen.“

„It hadde Di je seggt, Du söß Dine Sake in'n Gueden met'n Baron afmaken; met den lött sik noch wull en Wörtken küern; waorium hüfte nich es maol hengaohn?“

„Jffe? Glanhorst mott nao mi hen kummen“, freihde de Schult.

„Nem Din Begiähren te erfüllen, fall he nao Di hentuemmen?“ lachde Hempelmann un leit den Hamer so vüör effen viel up'n Umboß danßen.

„Un ik twinge et met'n Proßeß un wann et mi de leßte Koh in'n Stall kostet. Segg, ik fall bi em Hoffdenste dohn? Sin ik denn noch en Rütter äs min Befvader? Sin ik nich Schulte Röbling? Häßt usse beiden Baers nich Kawleerenland ankofft? Ik fall Hoffdenste dohn, män wat de Baron te dohn hadde, hätt he dat dohn? Frau un Kinner sünd mi asttuorven un de moß he mi nao'n Kiärthoff brengen. Un hätt he dat dohn? Dat häß ik em vüörhollen, dat dat swatt up witt stönn — Niägel met Köppe drup. Män wat segg de Kärl? Et wäör auk utmatt, he höw¹⁾ dat män, wann ikke en christliken un ährbaoren Lebenswandel föhrte. Wu kann de Mann seggen, ik deih dat nich? Wat hätt mi usse Kaplaon seggt? Ik wäör immer noch en christkatholiken Mensken, hätt he seggt. Un dao verflag 't den Baron van frissen up. Bemin söll'm spiggen — ik söll et eens Dags noch gewahr wären, dat et gued west wäör, wann he mi de Järvpacht nich hädde aflöjen laoten, hätt he seggt, wann ik Alles bet up den ollen kleinen Kuotten, wo de Järvpacht up stönn, derdüörbracht hädde! — Kit! süh! Donnerwiär! Dat sagg mi de Kärl! Män dat segge ik: Röblings Hoff fall noch äs Schulteniärwe bestaohn, wann je all längst met den Baron sine Knuoken de Appeln van de Bäume smietten häßt. — Un mi söke ik min Recht noch eerst in Münster un wann ik dao nich praot wäre, spann ik an un föhre liststerwegs nao Berlin, nao'n Küenink söwst.“

„Hoho!“ lachde Hempelmann.

¹⁾ brachste.

„Nix te hohoen! nuorgen, segg 't Di, gaoh if nao Mönster nao'n Ginteraol Blücher. Dao wußt Du je auf hen, hätt mi de Aptheker seggt, wiägen Dine Lüningsfängerie un Henrich sin Suldaotenwiärks. Is dat nich so?“

Hempelmann nickkoppte.

„Et könn den Zungen nich schaden, wann he bi de Prüßen Moras lährte, denn ut Wiälmot¹⁾ geiht he bi us up'n Stiärkenhandel, sinner dat Du en nich mähr in de Smiede häbben wußt.“

Hempelmann frunzjelde de Steerne.

„Stiärkenhandel? wu fall if dat verstaohn?“

„Rik! süh! Donnerwiär! an usse Wittinken will he friggen“, freihde de Schult. Hempelmann feek en graut an. „Auf dat noch?“ brumnte he vüör sik hen. Ja, mi wudde et doch wull allwanners de höchste Tid, met den Bengel wat anners upstellen!

„Beeste wat“, foug de Schult wier an; „wi gaoh tchaupt nao Mönster, Du versteihst en Lück Mulspraake un if füer auf es maol dertüfken — gewiß, Meister, brufft nich met'n Kopp tuejeln, Du moßt dat Klüern dohn, denn bi sonnen Buerzmann kümp et herut äs de Gauße ut et Kalfatt. Un wann mi de Ginteraol süht, fall he mi doch wull wiefkennen van daotomaolen, äs if Hurrah schreit häff, wo he in Mönster met sine Prüßen herinmassierte — meinste nich auf?“

„D wat, dat beld' Di doch nich in“, antwortede Hempelmann.

„Dat wi 't nich seggen. — Un dann vertell if em, dat mi bi de Geliägenheit de Mönsterfsken Spizbown mine Sehwiafensfläfen unner 't Lattenpäöfken weg afftuohlen häfft — un dat sinetwiägen . . .“

„Wat fall dat denn?“ frogg de Meister.

¹⁾ Uebermut.

„So? dao fall he mi wier wat viür gued dohn“,
jagg de Schult.

„Dao lachet he Di viür ut“, gav de Meister to
Antwort.

„Dat wäär unbeschüt“, kritede de Schult. — „Nu
auf dat ik et met den Baron Glanhorst te dohn häff,
de auf een van de Mönsterstken Kawleeren is, de de
Ladens tomaft hadden, äs de Prüßen quaimen; dat fall
de Ginteraol auf wietten. — Wannähr föhrt Du
muorgen — of fall ik anspannen?“

„Ik meine apatts“, jagg Hempelmann, de den
Buern nich gärne derbi häbben woll, „et wäär biätter,
elkereen gönk sinen eegenen Weg.“

„Ne, ne, alleene gaoh 't nao Blücher nich, denn de
Kärl hätt ne Miäse äs en Hawt¹⁾ un fik Genen an bet
in'n Wagen; un, Jung, wann he küert! he hätt ne Trumm
in de Mule! Segg, wannähr föhrt wi?“

„In Guods Namen denn“, jagg Hempelmann,
„muorgen fröh veer Uhr van hier.“

„Dann fall ik wull up de Landstraote uppaffen“,
jagg de Schult un gonk. Hempelmann kratzte sik ächter
de Ohren. —

Annern Muorgen, äs de Sunne noch eerst en
grauten rauden Ball was, snoben Hempelmanns iüre
beiden Brunen viür den grönen Jagdwagen all iöver
de Landstraote nao Mönster to. Dat jusede män so
iöver de Strecken, wo se ussen Härgott dat Wiäge-
maken alleene iöverlaoten hadden — wo sik apatt de
Buern met Knüppels, Busen un Bören²⁾ driüwer er-
barnt hadden, dao gonk et Fötken viür Fötken, denn
dann kratzte et all te dull in de liärnen Reims,³⁾ wo
de Briäder in juckelten met de, wel sik drup düören
mossen ruedken laoten — Henrich, de bi Schulte Röh-

1) Habicht. 2) kurze und lange Reißigbündel. 3) ledernen Riemen.

ling up et eerste Bredd satt, sog doch wat lempen un lüten¹⁾ ut; et leip em fold üöwer, äs he an de Prüßen dachde. Vader Hempelmann satt auf in Gedanken daw un Driiksten, de bi em up et tweedde Bredd üören Platz hadde, hadde auf alle üöre Kuraje verluoren; se hadde je extra metzföhren wollt, üm vüör üören Broder noch te gueder Leßt en Wörtken inteleggen, wann Vader villichte all nu den Handel met de Prüßen maken woll. Nower wat konn se denn wull utrichten, villichte sogar in Giegenwaort van freche Dffzeers un Suldaoten? —

„Rik es Vader“, fagg se nu up eenmaol un et was ör, äs sög je en Engel, de helpen könn — „is dat nich usse Här Diäken, de daw vüör us hiargeiht?“

„Dat is aut waohr“, fagg de Olle.

„Rik! süh! Donnerwiär!“ freihde de Schult, äs de Wagen bi den ollen Mann ankuenmen was, „wo sall de Reije hen?“

„Naw Mönster“, fagg de olle Mann.

„Dann könnst wi Kumpenieschopp maken“, fagg de Schult un de olle Hempelmann neidigde den Diäken intestigen. De keef wat lüten den Meister an. „Et is mi recht“, fagg he dann, „wi brukt us je nu nich üöwer Prüßen un Destrreicher te taggen.“

„Här Diäken, waorüm häfft Zi mi nich en Wörtken günnst, dat Zi naw Mönster wollen; it hadde je aut vüör den Hären alleene gärne anspannen laoten. Mönster is sieben Stunne wid te gaohn — vüör En en Lüek te viel.“

„Ja, ja, it föhl et all an mine Beene“, fagg de olle Mann; „wat moot it mi süß ut sonnen Weg hen un trügge! — Häfft Zi wat besonnens in Mönster te dohn?“

¹⁾ niedergeschlagen.

„Wi wollen nao den Ginteraol Blücher“, antwortede de Meister, „wiägen de Afsöjung van mine Lüningsfängerie.“

„Un mi fall he de Färvpacht frie maken“, sagg de Schult.

De Diäken keef den Schult un dann Meister Hempelmann eegen an, äs woll he fraogen, waorüm he sonnen Supjack metuuehminen hädde.

„Häff¹⁾ Zi Lüsten, aftebitten?“ frogg de Schult, de en Appel an't Fätten was un glow, de Diäken keef em in'n Mund. Daobi reekde he em den Appel hen, wo he aower eerst noch en iürndliken Happen van afbeet. De Diäken lachde jon Lüek un dankte vüör dat Präsent.

„Sonnen juren Appel döht gued up Reisen“, sagg de Schult; „drüge sin't in de Mule, äs härr 't en ganzen Huosenböcken drin sitten.“

„He hätt wiß noch niz hadd van Muorgen“, sagg de Diäken spittig.

„Här, bet Middag sin 't jedden Muorgen nöchtern äs en Kalw, dat ik alle Dage grade so gued äs de Här Diäken de Misse läsen könn“, freihde de Schult.

„Et is all gued“, sagg de Diäken un font met Hempelmann an't Kiiern an.

„Also wiägen de Lüningsfängerie wüllt Zi nao den Ginteraol — de fall apatt wull niz drin dohn können; ik dachde all, wiägen Henrich wävr 't.“

Driüfsken, de up dat diädde Bredd satt, holl den Nomen¹⁾ an, iim te lustern, denn de Beiden küerten nu mähr in 't Zilspern.

„Dat könn auk wull derto fuemmen“, antwortede de Meister, „denn wann Sen 't nich biätter hebben will, mott he 't niehmen äs et kump; twee, drei Jäöhrikes unner de Prüßen söllt em den Trog wull niehmen.“

¹⁾ Arhem.

Wat hadde ik nich Alles vüör den Jungen sin Best
utdacht; ik woll de Smiede vergröttern; en Duß Gesellen
sollen drin arbeiden un Lährjungens un Dageläuhners . . .“

„Also sonne Art Fabrik“, smett de Diäken da-
tüsken.

„Jau, so äs je in de oldprüßste Mart an de Ruhr
te finnen sünd; un Henrich soll nix anners daobi dohn
äs vüör den Verkauf suorgen un met Fohrwärks de
Waaren wegbrennen — män gleiwt Zi, dat woll he?“

„Dat is je män leige“, antwortede de Diäken;
„ower daorum hätt he noch nich verdeint, verstott te
wären. Un verstanten wüdden Zi en, wann Zi den
Jungen unner de Suldaoten stoppeden. Wat wäören
dat vüör Kaomeraoden, wo he bi gereith? Meest
Utlämmers, de an Tuchthus un Galgen vüörbiluppen
sünd, odder Landstinner, de auf nich viel biätter sünd,
odder arme Sluckers, de süß üör Braud nich verdeinen
kömnt. Un dao regeert de Stock . . .“

„Ekkereen nao sin Müege“, brummte de olle
Hempelmann.

„Büör Kleinigkeiten regeert de Stock; is de
Prüke nich üörndlik pudert, stellt Gen de Föte, dat'm
an beide Hacken un beide grauten Tehen nich en Vinjaol
druan langs trecken kann, hört'm dat Gewiähr nich ge-
hörig an de Schuller rappeln, dann giv et Stock-
släge. Lött sit de Mann apatt mähr te Schulden
knemmen, giv et Arrest bi Water un Braud, villichte
sogar up Latten. Kann de arme Schelm de Zillerie
nich länger uthollen un deserteert, dann mott he gassen-
laupen, wann se en wier infangt un de ganze Kumpanie
prüegelt en met Smucken¹⁾ te Daude. Un wat
meint Zi, Meister, met twee, drei Fährkes quaim he

1) Stöcken.

dervan af? Twintig Jaohre duert jon Liäwen, wo dat Luchthus giegen en Paradies is."

"Häff ik nich Geld genug, en nao en paar Jaohre lostekaupen?" soll de Meister in.

"Billichte; wann He den Hauptmann un Feldwebel joviel Sülwer in de Taschen stoppet, äs de Junge an de Waoge treckt. — Meister, bedenkt Zu wull; versünnigt Zu nich an Zu Kind!"

"Si wüillt en Klack up de Prüßen smiten", sagg de Meister tödderig.

"Gott bewahre! Et is de reine Waohrheit", versiekerte de Diäken.

Hempelmann woll nich wider drüöwer küern. "Wat bringt den Hären Diäken denn up de Reise nao Mönster?" frogg he nao ne Pose.

"So Allerhand. Dat Klauster in Ahstrop fall säkulariseert wären; dat giv viel te üördnen."

"Also dat kümpt derto!" sagg de Meister. "Dann will ik et beduern, wann se Sipolas Jennand wier loslaotet."

De Diäken nicktoppte.

"Un dann will ik seihen, of ik vüör de Juden nich en frischen Begleitbreef frigen kann — et is je dat Beste, dat se wier wegtrecket; dann quiält mi dat Judenwicht auf nich mähr met de Döpe."

"Met de Döpe?" frogg de Meister.

"Jau, se will sik döpen laoten, üm Zuen Gesellen Philipp hieraothen te können."

De Meister keef den Diäken an, äs wäör he steenen waoren. Philipp un de Zudendeern! Dao hadde sin Hiärte nich an dacht. Ja, ja, nu soll em dat wier in, wu se sik Nowends ümmer in'n Gaoren tesamen insinnen, Leedkes jungen un wu Philipp dat Wicht dann jeddsmaol nao Hus henbrachde; un dann Philipp sine Hölpe bi 't Seelspinnerrad! Twaorens hadden de Lüde

in de
Frige
glowt
wäör
Drif
daom
üöwe
Blan
Weg
jatten
äs de
hadde
villid
waor
Mari
richte
trop,
denke
frigen
Zude
Auge
olle
nir,

in de Stadt je all driiöwer küert, dat de Beiden an't Friggen wäören, män dao hadde he effen so wainig an glowt, äs wenn Uems hädde wietten wollt, en Kapziner wäör Judenrabbiner waoren. Un dat he lessen söwst Drüksken nao de Beiden üöre Friggerie froggt hadde, daomet woll he je män ut Drüksken heruttoken, wu je üöwer Philipp dachde. — Nu was doch sinen ganzen Plan met de Smiede vüör nix! He jagt den ganzen Weg üöwer sin Wörtken mähr. Hempelmanns Kinner jatten auk stille dao. Henrich was et benaut waoren, äs de Diäken üöwer prüßste Suldaotentucht küerte; un, hadde sit Drüksken hierüöwer freut, wil dat nu Vader villichte annern Sinns wüdde, dann was je nu trurig waoren, dat de Juden weg sollen ut Ahltrop un dat Marijännken bi den Diäken wiägen de Döpe nix utrichtet hadde. Was de Judendeern eerst weg ut Ahltrop, dann soll son Demofrat noch wull an dat Wicht denken! Van üören Vader ne Fabrik üöwerdriägen te frigen, was em doch gewiß mähr wärth äs ne arme Judendeern te niehmen. Drüksken was in Philipp sine Augen dann je auk nich te verachten un Vader fount de olle Melodie van Fristen an! — Auk de Schult jagt nix, denn he hadde noch sin Spraokwater up. —

Gefellen

steenen
dde sin
wier in,
ten in-
t dann
pp sine
de Lüde

Kapittel III.

Wu de Diäken insog, dat Friggerien to de Seelsuorge hört. Wat de Wiäwers van Ayltroy in Münster wollen. Dat Schult Röhling de Münstersken Jungens trakterte. Wat Meister Hempelmann bi den Ginteraol Blücher utrichtede un wu Schult Röhling daobi te Passe quamm. Wat dat „Gassenlaupen“ bi de Hempelmanns vüör 'n Andruck mook.

Et was noch fröh an de Tid, äs se in Münster anquammen. Bi't eerste Wärtshus an Ludgeripaote spannten se ut. De Schult quott sik forts stillekes en paar ächter de Binde, üm Kuraje te frigen. Wil dat et noch te fröh was, üm bi de haugen Härens antefuennen, gongen se noch eerst en Lüch düör Münster sträöttern. Drüksken duckte sik ganz dichte an Henrich, denn de Offzeers, de ör in de Möte quammen, feeken doch all te frech dat Wicht an. Wat moß dao eerst en Ginteraol frech siken! Se dachde all gar nich mähr dran, in den sine Giegenwaort te küern, waoriim se je eegentlik nao Münster metgaohn was. Wat soll son Ginteraol se wull ansnauen, wann se em Henrich leed küern woll! — Se quammen nu up'n Domhoff. Wat ludden de Alocken so fierlik!

„Drüksken“, flisperte ör Henrich to, „wat wuß' Du eegentlik bi den Ginteraol utrichten? Gaoß Du so lange in'n Dom; wi halt Di af — ik häß auf mine Affsicht

daobi. — Driüskten woll in'n Dom up us töwen", sagg he dann vüör Bader.

"Münskwiägen", antwortede de Olle un gont met den Schult un Henrich wider. De Diäken begleitede Driüskten bet an'n Dom. „Hätt Di Bader all wat van Philipp seggt?“ frogg he — „weest wull wat ik meine, Kind.“

„Här Diäken, mi is Alles eendohn“, sagg de Deern un lachde recht bitter daoto.

„Driüskten“, antwortede de Diäken, „spiel nich en lichtfäddig Spiel! Dat is fin Koppeln met Flasstricke, dat is en Verschriwen up Liäwen un Daud! — Segg es, wann Du frie Waohl häddest tüssken Philipp un en annern, wel naichst Du?“

„En annern?!“ reip dat Wicht un helle Thraonen reerten ör iüwer de Backen; „wat vüör en annern? Ik weet van finen annern, Här Diäken!“

„Stille, stille, Kind!“ sagg de Diäken; „wat grinste denn, wann ik „van en annern“ küer? — So, mi gaoh män hier herin; bekik Di Alles un giev Dine Sate den leiwten Hären in de Hand — et wärd auk manks Tid vüör mi — adjus, min Deernken; segg Bader, wann he up mi töwen woll met 'n Wagen, giegen Middag wäör ik in't Gasthus.“ — Dat Wicht hätt et noch immer up Abel packt . . . ja, ja, wat bieen hört, mott bieen fuemmen; dat is vüör Tid un Ewigkeit. Marijännken hätt Recht — Triggerien hört auk to de Seelsuorge. So murmelde he in sik up'n Weg nao den Bischop. —

„Wo mag de Schult wull hengeraohn sin?“ frogg de olle Hempelmann un keef sik vergiebens nao em ün. Henrich wuß et auk nich un de beiden Hempelmanns gongen alleene wider, wat den Ollen auk ganz recht was.

Up'n Domhoff stonn auk noch en Tröppken Ahltröppfe Wiäwers, de Gildemester Wittkamp an de Spitze.

„Süh“, jagg düsse, „dav geist Hempelmann hiär un äs mi düch, in de Kähr nao't Sloß to. Of de rufen konn, dat wi nao Mönster wollen?“

„Ist gleich, he will us en Knüppel tüfsen de Beene smiten“, jagg Kowes.

En paar Mönsterste Jungens van de Witthöwer Stiege hadden sik an de Wiäwers heranmatt un lusteren, wat se te küern hadden.

„Et sünd Linnenwiäwers ut Ahltrop“, flisperte de eene.

„Wiäwers sünd et auf“, jagg de annere, „denn se häfft alle so krumme Beene, dat se kin Ziärken dermet uphollen könnst; spraddelig¹⁾ gaocht se up de Schuofen²⁾ un de Arms hollet se so wid van Live af, äs wäören se noch in't Tau met de Schottspole³⁾ an't Wehren.“

„De söllt us van Dage trakteeren“, jagg de eene.

„Met Berlöf!“ font he met de Wiäwers an; „Si sid wull fründ hier; sö' wi⁴⁾ Zu trechte wijen?“

„Wi wollen nao'n Ginteraol Blücher“, jagg de Gildemester, „denn van us Wiäwers sall Niims in'n Stadtraoth un ik sin de Gildemester un daorum en „gebornes Mitglied“, hätt usse Här Stadtschriwer seggt.“

„De slimmste van de Stadträde is usse Börnester un den wollen wi es bi den Ginteraol en Lüek besit-
teken“,⁵⁾ jagg Mester Kreienpoth.

„Jau, den olle Fiwe wahn los sittet un de üörnd-
like Büürgerslüde met daude Gaise in't Gesicht slött“, jagg de Gildemester noch daoto. „He is us vüörut fuemmen nao't Sloß.“

„Dav sall he den ollen Blücher wull nich finnen“, jagg de eene mönsterste Jung; „he sitt jedden Muorgen bi Appels un drinkt sin Oldbeer; söllt wi Zu hen-
wijen?“

1) strauchelnd. 2) Füße. 3) Weberischiffchen. 4) sollen wir. 5) schildern.

„Se wüllt us begaohn“, flisperte Komes Wittkamp to. „Ne“, jagg he dann, „wi findt de Wiäge alleene.“

„Smachtlappenwolf!“ reipen ör de Jungens nao, dao quam de Schult iligst heran. „Rif, dat is de Buer, wel de leckern Sezwiäkensfiärken hätt“, jagg de eene Jung. „Nao, Buer, wel söchste denn?“

„Häfft Zi Meister Hempelmann ut Ahltrop nich seihen?“ frogg de Schult.

„Effen was he noch hier; he woll nao den Gine-raol Blicher“, hedde dat.

„Dao mott ik auk hen“, jagg de Schult.

„Dann gaoh män met us nao Appels, dao sitt de Här jedden Muorgen.“

„Rif! jüh! Donnerwiär! Dat mäf sit nich slecht; dann kann 't seihen, of he mi wierkennt un dann vertell ik em wat van mine Sezwiäkensfiärken . . .“

„Wat is dat met de Fiärken?“ gnejeden de Jungens.

„Unner't Lattenpöötken weg häfft se mi lessen in Mönster mine Fiärken afftuohlen“, kriede de Schult.

„Wat vüör en leig Volk!“ spotteden de Jungens un waoren met den Schult bi Appels ankuenmen, wo je forts en Bullenkopp Oldbeer bestelten.

„Betahlt es effen dat Beer“, jagg de eene Jung; „ik will es nao den haugen Hären fiken — he is villichte in't Höffken.“

Baolle was de Jung wier dao. „He is effen weggaohn; wi könnt en apatt noch wier snappen. Du löppst den neigsten Weg nao'n Buddenthaon to, Buer; wi gaoh't üöwer Uöwewatersfiärkthoff; den eenen of annern Weg mott he gaohn, wann he nao't Slosß hen-will. — De Bullenkopp fall us unnerdesß wull nich weglaupen.“ He schow den Schult ut de Döbre herut un wees em den Weg. „Nu män gau!“ jagg he un äs de Schult üm de Ecke herüüm was, gonk he nao sine Ramraoden bi'n Bullenkopp trügge. —

De beiden Hempelmanns stonnen verbistert vüör't Sloß. Müms was dao äs de Schildwache un den Mann moch de Olle nich gärne nao den Gneraal fragen, denn met sinen stiven Sopp in'n Nacken gont he doch all te stolt up un dahl. Dao quamm de Schult herantjesusen. Glikertids föhrte ut de graute Düöre van't Sloß sonne Art Jagdwagen herut; twee Suldaoten fatten up'n Buck. De, wel de Tüegels hadde, sog ¹⁾ wahn stolt un frech ut un was auk all an de Jaohre. De, wel bi em satt, hadde son unniüesjel ²⁾ Buerngesicht; et was siefers män en Gemeinen.

„De olle Griese is et“, sagg de Schult. Män nu wudden se alle ganß verbistert; denn de Wagen holl still un ut et Sloß quamm en ganß fermose finen Hären met grönen Rod, giäle Snörs un Bömmels ³⁾ an Liwe, up'n Kopp en dreitimpigen Hot met Ziädern dran. He gont in'n Jagdwagen söwst sitten. Ut Tasse kreeg he en Böksken un schrew wat drin.

„Ik gleiwe, dat is he!“ sagg Hempelmann.

„Jä, man söll auk nich seggen, dat bi de Prüßen de Här den Knecht föhrt“, sagg de Schult. Et was aower nich viel Tid mähr te üöwerleggen, denn de Wagen woll all afföhren.

„Här, kann He sik en Lüek verledden?“ ⁴⁾ frogg de olle Hempelmann. „Ik sin Börmester Hempelmann van Ahltrop un häff dat prüßste Waopen an't Raothhus fastekloppt, denn van Natur sin ik en Smied. Nu sin ik all Jaohre drüöwer ut, min Amt äs Lüningsfänger, dat ik van Bader ställic häff üöwernehmen müetten, aftelöfen. Män ik kann nich dermet praot wären, troßdem de Sake all Jaohre lang bi den Bischof te Münster ligg.“

1) sah. 2) dummes. 3) Quasten. 4) verweilen.

Gri
mann
födde
hoff

„teih
Ziär

un
Schu
gärne
afwie

Griese

Blicd

Rawi
in;
Hoff
Gine
sinen
Hus

olle

Neön
heef
derto
Sehn

inter

„Der hat Nichts mehr zu melden“, jnäderte de Grije up'n Buck. Also de is et doch! dachde Hempelmann. „Un hier is Schulte Köhling“, sagg he nu födder to den up'n Buck; „he hätt en grauten Schulthoff . . .“

„Ja Jung, dat segg 'f Di män“, krite de Schult; „teihn Piärde, fiffunfütig Kohköppe, veer Ställe vull Fiärken un dat is min grötsten Stolt . . .“

„Laot mi doch utküern!“ sagg Bader Hempelmann un gav den Schult eenen in de Ribben. „Up den Schult sinen Hoff ligg ne Färwpacht, de woll he auf gärne aflösen, män de Richter hätt en kostenslichtig afwiesen . . .“

„Die vons Civil machen immer Unsinn“, sagg de Grije up'n Buck.

„Un nu wollen wi es hören, of us de Ginteraol Bliicher nich helpen könn“, sagg de olle Hempelmann.

„Un ik will Em noch vertellen, wat dat viör en Kawleer is, wo ik et met de dohn häff“, foll de Schult in; „dat is en gewissen Baron Glanhorst, de up sinen Hoff in Münster alle Ladens tomakt hadde, äs de Här Ginteraol met sine Prüßen in Münster introck un van sinen Hoff in Münster is he met Kind un Küken nao Hus Glanhorst buossen wat in mine Raoberschopp ligg . . .“

„Die eine Kanallje wie die andere“, brumnte de olle Grije.

„Kennt He mi nich wier?“ frogg de Schult, de nu Neöwerwater hadde. „Ik häff mi met Hurrahropen heest schreit, äs He hier in Münster introck un noch derto häfft mi de Münstererken bi de Geliägenheit mine Sezwiäkensfiärken astuohlen.“

„Bring Er das zur Anzeige; es wird sicherlich untersucht und bestraft werden“, sagg de olle Grije.

„Dch ne“, jagg de Schult, up en paar Ziärken kümp et Schult Röhling nich an; ik häff noch Studentkes genug in'n Stall.“

De Gemeine up'n Buck moß lachen.

„Wat häfte te lachen?“ freihde de Schult en an; „et is alles de reine Waohrheit, wat wi seggt.“

„Hier is min Suehn Henrich“, jagg de olle Hempelmann; „wiägen den sin 't auf nao Münster fuemmen — doh de Ripp af, Jung! — bi mi hätt he den regelrechten Hofbeslag lährt, denn ik sin Smied . .“

„Dank Di de Dümel, Knapphaver¹⁾ hätt et genug doabi giewen“, jagg de Schult datüsten.

„Nower süß will he van 't Handwiärk nix lähren. Ik denke apatt, wann he twee, drei Zäöhrtkes bi de Prüßen west is, hätt he Moras lährt.“

„Werden ihm schon beigebracht werden“, suäderte de olle Grise; „übrigens ein strammer Kerl; kann lesen und schreiben?“

„Un dat kann he“, jagg Hempelmann.

„Könnte noch avanciren — aus Ahltrop seid Ihr?“
„Jau, Här.“

„Im Spätherbst wird dort geworben. Auf Wiedersehen denn! . .“ He freeg en Bötsken ut Taske. „Wie heißt Ihr noch?“

„Hempelmann“, jagg de Meister.

„Un ikke sin Schult Röhling“, jagg düsse.

„Wann de Här dann düssen Härwst nao Ahltrop kümp, dann mott He apatt Anspraake bi Meister Hempelmann hollen“, jagg de olle Hempelmann un de Här up'n Buck nickkoppte.

„Häfft Zi auf Frau un Rinner?“ frogg de Schult.
„Doch“, jagg de Här.

¹⁾ Siehe.

de g
ganh
Här;
den
Prao
pacht
fostet
Jaoh
Bolle
Kao
mann
Här,
usse
kann
fönu

Moh

up'n
im i

jagg

en d

un n
fiätte

luer
„Da
de C

„Dann holl ik mi auf rekumndeert — bi Ju un de ganze Familie; up Köhlings Färwe kann sik en ganz Kuott Blagen satt iätten. — Nu lustert noch es, Här; wann Ji nao Ahltrop kuennt, dann kloppet es den Stadtschriwer en Lück up de Finger. Dat is en Braohlbür van'n Kärl, he jegg, he könn mi de Färvpacht frie maken un en heelen Schinken hätt et mi all kostet, denn he hätt ne Hushöllunk un slachtet alle Jaohre män een klein Fjærksken, dat hätt apatt sefzteihn Bollen, so äs je in Ahltrop segget; vetteihn lievert de Naothshärens, daviör stüefert he je up giegen Hempelmann, he könn sin Amt äs Börmeister nich wahren. Här, dat jegg 't Ju, dat is iler Spittigkeit, wil dat usse Börmeister en gueden Prüßen is, un in Ahltrop kann jedde dumme Düwel Börmeister spielen, dat können Ji auf . .“

„Der Kerl hatt'n Koller“, jagg de met de gröne Moldirung.

„Unverschämter Bauernlummel!“ schante de Grise up'n Buck, gav den Schult eenen met de lange Swiepe¹⁾ üm de Dhren un susede dann met den Wagen verdüör. —

„Dao häste Din Fett weg met Dine Buttigkeit!“ jagg de olle Hempelmann.

„Wu konnste viür den Ginerad seggen, he wäör en dummen Düwel?“

„Dao häff ik doch nix van seggt“, jagg de Schult un wisfede sik Spigge²⁾ up de Backen, wo de Swiepe stätten hadde.

„Un usse ganze Sake häste us verduorwen — nu luer up de Aflöjung!“ — Verdreitlik fährten je üm.

„Dat mott'm jegg, in de Prüßen sitt Sugg“, brumnte de Schult viür sik hen; „aower wocht män, Bedder-

1) Peitsche. 2) Speichel.

männken, kümme mi van Härwst up minen Hoff, dao sin ik Här!“ —

Vüör ör gongen twee Suldaoten üöwer den Weg, de hadden noch eenen tüschen sik te slüören; de sog ut äs de Daud. Vüörgerklüde gongen der ächter här.

„Wat is dat met den armen Jungen?“ frogg de olle Hempelmann.

„De arme Kär! hätt gassenlaupen müetten“, jagg en Vüörgermann. „Häfft Zi all sowat met anseihen? Eenmaol häfft ik et nu seihen, män dat is genug vüör mi — ha, bah! de ganze Kumpani stellt sik äs bi de Proschone¹⁾ up un diör düsse Gasse mott de arme Kär masseeren un elkereen van sine Kamraoden slött en met'n Stoc üöwer den blauten Rüggen. En Schersant geiht launfam vüör em här, dat he nich laupen kann un daomet dat he nich schreien kann, frigg he ne bliene Ruegel in den Mund.“

„Njasses!“ jagg de Schult.

„So äs ik effen hört häfft, mott de arme Schelm nu noch eenmaol dran — dat is so gued äs de Daud.“

„Wat hadde he denn utlaupen laoten?“ frogg de olle Hempelmann.

„Leige Bengels häfft en üöwerfallen, äs he up Posten stonn un häfft em sine Flinte afnuehmen.“

„Sit! süh! Donnerwiär!“ freihde de Schult; „hadde he denn finen Säöbel an de Sit? waorüm hätt he den nich brukt, dat se em de Flinte nich afnaihmen?“

„Küer doch nich so dumm!“ jagg de olle Hempelmann. Dat ganze Suldaotenwiärks was em all so halb leed waren. Henrich was kridewitt in't Gesicht. Stumm un still gongen de Hempelmanns üöwer den Weg wider. —

1) Prozeßion.

Wu a
un d
Giner
Dom
noche
Vade

S

quam
giewe

„gra
fid, !

de o
den
Düö

Wue
laup

Wär
äs ik

Kapittel IV.

Wu auk de Wiäwers de Mönstersken Jungens trakleerten un dat iüöre Reise vüör de Katte west was. — Wel de Ginteraol Blücher egentlik was. — Wat Drüksken in'n Dom passerke un wu se sik veselverke, wat ör apatt her-nocher leed deish. — Wu de Diäken Drüksken bi iüören Vater verrodde. — Wat Marijännken vüör ne graute Angst hadde wiägen de geistliken Exerstitien.

De beiden mönstersken Jungens jatten genöglif bi iüören Bullenkopp, äs auf de Wiäwers herinquammen. De hadden sik auf effen en Bullenkopp giewen laoten un wollen nao den ollen Blücher fraogen.

„Zi kuummt en Lück te late“, saggen de Jungens; „grade geiht he ut de Düöre herut; wann Zi hennig sid, frigt Zi en unnerwiägens noch te packen.“

„Dann män gau!“ jagg Wittkamp; „ähr dat en de olle Hempelmann in de Ficken frigg!“ Un se leiten den Bullenkopp Bullenkopp sin un stuowen ut de Düöre herut.

„Donnerbessen!“ reip Appels; „wat is dat van Wuorgen vüör en Klabaßtern hier ut'n Huse? Wel laupet de Lüde denn alle nao?“

„Den Ginteraol Blücher“, lachde de Jungens.

„Dann müettet je apatt hellst laupen“, jagg de Wärth; „denn de is gistern nao Berlin afreist — jo äs ik hört häff.“ —

Allwanners quamm dat Tröppken Wäivers auf up'n Slossplatz.

„Ritt dao! de olle Lüningsfänger! he is richtig all bi den Ginteraol west!“ reip Wittkamp; „nu is usse Reije vüör de Katte!“

„Hädden wi de mönstersten Jungens män nich glowt!“ ankte Kowes.

„Süh dao, Gunnuorn Landsmann!“ reip Wittkamp den ollen Hempelmann schalu entgiegen; „is He bi den Hären Ginteraol west?“

„Jau“, sagg de olle Hempelmann stuppaf.

„Min Tid! Zi staohl wull gued bi em in't Bot; hätt he Zu denn Recht giewen?“

„Jau“, sagg de Schult un holl de Hand an de geschwollene Backe.

„Ja, wann usseeen en Smied wäör, dat 'm den Prüß den Kuckuck an't Raothhus ankloppen dröff, dann hädden wi auf teihne vüörut“, sagg Kreienpoth. — Up Neöwerwaterskiärkhoff quamm de Jagdwagen wier an Hempelmanns un den Schult vüörbi.

„Der Hieb hat gut gefessen, Herr Feldwebel“, lachde de Gröne; „der Bauer bläht die Backe ganz hübsch auf.“

„Scheinen aber wohlhabende Leute zu sein, die in Ahltrop, Herr Forstmeister“, sagg de Feldwebel; „denke, da fällt diesen Herbst auch für uns Werbeleute etwas ab.“ —

Drißtsken quamm sit in den grauten wösten Dom recht eenfam un verlaoten vüör. Wan all de Blädders kannte se kineenen un de graute Christoffer dao an den Piler¹⁾ met dat kleine Jesus-Kindken up'n Arm un de dicke Kuße²⁾ in de Hand keef de Deern so sonnerbaor an, duchde ör, un de Tick-Tack van de Domuhr rengsterte

1) Pfeiler. 2) Kufe.

so grüggelst daoto! Dao tippde ör up eenmaol Uems up de Schuller. Se feet sik üm un hädde sik wull baolle an 't Schreien giewen, — denn Abel stonn ächter ör!

„Mein Gott, Abel!“ jagg se, „wo kümmt Du denne un waorüm hüfte hier?“

„Dinetwiägen, Drüksken. Dinetwiägen sin ik van Ahltrop fuemmen. Düsse Nacht häff ik mi up'n Weg maht; ne halve Stunde vüör Mönster quamm Iu Wagen an mi langs — ik hadde mi ächter en Busch verstopp't — laot mi en Lück bi Di in de Bank sitten, Drüksken; ik sin so möde!“

„Minetwiägen hüfte fuemmen?“ frogg Drüksken.

„Jau, Deern, dinetwiägen! Un he feet Drüksken so leiwlik an, dat et ör es maol wier ganz spassig¹⁾ üm't Hiärte wudde. Lower forts refelbeerte se sik. Et was wier dat olle Drüksken. „Wat fall dat egentlik van Di heeten, Abel? Waorüm geihste ächter mi hiär? Nich, wann dat Dine Moder wüß, dann hedde et gewiß wier, ik wäör Di naolaupen.“ Se holl beide Hämme vüör't Gesicht. Un Alles, wat de Jung ör andohn hadde, dat soll ör nu wier infallen, so woll se et; män wat se sik auf bedachde, et soll ör so recht nix in. Dat Breecken! dat was nich recht van den Jungen, aower hädde he se nich so leiw hadd, hädde he et dann wull schriewen? Un wat was et der denn süß noch? He was en aisliken Sliäger. Män wo süß noch hadde he dat wiesen — äs Fasselaowend, wo he sik üöretwiägen an den langen Goliath vergriepen hadde! Un dat he Baruch äs Diägemann brufen woll — wiägen Baders Geldpott, densölvwtigen Juden, de auf de arme Libet verkungelt hadde! Ja, wel kunn et em denn bewisen, dat he et up iüör Geld affeihen hadde? Un waorüm

1) eigen.

föll he nich en annern Mensken te Hölpe niehmen, wann he alleene met ör nich fäddig wären konn — wil dat je et söwst in Schuld was? „Laot mi gaohn, Abel“, sagg je, aower all nich mähr so stupp af. „Et is biätter so.“ Un dat quamm so weekmöödig ut üören Mund!

„Nu bliw doch noch en Lüek sitten“, biäddelte Abel; „if häff Di je noch so viel te seggen . . .“

„Segg mi Abel, wu wussest Du dat, dat Du mi hier finnen konnst?“

„De Här Diäken quamm mi in de Möte un sagg et mi.“

„Mein Gott!“ sagg dat Wicht.

„Un dann hadde mi auk Henrich gistern seggt, Du göngst met nao Münster; he woll auk dawüör suorgen, dat wi us in'n Dom finnen können.“

Driüksken dreihde sik üm un keek Abel bange in't Gesicht. „Abel“, sagg je; „wu konnst Du met Henrich dervan küern, dat wi beide . . . dat iffe . . . dat Du . . . och! wu konnst Du mi unner de Lüde brengen un Henrich sowat seggen, dat if mi schiämen mott vüör den Jungen? . . .“

Dao holl ör en Mann den Klingelbüel vüör. Hennig smeet je en Stück herin, sprunt up un leip ut de Bank, ut de Klärte herut. In'n „Nemgant“¹⁾ bleeb je staohn un helle Thräönen reerten ör ut de Augen, je wuß söwst so recht nich, waorüm. Nebretwiägen hadde Abel den widen Weg matt! Se hädde en nu doch nich dao staohn laoten sollt! Se hadde all de Düöre wier in de Hand. Ne, wier hengaohn konn je nich; wat föll he van ör denken? Se moof de Düöre en klein Bietken uopen. Of he ör nu wull naoquaim? Och, de arme Jung, up et Fotbänksken was he dahl-

¹⁾ Halle am Dom.

hufet; äs de iärmste Sünner holl he beide Hanne viör't Gesicht. Wel wüß, wat de Deern nu dohn hädde?!

Nower dao quam grade Vader met Henrich un den Schult, un Driütsken wüßede sik diör de Augen un gonk met nao 't Gasthus, wo de Diäken all up de Gesellschaft töwde. —

„Nu, Meister“, frogg he wat egen, „wat hätt et giemen?“

„Blücher hätt us in't Böksken schriewen“, sagg de Schult.

„Un Di noch extra sinen Namen in Din egen Gesicht“, sagg Hempelmann un vertellte an den Hären, wu de Schult ör nu villichte de ganze Sake verduorwen hädde. Recht lempen un lüten was de olle Hempelmann, un van Henrich sin Suldaotenwärts woll he so recht gar nich küern.

Auf de Diäken was met sine mönsterste Reise gar nich zufrieden. Met den Hären Bischof hadde he gar nich spruken un van de Domhärens hadde em kineen Bescheid giemen konnt. De leigen Prüüßen hadden je Alles üöwer'n Haupen smietten. En Begleitbreef viör de Juden hadde em Müms utstellen konnt. — Baolle jatten se alle wier up den Wagen un föhrten up Ahltrop to.

„Wo is Abel bliewen?“ frogg de Diäken Driütsken; „he hädde doch ganz gued metföhren konnt.“

Driütsken hädde wull unner den Wagen krupen müegen.

„Abel?“ frogg de Vader; „was Abel in Mönster?“

„He was bi Driütsken in'n Dom“, sagg de Diäken un keef sik nao dat Wicht üm.

„So?“ sagg Hempelmann un keef nu auf dat Wicht an.

„Wat kann ik daoto?“ sagg dat Wicht un et tuckede üm üören Mund. — Gued dat ik et seggt häff; dann weet Hempelmann, wu he dran is — Marijännken hätt

Recht: Triggerien hört auf to de Seelsuorge, murmelte de alle Här vüör sit. —

Meister Hempelmann sagg den ganzen Weg sin Wort mähr. Soll dat tüßken Drüksken un Abel ne afgeartete Sake west sin? —

He was met sine Gedanken noch nich fäddig, dao waoren je up de Landstraote fuort vüör Ahltrop ankuemmen. „Ik häff hier in en Küötterhüsken noch en Kranken te besöken“, sagg de Diäken un steeg ut. „Gued gaohn alltehaup!“ —

Marijännken hadde noch nich es in üören Liäwen jonne graute Unruhe up'n Lieve hadd äs düßsen Aowend. Se schummelte un totkede in eenen weg düör't Hus, baolle in de Kiecke, baolle in de Stuewe, baolle Trapp up bet nao den Hären sine Diiöre, baolle wier herunner in de Kiecke un up de Diäle.

„Wo mag de Här bliwen? wo mag he sin?“ küerte je in eento in sit. „Ik häff et em forts seggt, dat höll he gar nich ut met sine armen schroen Beentes, den widen Weg nao Münster un wier üm te maken. Nu sitt he wiß an de Landstraot up en kollen Draiß — mein Gott, wenn he män so klok wäör un söch sit ne Bußte ut, wo de Buern de Wiäge met wier makt, he vertöhl't sit süß wiß un höllt sit den Daud dervan. Un of he sit auf unnerwiägs wull wat te Fätten hätt giewen laoten? — Dat möß doch van Rechtswiägen auf wull eegentlik de Här Bischop dohn — wi laotet en doch auf nich so wier wegtrecken, wann he in Ahltrop is te firmen!“ Nu ludden je tom Aowendsiägen. „Ik will es in Guods Kiärken gaohn“, sagg je, „dann sall mi usse Härgott wull annere Gedanken giewen.“

Se kreeg sik nu ut et Schäppken¹⁾ en Drümmel²⁾ Wasflecht, üm't in Kiärke vüör sit up de Bank te stellen,

1) Schränkchen. 2) Rolle.

denn et was ör süß so grüggelst, alleene in de graute Klärke; un äs je all in de Husdübre was, dao quam un et ör wat kold vüör, driim gonk je noch es iim un moof jik iür Fierstöhlfen praot. „Dat kannst Du mi wull effen driägen, Billeken“, jagg je vüör 't Denst-wicht. Se stellte dann en Stafen¹⁾ giegen de Husdübre, dat de Lü' seihen konnen, dat Müms in was un paddelte weg. Un äs dat Menst nu so alleen met Wasflecht un Fierstöhlfen dao satt, dao woll et met dat Krausenfranzbiäden auf nix giewen, denn dao stonn je de Briägstohl, wo de olle Här immer so wahn iüwer Klappen un Heuchlers up scheint hadde, de der biäd, dat ör dat Mul stüff un doch nix düeget; un ächten up et Chor dao was et em grade, äs sög et dao de drei Balkens, wo de Frimürers up heriim riepten un fkleiden²⁾ un de Kaplaon keef et an met wahn graute Mogen un de Kadrellsenjwenter's woffen up eenmaol noch viel länger . . .

„Ik kann nich biäden“, jagg je; „ik mott em in de Mäte gaohn.“

Un se pußte dat Lecht ut un leit et staohn sammt Fierstöhlfen un gonk ut de Westpaote herut up'n Weg nao Münster to. Un je was all wid gaohn, dat duchde ör. „Dao is he! dao is he!“ reip je nu up eenmaol. Un dao hadde je iüben gueden ollen Hären Diäken wier.

„Här, Här“, reip je nu; „ik hadde en auf forts an de schreen, schewen Beentes wierkaunt! Un ik dachde, mein Gott, och, nu hollet je en fortens dao, so äs je dat met de Hären Geistliken doht, wann je ör den geistliken Proffes maket un wu fall usse arme olle Här dat uthollen, up sine ollen Dage to Straose geistlike Exterfition te maken bi Water un Braud, in jon Kloster, bi leige Pastors . . .“

1) Stof. 2) kletterten.

„De Soppenpötte kapott slaobt, Eier un Fijfe rauwt, Marijännken met Win begaohl et oetra, so soll et je wull wider heeten“, lachde de Diäken.

„Här, en Baum, de et gued meint, dao klütet se alle met Steene in, so dach' ik, geht et ussen Hären nu in Mönster.“

„Du hüft un bliwst doch en door Rükken“, sagg de Här.

„Ik hadde auk sonne graute Angst; biewert häff ik äs en Müeller sin Multerbül; nu freu ik mi, dat He wier dao is! Un de Frimmärkes . . . wat hätt He denn nu egentlik in Mönster te dohn hadd?“

Nower de Här was ör all en Stück viörut trotz sine schroen, schewen Beenkes un wat Marijännken auk ächede un kachede, et guede Menst kom met üöre dicke Postur nich met. Et täckelte denn auk gedüllig der ächter här äs son trü Rükken, dat sik möde laupen hätt. —

Un de Westpaote gont de Diäken af, an de Wäse langs, üm auk hier noch en Krankenbesök te maken. —

Wat d
un de
viörf
selma
— W
mäsh

S

Wate
ant
Land

un E
fatten

„war
wo

ander
mein
Denk
Lieb

das

Kapittel V.

Wat de Diäken üöwer „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ un de Audendöpe sagg. — Wat Philipp Selma vüör en Vüörslag mook. — En trurigen Schabbesaowend. — Wu Selma Vaterleben an sin Wort van te Naohren erinnerte. — Waurüm Baruch van sin Vüörhätten, utkwannern, nix mähr wickten woll un waurüm Selma dat trurig mook.

Frisken West- un Sudenpaote an de Wäse laggen gröne Kohkämpe. Up eenen stonnen dicht an't Water olle Böckenbäume¹⁾ un Strukwiärks speigelte sik ant Dewer in den blanken Kolt, den de Wäse van't Land utspölt hadde.

Dütt was dat Plätzken, wo in lezte Tid Philipp un Selma, de swatte Judendeern, faken Aowend bieen fatten.

„Ich habe es Dir schon gesagt“, sagg Philipp, „warum läußt Du Dir die Füße wund zum Dechanten, wo er Dich doch nur abweist? Warum die Taufe?“

„Philipp, kann ich denn anders denken als Du, anders glauben als Du? Deine Religion soll auch die meinige sein und Dein Gott der meinige. All mein Denken gehört Dir und ich bin so glücklich in dieser Liebe und doch so traurig.“

„Man sagt, die Liebe macht traurig — ich kann das nicht begreifen.“

¹⁾ Buchen.

„Man jagt's nicht bloß, man singt es auch und da muß es doch wohl wahr sein.“ Un dat Wicht slog üören Arm um Philipp un junk:

In deinem Becher perlt der Wein,
In meinem Auge perlen Thränen;
Daß all die Perlen Klagen sei'n,
Wer sollte das wol wähen?

Das hat man immer schon gewußt,
So lange schon man Most ließ gähren:
So lang' im Leben Liebeslust,
So lang' schon perlten Zähren.

Vom Stoc brach man die Traube ab,
Man fragte nicht nach Woll'n und Meinen —
Das Herze raubt'st Du, böser Knab,
Soll'n Traub und Herz nicht weinen?

Philipp drückde dat Wicht an sik un küßte et up de Backen. — Dav stonn de olle Diäken vüör beide. Weckmödig keef he se an. „Ein Herz“, sagge he; „läßt sich leicht rauben und leicht preßt man ihm Thränen aus. Ist's Stillen der Thränen auch so leicht? Philipp, Philipp, was für ein Spiel treibst Du? Glaubst Du es zu Ende spielen zu können?“

„Ich spiele es zu Ende, wenn auch nicht hier im Lande der Knechtschaft“, antwortede de Demokrat; „jenseits des Rheins . . .“

„Wo Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit herrscht“, soll de Diäken in un schüddelte met'n Kopp. „D, Ihr rheinischen Jacobiner, was habt Ihr von den Franzosen Euch anstecken lassen! Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! Schau Dich jetzt um in der Natur, Philipp; von Früchten leer sind die Bäume. Und wie herrlich blühte das Frühjahr! Die jungen Knospen freuten sich ihres

Dasei
laune
Knosp
gut w
jahr
dann
Gedar
Gleich
leicht
Men
die v
Unver
fraut
leicht
um ei
nach
gezüch
heit g
auf de
sei's
Brüde
antwo
was e
lastet.
ein G
zwich
werde
auch
bedau
Taufe
Geistl
abhän

Daseins und dachten nicht daran, daß noch die Winterlaune tief in der Natur versteckt saß. Die jungen Knospen hatten sich all zu früh breit gemacht. Was gut werden soll, muß seine Zeit haben. Fällt im Frühjahr der Schnee und Du schaufelst ihn hinweg, ist's dann Zeit zu grünen und zu maien? Mancher gute Gedanke muß warten, bis seine Zeit da ist. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit — ist für diese Pflanzen vielleicht das Frühjahr gekommen? Anders müßte die Menschheit denken und fühlen, die sich selbst beherrschend, die volle Freiheit genießen könnte. Stolz, Mißgunst, Unverträglichkeit, Herrschsucht, Habgier, ist dieses Unkraut vielleicht ausgerottet? Hat die Menschheit vielleicht ein Streben, ein Wollen, ein Denken, ein Fühlen, um eine Familie von Brüdern zu werden? Schau nach Frankreich! Welch grauenhafte Freiheit ist da gezüchtet worden! Wo auf Erden hat jemals die Freiheit größere Knechtschaft gefeiert als in diesem Lande, auf das unsere rheinischen Stammesgenossen — Gott sei's geklagt! — mit Sehnsucht blicken! Wo hat die Brüderlichkeit jemals mehr Blut vergossen als dort!

„Nicht mit einem Wurf ist das Ziel zu erreichen“, antwortete Philipp; „räumen wir nur erst das hinweg, was erdrückend auf den heiligsten Rechten der Menschen lastet. Ich liebe dieses Mädchen aufrichtig und ehrlich; ein Christ eine Jüdin; aber das Gesetz tritt störend zwischen uns. Sollen solche Gesetze nicht gebrochen werden?“

„Du bringst es nicht fertig, Philipp, wenn Du auch den Himmel stürmen wolltest. Ich kann Euch nur bedauern. Ich kann es nicht ändern, denn zu einer Taufe kann ich mich nicht entschließen.“ —

„Wir brauchen keine Taufe!“ reißt Philipp den Geistlichen na. „Wir ziehen dahin, wo die Liebe nicht abhängig ist vom Willen des Pfarrers!“ —

„Selma, willst Du?“

„O, wie gern, mein Philipp!“ antwortete Selma met Freudenthränen. — —

Et was Fridagaowend. De Judenfamilje was in iüv Stüewfen tesamen. Röschen keef bedrömt nao de Schabbeslampe. Dao brannten süß veer Lämpkes so helle, män van Aowend was et noch düster in't Kämerten.

„Stecken wir nicht an die Lampen?“ frogg dat kleine Judenjüngken; „es ist so feierlich und schön bei den Lichten am Schabbesabend.“

Röschen streef den Jungen üüber de Backen. „Gleich“, sagg se, „wird der liebe Gott am Himmel anzünden alle, alle die Lichte für uns und andere arme Leut.“

Baruch satt still in eene Ecke, den Gebiädreimen holl he in de Hand; van Aowend konn he nich benstken.

„Fünf Stüber haben wir noch“, klagde he, „gibt fünf Brode — und dann? Wo sollen wir spinnen, da man uns verboten hat die Gasse!?“

„Wären sie alle, die Stadträtthe, wie der Herr Hempelmann und der Herr Sipola, man hätte uns nicht so grausam behandelt!“ green Röschen.

„Gott segne sie“, sagg Baruch, „und sollten sie nöthig haben den alten Juden Baruch, der Baruch würde ihnen nachlaufen wie ein Hündchen seinem Herrn. Wie heißt? Soll er laufen für sie durch's Feuer, so sage bloß Einer: Baruch lauf!“ — —

Un dat Glend hadde nu eenmaol finen Jutog hollen in dat Judenus un Hunger un Naut keeken ut alle Dübren un üm alle Eckpöste herum. Un Baruch sog alle de leigen Gäfte met huohle Gesichter un graute Augen un grinerig Lachen üm de mageren Lippen herumgaohn un Röschen woll se nich seihen; still satt se met Grinen in't Hüßken un holl beide Hännne vüör Augen.

sagg
fachte
so! sie
mehr!
woran
was i
den L
habe i
sie au
armen
Decha
seiner
nehme
Schul
und n
fortklä

Dir i
versch

ziehen
Begle

„War
von

mier
gesün
Wien
un D
Haupt
eine
— D

„Röschen, Röschen, mein Schiferles, mein Tachsid!“
jagg de arme Mann, gont up sin Wiv to un streek ör
sachte üüwer de swatte Huwe. „Es geht nicht länger
so! sieh, dies sind die letzten Stüber! Kein Loth Seile
mehr! Keine Gebetbücher mehr, kein Stück Rosenfranz,
woran ich habe früher verdient mein gutes Geld und
was ich von früher her noch dafür habe zu fordern bei
den Leuten — sie bleiben's mir schuldig. Vergebens
habe ich gebeten die Herren Geistlichen, predigen möchten
sie auf dem Predigtstuhl, daß man bezahlen müßte den
armen Baruch — drei Thaler sind's! — aber der
Dechant schüttelte den Kopf und wollte mir geben aus
seiner Tasche die drei Thaler — aber konnte ich sie an-
nehmen? Und was habe ich wol gethan der Meersche
Schulte Köhling, daß sie mir wendet den Rücken zu
und was dem guten Drüksken Hempelmann, daß sie
fortläuft, wo sie mich sieht?“

„Fort! fort von hier!“ reip Röschen.

„Können wir fort?“ jaomerte Baruch; „habe ich
Dir nicht gesagt, daß der Herr Dechant uns nicht konnte
verschaffen einen neuen Geleitbrief?“

„Vaterleben“, soll hier dat Wicht in, „laß uns
ziehen in's Land der Franzosen, da brauchen wir keinen
Begleitbrief.“

„Wer hat Dir das gesagt?“ frogg Röschen hastig.
„War's vielleicht der Goi, der Geselle, der immer spricht
von den Franzosen?“

Un äs Selma fine Antwort gav, fong Röschen
wier an. „Baruch“, sagg se, „wir haben schon zu lange
gesündigt an dem Glauben unserer Väter, daß wir dem
Menschen nicht schon längst verboten haben unser Haus;
un Du, Selma, Du hast uns Gottes Strafe auf unser
Haupt hinabgezogen. . . Ich weiß es, Du unterhältst
eine Liebschaft mit ihm; die ganze Stadt spricht davon.
— Du willst Dich sogar taufen lassen, um zu werden

eine Christin! Baruch“, in töre Stimme biewerte immer mähr, „Baruch, würdest Du es zugeben, daß unser Täubchen sich mit dieser Schmach belüde, sich und uns alle?“

„Und wenn sie es thäte, sollte ich sie etwa verfluchen? verfluchen wie Dein Ette uns?“

„Herr des Hauses“, antwortede Köschen, „wenn die Schüssel ist trefe,¹⁾ so ist das meine Sache; was da steht geschrieben in den heiligen Büchern, muß wissen der Mann.“

„Kind, gib mir Antwort“, wendte sit Baruch an sine Tochter. „Du willst Philipp heirathen? Ist's auch von dem Manne ehrlich gemeint?“

Das soll Selma Vaterleben im den Hals un green un green. „Vater, Vater“, reip se, „er ist treu und gut wie Gold! — Vaterleben, als wir zogen nach Ahltrop hin, hast Du da nicht gesagt, Du wolltest wol geben Dein Kind einem Christen, wenn er wäre ein braver Mann? Und er hat gesagt, ich soll fortziehen mit ihm in die weite Welt, wo Christ und Juden können heirathen . . .“

„Fluch über den Goi!“ reip Köschen.

„Mutter! Mutter!“ reip dat Wicht un streckte beide Hänne nad ör ut; „ich will ja auch nicht ohne Euch, von Euch, gehen, wo Ihr seid in Elend und Noth. Ihr alle solltet mitziehen, Philipp hat's gesagt. Was er sich erspart hat, will er aufwenden für die Reise . . .“

„Wir wollen kein Geld von ihm!“ reip de Frau.

„Vater kann es ihm ja zurückgeben, wenn er's drüben verdient“, green dat Wicht.

„Köschchen“, frogg Baruch; „sollen wir denn nicht versuchen, uns anderswo eine Heimat zu gründen?“

„Ja, ja, aber ohne ihn!“

¹⁾ unrein.

Baruch holl tom Siägen sine Hänne üöwer Selmas Hofst. Dao quamm herin en Jude met en langen witten Baort un sneewitte Haore sollen unner den swatten Kägel¹⁾ weg bet up de Schullern dahl.

„Der Rabbi!“ stüehnte Köschen. Un de Mann tradd up Baruch to, un Gift un Galle lagg üm den mageren Mund un de hohlen Backen un he streckte den Arm ut nao Baruch. „Ist das der Fluch, den Du fluchen solltest auf deine ungerathene Tochter?“ jonk he an un brach' met Wöb düsse paar Wöber herut — „Geh hin zu den Gojim“, besapte he wider; „laß ihr den Kopf begießen und Dir und Deinem Sohn und Deinem Weib! — geh hin, laß Dich ausstoßen aus unserm Volk, der du nicht würdig bist, zu uns zu gehören . . . Ich verfluche Deine Tochter . . .“

„Rabbi, ich bin Vater dieses Kindes!“ reip Baruch un holl de eene Hand nao'n Himmel un met de annere sin Kind faste an sik.

„Und weil Du Vater bist dieses Kindes und es segnest statt ihm zu fluchen — sollst auch Du verflucht sein, Du und Deine Tochter und Dein Sohn und Dein Weib!“ —

„Un Köschen sackte met'n Schrei to Nerde un Baruch knatskede met de Zähne. „Fluche Du mir!“ sijede he tüfken de Lippen weg den Rabbi nao. Un dann lagg he sine beiden Hänne üöwer Selma un den kleinen Jungen un benstede üöwer ör. —

„Stör ik Zu in de Andacht?“ — Met düsse Wöber quamm nu de Aptheker Sipola herin.

„Nein, nein, Herr Doktor und Apotheker“, antwortede Baruch met en deipen Diner.

¹⁾ Käppchen.

„It woll wat met Di bespriäken,“ jagg Sipola. —
„Laot se doch hier; se könnt et alle anhören“, jagg
he dann, äs Baruch de annern nao de Dübre wees.

„Häst Du finen Sinn, Kaupmann te spielen?“

„Sonnen Stuß, Herr Doktor und Apotheker!“ ant-
wortede de Jude. „Daoto is mi doch te düer de
Reschop“,¹⁾ lachde he met en trurig Gesicht.

„De bruffst Du Di auf nich anteschaffen; Du jöb
vüör de Apthek iüwerlandsgaohn.“

„Ei, ei, Röschen hast's gehört?“ reip Baruch.

„It schaffe Di ne Ripe an, wo Du Alles intrigst,
wat in usse Apthek te hääben is: Stiewelsmiäre, Wicks-
düskes, Enfert, Seepe, Balbeerpinjels, Hujendriägers,
Büßfels, Krägers un Kadätsfen vüör de Piärde — un
wat süß Alles de Buersmann noch brufen kann vüör
sit un sin Beh.“

„Hüoh Röschen“, reip Baruch met sonnen Juden-
singiang; „siehste, es gibt noch gute Menschen auf der
Welt; werde ich jetzt machen Geschäftchen, werde machen
ehrliche Geschäftchen, werden machen bessere Geschäftchen
als da ist den David Jsaak seins und den Jsaak Salomo
seins un den Gumbel Markus und den Meier Philipp
seins, der da macht neue, schöne Pferdchen aus alten!“
So schreide de Jude un moof de spassigsten Sprünge daobi.

„Nun schrei doch nicht so“, jagg Röschen;
„schreist ja, als thätest Du Gaumel berschen²⁾ nach 'ner
großen Not — ist sie denn vorüber, die große Not?
hast Du vergessen den Fluch?“ . . .

„Ja, ich habe vergessen den Fluch; ich gebe jetzt
nich mehr einen Stüber um den Fluch! wie heißt? nicht
einen halben mehr. Hat Mausche ribenu³⁾ geschlagen
in's Meer, daß sie alle sind dadurch gegangen mit
trockenen Füßen; hat er geschlagen aus dem Felsen das

¹⁾ Handwerkszeug. ²⁾ Freudengesang anstimmen. ³⁾ Moses, der Gesetzgeber.

Wasser, daß sie konnten sich alle satt trinken — so will der Herr Doktor und Apotheker jetzt auch helfen den armen Jüden — und jetzt bleiben wir hier; jetzt haben wir zu leben!“

De Judenteern gonk aower bedröwt ut de Stuewe.
„Nun ist es aus! Ich muß Philipp sein Wort zurückgeben“, green se bitterlik.

Kapittel VI.

Graute Truer in de Diäkenie. — Wat Marijännken wier üöwer de Slechtigkeiten van de Ahltröpsken wuß; dat se nich gued up'n Bischop se spräken was un de leigen Paoters noch ümmer nich vergiätten konn. — Dat auk de vetterihn Bauhhelpers ör dütt Maol nich helpen konnen. — Wu Pader Hempelmann sik nao de mönsterske Reise giegen Philipp, Henrich un Drüksken stelte un wat dat vüör Drüksken un Abel up sik hadde. — Wat Selma vüör leige Gedanken üöwer Philipp sik in den Kopp settede un wat vüör 'n Bescheid sik Philipp holl.

Su de Diäkenie sog et trurig ut. Marijännken gont met vüör lutter Grinen raude Augen up Huosenstöcken in Huse herüm un Bilsken droff nich es maol up Diäle Holsten anhäbben, denn de olle Här lagg daudkrank in sin Bedde.

Sinner de mönsterske Reise was et em gar nich gued west. He was ümmer mähr an't Krüeteln¹⁾ tuemmen un antleßt wudde he ganz leggerst.²⁾

„Och Guod!“ ankte de olle Zuffer un guott heet³⁾ Water in ne Kruke, „istold sünd all de armen schroen, schewen Beenkes . . . if gleiwe, if gleiwe, he kann nu män driste auk sine leste Buxe, de he noch hätt, de kann he män weggeiben, denn antrecken döht he se wull nich

1) Kränkeln. 2) bettlägerig. 3) heißes.

mähr in sinen Liäwen . . . if häff et mi je forts dacht, äs he nao Münster gont . . . dat was te viel, wat he sit dao an Sinns was . . . un de Här Bischof hätt em siefers nich es maol wat te iätten giewen . . . he will der twaorens Alles nix van wietten un küert sit gar nich ut iöwer de Reise . . . un nu segget de seigen Lü', se hädden en affettet äs Diäfen . . . män dat kann nich wahr sin . . . dat is in mine Liäwedage Lüge . . . sonnen gueden Hären, sonnen beßten gueden Hären Diäfen. . . . Och ne“, jagg se dann nao ne Wile; „et kann je nich sin, et is män sonne kleine Uedverfahung . . . he hätt en viel te starken Geist . . .“

Dann namm se de Kruke un gont sachte un sinnig dermet de Trappe herup un mook iäben so sachte de Düre van den Hären sine Stuewe los. De Angeln waorn aower in leßte Tid nich mähr smiärt waoren un gaffen sit nu an 't Kraken.

„Verdamnten Krakdüwel!“ flötte se nu ganz guods-lästerlik in sit un keef besuorgt nao den ollen Hären sin Bedde.

„Büßt Du dat, Marijännken?“ frogg de Här.

„Och Gott jo, if woll Em stillekes ne warme Kruke an de Beenkes leggen, un nu krakt dat olle Dören-dier!“ jagg dat Wicht bedröwt.

„It häff auk nich slaopen“, jagg de Här met ne swake Stimme; „legg mi de Kruke män hen, dat döht mi gued.“ He keef Marijännken met dankbaore Augen an.

„Marijännken“, fonk he dann an; „met mi is et nu baoll ut.“

„Och Här, och Här!“ stüehnte de Zuffer un sachte up'n Stohl dahl; „de Reise nao Münster, de Reise nao Münster!“ Se holl beide Hännne vüdr't Gesicht un weigde met'n Kopp hen un hiär. „Ne, Här, nu segget doch sowat nich! Dat jall sit will wier ännern, o Gott, o Gott! . . . Och, de Här Bischof! wat hätt

he Em wull to Leede dohn?! It will der nix Leiges
üüwer seggen; et is je en hilligen Mann un en haugen
Hären un he kann firmen un graute Sünnen vergieben,
viel grööttere äs usseeen; un dat hillige Chrysam wiggen¹⁾
un ik weet nich wat süß noch Alles . . . un he mag
auf minswiägen hange in'n Himmel kuummen, wenn he
te stiärwen kümp . . . aower leiwe, leiwe Här, wenn
he 't so siefer wiß äs ik dat van'n Härn Diäken weet,
dat he gar nich eerst in't Fjägefüer bruk . . . Denn
dat is doch Sünn un Schanne, den gueden Hären
Diäken so laupen te lauten aohne Zätten — ja, wocht
män, wann he es maol wier nao Ahltrop kümp te
firmen, de Gnaode sall he van Marijännken nich hebben,
dat he wier wat Leckeres te iätten frigg . . ."

„Stille, Marijännken!“ jagg de olle Mann un
währte met de Hand jon Gefür af . . .

„Ne, Här“, font Marijännken wier an; „de Här
Diäken hätt dat Fjägefüer all hier up Merden hadd un
is trogalledem noch nich es en Mensken giftig to west
— un daw will de Doktor Sipola noch seggen, de Här
hädde dat Gallenseber? . . . Gen, de gar kin Spißken
Galle in Live hätt?! . . . Un wat He van Heuchlers
un Sunndagsmissejnäppers priädigt hätt . . .“

„Hör es maol to, Marijännken“, jagg de Här . . .
„Un van de leigen Mannskü', de jedden Nowend
eerst annern Dags nao Huse kuummt un de Saoterdags=
nacht²⁾ düürsupet un met üören besuopenen Kopp
Sunndags Muorgen in de Snappmisse gaobt — Jau,
Här, lääset doch de Fröhmisse all Saoterdags Nowend,
dann sünd je doch noch nich alle duen un dick . . . Ne,
un sücke Mannskü', de up'n Kiärkweg bi kin Wärtshus
vüörbikuummen kömmt, äs wenn dat Stationskes wäören
up'n Charfridagsstrüzweg . . . ne, ik will nix mähr

1) weihen. 2) Samstagnacht.

seggen . . . un dann dat Volk, dat Summeraowends de halwen Nächte vüör de Dören un in de Wisfen ligg un Slechtigkeiten veröw — un dann segget se wull, se können 't in Huse un in Bedde nich uthollen vüör Fläuhe un Wandluse un sünd de reinen Sodomas un Gomorras, dat et Eenen vüör luter Schiände gaohn könn äs Lots Wiv, dat de Här in ne Salzfäule verwandelt hätt, dat se alle de Slechtigkeiten nich anseihen soll . . . Un dat leige Kloppeutig! Här, viel te sachte hätt He et ör an den Bast seggt un üöwer de Bengels, de den Hären sine Saken verdiärvet un vulläövjet, wuß He gar nix te seggen äs „Jungensstreiche“, denn wat se Em söwst doht, dat riäfernt he gar nich un sommen Diäken will de Här Bischof . . . ne, ik segge auf nix mähr, gar nix mähr . . .“

„Nu moßte auf nix mähr seggen“, sagg de olle Mann; „in Mönster häßft se mi nix te Leede dohn; dat laot Di genug sin — Luster es! It häßft min Testament mak. Hädde ik mähr, dann kreegste mähr. So kann ik Di aower män hunnert Dahler veriärven; se ligget dao in't Kuffer. — Uffe Koh un de twee Siegen hört Di auf . . . Stille! Minen goldenen Reich fall de Kiärke hebben un min best Mißgewand trigg de Här Kaplaon.“

„Här, de met de langen Kadrellensventers? de fall Zu noch beärven? de schuld is . . .“

„Marijännken, Du saß nich so üöwer den Hären küern! He meint et ährlik un gued; en Heuchler is he nich“, verwees ör de Diäken.

„Dann segg ik auf nix mähr van em“, antwortede Marijännken. „Vergiewt mi de Wöer un vergiewt mi auf, wat ik Zu jemaols Leiges dohn häßft, besonnens lessen, äs ik Zu so wahn un giftig to was, denn dat was ik eegentlik gar nich. Un dat ik den Hären nu noch beärven fall, dat is te viel . . . ik häßft et ümmer

jo gued bi Em hadd un ik häff et ja auk gar nich neidig, sinner dat ik van mine Möhn¹⁾ dat Hus lärvt häff.“

„Stille, Wicht! De Husbrocken verköffste, wat Du nich dervan bruken kannst un dat Geld frigt de Armen — Verwandte häff ik nich.“

„Här Diäfen“, jagg Marijännken unner Grinen. „Gene Bidde! Nix will ik van all dat hebben, adwer den Soppenpott, wel de Paoters daotomaolen kapott slagen häfft, den vermakt mi leiwex, dat hett, dat Unrecht up en neien, den se immer noch nich bracht häfft.“

De olle Mann schüddelte sin Host un vertrock dat Gesicht, äs hädde he lachen wollt, män dat gont je all nich mähr. „Laot dat gued sin, Marijännken“, jagg he. „Awer luster noch es! Du kannst noch wull en Wörtken bi Wexter Hempelmann anbrenge. Ik weet et siefers un gewiß, dat Sipolas Abel an Driüksken in Nehren friggen will un dat Driüksken den Jungen leiw hätt. Wat, dat Bader Hempelmann de beiden nich länger in de Wiäge steiht. Das zeitliche und ewige Wohl zweier Menschen hängt von einem glücklichen Ehestand ab.“

„Här, Här, häff ik et nich seggt, Friggerien hörten auk to de Seeljuorge?“ soll Marijännken in un iöör Gesicht klörte sik up, dat se in düffen Punkt Recht behollen hadde. Awer dao gav ör de Här fine Antwort up. „Laot mi nu en Lüek alleene, ganß alleene!“ sliiperte he. He reekte de olle trüe Zuffer de Hand. De was all isig fold; un he lagg sin möd' Host jachte terecht in de Küssens, äs töwde he up en recht langen, jöten Slaop. Un nu eerst wudde et Marijännken so recht klaor, dat all de Dandesengel de Hand so isig fold drückt hadde, de Hand, de se nu met beide Hämme

1) Mühme.

greep un de se küßte een üöwer't annere Maol un wo üöbre hellen dieken Thränen up dachkreerten. Un dann leit je den gueden ollen Hären alleene, so äs he 't befuohlen hadde. Stille gont je in eene Ecke in't Hüßken sitten. De Handpostille¹⁾ namm je in de Hand; läßen fonn je twaorens nich, aower dao stonnen doch de Gebiäde to de vetteihn Rauthelpers in, de je alle bi Namen kannte, un besonnens holl je sit daobi an de hillige Margreit, Kathrin un Barbara, denn Fraukü' häßt mähr Hiärt un Gemöt, dachde je in üören Sinn. Aower Alles vergiebens. Ut den langen söten Slaop woll den gueden Hären Müms wecken. De Slaop was gewiß söter äs dat Liäwen! —

In de beste Stueme stonn dat Sack met den Hären Diäken in sin Priesterornat. En Buss van Dannen un Maien grönte üm en, äs wäör hier dat Fröhjaohr introcken. Män statt löstige Buegelstimmen was män Grimen un Smuckern²⁾ te hören. Dat was Marijännken, dat waoren de Armen ut Ahltrop! —

In Selma üören Kopp gont et aower krus düör-een. So leed et ör auf deih, dat de Mann ut'n Liäwen was, de auf an üöbre Familje so viel Guedes dohn hadde — he hadde ör doch in'n Weg staohn! Ja, nu fonn et ör villichte gelingen, eens Dags Philipp te seggen: Sieh, jekt bin ich Christin; jekt steht uns auch hier zu Laude nichts mehr im Wege! —

Vader Hempelmann hadde sinner de mönsterise Reije in Huje dat Küern verlährt. Wüör Philipp hadde he kin Wort mähr, äs wat grade dat Handwärt met sit brachde. Heinrich keef he gar nich an, denn de Junge quamm em ünner noch trohiger wüör.

Vader Hempelmann hadde all so halv den Gedanken upgiewen, Heinrich bi de Prüßen te dohn; denn de arme

1) Familiengebetbuch. 2) Schlußzen.

Kärl, de dao in Wönster hadde gassenlaupen müetten, hadde em doch dat Härte weel maht. Nowe nu bi Henrich sinen Troz dao konn et antlezt doch män heeten: bißsen odder briäten.

Un to all den Färger quamm nu noch Driütsken un Abel üöre Tesamentkunst in'n Dom. Un de Deern woll em noch wis maken, dat wäör män iler Tosall west! — So verbozt nu hierüöwer de Olle was, so tödderig was Driütsken, denn se wuß sit je ganz unschüllig. Driim meed se nu auk Abel, wo se män konn. Sunndags gont se in de eerste Wisse, wil Abel ör in de Hohmisse upluert hadde un äs nu Abel auk in de Fröhmissen gont, dao bleev Driütsken ganz drut, soviel Gewietensbiette ör dat auk moof. Abel hadde nu gärn wier Baruch up de Beene bracht; aower Driütsken hadde den Juden all eenmaol so afblizen laoten, dat em dat tweedde Maol de Luft daoto vergont.

Waorium Driütsken nu so astant giegen Abel was, konn sit alleene Selma denken. Philipp hadde sit auk in lezte Tid nich mähr bi Selma seihen laoten. Dat Mutterleben en eenmaol recht unfrendlik Bescheid seggt hadde, äs he in't Judenthus kummen was, wuß Selma nich; un dat se em söwst seggt hadde, he söll sit nao en Wicht umseihen, wo he met te Stanne kummen könn, da woll se nu gar nich an denken. Un in de ganze Stadt wussen se, wat Meister Hempelmann met sine Smiede, met Driütsken un Philipp vüörhadde. Gewiß de Beiden waorn drup ingaohn, wat de Olle ör vüörslagen hadde!

Zwee Bedröwte¹⁾ findt sit lichte bieen. So was et bi Abel un Selma. Selma gont bito²⁾ es Nowends in de Apthek, üm an Platz van Vaterleben, wann düsse van sin Kipendriägen all te müde nao Hus hen quamm,

1) Betrübte. 2) zuweilen.

Afriäkning te hollen. Un dann brachde bi Abel un Selma dat eene Wort dat annere. Met Philipp un Drüksken moß wat in't Wiärk sin! —

Dat sit auk Marijännken gar nich bi Drüksken seihen leit, üm dat in't Wiärk te jetten, wat ör de Diäken up sin Stiärwebedde an't Hiärt leggt hadde: te juorgen, dat de Sate tüsten Abel un Drüksken in't Reine quaim! Hädde Drüksken übre Friggerie so män van Friften wier en kleinen Anstot kriegen, dann wäören de beiden Bedröwten wull up annere Gedanken kuemmen. Aower Marijännken was de eerste Tid nao den Hären sinen Daud söwst halwdaud west un hadde sik bi Niims seihen laoten un auk Niims bi sik hebben wollt. Billeken hadde jedden Besöf afwisen moßt.

Un äs sik de Zuffer nu nao lange Tid wier en Lüch bekriegen¹⁾ hadde un drüöwer naodachde, wat se nu Alles nao den siäligen Hären Diäken sinen Willen utterichten hädde, dao kreeg se en gewäöltigen Järger up et Liw — üöwer Drüksken. Dat was also de Dank daovüör, dat se se ümmer hegt un plegt hadde äs iür eegen Kind, dat de Deern nu hiärgont un friggede ächter iüören Küggen. Un Drüksken hadde ör doch luowet, eerst Raoth bi ör te halen, wann se sik an't Friggen giemen woll!

Un wann Marijännken en richtigen Järger up et Liw hadde, dann gont se jeddsmaol met iüören Järger te Bedde un bleew in Bedde liggen, bet de Järger vüörbi was. Un dat duerte dütt Maol wahn lange, denn de Järger was all te graut. —

So aower hadden Abel un Selma Tid, sik ümmer depper²⁾ drin to te küern. Selma hadde sik up Drüksken en gewäöltigen Haß anquält un Abel up Philipp. So quamm et denn, dat Abel eens Dags Philipp recht un-

1) erholt. 2) tiefer.

sacht anpock, he söll bewisen, dat he et met Selma ährlik meinte.

Dao hadde en Philipp stolt ankieken. „Ich werde es zur Entscheidung bringen“, hadde he to Antwort giewen; „vor ihren Eltern werde ich die Erklärung geben und von ihnen die Tochter erbitten — morgen Abend werde ich dort sein!“

Wu schrock Selma ineen, äs ör Abel düssen Bescheid brachte! Aower so was et mieden, so moß et neihet wären. Un Philipp quamm. Wat biewerte iör Hiärt, äs he dao viör ör stonn, de leige, leuwe Jung. Un Vaterleben was nich in, de eenzigste, wo se hadde bi Hölpe finnen konnt. Philipp hadde noch kin Wort iöver de Lippen bracht; he hadde män Selma iöre beiden Hänne griepen un dat Wicht lange wehmödig ankieken.

Ku quamm Mutterleben daoto un streckte beide Hänne naov'n Himmel, äs se de Beiden Hand in Hand dao staohn sog. „Selmchen“, reip se, „was will der Goi? Was will er bei meinem Täubchen?“

„In Ehren freien und bitten, das Kind mit mir ziehen zu lassen, dorthin, wo man nicht Christ und Jud scheidet“, antwortede Philipp ruhig. „Schon einmal habe ich Selma diesen Vorschlag gemacht; sie dürfe nicht von Vater und Mutter ziehen, hat sie geantwortet. Aber steht es nicht auch in Euren heiligen Büchern geschrieben: das Weib soll Vater und Mutter verlassen und dem Manne folgen?“

„Selmchen, mein gebensichtes Kind, mein Täubchen, höre!“ jagg de Judenfrau un trock iör Kind van den Mann sine Hänne weg. „Denke an Abraham, wie er gehorsam hat dem allmächtigen Gott — gelobt sei Er! — sein Kind opfern wollen. Aber da ist gekommen ein Engel und hat es wieder geschenkt dem Abraham und es ist geworden der große Isaac, groß in Glück und Segen. Denke auch an Deine Mutter, welche ungehorsam dem

Gebot
meine
und d
ribem
hat d
weil
olewe
geben
halten
gestir
gestuc
taufen
Väter
sie ge
jeht
einem
der J
strafe
Glaub
Täub
jag e
bei u

Buof
was
en bi
en G
verla
Dann
Arms
stüßt
Blier
hiär.

Gebote des Vaters, der jetzt ruht am guten Ort; welche, uneingedenk des vierten Gebotes, das da beginnt „Kibet“, und das Gott der Herr gegeben hat dem großen Mause ribenu, als da brannte der Dornbusch — gehelicht hat deinen Vater, als er ihr angesteckt hatte den Ring, weil sie zu lieb hatte deinen guten Vater! Mein Vater olewejscholem¹⁾ hatte geschworen seinem Freunde zu geben die Tochter dessen Sohne und nun konnte er nicht halten, was er geschworen Seinesgleichen und er hat gesücht, zu verlieren das Seelenheil. Und da hat er gesücht seiner Tochter. Und Deine Mutter, sie hat tausendmal geschworen, treu zu sein dem Glauben der Väter, damit er drüben verzeihe seiner Tochter, was sie gethan wider ihn. Selmschen, mein Täubchen und jetzt willst Du fortziehen in die weite Welt — mit einem Voi?! O, Kind, hart hat uns bis jetzt getroffen der Fluch des Vaters; aber so wird mich doch nicht strafen der gerechte Gott, daß mein Kind verläßt den Glauben der Väter und verleugnet seine armen Eltern! Täubchen, höre das Bitten Deiner armen Mutter — sag ein Wort! Kind, ein Wort, daß Du willst bleiben bei uns . . . Du willst?“

Un Selma buckte²⁾ met iövr Hofst an Mutterlebens Buost un waogde nich, den Mann antekiken . . . och, he was je män kuemmen, um sine Lehre wiägen, wil Ubel en bi sine Lehre anpactt hadde! Gewiß, he woll nu en Erne van de Sake maken, denn wat he nu van Frißten verlangte, dat hadde je em ja all eenmaol afflagen! . . . Dann drückde je faste de Augen to un flankte³⁾ de Arms um Mutterleben . . . „Ich bleibe!“ flisperte je. Dao stüütde Philipp ut de graute, wöste Kiecke un de ollen Blieruten an de grauten Fensters rengsterten ächter em hiär. — Denn buten hadde sik de Hülwind updaohn. —

¹⁾ der selige. ²⁾ schmeigte sich an. ³⁾ schlang.

Kapittel VII.

Twes, de üöwer Henrich sine Friggerie verboht waoren. — Wat Moder Grausam vüör en gueden Pakrijofen was un wat dal ganße Studeeren vüör en Aptheker un Dokter up sik hätt. — Wu se üören ollen Text van Abel, Miffinken un Fennand vüörbrachde. — Dat Drüksken noch es maol bransken soll. — Wat en richtigen Ehstand is. — Wu se Meester Leesmann sin Küern van en nie Regiment up Schulke Röhlings Järwe verflom.

Wann Hans den Naober Klaos sinen Karo, of wu de Rüe süß hett, up'n Fleestbüehn met'n destigen Knüppel begaohn hätt, dann snüffelt van de Tid an Karo ganß verstännig eerst üm 't Hus herüm, of de Luft rein is — de Wuorst, wo he 't up affeihen hätt, snappt he sik doch noch es, denkt Karo.

Schult Röhling hadde nu Henrich Hempelmanns allerdinks nich met 'n Knüppel in de Hand ut'n Huse driewen; aower he hadde em doch te verstaohn giewen, dat en Stadtsjungen bi en Schulden nich up'n Stärkenshandel gaohn brude. Drüm leit sik Henrich up Röhlings Hoff auf män seihen, wann he wuß, dat de Schult nich in was. De Meerste was em gued gedohn,¹⁾ un dat kom ör sogar Tüensöhm nich es maol leed küern.

Van Tomes quamm Leesmann — et was an'n Lambertusdag — de Landstraote herunner un bleew

¹⁾ zugethan.

verdugt staohn, denn dao wid vüör em up de Straote stonn Henrich Hempelmanns recht verdächtich; dat Mittinken tesamen. De Jung holl dat Wicht iüöre beiden Hämme in sine un dat Händfengiewen duerte auf viel te lange; dat bedudde ganz wat anners, äs wenn sik Twee so vüör effen viel de Hand giewt. Un so iwrig waoren se an't Küern, dat se män in eento sik met de Augen wahrten.

„Kifste, kifste?“ brummte Leesmann vüör sik; „de Snof¹⁾ ritt de Bunge düör, un dat schöne Schultenärwe, dat ik nu all so halw in de Ficken häff, geiht mi fleiten, un de olle Hempelmann fall antleßt auf wull Amen daoto seggen, üm den Jungen unvertebrenge, wil he en in de Smiede nich brufen kann, un met sinen grauten Geldbül kann he je alle de Löcker up et Färwe tostoppn.“ He buoß an de Beiden vüörbi, äs hädde he nix seihen; un äs he en Lüch wider was, dao kruop Tüensöhmn ächter en Hagen weg.

„Ei, Tüens! liggste up de Luer?“ frogg Leesmann; „nich, somme Friggerie süht sik doch wahn spässig an, wat seggst? Nich waohr, dat is ne nette Jagd, de Hempelmanns Jung bedrin!“

„Ne halwe Stunne staoh ik hier all un dachde jedden Augenblick, nu haut se sik glifs in de Braudäze,²⁾ män dao saß Du se wull in stört hääben“, antwortede Tüensöhmn.

„Du olle Sünner, dat sühste wull gar te gärne, wann sik en Jung un ne Deern Mülkes gient un dann wäörst Du gewiß söwst am leiwsten de Jung“, sagg Leesmann.

„Wi Beide fuenmt män apatt nich mähr so lichte daoto“, sagg Tüens.

1) Hecht. 2) so. lüffen sich.

„Wu kannst dat auf bi Dinen fahlen Kopp verlangen?“ jagg Leesmann.

„Un Du met Dinen witten, wo de Isel heruttick?“
gav Lüens trügge.

„Bi mi es de Isel herut; bi Annere sitt he noch drin“, antwortede Mester Leesmann. „Nower Spas bi Sit, wat gav dat, wann Henrich Hempelmanns sif nao Möhlings Hoff verhieraothete? Di kostede et en schön Schulteniarwe, Lüens, un dat wäör doch iärgerlik.“

„Jau, denn wat'm met Friggen verdeinen kann, is lichte verdennt“, antwortede Lüensöhm.

„Dat denkt Henrich Hempelmanns so gued äs Du aut“, jagg Leesmann; „män nu paß auf födderhen gued up un stell män Alles an, de Beiden utereen te hollen. Tid gewonnen is viel gewinnen. Küer auf vüör finen Menschen drüöwer; denn nix Leigeres, äs wenn eerst en paar in't Gefüer sünd. — Denkt Mittinken denn nich an 't Klasten?“

„Dat Klasten häste effen seihen un todem will et Libet auf nich“, antwortede Lüensöhm verdreitsik. „Et Beste wäör süstens,¹⁾ dat Wicht quaim weg van den Buernhoff.“

Umer son Küern waoren se in de Stadt ankuenmen. „Ik woll mi gärn Lambertusaowend anseihen un eerstan mott ik noch in de Apthek; Awenhüewels Knecht treckt met 'n Joer Holt hen“, jagg Lüens.

Se gongen nu uteen. —

„Suorge Du män — vüör mi“, murmelte Leesmann ächter Lüensöhm hiär — „män noch fuorte Tid, dat de Schult noch eerst en paar Kaptävlkes neidig hätt — dann trecke ik an't Strick un de Buegel is klappt . . . Nower dat is richtig, de Deern mott weg van'n Hoff . . .“ —

¹⁾ einstweifen.

Up alle Straoten in de Stadt stonnen all Pyramiten ut Firstöcke baut, met allerhand Lauw un Blomen dran; sine Kränze, Lampijönkes van Bliet¹⁾ met Ungel²⁾ un ne Wieke drin odder uthüöhlte Kunkelröwen, wo ne Ungelkärze in brannte, hummelten de Nige langs van de Pyramitenstaken heraf un töwden up dat kleine un graute Volk, dat van Nowend hier singen, danzen un springen woll. All acht Dage viörhiär waoren de Blagen³⁾ van Wärtshus to Wärtshus klabaftert un hadden sit Drüppelbeer bieenhalt odder jüß Geld biäddelt. Auf bi Sipolas was all ne ganze Rengsterie Blagen west, twaorens nich bi Moder Grausam in de Wärtshopp, denn daw freegen se een viör allemaol nix, sonnern in'n Gank an't Aphetekensfensterken, üm Hostefoken viör Lambertusaowend te biäddeln. En paar hadde Moder Grausam all met'n Bessern ut'n Gank siäget un nu sog se van iüben Härddplatz ut wier sonnen Bengel daw staohn un sit dann iligst wier derdüör maken. Drüm gonk se es in de Aphetek. „Jobs, wat woll de Jung? Hostefoken häbben?“

„Jau.“

„Hätt he 'n friegen?“

„Jau.“

„Betahlt?“

„Ne.“

„Nich! Dat kann 't mi denken! Mann, Mann, wat seihe ik swatt in tokene⁴⁾ Tiden!“

„So?“

„Du nich; dat weet ik, Jobs. Mannskli', wat häfft Ji viör 'n Gewietten! Alles ümjüß weggiemen — daw kümp'm bi in't Viörne. Gewiß, Dinen Abel lährste gued an. So wärd he auf rip viör de Dokter- schole, wo he je hen fall un wo he wiß noch viel, viel

1) Bliet. 2) Talg. 3) Kinder. 4) zukünftige

Guedes lährt — Buxen düörriepen, aower nich up de Scholbank, sonnern up de Beerbank; Backen äs en Busengel, Kopp äs en Offen, But so dick äs en Puck.¹⁾ aower nich van't Studeeren . . . Segg es, Jobs, Abel woll nich met de Spraake herut; wat hadde he lessen in Wönster te dohn? De olle Hempelmann is je met sine beiden Blagen auf dao west. Hadde se sit dat villichte so affüert?“

„D wat!“

„Dat wäör auf sine passende Geliägenheit tom Friggen west, wo de olle Hempelmann in Giegenwaort was un ik häff auf in leste Tid nix mähr van düsse Friggerie hört of seihen — un Marijännken hätt mi immer seggt, Drüke Hempelmanns woll der nix van wietten, män ik fraoge Di, Jobs: is Abel villichte de Dokterchole wiägen in Wönster west?“

„Un wenn dat wäör?“

„Sühste? Dat hätt us de Prüß inbracht, de der verlangt, en Aptheker möß eer't up de hauge Schole. Rimmers, Rimmers, ik sin en ganz gueden Patrijoten, denn et is mi Alles eendohn, of de Prüß us kummdeert, of de Türk — aower van'n Linwe söllt se us bliwen. Wat geiht den Prüß usse Apthek an? Laot he mi es kummen un stiäken den Snüffel in usse Pötte un Trecken! Wat gaoh't en usse Jungens an? Is et jemaols hört waoren, dat en Abhltröpfst Kind en Examen makt hätt, un sowat verlangt'm van en Apthekersjuehn? So äs jedde dumme Handwärkersjung sin Gesellenstück maken mott? Häst Du villichte jon Examen makt? Un häddest Du et makt, göngen Di denn nich grade so gued de Mensken daud äs nu? Ik denke, in'n Hämmsen Hamm, wo de Prüß met sine Examens all so lange siätten hätt, äs mi denkt, frigg de Lüdeköster

¹⁾ Krüte.

de Mensken effen so faken an't Seel,¹⁾ äs se ör bi us de Hoffen afritet. — Et is doch nix, wenn't gar nix is . . . Is jon Examen swaor te bestaohn, Jobs?"

"Et kümp drup an", jagg Sipola.

"Dann brenge et usse Abel gar nich fäddig; ja, hädde he Jemand sinen lossen Kopp!"

"Hm, hm", moof de Aptheker.

"Grämstere nich so spee, Jobs! Luster es, wat it vüör en Text packet häff. Se jegget je alle, de Prüß möök en Enne met de Kläuster; dann quaim je auf usse Jemand wier."

"He is je nu all in usse Reigde, jinner dat se en hier in Ahltrop in't Klaufter unnerbracht häfft", jagg Sipola.

"An he hätt sit doch auf gued andohn", jagg Moder Grausam. "In de Klaufterapthek is he flitig west und Latin hätt he lährt."

"Den Guardian in Wardüörp was he sogar üöwer de Küörwe wassen — vüör lutter Unducht, drüm moß he hier in den Paoter Uelt sine Tucht", antwortede Sipola. "Ik segge, ik segge, ik weet all, wat Du vüör en Text packet häst: wann Jemand wier kümp, dann frigg he de Apthek un Driüksken Hempelmanns daoto."

"De Apthek, jau, denn de kümp em van Guods- un Rechtswiägen to, wil dat he de öllste is — aomer Hempelmanns Deern? Ja, Jung, daw luer up!" fritede Moder Grausam.

"Weest gued waorüm", lachde Sipola.

"An ussen Abel frigg se eerst recht nich. Bransten²⁾ fall de Deern noch es vüör Gift, wann usse Jemand en grauten Hären waoren is, un wann se ümsüß nao Swerbrocks laupen is — jau, dat dicke Ei met

1) Seil 2) Aus vollem Halse weinen.

Swerbrocks is auf all buossen,¹⁾ denn so äs de Lüde seggt, hätt de Lauperie all uphört — un wann dann usse Abel en ganz anner Wicht frigg un de Deern met'n dicken Kopp siten bliw"

„Un wat vüörn Wicht?“ frogg Sipola.

„Luster es, Jobs! Ik häff in lefste Tid faken den ollen Swerbrock“

„Dinen Broer?!“

„Jau, minen Broer met Schult Röbling bieen seihen. Wat hätt dat te bedüden?“

„Ik segge, ik segge, wat geiht mi un Di dat an?“
sagg de Aptheker.

„Dat geiht mi wull wat an. Gistern was Antthrin Unstraots hier; de kürte so viel van Naß Swerbrocks, of dat wull en düftigen un slitigen Menfken wäär un dann kürte se wier van Wittinken Schult Röblings, wat de den Naß luowede. Un met all dat Küern, duchde mi, woll Antthrin män lustern, of ik niz dergiegen seggen wüdde, wann Naß en gued Auge up Wittinken smietten hädde.“

„Dat könn Antthrin doch likeviel sin“, sagg de Aptheker.

„So? Ik sin doch Naß sine Möhn.“

„Jau, de richtige Möhn“, spottede de Mann.

„Nower, hätt villichte Antthrin et nich söwit up Naß affeihen?“

„Ne, ne, dann wäär dat Menfck doch wull iler Gift un Bosheit waoren, äs ik van Naß sine liärnen Flinten ansouf“

„Hm, dat könn ik mi wull denken, dat Du daovan ansongst“, brumnte de Mann.

¹⁾ geboirten.

„Et was doch nix äs de Waohrheit . . . aower ik segge, wäör wat tüsten Luftthrin un Naz in't Wäert, dann hädde de Deern doch nich driüwer lacht . . .“

„Frau, Frau, ik segge, ik segge, wat bekümmert Du Di lutter üm Annerlüde Friggerien! Erst haddeste te driwen, Naz woll an Driüskfen friggen, dann wollste Di wull üöwer Abel de Haore utriten . . .“

„Un de fall de Deern auf nich hääben . . .“ joll Moder Grayfam in.

„Un nu häste fine Ruhe, wann Naz an Wittinken friggen will.“

„Ne, un dat häff ik auf nich, Jobs; denn Wittinken häff ik vüör ussen Abel bestimmt — Jöbken“, smeichelte de Ulste, „wüddest Du der denn wat entiegen hääben, wann Abel up den schönen grauten Schulthenhoff quaim un den Namen Schulte Köhling anniehmen könn?“

„Ik häff wat in'n unrechten Hals kriegen“, reip Sipola un prüfte ut vüör Lachen. „Abel behöllt sinen Badersnamen, Abel kümp up de Universität un studeert“, jagg he dann sachte hen.

„Nem te verquätten, wat ik in fiftuntwintig Jaohre veripart häff!“

„Ne, wat ik mi veripart häff, Frau!“

„Du?“ reip de Frau un keef üören Jobs met Augen un Mund an. „Du Di wat veripart? Jobs, spasse nich so! Un dao weet ik nix van af? Segg es, Mann, wat is en glückliken Ehestand, wat is ne richtige Ehe? Dat is ne hange Müer, de Mann un Frau uprichtet häfft, dat Spitzbowen un frümde Lüde nich driüwer kleien könnut un snappet Genen de paar Broken weg, de 'm sik met Möh un Naut bieenschrappt hätt. Segg es, wat priädigt de Geistliken? Alles, wat Gen hädde, hörte Guod den Hären alleene un de Mensch

wäär män de Berwalter dervan. Kannst Du apatt Berwalter sin bi Dine Verbistertheit? Dat häst Du mi je auf ümmer üöwerlaoten, sinner fifuntwintig Jaohre, un nu fall dat anners fuemmen? — Jobs, wo häst Du dat Geld laoten?"

Van Nowend könn et wat affetten, dachde de Mann, un iim sit üövrndlik te Wiähr te setten, freeg he sin Pipsleitken ut Taske. Nower Moder Grausam hörte up met iibr Tüeteln, denn je hörte in Kiecke en wahn un dull Kloppeu up'n Dift.

„He! he!“ reip je ut de Aphet, „haut den Dift doch forts ganß fuort un klein — kömmt Zi nich töwen, bet dat Uems kümp?“ Daomet gonk je in Kiecke.

„Nich forts so giftig sin, Möhn!“ jagg Meister Leesmann, „un noch derto an sonnen Nowend, wo ganß Abhtrop en old Volksfest fiert.“

„Wat doh ik daomet?“ fritede Moder Grausam; „Fasselaowend benomdt je auf so un dao frigt de Wärthslüde noch wull wat van met un wann dann de Lüde de vettig Dage, de drup folgt, so äs et Guods Gebuod is, sit eenmaol in Dage män satt iättet, fuemmt je ümmer noch mähr äs up de Kösten vüör de paar lüftigen Fasselaowendsdage. Män Lambertus! Nolg un Ungel un Kärzen vüör nix un wider nix verbrennen, Biäddlers graut trecken, de Beer un Hostekofen, Nolg un Ungel bieen sliepen müettet, de der Geld met'n krummen Ellenbuogen¹⁾ halt, dat Klutenkämper in sinen Büil lacht, wann je em de Kärzen vüör de Biäddepyramiten astaupt — un hernoher, wann de Blagen nao Hus hen sünd, de Friggerien bi de Grauten un dat Krijöhlen un Bölken up Straote bet in de Nacht herin — ne, et is doch nix, wenn't gar nix is. —

¹⁾ mit Betteln.

Wo is He denn van Dage west, Mester? It sog En Banniiörnern¹⁾ ut de Paote gaohn."

"It hadde wat bi Schulte Köhlings te dohn."

"De müllt wull bauen, äs if hört häff."

"Jau, dat eene Deel van't Hus, wo se in wuehnt; dat hätt et auf neidig", jagg Mester Leesmann.

"Dann baut aover män übrndlit faste, süß fällt de Schult noch es düör de Wänne", jagg Moder Grausam.

"Leige genug is et met sin Supen allerdinks", jagg Mester Leesmann. "Up den Hoff mott baolle en anner Regiment fuemmen un if gleiwe, dat kümp auf baolle daoto."

"So?" frogg Moder Grausam niesgierig. Lower Mester Leesmann woll sit up fin Küern mähr inlaoten, wat Moder Grausam sit auf vüör Möh gav, wat Wideres ut em uttetoeken.

"Kin Buer in't ganze Kiäspel hätt so schlechte Saot staohn äs Schult Köhling", jagg Leesmann nao ne Pose; "wo he noch en schön Stück Geld met verdeint, sünd sine Schaope, de Wulle un wat he an Felle verköff. De Slächters kaupet sine Schaope aohne dat Fell, dat müettet se em wier afgiewen."

"Un wel köff em denn de Felle af? Min Broer?" frogg Moder Grausam hastig.

"De junge Naz is faken in de Wiäte dao", antwortede Leesmann.

"So!" fritede Moder Grausam, "also de is et!"

"Wel denn anners!" frogg Leesmann, betahlt sin Beer un gonf.

Nu was et siefer un gewiß. Naz Swerbrocks was et, de baolle en anner Regiment bi Köhlings inföhren soll. Naz friggede an Wittinken! O, düsse

¹⁾ diesen Nachmittag.

Swerbrocks! Hadde je nich Recht, dat de ör ümmer un
üöwerall den Tex verdiärwen wollen? —

Buten up Straote waoren de Blagen all üm de
Pyramite te singen un te krijöhlen. „Nu hör Di es Gen
an; sall Gen dao nich rappelköppst bi wären?“ schreide
Moder Grausam vüör sik hen. — „Et is hauge Tid,
dat Wittinken van Köhlings weg kümp . . . ik,
ik, ik mott se in Verwahr niehmen; wüß ik et män, wu
ik et fäddig brengen könn!“ —

Om
line
Spi
an
wüß
Mo
k

„
fan
wie
qu

Da
in
up

nu
It
olle

wü

un

Kapittel VIII.

Gnefeklaut un Knippstine. — Wat Tüensöhm Guedes van sine sielige Frau vertellte un wu Moder Grausam em Spittigkeiten sagg. — Dat Tüensöhm bi all sine Thränen an Friggen dachde. — Wat he wiägen Schult Köhling wüör 'n fromm Gebiäd hadde. — Wu auk Tüensöhm met Moder Grausam üöwer en nie Regiment up Köhlings Hoff küerte un wat de een un de annere drunner verstonn.

„**D**ao kümp wier Een in'n Gant te fluesen, wiß wier sonnen Biäddler!“ brummte Moder Grausam un keek üm de Ecke an üören Härd, wo se nu wier satt. Et was Tüensöhm, de up de Kliese toquamm.

„Meineh, Tüensöhm! wo kümp He denn denne? Dat mott'm wull anschriwen, wann He sit auf es maol in ne Wärthschopp blicken lött. Odder is Uems krank up Awenküewels Hoff?“

„Dat ik nich wüß“, antwortede Tüensöhm; „bet mi hento hätt us de leuwe Här noch alle gesund laoten. Ik will mi van Möhn Sipolas auf män en halwen ollen Klaoren halen, dat hett, eegentlik twee.“

„Zwee up eenmaol?“ frogg Moder Grausam verwümmert un woll all upstaohn.

„Bliwt män sitten!“ sagg Tüensöhm; „van Beer un Branntewin sin 't grade sin Frönd . . .“

„Wann et wat kostet“, brummte de Dilske.

„Ik sin met Awenhüewels Knecht kuenmen; wi häfft Zu en Joer¹⁾ Holt bracht“, jagg Düensöhm „un daomet häfft wi beide je wull en Halwen verdeint.“

„So, so“, jagg Moder Graufam; „wat geiht us viel Holt derto! Dat döht de Markurius fillerjoforum — up en Halwen of twee fall et mi indeß nich ankuenmen.“

„Möhn, giewt mi leiwer dat Geld dervüör — twee Klaore maht tesamen acht Penninge“, jagg Düens.

Moder Graufam grabbelte in Taske an üöre blaoline Büls herüm un äs se den met de Genpennigsstücke tüschen de Finger hadde, trock se en herut, un tellte Düensöhm drei Pennige in de Hand, denn düerder²⁾ waren ör de twee Halwe nao üöre Veriäkung in'n Inkaup nich. „Alle Gneseklaut!“ murmelte se daobi, un: „Alle Knipstine!“ he.

„Weet He auk, dat van Aowend Lambertus-aowend is?“ frogg se dann.

„Den woll ik mi auk son Lüek ankifen“, jagg Düensöhm.

„Wann he met de Blagen fin Drüppelbeer drinken will, mott He apatt later bi de Grauten wat vüör 'n Bullenkopp met utdohen“, jagg se spittig.

„Ik sin nich vüör't Berquätken un auk nich vüör't Smarogen“, jagg Düensöhm.

„Düens, ik kenne der wecke, de jüst so küert un doch de aiskliksten Smarogers sünd“, jagg Moder Graufam un nickkoppte daoto, äs se em eenen stiäken hadde.

„Ik kann auk nix mähr hassen“, jagg he, „äs annere Lüde up de Tasken te liggen. Ik was der es met sonnen Johrman biesen, de et ümmer up Amerlüde Tobak affeihen hadde. Laot mi es stoppen, jagg August — he hedde August — August, jagg ik, un

¹⁾ Juder. ²⁾ theurer.

wann Du besaptest, dat Di de Tunge bet an'n Ellen-
buogen ut'n Halse hönt, van mi friggste nich stoppt."

"Dat gleiw it", jagg Moder Grausam.

"Alles kostet Geld in de Welt", jagg Tüensöh'n,
„un Geld un Wahrappeln hollt nich lange. We ver-
dohsam is, kann der licht van aftuennen. Ik sin spar-
sam; an't Haohl brennt bi mi all lange kin Lämpken
mähr, sinner dat dat Uolg¹⁾ en Pennink upslagen is."

"He kann auk in Düstern an'n Händ sitten un
spiggen in't Füer, män wann He ne Frau hädde, könn
He sik dat Uolg nich sparen, denn ne Frau mott
Nawends Bugen lappen un sowat derhiär", jagg Moder
Grausam.

"Dch Guod, wann ik noch an min sielig Fränzken,²⁾
mine leuwe Siska, denke, wat was dat vüör en düstige
Frau! Et is all männig Zäöhrken hiär, dat se hätt
ut de Apthek iätten³⁾ müetten; män wat waoren wi
een Hiärt un een Stiärt! Fränzken, jagg ik ümmer,
et giv der Fraulü', wo de Mann ümmer met de Knipp-
schäre ächter sin mott, süß verkungelt se de Lünsen⁴⁾
van't Rad. Ne Frau kann in de Slippe mähr ut'n
Huse driägen äs de Mann met'n veerspännigen Wagen
herinbrennen kann. Fränzken, jagg ik, en Fatt mott 'n
Boden hääben, süß kann'm nich drin melken."

"Was dat denn neidig, dat He se ümmer so ver-
mahnte?" frogg Moder Grausam sineffig.

"Dch ne, aower et kann doch nich schaden, wann
de Mann de Frau ümmer son Lüek an de Line höllt,
dat se sparsam bliv un flitig, vüör den Gaoren, de
Kodden un den Mann suorget. Sünd de Kodden,
Katuffeln un de Frau gued geraohn, dann litt dat Hus
fine Naut. — En gueden Kuof was min Fränzken auk;

1) Del. 2) Diminutiv von Franziska. 3) Medizin einnehmen. 4) Schrauben.

iim teihn Uhr hadde se all dat Fätten vüör Middag gahr . . .“

„Dann sparten Zi wull iimmer dat Teihnührken“, frogg Moder Grausam.

„Un dat deihen wi“, jagg Tüensöhm.

„Manfsen is et gued, Genen met Hüngrer te foern; man draff aower nich den Hüngrer met Färger piäpern“,¹⁾ antwortede Moder Grausam. — „Zi häfft Zu wull alltid qued verdriägen konnt?“

„In'n Afsant besonners, antleßt quammen leige Lüde dertüfsen.“

„Ja, ja, so geist et iimmer“, jagg Moder Grausam spittig; „eerst hett et: min Härklam, min Schaop=lamm; hernocher: Du Düwel, Du Saotan.“

„Dat häff ik ör nich es seggt“, versieferte Tüensöhm; „ne, et was en all te gued Mensk, kin Berschiäl²⁾ was dran; hülen mott ik, wann ik dran denke“ — un he drückte un drückte, dat he an't Grinen quaim.

„Laot He doch dat Drücken ächterwiäge; ut Holt=appeln lött sik slecht Krut pramen;³⁾ de Lüde seggt, Tüens hadde sine Frau nix tokuennen laoten, wedder Kleed, noch Müske, noch Schoh“, jagg Moder Grausam.

„Man kann viel hören, ähr Genen en Ohr afföllt“, antwortede Tüensöhm tödderig; „viel, viel Geld häff ik et mi kosten laoten, bet se an iüör siälig Enne ankuennen was. Fränzken, jagg ik vüör ör, wi wüllt Alles in Guodes Hand stellen. Fau, jagg se, män hal mi eerst den Doktor. Un dat häff ik dohn un Zi häfft en nett Deelken an mi verdennt.“

„Dat was drei Dage vüör iüören Daud“, lachde Moder Grausam spittig; „un dat Mensk was all seß Wiäken leggerst west! Gen Püllken Medekin hätt se män hadd un de Halscheed hätt se dervan brukt un

¹⁾ pfeffern. ²⁾ Tafel. ³⁾ pressen.

wat der van üöwrig bliewen is, dat woll He us wierbrenge vüör 't halwe Geld."

"Et hadde auk nix hadt", antwortede Lüensöh'm; „un ik hadde auk baolle finen Pennink Geld mähr in Huse, denn alle de Soppen van 't düre Flesk van'n Slächter, de ör de Dokter verüördeneert hadde, hadden mi manks labeet¹⁾ makt. Un dat sog dat arme Mensk auk in. Fränzken, sagg ik ör üimmer, wann ik ör de Soppe an't Mul brachde; Fränzken, sagg ik, ik kann der je nich to, dat up Stunns so viel derto geiht! Fau, dann nickkoppte dat Mensk so eegen. — Den leßten Dag dao hadde se mi all dreimaol Adjüß seggt, aower üimmer was se wier dao. Ik häff viel dermet düürmakt, dat gleimt mi män. Koppüüwerkunt²⁾ was se mi in'n Bütt fallen, dat ik se met'n Büttaken heruttrecken moß. Dao hadde se sik de Krankheit van halt. Hädde ik ör dao män Fliernthee kuoft, dat se wäör an't Sweeten³⁾ kuemmen, män ik hadde nix in Huse un de Naobers auk nich, un dat was üör Daud."

"In de Apthek was wat te häbben", sagg Moder Grausam.

"Ja, wel löpp denn auk forts in de Apthek!"

"Wäör de Frau doch män nich labennig wier ut'n Bütt kuemmen, dann hädde He sik kösten sparen konnt", sagg Moder Grausam spittig.

"Daorüm bedure ik dat nich", antwortede Lüensöh'm; „Fränzken hädde sik dann all de Pin un Naut hernocher spart."

"He hätt doch en gued Härte, Lüens", spottede Moder Grausam.

"Uem dat bietken Geld mähr was et mi nich te dohn, denn den Büll häff ik doch genug trecken müetten; dao konnen auk noch en paar Penninge mähr derto

¹⁾ arm. ²⁾ Kopfüber. ³⁾ Schwitzen.

gaohn. Wann de Raoberswiver quaimen, iim Anspraofe te hollen, de konn'm doch auf nich so drüge wier afschuwen laoten. Wat moß dao de Koffimühle dran! Dat deih min Fränzken auf leed genug, denn et keef mi iimmer so eegen an, äs woll et seggen: ergiewe Di in Geduld!"

"Se määt iimmer Spaß, jagg de Mann, dao troef de Frau dat Mul scheef, äs se daudgont", lachde Moder Graufam; „ik gleiwe apatt äher, de Frau hadde Angst, dat Tüens dat Alles te viel wüdde un es maol ruh wärn könn.“

"Ne, se muß effen so gued äs ikke, dat wi kine Penninge iüwer hadden un wat et noch alles kosten wüdde, wann usse Härgott kuemmen wäör, dat fall se sik doch auf wull bedacht häbben.“

"Dat häät Em gewiß wahn viel kostet!" spottede Moder Graufam.

"Zine witte Hanfken¹⁾ viör den Daudenbitter un de Driägers, seß nagelnie witte Tassendöker, Zusel soviel äs se drinken wollen. En Sark kostet auf Geld un dat Gräfniß met en Lewitenhaugamt is auf nich billig. Zau, Möhn, sommen Daud de juckelt Genen dat Blot unner de Nägel weg. Ja, Möhn, dao häff ik wat an de Dhren kriegen, dao häät mi usse Härgott an'n Kopp kufet.“

"En Lüef billiger äs annere Lüde häät He sik dat döch maket", entiegende Moder Graufam; „tom Utkiten häät he kin Raowerswin derbi hadd, dann brukte he auf Müms te trakteen.“

"Ja, dat konn ik auf effen so gued alleene", jagg Tüensöhnm.

"Nu luftert es, Tüens! Nes de Frau an't Stiärwen quamm, dao häät he doch ne Kärze anstiaeken.“

¹⁾ Handschuhe.

„Sau, ne nagelnie Waszkärze, so äs se van'n Köster quammm.“

„Un dao hätt He to Sine Frau seggt: Nu mott ik eerst den Siegenstall utmesten un dann gaoh 't nao'n Pastoor; män soll et unnerdeß met Di te Enne gaohn, dann puß eerst dat Lecht ut — dat segget de Lüde.“

„Un dat is stunken un luogen!“ reip Tüensöhm. „Dat segget de aiskliken Naowerswiwer, wil ik se nich tom Utlifen bestellt hadde.“

„Dat kümmp van de Pingligkeit, Tüens — män se segget nu alle, He gönt wier up Triggers Föten.“

„Jä“, antwortede Tüensöhm un moof jon recht jöt Siegesnütken daobi — de Thränen un sin leiw Fränzen hadde he allwanners vergiätten. — „Jä“, sagg he, „ik sin doch auk noch in de besten Mannesjahre . . .“

„Un et is kin Pott so krumm un scheev, et paßt en Deckel drup“, lachde Moder Grausam; „aower mi düch, He will wochten, bet He alle Haore bieen hätt.“

„Dann könn ik lange wochten“, meinte Tüensöhm ährlik un streek sik üöwer den fahlen Kopp.

„Dat meine ik auk“, lachde Moder Grausam, „denn Sine Platte is reits so glatt, dat de Fleigen de Beene drup tebriaßt. — Wann He dann apatt wier Bauhnen met Speck vüörsettet frigg, so äs et Em bi Unstraots Anktthrin passeert is?“ frogg Moder Grausam. „He was daomaols auk en Lück te ilig, He hädde doch eerst sine Frau üöre Beene jollen fold wären laoten.“

„Minswiägen geiht et auk aohne Frau“, antwortede Tüensöhm en Lück spee; „denn nu kann ik doch alle Jaohre mine teihn Dahler in't Kuffer leggen; wat giv dat en Haupen nao diärttig Jaohre; de Tid kann 't gar nich afwochten . . .“

„Bet dat dann Awenhüewels Blagen, wo He Dehm üöwer is, segget: wat häßt wi vüör ne lüftige Lise in

Huse!“ jagg Moder Grausam, „denn ne trurige Lise giv dat nich, dat giv ne lüftige.“

„Un dann wäär Antkthrin Unstraots villichte ganz gärn de Widdefrau van'n dummen Buern, äs Tiens eenen is. Dann hädde se et met all dat Geld biätter, äs wann se villichte en smächtrigen Stadtsjungen nuehmmen hädde, de de Piärde wid van de Kribbe an-binnen mott, wil dat de Hawer te düer is.“

„Hoho, Tiens, männig Buernwicht leet de Finger nao en Stadtsjungen“, antworde Moder Grausam.

„D wat, dann is an son Fraumensf nix geliägen“, antworde Tiensöhm stupp af . . . „Wat segg de Aptheker eegentlik van Schult Köhling?“ frogg he dann. „Ic dente, wel son Supen vullhollen will, mott stiewiger in'n Kragen sin äs en Offen.“

Moder Grausam nickkoppte. „Et fall em wull gaohn äs olle Süepers; eerst frigt de Zusefsätter de Tiährung, dann kuennt se söwst dran.“

„Heest is he all äs ne olle Kreih un de Buckel is em krumm, äs hädde he twintig Jaohre de Ripe driägen un sine Kneie könn de Schreiner vüör en Winkelmaot brufen — he rüek all ganz nao de Grasschüppe; wann usse Härsgott doch baolle quaim un deih sine milde Hand up un naishm en to sit! Iau, ähr he dat ganze Järwe derdüörmaht hätt — krassen un buorgen döht män ne kuorte Tid gued un Meister Hempelmann, de em nu immer met Geld uthelpt, fall aut wull nich immer in en Fatt melken, wo sin Boden mähr in is.“ He kneep iürndlik vüör Bennin de Tiähne upeen un keef met giftige Augen up'n Disk.

Moder Grausam keef en spöckerig an. — Du olle gizige, schrappige Schräpper van Gneseklaut, dachde se; usse Härsgott fall sine milde Hand updohn, dat Du Libet un dat Järwe friggst! En schön Gebiäd! Män wat Du dao denkst — ja, Jung, dao luer up!

„Ik will Em wat seggen, Lüens“, sagg se dann; „wat He sik denkt, dao kann He villichte up luern, äs up en Dffen, dat he melk wärd — aower ik segge Em, et sall doch baolle en anner Regiment up Röhlings Hoff kuenmen, män He frigg et nich in de Hänne un aut de nich, wel Meister Leesmann meint . . .“

„Meister Leesmann?“ reip Lüensöhnm; „Meister Leesmann hätt Ju der wat van vüörküert?“

„Jau, dat hätt he“, versiekerte Moder Grausam.

„Et soll je kin Mensch der wat van wietten!“ reip Lüensöhnm. „Ja, Möhn, dao sin ik ganß Ueöre Meinung; de Jung sall Wittinken Schult Röhlings nich hebben. Up de Buernhüöwe herümstriken, den Jagdpüster up'n Nacken! Sonnen Jäger will Buer wären! En Buer brukt sin Fleesk nich van de Siegen te strüppen, dat lött em usse Hergott in'n Stall wassen . . .“

„Wat? geiht de Jung auf noch derto up de Jagd? Kann he nich genug Berquätterie in sinen Huse biläwen?“ frogg Moder Grausam.

„Mi düch, dat wüß doch Seddereen in Ahstrop.“

„Minswiägen; ik bekümmere mi je all jaohrelant nich mähr üm de Familje“, sagg Moder Grausam.

„Up son schön Färwe met sine fifunvettig Kothöpfe, met sine twiälf Piärde, met de graute Driß Schaope, met drei graute Ställe vull van düftige Färken — dao hört en übrndliken Menschen bi, de van de Buern denne is . . .“

„Jau, bi all de Süege hört He, Lüens!“ krijöhkte Moder Grausam.

„Ik sin kin Süeper, kin Kartenklopfer; Katuffeln sünd mine leiwsten Feldhöhner un Färken mine dicksten Hasen. Fischen un Jagen mäf hungrigen Magen un pluddrige Blagen un dat häff ik auf in mine Liäwdage noch nich dohn; drüm beholl ik auf wat in de Miälke

te brocken un ächter de Kiwen¹⁾ te knuwen un kann Mest up et Land brengen; un sparsam sin 'k; wat biätter is äs ne Lus, niehm ik met nao Hus. Pulwer un Hagel verschete ik nich, denn wel en Pennink nich ährt, is en Dahler nich wärth; dat mag bi Stadtsklüde anners sin, bi us Buern nich; wi kennt Messfuorken un Fliegels, süß nix. Jau, wann de Jäger Mütte pflückt, de Rie sik an't Mäsen gib un smächtrige Stadjtungens Buer spielen wüllt . . ."

Tüensöhm hadde sik in en Gift herinküert, dat he utfog äs hoddelte²⁾ Miälf; Moder Grausam was pläckig in't Gesicht waoren äs ne Rodde, de de Haut-süke³⁾ hätt, äs Tüens ümmer wier van smächtrige Stadjtungens te Gange was un se konn em doch nich seggen, wat se vüör en Tex packet hadde met Abel un Wittinken Schulte Röhlings!

"Tüens", soll se em in't Wort; „He küert äs en Unwisen . . . Ik will Em wat seggen: Wittinken mott van de Buern weg. Wittinken mott up'n Platz, wo se qued verwahrt is."

"Un wo wäör dat?" frogg Tüensöhm.

"Wat meint He daoto, wann Wittinken hier in usse Hus quaim? Ik koffeer Em daviör, hier is se sieker vüör leige Stadjtungens."

Vüör Plajeer slog Tüensöhm met de Knickels up'n Diß. „Un dat is en richtigen Gedanken!" reip he . . . „Jau, Möhn, ik suorge daovüör. — — — So, nu wärd et manks Tid, dat ik mi den Lambertusaowend bekie."

Daomet gont he ut'n Huse. „Na, Henrichsken Hempelmanns", lachde he unnerwiägens, „Di sall Moder Grausam wull dat Friggen verdriven! — Un so suorgt de Ollste vüör den dummen Tüens."

1) Kimlade. 2) geronnene. 3) Rothlauf.

dat
met
—
„D
äs
frid
Mi
sik
wa
Uß

Moder Grausam hadde apatt effen so viel Plaseer, dat nu de Rige an ör was un dat se Swerbrocks met Naz sine Friggerie den Tex verdiärwen wüdde. — Dann slog se sik vüör Plaseer up de mageren Kneie. „Tüens,“ lachde se in sik, „wann Du effen so lant wäärst äs Du dumm büst, könnste van't Raothhus ut de Kenne friätten. — Du helpst mi so nett daobi, dat ik ut Wittinken en leiw Sweigerdöchterken make! Wat sall sik Naz wünnern un wat sall Tüens schalu fiken, wann se dann beide seihet, dat up Köhlings Hoff ne Uhle siätten hätt!“ —

Kapittel IX.

Wu Tüensöhm sik en billigen Lambertusaowend verschaffte.
— Wat Moder Grausam daobi se revendeeren hadde un
dat se mef de Revision fesriäden was. — Waurüm Driiksken
nich mefspielen woll. — Wu Driiksken mef in ne Sliägerie
quamm. — Waurüm Selma naw Hus hen gonk. — Dat
Moder Grausam sik ümslüh freut hadde.

Tüensöhm streed up Hempelmanns Hus to. Dao
stonn alle Saohre de schönste Pyramite. De
kleinen Blagen sprungen all in en grauten Krint äs
dull drüm herüm un sungen met gruowe un fine
Stimmen üören Lambertusingsang:

Lange, lange Rige,
Twintig in de Stige,
Diättig in den Suffernkranz —
Rig, Annemariken!

Dat sungen de eenen un datüsken sungen auf all
annere an:

Fammer, Fammer, höre zu,
Was ich euch will sagen;
Hab verloren meinen Schatz,
Mach auf, mach auf den Garten!
Ich will gehen, um zu sehen,
Ob ich ihn nicht finden kann,
Dem ich mich ergeben hab',
Seine Hand zu küssen.

Bännätzken Stemmerts, de midden in'n Krink stonn
holl sik nu ut de Rige sinen Schatz. He schiämte sik,
en Wichtken te halen un kreeg daorum Jänksen Hesters
bi'n Kragen, trock en in den Krink un trakteerte en
üürendlik met Drüppelbeer un Hostekofenwater.

Un äs nu dat ganze Blagentüg sungen hadde:
Freude, Freude über Freude,
Hab meinen Schatz gefunden —
dao kreenen se alle wat ut de Pöttkes te slobbern. Un
dann gonk de Singsang wier los:

Hier sünd wi Rimmkes veere,
A Para — Paradies!
Un so is usse Maneere —
A Para — Paradies!
Ik hadd en klein Neppelken in'n Gaoren staohn,
Dat was so raor
Aes min Haor —
Sieben Jaohr un de waorn üm,
Dao fährt sik Mammfell Jänksen üm,
Jänksen hat sich umgekehrt
Und das hat sie von mich gelehrt,
Korante, Matante, Matante Marie.

De Dellste in den ganzen Krink was Lüensöhm.
He hadde sik dat ganz wise üöverlegt: wann he all
längst derbi was, wo hernoher de Grauten bieen
quaimen, dann was he de Anfevaer¹⁾ un konn de
annern inviteeren, mettedohn; vüör en Bullenkopp
Beer wüdden se dann wull nich so unbeschufft sin em
wat astepüördern.

Un de Grauten quammen auf allwanners bieen un
de Blagen gongen naod Hus un drönten van Lambertus,
Drüppelbeer un Hostekofenwater.

1) Urgroßvater.

Drüksken was et van Nowend ganz elenniglich te Mote. Büörrig Jaohr was Abel de „Buer“ west un Drüksken sine „leuwe Frau.“ Nu stonn se up de Diale un keef in dat lüftige Driven un äs de Kinner „Zammer, Zammer, höre zu“ jungen, dao font se sogar an te grinen, aower män son klein Bösken; se stott iärgerlik met 'n Fot up de Steene un dann quamm ör sogar dat Grinen wier an, wil dat se effen hadde grinen müetten. Se konn sik söwst nich begripen, wat se in eento up de Straote te fiken hadde. Se woll üören Broer finnen, fagg se sik, män dann waoren üöre Gedanken bi Abel, waorüm de dütt Jaohr feihste. Un äs Drüksken nu noch so in Gedanken dao stonn, dao quamm de olle Müeller Lamberts bi ör. Met ne Stimme van Bliet font he an te singen:

Ja, sogar der alte Mann
Hat noch seine Freude dran;
Lustig, lustig, trallerallera,
Nun ist Lambertsabend da.

„Deern“, fagg he, „waorüm steihste hier te mülen? Mloh, met in de Rige!“ Un he poek Drüksken an'n Arm un troek se met sik up Straote. „En paar sture Arms!“ lachde he — „drüm frigg de Deern auf de Bure an.“

„Lamberts!“ reip Drüksken iärgerlik un woll sik eerstan losriten; aower dann strüwede se sik nich länger, se woll nu sogar recht lüftig sin — Abel tom Verdrott! —

Up Lambertusaowend quamm nich alleen Grant un Klein ut de Stadt bieen; auf ut et Riäspel¹⁾ funnen sik Jungens un Deerns in. Dat wuß Moder Graufam van Ollers hiär un dat leit ör in Huse sine Ruh. Soll villichte Wittinken auf wull derbi sin? Un Rag Swerbrocks? Se slog sik en Dok üm 'n Kopp un

¹⁾ Kirchspiel.

buoß ut'n Huse, teerst nao de Pyramite vüör Hempelmanns Düöre un äs Naß un Wittinken dao nich te finnen waoren, klabasterte se in de annern Straoten. Auf dao waoren se nich. Tesriäden gont se wier nao Hus hen; de Krijöhlerie konn se auf all te slecht anhören. Auf dat se Drüksken Hempelmanns met den ollen Lamberts bieen sog un dat Abel sit vüör Hempelmanns Düöre nich upholl, troßdem he all vüör ne guede Stunne ut'n Huse gaohn was, hadde Moder Graufam gewältig beruhigt. Nower dat Menß was van Nowend doch all te lichtfäddig west, süß hädde se bemiercken konnt, dat iör Abel bi Hempelmanns in't Gäßken stonn un ut'n Düstern sit Lambertusaowend ansog. —

„Wo is Abel?“ frogg de Müeller un keef sit iöwerall nao em iim. „Ik denke, Abel könn dütt Jaohr auf wier „Buer spielen.“ Dat hörte Abel ganß gued, män he röhrte sit nich. Waorüm soll he sit auf Drüksken anbeien,¹⁾ wo dat Wicht doch auf süß nig van em wietten woll?

„Abel?“ sagg nu de Stadtschriwer un gnesede Drüksken an. „De fall wull fin Verlöf van Moder kriegen hädhen; villichte kann ik aower van Nowend sine Stia' vertriäden.“

Daomet gont he midden in'n Krink staohn.

„Wir brauchen hier keine Obrigkeit!“ reip Philipp un stott den Schriwer up de Sit.

„Philipp is de Buer!“ reip de Müeller un haolle was de Rige iim de Pyramite fäddig.

De Bullenkopp met Beer stonn all up den Diss bi de Pyramite un Philipp gont up den Stohl sitten, ne Plümermüß up'n Kopp un en blaoen Ki'l an. De Rige gont rund.

¹⁾ anbieten.

D Bur, wat kost Din Heu,
D Bur, wat kost Din Heu,
D Bur, wat kost Din Kiärmisshen,
Zuchheisa, heisa Kiärmisshen,
D Bur, wat kost Din Heu?

Philipp junk:

Min Heu dat kost ne Kron.

Dat gonk in de vüörrige Art wider, un auf de
Antwort drup, dat dat Heu viel te düer wäbr.

Nu frigg de Bur ne Frau u. s. w.

Philipp stonn van sinen Stohl up, keef sik in'n
Krink üm, gonk up Drüksken to, poef se an de Hand
un sprunk met ör in den Krink. — Aechten up de
Straote, wo süß kin Volk was, stonn Selma alleene un
äs se nu sog, dat Philipp Drüke to „sine Frau“ namm,
un äs et ör scheen, dat Drüksken so lüftig met in den
Krink sprunk, da blodde¹⁾ ör dat Hiärt. Met beide
Hänne drückte se sik de Augen to un gonk weg nao
Hus hen. Un dat hadde Müms bemierkt äs Drüksken.
Se konn et sik wull denken, wat dat Wicht so betuckt²⁾
makt hadde. Waorum was Philipp aohne Selma bi't
Spiel? Un Drüksken bleev nu staohn, aohne sik te
weggen. Un äs Philipp nu dat Wicht, so äs sik dat
hörte, up'n Stohl neidigen woll, un et en Lück butt
an'n Arm anpoef, dao stott Drüksken den Gefellen van
sik af. „Laot mi los un röhr mi nich an!“ sagg se.
Dao sprunk Abel ut sin düster Eck herut un in den
Krink herin an Drüksken übre Sit.

„Abel, Du hier?“ reip Drüksken; se wuß et söwst
nich, was et Freude, was et Schreck. Män aohne en
Wort te seggen, poef Abel den starken Smiedegesellen
an'n Hals. Aower dao was he an den Unrechten ge-

1) blutete. 2) betrübt.

raohen. Met eenen Griep hadde sik Philipp van Abel
finen Rock, Weste un wat süß noch drunner satt, twee
Füste vull pacht; eenen Augenblick spaddelte Abelfen in
de Locht un lagg dann, so lauk he was up de Aerde,
un Philipp jettede em dann een Knei up de Buost.

"Was willst Du nun?" frogg he. Nower dat
konn "Drüksken nich anseihen. Met übre sturen Arms
poß se den Gesellen bi'n Krage, reet en ächterüdwer
van Abel af un dat gont derhiär met sonne Zuorffe,
dat Philipp nu grade so te liggen quamm äs Abel.
Un dat gav en allgemein Fekurreh: de ganze Rige
stomm dichte üm de Drei herüüm.

All bi den eersten Anlauf, äs Abel Philipp an de
Struote kreeg, font de Pyramite an te wackeln un äs
Philipp Abel up de Aerde brachde, dao smeet he den
Diß üm un auf de Bullenkopp met dat guede Beer
wäbr richtig derto gaohn, hädde en sik Düensöhüm nich
hennig suappt. De gont dermet up de Sit, wo et düster
was un trock drut wat he trecken konn; he moß übrndlik
hächen,¹⁾ bet he en liedig hädde.

Wäbr nich de Müeller daobi west, dann hädde et
nu gewiß ne eislike Sliägerie affettet. Nower he holl
de beiden Mannsklüde uteen un lachde Drüksken an.
"Deern", sagg he; "wann Du nich de Buze ankriggst,
dann weet ik et nich."

Drüksken hadde sik all genug iärgert, dat se sik in
den Strit inlaoten hadde. Un äs se nu noch derto den
Müeller sin spittig Rüern anhören moß, dao hädde se
wull bransken müegen. Zligst moof se sik ut den Drubbel
weg. Auf Abel gont sliespstiärtsk nao Hus. Met
Lambertusaomend was et vüörbi. — Ein Mensch hadde
der wat van hadd äs Düensöhüm, de met den Bullen-
kopp Beer sik en billigen leckern Nowerend verdeint hadde.

1) ächzen.

Sliepstiärtstf mooken sik auf de jungen Wichter un Jungens weg. Denn de „Bur“ was der nich to kuemen, „Knechte, Miägde un Kinner te halen.“

Ja, wann he dann hädde singen konnt:

Was führe ich an meiner Hand?
Das ganze Hausgesinde! —

un wann et dann wider hedde:

Dies und dies und das ist mein
Und das soll meine Liebste sein!
Suchei! woll'n wir springen! —

dann gont de Hauptfate je eerst los; dann greep sik jedde Jung sine Deern up un gedankt wudde, dat de Kieselinge¹⁾ quikten. —

Gerstgewinn is Kattengewinn; dat wudde Moder Grausam auf noch gewahr. Nag un Wittinken waoren nich derbi west — un auf Abel hadde se nich seihen. Man Abel quamm naw Hus hen met Weste un Schamisten,²⁾ de em so dübreenwostet waoren, äs hädde en de Türken gefangen nuchmenen hadd, odder äs wäör he van teihn Müens sliapt waoren.

Un äs de Jung ör daoriüwer sine Müensschopp giewen woll, dao quamm Müeller Lamberts herin un vertellte lauk un breed, wat sik todriägen hadde.

Dao wudde Moder Grausam müstenstill. Also hadde de Deern den Jungen doch noch ümmer in de Klaoen! Ne, ne, et was hauge Tid, dat Wittinken bi Moder Grausam in de Lähre quaim, driim dat se, — de Moder vüör den Suehn — sik an't Friggen giewen könn.

1) Kieselsteine. 2) Vorhemd (chemisette).

„Möhn“, fagg de Westenwatermüeller, „Abel artet nich up sine Moder, denn Driüksken Hempelmanns frigg de Bure an.“

Moder Graufam fagg eerstan nix drup, män nao ne Böse schüddkoppte se.

„Et is doch nix, wenn't gar nix is“, fagg se. —

Kapittel X.

Wu Vader Hempelmann, Marijännken un Abel met Driüksken iüwer de Sliägerie an'n Lambertusaowend küerten un dat Driüksken sik driim met alle Drei verklärte. — Wu se sik apatt bi Marijännken verrodde. — Wat se vüör Gedanken an't Fenster van üöre Kamer hadde. — Wat Marijännken Hiärm Hempelmanns vüör ne Priädigt holl un dat Hempelmann daonao gegen Driüksken män noch obfternäötsker wudde.

Den grötsten Verdrott iüwer den Lambertusaowend hadde apatt Mester Hempelmann. Se sagg den annern Dag vüör Driüksken kin Wort. Erst giegen den laten Naomdag font he met ör an.

„Segg mi es, Deern, wu was dat, dat Abel ussen Philipp an'n Hals freeg?“ Driüksken gav kine Antwort.

„Et schint mi, de Jung hätt en kollerfsken Kopp — dat is nu all dat tweedde Maol, dat he sik Dintwiägen an Mensken vergripp.“

Driüksken schuott van üören Stohl up. „It häff met Abel nix te dohn un will auk met em nix te dohn häbben“, sagg se.

„Waorium fäng he denn Dintwiägen Sliägerie an? Fau, un waorium mengest Du Di sogar in sine Sliägerie un kümmt em te Hölpe? En Fraumensk met in ne Sliägerie! Un sowat kümpt wull gar van nix un wier nix?!“ sagg de Olle.

„Jedden annern hädde ik grade so gued holpen, hädde en de Demokrat up de Nerde liggen hadd“, antwortede Drüksken.

„Du kannst mi nix wis maken“, entiegende de Olle; „ümsüß büste auk nich in't Gefüer met em west. Kine Koh hett¹⁾ hunt, wann kin Placken dran is. Nower Deern, dat segg ik Di, wann Du Din eegen Beste nich insüßst un wußt in de Smiede bliwen, dann mott ik äs Din Vader wainigstens daovüör suorgen, dat Du Di nich an en Mensken binnest, de nix is un nix wärd. Nu, wo wi prüßist sünd, sünd de Tiden vüörbi, dat Een Dokter un Aptheker spielen kann, aohne up de hauge Schole west te sin un aohne en Examen makt te hääben.“

„Et kann mi likeviel sin, wat Abel antefangen denkt“, antwortede Drüksken; „män dat he wider studeeren will, hätt he all seggt, äs wi noch nich prüßist waoren.“

Nu konn et Drüksken nich länger in Huse uthollen bi den gnüttrigen Ollen. Se moß sik es bi Marijännken utsprääken. De olle Zuffer hadde sik allwanners van üöre Trurigkeit üöwer den Hären sinen Daud wull wier bekriegen, aower noch lange nich van den Färger, den ör Drüksken makt hadde wiägen de Friggerie, de se, so äs de Zuffer glov, ächter üören Rüggen bedriewen hadde un wo Marijännken eerst van den Hären Diäken wat van gewahr waoren was — un wat dat Wicht ör sogar üimmer affstrieden hadde. Marijännken was driim auk üt iler Speeigkeit nich mähr bi Drüksken west. Män äs nu dat Wicht naw ör quamm, dao hädde dat olle guede Mensk de Deern am leiwsten forts up de Slippe trocken. Pratten was üöwerhaupt nich üöre Art un giegen Drüksken konn se et am allerwainigsten. Nower Marijännken bemesterte sik un se mook sogar

¹⁾ heißt.

en ganz spee un schalu Gesicht, äs Drüksken heranquamn.

„So!“ sagg se; „weeste noch, wo Marijännken wuehnt?“

„Möhn“, antwortede Drüksken, „if sin en paar Maol vergiebens hier west.“

„So? if dachde süß all, Du häddest de olle Zuffer nich mähr neidig, sinner dat Du Friggerie bedriwst, wo'm eerst van den stäligen Hären up sin Daudenbedde wat van gewahr wärd.“

„Wat häff if denn met Abel te dohn?“ frogg Drüksken.

„Ei, nu fik es!“ reip de Zuffer; „if häff noch van finen Jungensnamen küert un dao weest Du all forts, wel if meine!“

Dat moof Drüksken wahn verbistert un se slog de Augen te Boden un de Hämme leit se üüwereen dahl-sinken in de Slippe un se satt dao äs en armen Sümmer. Un wel weet, wat Drüksken nu alles bekennt hädde, wäör de Zuffer nu nich van de aislige Sliägerie up Lambertusaowend anfangen un wu auk Drüksken üöre sturen Arms daobi brukt hädde. Dat rappelte dat Wicht wier up. Hadde se sik nich all genug drüüwer iärgert un nu moß sogar Marijännken noch daomet herankuennen! Vertürnt stonn se up un vertürnt leip se weg van de olle Zuffer. Marijännken woll se trügge ropen, aower Drüksken was all te wid.

Up Straote quamn ör Abel in de Möte.¹⁾ De Hölpe, de em Drüksken an'n Lambertusaowend bracht hadde, hadde en ganz glücklichig maft.

„Drüksken“, sagg he, „häddest Du mi gistern Aowend nich holpen, wu wäör't mi wull gaohn!“

¹⁾ entgegen.

In de lüftige Art, wu he küerte, sog Driüksken nix äs Spott un dat auk Abel forts van de aiskite Gliägerie anfont, dat verdruott dat Wicht.

„Wann ik nu Sangiärd wäbr“, fagg Abel wider, „dann sög ik dao ne schöne Büörgeschichte in; weeste, wann en Jungen un en Wicht so trü bieen hollt, un staohst sik bi . . .“

Was dat nich wier de leigste Spott, den he män hädde herutbrenge konnt? „Küer Di dat leiwer söwst vüör“, soll se vertürnt in — „un laot mi dermet in Ruh!“ Daomet woll se wider gaohn; aower Abel vertradd ör den Weg.

„Ik dachde, Du häddest et wier gued maken wollt, dat Du mi in Mönster in'n Dom staohn leitest äs en armen Süner“, fagg he.

„Nu is 't genug!“ fagg Driüksken; „laot mi langs!“ Un se buoß an em vüörbi nao Hus hen. In übre Kamer gonk se an't uopene Fenster sitten. Et was in lefste Tid un besonnens van Dage en recht heeten Dag west, dat de Kreihen up'n Tuun gapden.¹⁾ Büst un Blomen un Gräß waoren vossig waoren vüör Driigheit un gris van all den Stoff un Mülm, de der up lagg. Driim was et auk hauge Tid west, dat in Härgotts Hufe es maol en übrndliken Huspuß hollen wudde. Un so hadde et denn van Naomdag stuer wat dran dohn met Klägen un — vüör dütt Jaohr dat lefste Maol — met Grummeln²⁾ un Bliigen.

Nu was de Luft rein siägt un lagg üöwer de Nerde so frist äs witt Linnen üöwer 't Bedde. Un Mensk un Dier snov gierig den Duft in, den de Westwind met sine grauten Flittken heranweihet hadde.

Dat Alles konn Driüksken nich röhren; se sog gar nich es maol, so stuer übre Augen auk in de wide Locht

1) gähnten. 2) Donnern.



blieken, wu de Müggen up un dahl spielten in den
 giälen Nowendhiäwen, de iimmer giäler un güldener un
 glemmiger blenkte un up de Bliäder an de Bäume viür
 iür Fenster in duşend Waterpärlen funfelte. Un wat
 up den ollen Biärbaum de Boffink an sin Wiwken te
 vertellen hadde un en Lüningspärlen sik taggede,¹⁾ se
 hörte et nich. Nower dao up Naowers Schüer jatten
 twee Spraolen²⁾ un reckten den Hals lant un weggeden
 up un dahl de Flittken un täddelsten³⁾ un rengsterten
 un klapperten äs unwis. Un dao was et ör, äs hörte
 se Miehlengeklapper an de Westpaote un de olle
 Lamberts was an't Snafen van de Deern, de de Buz
 ankreeg. Wu dat Water düör 't Schütt sijede! Dao
 stonn Jangiärd un sagg: et geiht doch Alles sine Wiäge!
 — Up den Biärbaum satt nu up eenmaol en ganzen
 Drubbel Lüninge un se beetten sik un schreiden un slogen
 sik met de Flittken, äs wäör 't Fasselaowend in Ahltrop
 odder Lambertusaowend van gistern. Un de Spraolen
 jatten noch iimmer dao un dreihden de Koffimiehle, äs
 wollen se Koffivisite in'n Zuffernklub hollen, wo se
 annere Lüde verdüörtrocken. Un nu ludden se in
 Guodskjärken tom Nowendsiägen un de Klocken brachen
 Driüksken in'n Dom te Wönster — dao satt noch iimmer
 de trurige Jung, de ör up de Schuller tippt hadde.
 Un de Deern stonn in'n Nengant un keef nao den
 Zungen un wuß nich, soll se wier hengaohn of nich.
 Män dao röhrte sik an'n Biler de graute Christoffer un
 drüggede met de Kuße un dat was nu up eenmaol de
 olle Sipolasse, de ör de Düöre wiesen hadde. Un de
 Mann met den Klingelbüß was de Jude Baruch, he
 holl all de Hand up viür den Diägelauhn. Un
 nu smeet Driüksken den Kopp stolt in'n Nacken;
 et was wier dat olle Driüksken met dat Krüßken

1) zantke. 2) Staare. 3) sprachen unaufhörlich.

Selwen üm den Mund. „Ne!“ sagt se; „nu un nimmer-mähr!“ — —

Vader Hempelmann satt an'n kollen Händ un stüerte in'n Win. Dao quamm Marijännken bi em. „Na, Hiärm“, font se an, „dao sitt nich de Stärn, de de Weisen ut et Muorgenland den rechten Weg wees, dat se to de richtige Insicht quaimen . . . wo is Drüksken?“

„Weet ik nich,“ brummte de Olle.

Marijännken gonf de Trappe herup nao Drüksken übre Kamer. Dao satt de Deern noch ümmer an't Fenster un keef in de Locht.

„Büste auf an't Stärnkifen?“ frogg Marijännken. Drüksken gav fine Antwort.

„Drüksken“, font de Zuffer wier an; „ik sin Di nu nich mähr böse; büst Du mi noch böse?“

Nower Drüksken konn dat Pratten noch nich laoten.

„Kik es, Drüksken, mi hätt de siälige Här Diäken updruogen, ik föll daovübr suorgen, dat Din Vader Di nich mähr entiegen sin föll — weest je, met Abel; denn, sagt he, Din un Abel sin heitlich un ewiges Wohl hönt daovan af; ik hadde et mi je ümmer dacht, dat in Dinen Härten son Quersünksken sitten möß. Denn wenn sonne Deern in Huse herümgeiht un is so lurig un mäck son Gesicht, dat se dermet an de Kiärten-dübre staohn könn te biäddeln — un dann es wier so löstig äs en Hifefüllken un wann dat Alles so wesselt äs 't Wiäder in'n April, dann mott sik doch en ver-stämmig Mensch seggen: dao giv et haolle Maidag . . . Nu, Du bruckst mi nix te bekennen, Drüksken, denn daoto jasste Di wull schiämen. Män nu segg mi, hier sittest Du te pratten un dao sitt Din Vader te pratten; häfft Zi beiden wat unner enanner hadd? Ik will 't wietten, Deern! Is et wiägen Sipolas Abel?“

„Jau, jau“, antwortede Drüksken.

„Dann fall ik es maol en Wörtken met em küern müetten“, sagg Marijännken un huoteste¹⁾ de Trappe herunner.

„Hiärm“, font je an un settede sik in Postur; „Hiärm, wat bitt Di? häste denn gar kin lüftig Schenie mähr in Di? So dat arme Wichtken te prosteweeren! Son verwendet un twiäsfämig Menst te sin! Sall et wier gaohn äs in fröhre Tiden? Denkste nich mähr an fröhre Tiden?“

„An fröhre Tiden?“ frogg Hempelmann.

„Ik meine daomet nich“, antwortede je un keef en schraod van de Sit to an, „dat Du mi met'n dicken Kopp häst sitten laoten. Dao für 'k nich van, denn de Mannslüde sünd je alle sück leige Seeräuwens; je meint, et stönn ör an, üöwerall te snoben²⁾ un häfft je sik jatt snobet, dann laotet je son arm Wicht sitten un lachet et noch buoben derto ut, wann et auf vüör Bedröwniß dat arme Dier³⁾ frigg; un sünd vergnügt äs de Mus in'n Miäldüppen — ne Hiärm, van de Tiden für ik nich; män van de Tiden für ik, wo arm Driiksten up de Welt quamm un He dat arme unschüllige Kind nich vüör Augen seihen konn — un et was son gued Kindken, dat gar nich es maol so aislik branskede äs süß Blagen; denn et wuß je wull, et was bi Vader nich gued anschriewen un et möß sik stillekes verhollen. Segg es, möß ik dao nich alles upstellen, dat sik Hiärm bekrubbelte?⁴⁾ Möß ik em dao nich seggen, wann he dat arme potite⁵⁾ Kindken nich häbben woll, dann woll ik et met mi niehmen? Dann woll ik Moder vüör em sin? Jau, Hiärm, dat hädde ik dohn, wann et auf eegentlik gar nich angeiht, dat in den Hären Diäken sinen Gaoren up Hiegen un Krisebittenstrüike Kinner-

¹⁾ ging strauchelnd. ²⁾ naschen. ³⁾ hysterische Krämpfe. ⁴⁾ auf sich selbst bezann. ⁵⁾ kleine.

döfer hanget; denn wat hädde frümde Lüde daoto dacht un seggt? Ik fraoge Di, Hiärm, fall dat Spiel nu wier angaohn? Un ik segge Di, dann doh ik dat nu, wat ik daotomaolen dohn woll, dann niehm ik dat Kind met. Marijännken fall sit auk wull met twee düörsappten können."

"Wat fall dat heeten, Marijännken?" frogg de Olle.

"So! Kann He nu wier küern? Dann segg mi, wat hätt dat Kind verbruoken! Waarium büste so butt giegen dat Kind? Lasset die Kleinen fu mir kommen, dat segg je all ufse Här Jesus un dat waoren noch gar nich es maol sine eegenen Blagen! Un dat häff ik Di daotomaolen auf seggen müetten, ähr Du Di derto bequaimen konnst, klein Driüskten up de Slippe te niehmen un em dat Büllken te drinken te giewen. Dat handte Di twaorens äs den Isel dat Bäumeklädde, aower et moof Di doch allwanners Blaseer un ik freude mi un-nüesjel,¹⁾ dat dat Wichtken nu an Di auf ne Moder wierfunnen hädde. Jau, Hiärm, glücksielig is en Kindken, dat der lährt hätt, Moder te seggen, aower wat arm Driüskten met dütt söte Wörtken hätt missen moßt, dao hätt et auf en Recht vüör, sit van Bader dat wier te süördern. Män wußt Du ör dat tokuennen laoten? Uemsiß sitt dat läwige²⁾ Wicht, wat et süß was, nu nich in Eck un Ort te luren, äs en frank Höhnken, dat an't Fiädern³⁾ is . . ."

"Dat is je söwst in Schuld; ik kann se nich be-duern un betruern", sagg de Olle öftig . . ."

"Ik kann der nich bikuennen, hätt de Düwel seggt, dao soll he üm sine Bekmoder grinen. Sonnen ollen Güöttkenteller äs Du, de hätt kin Hiärt mähr. Dat süht'm nich alleene an Driüskten, dat süht'm auf an Henrich. Hunnert Düwels häfte drut slagen un dußend

1) ungemein. 2) lebenslustige. 3) Mansern.

drin; daobi soll he Lüsten to 't Handwiärk frigen un nu, wo Du se em utdriewen häst, dao mußt Du en fogar noch an de Prüßen verkaupen! Mjasses Hiärm! äs wädrste van binnen en reißenden Wolf un van buten fñht 'm Di auf all nich mähr an, dat Du en Schaop büßt, so äs et schriewen steiht. Pack den Jungen doch leinwer forts bi de Wips un smit 'n in 'n Bütt! Wann dat nich gued vüör de Wandlüse is, dann weet ik nich, wat biätter is, jagg de Buer, dao stuof he sin Hus in Brand. — Hiärm, man söll doch seggen, wann en Menst all so viel grise Haore up'n Kopp hätt, äs quaim he met'n blauten Kopp ut de Müehle, dann wäör he klüfer; aower bi Di is nix derbi herutkuemmen äs de Fjel un et fall auf wull fine Guedheit mähr herutkuemmen, wann He auf so old wärd äs de siällige Mathuselem, denn wenn Gen so stük¹⁾ is in'n Nacken. . . ."

„Ja, ja“, sagg de Olle, schüddelte met'n Kopp un lachte.

„Ja, ja segg de Buer, dann weet he nix mähr te seggen, Hiärm . . . ne, nu staoh nich up, Hiärm, laot us de Sake maol so pöhapöh bespriäken . . .“

„Wat vüör ne Sake?“ frogg de Olle.

„Ei, wat frögste noch? Driütsken üöre Ungeliägenheit. Müms anners will se hebben äs Abel un wann se teihmaol ne segg.“

„Weeste dat sieker?“ frogg de Olle; „mi hätt se so effen noch versiekert, se hädde met Abel nix un woll auf met em nix hebben.“

„Ut iler Angst vüör Dine Buttigkeit, Hiärm, segg dat Wicht so. Wi hätt se et effen nich affrieden un ussen siälligen Hären Diäken hätt se et bekannt, äs Zi met em bieen in Münster waoren.“

¹⁾ steif.

De olle Hempelmann keef de Zuffer ungläubig an. Soll Drüksken sik so verstellen können un leigen em so wat vüör? Un dat nich eenmaol, ne, wu faken! Un dohn ganz tödderig un vertürt, wann he män dervan ansönk! Hadde he sik so in de Deern verseihen?

„Du wußt dat nich gleiwen, Hiärm“, sagg de Zuffer; „aower et is so. Nes usse stälige Här Diäten up sin Dandenbedde lagg, dao hätt he et mi noch an't Hiärte leggt, daovüör te suorgen, dat Du de Deern kin Hinderniß mähr in den Weg leggen sößt. Ihr weltliches und ewiges Wohl hängt davon ab — dat hätt he seggt!“

Dao sprunk de Olle van sinen Stohl up un buoß ut de Kiecke un Marijännken keef em spee nao. „Weg is he! dao süht 'm 't wier: de öllsten Büeke häfft de stiwsten Hören. Hiärm, Hiärm, wider heilsame Ermahnungen ein verstocktes Herz haben, dat is ne Sünne wider den heiligen Geist, so äs 't in't Katechismus steiht.“ Dann gonk se an de Trappe staohn. „Drüksken“, reip se herup; „ik häff Di all seggt, Friggen un Heudrüngen geschüht faken ümsüß. Ik dachde, ik hädde Dinen Väder dat Hiärte weef maken konnt, weef äs ne mucke¹⁾ Biäre; män ähr dat ik dat wier ansönk te verjöken, woll ik mi leiver ne Ledder niehmen un kleien nao den grauten Christoffer in'n Dom te Wöenster herup un kieddeln en so lange an de Tehen, bet he sik an't Lachen gäv — aower sinen Willen sall Hiärm noch lange nich hebben.“

Dat Letzte sagg se mähr vüör sik un huotelte ut'n Hufe. —

¹⁾ innen angefaulte.

Kapittel XI.

Wu Meſter Hempelmann met Philipp uteen quamm un Philipp Aſtropol verleif. — Wu de Stadtschriwer dat Audenwicht uphiſte un Driike Selma iür Küern nich begripen konn. — Wat Jangiärd verbiffert mook un wel Marijännken alle uptellte, de de Bahnehölter diüören geraohn wäören. — Wat Henrich Schulte Köhling wiür en Streik den ſpielte un wat Driiksken driim wiür ne Angſt hadde. — Wat Marijännken dawo ſagg, dat Wittinken bi Sipolax ſoll vermedt wäören. — Wu Libel Cüensöhm verdeffendeerte.

Marijännken hadde et gued meint, aower widers nix utrichtet, äs dat de olle Hempelmann noch etterbietsker giegen Driiksken wudde. Ut lutter Schalwigkeit was all ſin Seggen nich viel mähr äs jau un ne; ſiñ keef he dat Wicht nich es maol an. Driiksken was ſit gar nich bewietten,¹⁾ wat ſe veröwt hädde. Im Giegendeel, ſe hadde Vader doch genog verſiekert, dat ſe met Abel nix te dohn hädde un auk nix woll te dohn hädde. —

Uem Henrich bekümmerte ſit de Olle gar nich mähr. De Hiärwſt quamm je baolle heran un dann quammen de prüßſken Werbers naw Aſtropol. Of dann de Jung auk noch wull ſo kunterwärtſk bliwen wüdde, wann he dann jög, et wüdde Aernſt ut de Safe? —

¹⁾ bewußt.

An Philipp verluor Mester Hempelmann auk nich viel Wör. So gärn he süß auk den Gesellen hadde, de Friggerie met de Judendeern hadde em doch en gewöltkigen Striet düör de Riäkung makt. Twaorens hadde sit de Olle driüwer wünnert, dat he all sinner lange Tid Nowends unner den Biärbaum alleene sait un Philipp un de Judendeern wegbleewen. Nower waorüm soll he Philipp daonao fraogen? Todem hadde em Philipp lessen de Arbeit künnigt, ohne antegiewen, waorüm. Wat soll sit Mester Hempelmann denn auk noch viel ün den Gesellen bekümmern? Wäör nich Jangjard Nowends, ähr he an sinen Nachtswächterdenst gont, in Hempelmanns Hus kuennen, ün sin Stöfferken up de Kneie te niehmen un met dat Kind te spielen, dann wäör et in Hempelmanns Huse west äs in de Dawert, in den Spötkbust günsits Mönster. Dao wiährt de dichten Baumkronen jedden Sonnenstraohl af un en leig Spötkvolk luert in Eck un Ort un dao mott Een sit wull stille verhollen, ün de Geister nich upbrenge. — Mester Hempelmann hadde nu all lange töwt, dat de Ginteraol Blücher em to de Aflöjung van sine Lüningsfängerie verhölpt — denn Blücher hadde et em doch luowet! Nower nix was bet doohen gescheihen. Un Philipp konn et nich unnerlaoten, sit üöwer sinen Mester sine Toversicht lüftig te maken; he könn et üöwerhaupt nich begripen, wat Hempelmann vüör en Narren in de Prüßen friätten hädde, sagg he.

„Dao mößte auk en paar Jaohre öller sin“, sagg de Mester brummig. „Et is nu all baolle en halb Jaohrhunnert hiär, dao was en Krig, wel sine sieben Jaohre duerte. Dao häßt wi hier Franzosen seihen un Hanoveraner un Prüßen. Usse Bischop holl et met de Destreicher un Franzosen, män wo de Franzosen sit weesen, dao deihen se, äs wäören se in Findes Land. Usse Biärde häßt se us ut'n Stalle sliect, usse Köh un

Swine rauwt un slachtet. Un nu soll min Vader — he was Börmester — Jurasche vüör dat Piärdevolk lievern un et was fin Spierken mähr in Ahltrop te finnen. Un äs he nix bi de Bahn halen konn, wat deißen se? It weet et noch so gued, äs wäör't van Dage passeert. It was daotomaolen all sonnen hennigen Jungen. An'n Stigbüegel bunnen se Vader fast un fliepten en in't Leprosenbus buten de Westpaote un dao jatt he drei Dage un drei Nächte bi Water un Braud un et was en nietsken¹⁾ follen Winter, dat he sik de Föte verfruoren hätt. Un se hädden en dao sitten laoten, weet Guod wu lange, wäörn nich de Prüßen fuemmen un hädden en wierbracht. En prüßten Chirurgus gav em Salwen vüör sine verfruornen Tehen! Dat kann it de Prüßen nich vergiätten — Guod fall us bewahren vüör sücke Frönde äs de Franzosen! . . . Min Vader is äs Geselle wid in de Welt herumvest, auf dao, wo Du Dine Franzosenverährung lährt häst, wid ächter de Stadt Straßburg, in't französke Land. Un dao küert se, so äs he sagg, dütsk so gued äs hier te Lanne, denn dat Land häßt us de Franzosen afftuohlen un rauwt un nao sücke Frönde fitt Zi Rhinländsken Jacobiners, so äs de siälige Här Diäken Zu benomde!"

„Meister“, antwortede Philipp, „das war noch das Frankreich der Knechtschaft . . .“

„Ja gewiß“, foll de Dlle in, „nu hett et je bi de Franzosen: Freiheit, Gleichheit un Brüderlichkeit un Menschenrechte un wu dat unwise Tüg alle hett. Uöören Küenink häßt se köppelt, ussen Härgott häßt se affettet un können se dran fuemmen, se mööten et met em grade so äs met üöören Küenink. Statt eenen Hären, wo se nich met tesriäden waoren, häßt se sik nu sücke dugwisse

¹⁾ bissigen.

anschafft, dat benomdt se Republik. Gaoh doch hen, wann Du glöwst, dao wäbr et biätter äs bi us!"

"Das soll nicht lange mehr währen", antwortede Philipp.

"Du wuß' also Dine Künningung uprecht hollen?" frogg de Meister.

"Allerdings", sagg de Geselle. —

Un ennige Dage later — et was all lat an'n Naomdag, denn Philipp hadde den ganzen Dag wat met sine paar Brocken te klingen, so schlecht konn he wegtuennen! — dao stonn Philipp met sin Törnöster up'n Rügggen vüör Hempelmanns Husdübre un de olle Meister stonn bi em.

"Wo wußte denn nu hen, Philipp?" frogg he.

"Ich weiß es nicht", antwortede de Gesell.

"Du kümmt baolle wier, Philipp", sagg de Meister; "if seihe et Di an!"

Philipp tuselte met'n Kopp; et was em ganz grinensmötig um't Hiärt.

"Wir scheiden ja als Freunde", sagg he; "aber hier bleiben, Meister, es geht nicht an — lebt wohl, habt Dank für Alles! . . ."

Un dann streed he üöwer de Straote, an Selma üör Hus vüörbi — aohne hen te kiken. Un äs he effen ut den Festungsthaon an de Westpaote was, dao quamm Jösken Lamberts bi em. De woll nao sinen Bader sine Mühle. Beide hadden Nowends vüörhiär den Abscheid drunken un üöwer Allerhand küert, män nich üöwer Selma. Se gongen nu en Stück Wiäges tesamen, aohne wat te seggen.

"Jösken", fonk dann Philipp an; "ich bin fortgegangen von Ahstrop — ohne Abschied von Selma. Das drückt mir das Herz zusammen. Aber ich kann doch dem Mädchen nicht nachlaufen, nachdem es . . ."

„It häff en Zufall“, soll Fösken in; „luster es! Maidag puorte ik de Deern en Maibaum vüör de Düöre un daovüör könnste mi en Siedelken¹⁾ schriwen, dat binne ik an den Baum; Philipp, dao kannste je Alles upschriwen, wat Du up'n Hiärten häst.“

Philipp namm sin Bösken ut Tasse un schreev wat up'n Bladd. Dat reet he herut un gab et Fösken. — —

Drüksken hadde Philipp trecken seihen un em fine Thrävne naogrienen. — Un äs de Geselle bi 't Judenhus vüörbi kuennen was, dao hadde Selma an't Fenster staohn. Philipp met'n Tornöster up'n Rüggen, en Handstoc in de Hand — grade so, äs wenn en Geselle up de Wanerschopp geiht! Et was ör west, äs hädde se Blie in de Föte. Se konn sik nich weggen. Se keef em nao, se jog en ut de Stadt masseeren. Dann sliepte se sik vüöran nao de Husdüöre, up de Paote to, wo Philipp sinen Weg inslagen hadde. Nemmer mähr Blie schuott ör in de Glieder. Se was buten de Paote, dao konn se nich wider. Se liehnte sik an'n Baum an un dao gintern beigde Philipp grade iim de Ecke herüm un se sackte up de Nerde in't Hütsken un dao hufte se lange, lange, un et woll all Aowend wären. Dann keef se noch eenmaol daohen, wo se Philipp — tom lefsten Maol in üören Liäwen, duchde ör — seihen hadde un stonn dann up un gonk nao de Stadt trügge. Un hier begiegente ör de Stadtschriwer.

„Wat seggste nu?“ fonk he an; „nu is Din Hiärtensblömkfen derdüör! Waorüm mag he wull so halsüdwerfopp utrietten sin?“

Selma gab em fine Antwort un woll maken, dat se van em weg quaim; aower de Schriwer ümmer der ächter hiär.

¹⁾ Bettelchen.

„Ut Schiämde is he doch wull nich weggaohn; denn „äs he sit met Abel wiägen Hempelmanns Deern slog, dao was he Abel doch Meister!“

Dao keef en dat Judenwicht verwünnert an.

„Du weest doch, Deern“, sagg de Schriwer, „dat de beiden sit an'n Lambertusaowend wiägen Driike Hempelmanns an'n Hals hadden; nich?“

„Philipp wiägen Driike?“ frogg dat Wicht verschrocken.

„Jä, gewiß dat!“ lachde de Schriwer.

Dao leip Selma weg, wat de Föte laupen konnen. Un äs se an übre Husdüöre stonn, dao bedachde se sit un leip up Hempelmanns to, üöwer de Diäle in de Kiecke. Driiksen stonn an't Köppfenbort. Up'n Härd unner de Aske un an de gruowen Holtknüfte glünte so sachte dat Fier un de Rauf kränzelte sit lankfam um dat swatte Haohl in den Wim herup. Un de Wüer satt Jangiärd un keef up sin Kind; dat lagg üöwer twee Stöhle un sleip, möde van all dat Herümspringen, den söten Kinnerlaop. Düör de Blieruten van 't Kieckenfenster schein de raude Nowendhimmel up de blanke Härdmüer un glorte van dao trügge up Jangiärd un den kleinen Gläöper. Daudenstill was et.

„Wat is Di, Selma?“ frogg Driiksen. Och, dat moch de nu noch wull fragen!

„Is et wiägen Philipp? frogg se noch es.

„Du häddest son Spiel gar nich neidig hadd“, stott nu de Judendeern unner Biewern herut.

„Du Welt un Du Heiland! wat vüör'n Spiel?“ frogg Driiksen in eene Verwünnernung.

„Verstell Di nich, Deern!“ sagg dat Judenwicht; „waorüm moß he tom Schin weggaohn? waorüm wüllt Si mi noch länger quiälen? waorüm nich forts de Sake te Enne spielen?“

„Selma, ik begripe Din Küern nich!“ jagg Drüksken.
„Wat stellst Du Di so üm den Mensken an? Laot'n doch laupen, wo he qued viör is! Dat he nix van Di wietten will, hätt he je Lambertusaowend bewiesen; denn waorüm hätt he Di nich inviteert?“

„Du bruffst'n mi nich eerst leed te küern“, jagg Selma un greep in übre Benaudigkeit an de Stohlliehne, wo dat Kind lagg. Aower je kunn sik nich mähr hollen; je wantte un ähr dat Drüksken se upsnappen kunn, foll se ineen up de Nerde un de swatten Haore fluotten iüwer Gesicht un Hals un de raude Nowendhimmel glorte noch fviriger düör den Rauf up Jangiärd, den kleinen Släpper un dat Judenwicht.

Dao quamm Libet herin un äs se de swatte Deern dao liggen sog un dat Kind, wu et so sachte sleip; un den fvirigen Widdereschin, wu he sik met den Smaut mengde, dao was et ör grüggelst un schudderig. Dat was je grade so äs an den Nowend, wo an't Moor an'n Häwen dat Fier brannte un Engelses met dat Kinden spielten un de swatte Marikthrin daud an't Färlenholt in'n Kolk lagg. „Marikthrin!“ reip se un dat quamm nu so ganz van sik söwst ut üören Mund.

„Marikthrin jagg se, Mörder woll se seggen!“ stüehnte Jangiärd un leip ut'n Huse herut.

„Jangiärd, waorüm löppste weg?“ reip em Libet nao, aower Jangiärd quamm nich trügge. —

Drüksken hadde dat Judenwicht upbüört¹⁾ un holl et in übre Arms un äs Selma wier bi sik quamm, dao keef se sik met glönige Augen verbistert üm un dann reet se sik los, äs wäör se van fvirige Spanken fastehollen.

In düffen Augenblick quamm Marijännken herin. „Fösmarijo!“ reip se, „wat is denn hier los! Jangiärd

¹⁾ aufgehoben.

quam hier je ut'n Huse te biassen, äs wäär en ganz
Zimmenichur¹⁾ ächter em.

„Wisse, wisse, ik weet nich, wat he hadde“, jagg
Libet; „ik jagg Marikthrin un dat slog em an'n Kopp.“

„Ik häff Di je all seggt, Libet, Fangiärd sünd van
Friisen de Hahnehölter düöreen geraohn, drüüm konn he
dat van Di nich verdriägen“, jagg Marijämten.

„Ne, nu swig doch still, Marijämten“, antwortede
Libet vertürnt.

„Un wat häst Du denn, Selma?“ frogg de Zuffer
wider. „Dat de Demofrat derdüör is? — Drüüm
fuemm ik eegens hierhen, Drüksken; waoriüm hätt sik de
jo ilig wegmatt?“

Drüksken troec de Schullern in de Höcht. „Kann
mi liteviel sin, dat he weg is“, jagg se.

„Gewiß“, jagg dat Judenwicht bitter; „denn er
wird ja bald wieder kommen, um in Hempelmanns
Schmiede einzutreten — als Herr und Meister!“

„So! nu begrip ik et“, jagg Drüksken. „Zwersücf
füert ut Di; Du glöwst, ik hädde en Di wegjnappt!
Nu is et mi auf klaor, waoriüm Du Lambertusaowend
jo schalu naw Hus hen leipst . . .“

„Schade was et, dat ik dat dohn häff“, antwortede
Selma noch bitterer; „ik hädde et villichte je noch an-
seihen konnt, wu sik twee Jungens wiägen Drüksken
Hempelmanns an den Hals kriegen häfft.“ Dann lachde
je hell up; „de eene woll Drüksken häbben un de annere
woll Drüksken behollen!“

Drüksken keet dat Judenwicht ümmer verwünnert
an. Dat de äislike Sate an'n Lambertusaowend jo
hädde utleggt wären konnt, dat hädde se nich dacht.

„Selma, Du büst unwis“, antwortede statt
Drüksken de olle Zuffer; „ne, Deern, berühige Di;

¹⁾ Bienenschwarm.

Driüskfen hätt üören Abel un fleitet wat up Dinen Demokraten.“

„Möhn, ik will nix met Abel te dohn hebben“, antworrede Driüskfen verboft.

„Aha!“ lachde dat Judenwicht wild up; „so ist's!“ Met dat fölwitige Lachen gonf je ut'n Huse.

„Dao löpp all wier en Mensf ut Hempelmanns Huse, wel de Hahnehölter diübreengeraohn sünd“, reip de olle Zuffer; „nu fall mi verlangen, of wi denn alle friggersten Lüde hier van Nowend bieen frigt — Du bliest doch hier, Driüskfen! Allerdinks mäfst Du auf ion Gesicht, äs wäör Di 't drüm te dohn.“

„Möhn“, antworrede dat Wicht; „ik woll auf leiwer, Zi sweegen still van Abel.“

„So, so!“ jagg de Zuffer; „dao seih 't eerst recht, wu et met Di bestellt is — Di sünd eerst recht de Hahnehölter diübreengeraohn — nu feihlt noch Henrich, dann söllt wi je wull alle bieen hebben.“

„Marijännken, spasse nich so!“ jagg Libet; „wisse, wisse, et is waahr, de hätt et up usse Mittinken af-seihen . . .“

„Kifste, Driüskfen, häff ik et Di nich seggt?“ foll Marijännken in.

„Wisse, wisse, ik sin den Jungen auf nich entiegen“, jagg Libet; „aower wann he süc unwise Lüöge mäc äs gistern, dann mott em doch en Stöckfen vüörstiäken wären.“

„Wat hätt he denn utrichtet?“ frogg Driüskfen besuorgt.

„Och, de leige Jagd!“ jagg Libet. „He was je immer up usse un Hempelmanns Feller, de an usse stautet, te jagen, män daobi was he alle Augenblicke üm ussen Hoff herüm, üm bi Mittinken te sin un dao hätt em usse Här seggt, he brukte sik up usse Länner nich mähr seihen te laoten un wat döht de Jung? En

ganzen Drubbel Trabanten nimp he met sik, den Müeller Lamberts sinen, den Stoffer Kumpmanns un wel weet, wel süß noch, et was ne ganze Kengsterie Jungens. De stonnen met Knüppels rund um de Stücke herüm, wo Hempelmanns Land uphört un den Baron sin Busch anföht un krißhösten un dreewen all dat Bild up usse Lännerien un in ussen Busch herin. Un düssen Muorgen funnen wi denn en prüßsten Muorgen Katufelland, äs hädde se teihn Plöge¹⁾ umjettet; wisse, wisse, dao was ne wilde Suege met üöre Jungen in te wöhlen west, of villicht noch mähr äs eene. Wisse, wisse, dat is män leige van den Jungen; drüm häff ik nu auf nix mähr der giegen, dat Wittinken ut'n Huse kümp; all de Tid hadde ik mi der giegen strüwet, män nu geht et doch nich anners."

"Un wo fall dat Wicht denn hen?" frogg Marijännken.

"Bi Sipolas."

"Dao slog Marijännken de Hanne tesamen. "Wat?" reip se; „in sonnen Smachtstall? Dann hant de Deern aower eerst in'n Wim, dat ör de Diärme wat bidrüget! Kimmers, Kimmers, bi sonnen Giftpott van Fraumenst, bi sonnen Härtpüster, bi sonne Kükensposanne? Dat Mensk hätt je en labennigen Hahn verfluoken, de der nu ümmer an't Kreihen is, so äs de heilige Abraham a Sankta Clara van Fraulü' met en leig Mul segg. Sik ör doch in dat schrümplige Gesicht, dat der schrümplicher is äs schrümplige Slehen in'n Härwst! Dat Mensk süht je nu all ut äs en Spok ut de Dawert. Un dao kümp et auf siefers noch hen, män dann gaohht alle bösen Geister laupen. — Ik segge Di, Libet, eens Dags steiht Di dat Kind vüör Zue Düöre un grint, wann 't Kaijebuottrams²⁾ genug giätten hätt, wo de

1) Flüge. 2) Käsebuttermilchbröde.

Kaise so gued up is, dat'm vüör lutter Löcker fine Kaise drup seihen kann un wann et to all de Hungerböcker, de et hätt neihen lährt, den Hals vull schennt kriegen hätt. Ja, Libet, wäär dat noch en Hus, wo ikke an un to sin könn, üm dat Wichtken unner mine Flittken te niehmen, ik woll gärn de Klucke sin, de de Fiädern uteen strüwet, so äs de Sipolaste van mi je ümmer segg, so sait ik dao; un mi vüör Wisemoor utschennt, wil dat ik nich so schro sin äs je. — — — Nu segg mi, Libet, wel sitt dao ächter? Din Wiärks is et nich, dat weet ik. Weest Du et nich, dann segg ik et Di: dao sitt Een ächter, de de Deern gärn bi de Hand hebben will, dat je ne Kloppe wärd odder sogar en Münnken; dat is Müms anners äs de Kaplaon met sine Kadrilla-swenkers — och, ik fall dat je nich mähr seggen, aower waahr is et doch!"

"Ne", sagg Libet, „de Här Kaplaon hätt nix dermet te dohn; et sünd annere guede Lüde, de et vüör 't Beste hollt."

"So? Wel denn?" frogg Marijännken.

"Tüensöhm . . ."

Wider quamm Libet nich, denn Marijännken fonk nu so wahn an te lachen, dat de Meerste nix mähr seggen konn. „Tüensöhm jeggste? De vull Leigheiten sitt äs de Budelrüe vull Flaihe? De räddt Di dat? — Kik, den hadde ik effen noch vergiätten; den sünd auf de Hahnehölter düvreen geraohn; män nich aus Liebe, sonner ut Gier up Zu Färwe. Schade, dat de van Nowend nich hier is, dat wäär de diädde, de ut Hempelmanns Huse flög, dao wüdde ik vüör suorgen!"

"Marijännken, wisse, wisse, wat kuerste Di van Nowend alles terechte! — Dao häff ik Tüensöhm nonnich up anseihen", sagg Libet vertürrt; „Tüensöhm is mi noch nich leige vüörkuemmen."

Daomet stonn Libet up, üm wegtegaohn. —

„Möhn“, frogg Drütstken, äs se nu met de Zuffer
alleen was, „wat sall dat noch giewen? Söll 't denn
würklik waahr sin, dat usse Henrich an Wittinken frigget?
Dann sin ik so wid äs vüörhen; dann bliv ik vüör de
Smiede üüwrig. Och, un Henrich sine Dummheiten!
Nu hadde ik huoopt, wo de Demokrat weg is, kreeg
Vader Henrich wier an't Handwiärk — aower wärd
Vader gewaahr, wat he bi Schult Köhrlings anstellt
hätt, dann verköff he en an de Prüßen.“

„Daovüör sin ik noch dao“, jagg Marijännken;
„Kimmers, Kimmers, nu is et mi later waaren, äs ik et
gewüehnt sin — aower dat kümp dervan, wann 't der
so viele giv, de de Hahnehölter düdreen geraohn sünd.“
Daomet huotelte se ut'n Huje. —

Kapittel XII.

Wat Moder Grausam alles van Wittinken huypfe un wat ör dat Wicht auk inbrachde. — Wu Vader Hempelmann noch es en Versök mook, Henrich te bekähren. — Wat Marijännken üöwer Henrich sin Friggen sagg un dat et nu ganß un gar uf was küssen Vader un Suehn.

Den annern Dag brachde Libet üör Wittinken bi Sipolas to. Tiensöhm lachde sik in't Füßken.

„Nu, Henrich“, sagg he, „nu frigge män!“

Bi Sipolas kom he sik je auk van Tid to Tid in-
finnen un revendeeren, wann et em auk jeddsmaol en
Halven kostede; den woll he gärn dranjetten. Auf
Moder Grausam hadde graute Freude, denn vüör Nag
Swerbrock's brukte se nu kine Angst te hebben, wil
dat de nich in üör Hus quamm un tweddens brukte se
Wittin kinen Lauhn giewen; ja, eegentlik hädde sonnen
Buerentrampel noch wat togiewen müetten, daovüör dat
de Tappgaus bi üörndlike Lüde unnerbracht was, um
wat te lähren, sagg se. Moder Grausam hadde adwer
auf daovüör üöre Magd gaohn laoten — un in üören
Tex soll se nu allwanners will wider kuenmen.

Allerdinks hadde se noch viele Bedenken bi de Sake.
De Lüde saggen alle, de Schult sait so deip drin; män
hadde se eerst de Sake met Abel un Wittinken en Lück
födder bracht, dann kom je je met Recht verlangen, in
Schulte Köhlings Hyptheken te kiken un hadde daw dann

ne Uhle fiätten, dann konn se noch immer Adjüs Mittinken seggen. Män een Deel was noch dat schlimmste: Et wüdde villicht swaor hollen, den Jungen daoto te brengen, äs Buer up Köhlings Färwe te trecken. Nower in schlimmsten Fall, wann en Vader persuoß woll studeeren laoten, dann konn sik Abel je äs Dokter dao in de Buerchopp un up Köhlings Färwe setten; Geld brachde dat je auk vüör de Apthek in un he stonn dann Jemand nich mähr im Wiäge. — Gewäöltig twiärs jatt ör apatt de Packerie up Lambertusaowend. Soll Abel et immer noch up Drüke Hempelmanns affeihen hääben, troghdem alle Welt wietten woll, de Sake wäär längst ut? Ei, ei, brumnte se een üöwer't annere Maol, wann dat män nich son Küken derhiär is, wat ik mi dao utbröe, son Pilgaisken,¹⁾ wo de Klucke ümsüß an't Dewer steiht te tocken un 't Pilgaisken lacht se ut un geiht af in't Water metjammt den Tex, den ik packt häff! —

En graut Plaseer hadde Moder Grausam aower in lefste Tid an üöre Wärtshopp. Denn sinner de Tid, dat Mittinken dao was, quammen so viele Jungens herin, de sik süß gar nich seihen leiten. Auk brukte Moder Grausam nu nich immer an'n Händ sitten un uppaffen; denn Mittinken was je son gued, fromm Wicht, dat Niems auk män üm eenen Pennink bedreigen wüdde. Dat wuß Moder Grausam ganz gewiß, denn se hadde dat Wicht up de Probe stellt. En halwen Güllen hadde se es maol in de Koffikanne stoppt, de süß nich in Gebruk was un immer in de beste Stuewe in't Glasenschapp stonn. De hadde Mittinken an eenen Sunndag Naomiddag spölen moßt, üm dao den Koffi drin uptesitten, äs en paar düstige Buernmübers heranquammen, de guede Kunnen waoren. Un dao hadde

¹⁾ Gänsetüchlein.

Mittinken forts dat Geld entdeckt un et ör wier af-siewert. —

Unner de Jungens, de nu faken in Sipolas Wärtshopp quammen te snüffeln (so äs Moder Grausam sagg), was Henrich Hempelmans de stitigste. Bader leit em twaovens finen Pennint Tassengeld tofuenmen, wil de Jung nix verdeinte; aower Driüksken verkoff eenen Hemmer Gaorn, den je vüör sit spinnen hadde, nao den annern un stoppte dat Geld den Jungen to.

Henrich schaneerte sit allerdints in Anfant, dat he all in't Wärtshus gont, denn he was effen eerst twintig Jaohre waoren un hadde bet doohen män SUNDAGS so schraod üm de Ecke nao Wöstenkamp's Kiegelbahn kiefen, wann je daw an't Kiegeln waoren. He gont auk ümmer fröh an'n Aowend nao Sipolas, wo hengiegen de Stammgäfte eerst nao't Aowendiätten daw henquaimen. To düsse Tid was he auk baolle ümmer met Mittinken alleene in Kieefe. Moder Grausam hadde to düsse Tid annere Saken unner Hännen, de Aptheker hadde sine Arbeit buten in de Apthek of de Apthekenkieefe un Abel woll de Beiden nich stören. —

Nao Philipp sinen Weggang was Bader Hempelmann ümmer an't Sinnen west, wu et nu wull met sine Smiede gaohn soll. Könn he nu Henrich doch män up annere Gedanken brengen! Genes Aowends font he wier van sinen Plan an te küern. „Henrich“, sagg he, „ik woll, Du wäörst vüör en paar Jaohre es maol met mi in't prüßike Land an de Ruhr west, wo min Bader demnestammt. Daw häddeste seihen komnt, wat Arbeit hett un ik weet, et hädde Di gefallen. Baolle an de tweehunnert Ruohlsbiärge giv et daw un mähr äs dujend Mensken haut de Ruohlen los. Wat je daw te Lanne söwst nich brukt, dat swemmt up Aaks de Ruhr herunner un Geld swemmt dawvüör in't Land trügge. Wi stuoket hier usse Essen met Holt; män so

schön de Brand is, nix is he giegen den Kuohlenbrand. Un wat sünd dat auf vüör sine Fjerwaaren, de dao maht wärd! Jangiärd vertellt viel van „Grinkensmidt bi Kienbiärge in de deipe Kuhle.“ Dao kümp en Sprink herut, den nömdt de Lüde Grinkeswell un dao sitt Grinkensmidt unner den Biärg un wel jorts wat Guedes maket häbben will, de brukt dat Fjer män Nowends dao henteleggen un annern Muorgen ligg dat Stück Arbeit säddig dao. So geiht et auf dao an de Ruhr. Aower dat geiht nich so stillekes af, äs bi Grinkensmidt; dat hamert, dat buekt, dat klappert un rengstert! Dat raukt un smaukt allüüwerall, dat glemmt un glönt; dao stuwet de Funken, dao sprüzt dat Fjier — dat is de reinste Lust! Henrich, wat is mi dacht häff! Wann usse Wäse auf nich schütt äs dat Ruhrwater, se kann auf en Hamerwärt driven. Land häfft wi genug, dat wi noch en paar Biärde mähr hollen könn. De halt us de Kuohlen dao gintern weg. Geld häfft wi auf, um Hamerwärt un Smiede an Smiede anteleggen. Up de Kuohlen steiht fin Toll mähr, sinner dat wi prüßst waoren sünd. Waorüm söllen wi nich effen so guede Saken maken können äs de in't Wiärkise? Un wat de Büörgerzmann un Buer in't Wönssterland brukt an Fjerwaaren, dat brenge wi met usse Fohrwärt van Stadt to Stadt, van Düörp to Düörp. Dann söll 't der fin Menst mähr in Wltrop giewen, wel dao segg, he möß biäddeln, wil dat he fine Arbeit hädde. Bi us söllt se alle Arbeit frigen können un gued söllt usse Grinkensmidts betahlt wäören. De olle Grinkensmidt deih et auf nich ümsüß; wel wat woll maht häbben, möß em en Braoden giewen. Dat is den Buern fin Knecht gewaohr waoren. De hadde unnerwägens den Braoden upfriäten, wel he Grinkensmidt krenge soll. Un äs Grinkensmidt en nao den Braoden frogg, dao stuov de Knecht up sin Biärd dervan. Wahr Di, is

fall minen Braoden wull frigen, hadde em apatt Grinken-smidt naoropen un äs de Knecht in Huse anquamm, hadde Grinken-smidt sit en Stück ut et Piärd sinen Bazen rietten. Wann dat auk nix äs Aberglaube is, dann ligg doch de Waohrheit drin: Flitige Hand, flitigen Tahnt."

Henrich hadde all de Tid niven tolustert; dat Beld, dat de Olle em dao vüörmaolt hadde, fonn auk em gefallen. He keef still vüör sit hen, äs wäör he an't Ueöwerleggen. Dao fonn Bader wier an: „Wat wull ik mi freuen up mine ollen Dage, wann dann twee düstige Menfken an de Spitze stönnen, een, de de Arbeit dirigeerte un een, de den In- un Verkaup besuorgde. Ik häff mi all längst drin giewen, Henrich, dat Du Di met Gefellen, Lährjungs un Dagläuhners nich herrümslaohen wußt. — Dat brufft Du dann auk nich; aower den Handel un wat süß noch van't Kaupmänniske daoto hört, dat saß' Du unner Hännen hebben. Drüm, denke ik, geihst Du eerst ne Tidlant in son Kaupmanns-geschäft, villicht bi Klutentämpers in de Lähre. Henrich, dann will ik mi gärn unner't olle Hsen smiten laoten un alle mine Lehrenpöftkes — den Oldmester un den Börmester — in de Hänne van Suehn un Sweiger-juehn leggen — Henrich, wat seggst daoto?" De Olle keef den Jungen daobi an met en Blick, wo mähr Bidde äs Befiähl in lagg. Aower Henrich tüerte met de Augen up de Nerde, aohne Antwort te giewen.

„Nu, Henrich, wu is et? wu denkste daorüöwer?" frogg de Olle noch es.

„Ik fall Thraon un Häringe un brune Seepe verkaupen? met ne blaolinnen Schüörte vüör ächter de Thönbank staohn?" frogg Henrich un tuselte den Kopp düöreen.

„Auk dat wußte nich?" reip nu de Olle verbost — „dann bliv alledints vüör Di nix anners mähr üöwrig äs de prüßske Korporaolstocf . . .“

„Dao drügger Zi mi ümmer met“, antwortede Heinrich trozig; „dann maht doch vübran dermet! Et fall mi leiwere sin, äs hier in Huse ümmer utschannt un pilktert te wären.“ Effen so trozig stonn he up un gonk ut'n Huse. —

Driüskten was van Nowend nich in un Marijännken, de nu herin quamm, üm Driüskten te besöken, funn den Ollen alleene an'n Härd sitten. Hempelmann wäör de olle Zuffer gärn wier los west; Marijännken leit sit apatt nich wegfüern, denn se hadde je noch viel up de Panne, wo se met losscheiten moß.

„Hiärm“, sagg je; „nu is de Hiärwst je dao; if meine, dann wollen de prüßken Werbers nao Ahltrop kuenmen. Denkste ümmer noch dran, Heinrich te verkaupen?“

„Van Verkaupen is nich de Rede“, antwortede de Olle östig; „aower dat he bi de Prüßen fall, üm sinen Troß te verlähren, dao denke if nu noch mähr an, äs vüördem.“

„Kinnere, Kinnere!“ reip de Zuffer; „wat is der denn nu wier passeert?“

„Ik hadde em Alles so nett uteensjettet, wu if et vüörhäff met mine Smiede. He brukde nich den Hamer in de Hand te niehmen, sit nich met Gesellen un Arbeitslüde herümslaohen; he soll Kaupmann vüör de Smiede wären . . .“

„Kaupmann vüör ne Smiede?“ frogg Marijännken.

„Zau, dat kann if Di en anner Maol noch neiger uteensjetten — aower auk dat will de Jung nich!“

„Dat gleich if“, sagg Marijännken; „dat kümpt van sine Friggerie. Zau, if segge Di, Hiärm, auk den sünd de Hahnehölter düöreen geraohn. Kinnere, Kinnere, wo 'm hüttigen Dages henträdd, dao trädd 'm up en Frigger!“

„It will em bi Frigger!“ sagg de Olle un drüggde met'n Finger.

„Dao kannst nix an maken, Hiärm“, sagg Marijännken — „un dann is et auf recht, wann'm segg: junk friggen will gued diggen; sik, Hiärm, nu denkt sik de Jung so: Wittinken mott up et Färwe bliwen un wann he dat Wicht frigg, kann he also nich in Hempelmanns Huse bliwen. Män ik denke mi so: Laot den Jungen doch dat Wicht niehmen — up Köhlings Färwe kümp he doch nich, denn dao kümp auf Wittinken nich up. Un weeste waorüm? Mehr dat de Beiden to 't Hieraothen kuemmt, is dat Schulteniärwe längst in annere Hänne. Libet hätt mi genug klagt, et föll wull nich lange mähr duern, dann hädden se einen Stohl mähr, wo se sik up setten können. Meister Leesmann hädde den Schult reits wier so in de Klaven, dat et der kin Düörkuemmen mähr gäv. He wäör et, de ümmer an den Schult stückerde, dat he födder met den Baron professen föll un wo he et süß noch met te dohn hätt, drüm dat de Schult ümmer in Verliägenheit quaim un Geld brukde. Lessen sagg Libet noch, se freide sik nu so, dat se Stöfferten dat Färwe in't Ossenbrüggeke vermaht hädde; dann wüß se doch, wo se up übre ollen Dage bliwen könn. Fau, Hiärm, Schulte Köhling steiht sik slecht; aower trotzdem geiht de Buernstolt nich ut em herut. Henrich hätt he lessen van'n Hoff jagt; he brukde nich up sine Feller te jagen.“

„So?“ frogg Hempelmann; „ik häff et all lange inseihen, dat ik mi in de Mieteln settet häff, äs ik Henrich ut de Smiede dreev; män ik dachde in minen Sinn, wann de Jung ne Tidlant an't Dömmigaohn west wäör, quaim he am allereersten to de Insicht, et wäör biätter, sik an de Arbeit in de Smiede te giemen — denn ful is de Jung nich; aower nu seihe ik in, wu he de Tid verbracht hätt.“

„Hiärm, ik segge Di, et is nix dran te maken; de Jung will Wittinken hääben un bet de Schulte daomet inverstaahn is, mäf de Jung noch leigere Tüöge äs lesjen.“

„Wat hätt he denn all vüör Tüöge matt?“ frogg de Olle.

„Weefte dat denn nich? Met en ganzen Ruott Jungens is he dran west, all dat Wild van Zue Lännerien up Röhlings üöre te dritwen. Annern Muorgen hadden de Wildswine bi Röhlings en ganß Stück Ratufelland düöreenwöhlt.“

„Dat is doch te dull un te arg!“ reip de Olle; „un dao wuß’ Du noch den Jungen de Hand üöwer’n Kopp hollen un villicht sogar noch seggen, nu hädde he dat Wicht verdeint? Ik fall em wat anners wijen, dao verlaot Di drup! Up sücke Wise will he den Schult twingen? Dat is je ne Räuberhauptmannsgeschichte!“

„Hiärm, wat wußte denn anstellen?“ frogg Marijännken bange, äs de Olle äs wahn un dull van sinen Stohl uppsprunk.

„Dat fall sik finnen!“ reip Hempelmann un fusede met de Hand in de Lochter herüm.

„Hiärm, man söll je baolle Angst vüör Di frigen?“ sagg Marijännken.

„Jau, jau!“ schreide de Olle; „dao fall wat up fuemmen! Nu is et ganß ut tüschen em un mi; he will ’t nich biätter hääben.“

So verbofst hadde Marijännken Hiärm Hempelmanns noch nich es seihen. Marijännken leip in eene Angst ut’n Huse un de Olle buoß äs wahn un dull in de Kiecke herüm.

„So is ’t gesnien, so wärd et geneiht!“ sagg he antleßt. —

In acht Dage sollen de prüßken Werbers fuemmen; dat was all vüör längere Tid bi ’t Börnesteramt meldt waoren! —

Kapittel XIII.

Wu Moder Grausam de Wichter vüör't Snoben wahrte. — Wu Wittinken to 't Striepmoosraien bi Hempelmanns quamm. — Wat Moder Grausam wier vüör ne Angst vüör Daß Swerbrocks hadde un wo se Cüensöhlm vüör bruken woll. — Twee Friggerpaare an'n Hård. — Wat Wittinken vüör Schiämde utskom. — Wat Lösken Lamberts Cüensöhlm vüör Guedes vüörküerte. — Dat Marijännken in üöre Priädigt föört wudde.

Bi Hempelmanns in de Kücke gav et van Nowend viel te dohn. Se wollen Striepröwen¹⁾ innaken un dao is et eenmaol en ollen Bruf, dat Naobers un wat süß to de Fröndschopp gehört, besonnere aower dat junge Volk, bieen kuummt, um striepen te helpen. Daobi vertellst se sik vüör Tidverdriv allerhand Stückstes un singt auf es daobi, denn süß wärd de Striepröwen in't Fatt nich hennig genug suer. Diäkens Marijännken hadde sik all fröhtidig daoto insunnen.

„Is van Apthekers noch Klüms hier?“ frogg se; „vüörriig Jaohr was doch Abel daobi; häst Du et dao nich anjeggen laoten, Drüksken?“

„Ne, aower doch nich“, antwortede Drüksken stuppaf.

„Dann doh ik et; se müettet doch Naoberschopp hollen“, jagg Marijännken un ähr Drüksken wat drup jeggen konn, was de Suffer all ut'n Huse. —

¹⁾ Stielmußrüben.

„Segg es, Dotterste“, font Marijännken bi Sipolas an; „van Nowend is Striepmoosraien bi Hempelmanns; wu is et, sall Müms ut Suen Huse hen?“

Moder Grausam keef Marijännken lüten an. „Ic kann doch nich ut'n Huse un usse Magd häff ik weg-jagt“, jagg se.

„Kann Abel denn nich kuenmen?“ frogg de Zuffer.

„Abel? De hätt wat anners te dohn“, antwortede Moder Grausam schalu.

„Kannste denn Wittinken nich up en paar Stündkes missen?“

Moder Grausam gav fine Antwort. Wu konn se dat Wicht nao Hempelmanns gaohn laoten, wo van Nowend siefers un gewiß Naß Swerbrocks nich seihlen wüdde!

„Nu hör es!“ reip Marijännken; „wel sitt denn dao up de Ungaohnskamer te singen? En Gesant in Sipolas Huse! . . . Wi düch, dat is Wittinken.“

Un aohne de Antwort aftetöwen, gont Marijännken de Träpplinge herup un Moder Grausam buoß ör in eene Gift nao.

„Deern, so vergnögt bi de Arbeit?“ frogg Marijännken; „an't Appelsnedeln?“

„Meinst Du denn, se soll in Kiecke sitten met de Appeln?“ jagg Moder Grausam; „dao söll mi wull nich viel in't Küörvken übwrig bliwen, wann de Mannsklüde kuenmt.“

„Ne, nu hör es! Deern, wat singste in eento? ne, nu giv se sik fogar an't Fleiten! Schiäm Di doch! Deerns, de der sleitet un Höhner, de der freihet, höllt am eersten de Boff! Un ik mende, Frau Sipola könn fin Singen un Fleiten in üören Huse verdriägen“, jagg Marijännken.

„It fall apatt singen of sleiten“, antworrede Mittinken; „auf bi't Brumenbacken mott ik dat“ — un se sleitede lüftig wider.

„Dat is je ne kuriose Mode“, sagg Marijännken.

Moder Grausam hadde vüör Verliägenheit, en Kopp äs en Offen kriegen. „Ei“, sagg se giftig; „meinste denn wull, ik könn et ansehen, dat mi de Widter den Kuorv halw liedig snobet?“

„Ah jo!“ lachde Marijännken; „so lange äs je met de Snute an't Krijsöhlen sünd, laotet se van söwst dat Snoben sin! Du hüst doch ne verstännige Frau, Dokterken! — Män nu wärd et manks Tid — maf Di säddig, Deern, Du saß van Nowend Driütsken helpen, Striepröwen inmaken; de Appeln häfft Tid bet muorgen.“

„Minswiägen,“ sagg Moder Grausam; „bliw apatt nich te lange ut!“

Se hädde sik wull de Haore utriten mälegen — „Nu glov ik,“ brumnte se ächter de beiden häär, „ik hädde de Deern hier so sieker verwahrt äs in Abrahams Schooß un nu kuumt je mi met de Raoberschopp! Et is doch nix, wenn't gar nix is.“

Dao quamm de olle Düensöhlm bi ör in Kiecke te sluesen. „He kümp mi grade recht!“ reip se em entiegen; „bi Hempelmanns sünd je van Nowend an't Striepmoosraien un Mittinken häff ik hengaohn laoten moßt. Jau, et is doch grade, äs wäör ik nich mähr Här in minen eegenen Huje!“

„Ja, ja,“ sagg Düensöhlm; „dat is sonne Safe, nao Hempelmanns hädde ik de Deern nich gaohn laoten, denn wann de Jung dao is, settet et nix äs Friggerie af.“

„Jau, dat is auf min Gedanke,“ kritede Moder Grausam; „Düens, ik will Em wat seggen; gaoh He auf nao Hempelmanns hen, un paß He up, wat de Beiden driwt.“

„Un dat will ik dohn,“ jagg Lüens; „ik häff noch en Gant in de Stadt te maken; dann gaoh 'k apatts stracks hen.“ —

„D, o, düsse Naß Swerbrocks, wat sitt mi de twiärs!“ ankte em Moder Graufam nao. „Wädr ik doch män leiver söwft nao Hempelmanns gaohn; aower wann de Ratt nich in Huse is, kleit de Müse up Disk un Bänke.“ —

Teglits met Marijännken un Mittin quamm auf Libet in Hempelmanns Hus. Stöfferken sprunt ör entiegen un Libet namm dat Jüngsken up'n Arm un küßte et up dat Mülken.

„Kind,“ jagg se, „mi verlangt nao Di äs de Koh nao't Kälwken. — Drüksken, ik segge Di, sinner Mit-tinken ut'n Huse is, kann ik et aohne dat Kind gar nich mähr uthollen. Ik fin auf van Nowend kuemmen, üm et mi wier te halen. Wisse, wisse, ik denke, Fangiärd hätt der nix entiegen.“ —

Stöfferken was met Mittin in'n Hoff gaohn; he moß ör dat Hüsken wisen, dat he sik daw trechtetimmert hadde. —

„Uffe Här hätt nu auf wier Berlangen nao dat Kind,“ jagg Libet wider un öör Gesicht klärte sik übrendlik viör Freude up.

„Wat?“ jagg Marijännken; „de butte Buer? Dat is gewiß jon Fugelgedanke van em!“

„He is in leßte Tid vull blätter waoren,“ antwortede Libet tödderig.

„Nu sit, wat de öören Mann verdeffendeert!“ reip Marijännken.

„Dat mott auf ne richtige Frau,“ jagg Drüksken.

„D wat, dat verdeint he nich,“ jagg Marijännken; „un us brukt se doch nix wis te maken.“

„Ik gleiwe, et sünd der wecke, de stüekert en up,“ jagg Libet.

„Wel dat is, den könn ik Di benomden; män dao wußte je nix van hören: dat is je Din Allermeltsmann,“ sagg Marijännken.

„Ne,“ sagg Libet, „Tüensöhlm räädt em män tom Gueden; aower de Buern ut de Buerchopp küert em te viel vüör, de meeste Härwstarbeid is je nu gedohn un dann häfft je Tid to 't Küern.“

„De Welt is slecht“, sagg Marijännken; „Avfaoten wüllt je noch dat Leigen lähren un den Düwel dat Flöken un de olle Tüensöhlm is de leigste Gnefepeter van Alle — dat segg 'k un daobi bliv 'k.“

„Still!“ sagg Libet; „Mittinken kümp.“

De quamm auf met Stöfferken herin un ächter ör Zangiärd.

Zangiärd mook gresse Augen, äs he Libet sog un woll all wier ümdreihen. Aower Driütsken schow en paar Stöhle an'n Härd un neidigte Beide tom Sitten.

„Zangiärd,“ sagg Libet spassig; „ik mak et nich so äs Du, dat ik laupen gaoh, wann Du kümmt.“

Zangiärd murmelte ennige Wöer vüör sik hen, namm apatt doch up den Stohl Platz. Stöfferken satt up Libet übre Slippe. Vüör Bader, de nu herinquam, brachde Driütsken auf en Stohl an'n Härd. De Olle was in deipe Gedanken. He stoppte sik ne Pipe; män dat duerte wahn lange un he hadde gar nich es bemiärkt, dat Zangiärd em met de Tange en Küöhlfen an de Pipe holl. —

Muorgen bi Tiden sollen je de prüüßten Werbers fuemmen! Of Henrich dann noch woll te gueder Lest en Inseihen frigen wüdde? Hempelmann was so in Gedanken, dat he nich es maol seihen hadde, wel dao alle versammelt waoren un dat he auf gar nich es maol upkeef, äs nu Henrich met Zösken Lamberts in Kuefe

quamm un he wudde dat eerst gewahr, äs Marijännken sif gremsterte¹⁾ un met Zösken anfont.

„Zösken Lamberts!“ reip de Zuffer; „nu häff ik Di je; nu sahte mi Rede un Antwort staohn wiägen den Rabuskopp, den Du us vulläbjet häst.“ Daobi striepte je met stiewiege Hast un smeet dat Law to Nerde, äs hädde et wat verbruoken. „Segg es, Du leige Jung, is in Kumpmanns Bummelke noch Muudde üöwrig bliewen? Ne, nu rit dat Mul nich uopen, dat 'm bange sin mott, de ganze Kopp flügg herut! Du häst ussen siäligen Hären Diäten sinen ilerbesten Rabuskopp vulläbjet; Du häst et dohn, grade so gued äs Du em soltene Häringe an de Malangeln strüppet häst.“

„Marijännken, wu köunt Zi sowat van mi denken?“

„Leige nich, Junge; van de eerste Liege swellt Di dat Gaogel²⁾ nich mähr!“ reip de Zuffer un drüggede em met en Bündken Röwen; „ne Schanne is et, dat Di Dine Moder in drüge Döker packt hätt äs kleine Blage, denn Du härrst ünmer biätter daoehn hört, wo de Härken in de Weige ligget; aower wocht män, ik segge et Di noch es an de Büttten, wann ik Di unner veer Augen häff!“ Se hadde noch ne ganze Litanie up de Gläwer un dat je de nu nich gued asbiäden konn, wil dat Hiärm all met 'n Kopp anfont te tufeln, dat satt ör unjachte. Drüm stonn je van üören Stohl up, üm sif in'n Gaoren te vertriäden. —

Mittinken was raud waoren bet achter de Dhren, äs Henrich in Kiecke quamm; un äs de Jung nu forts an üöre Sit sitten gonf, dao hädde je vüör Schiämde wull in en Muselock krupen mocht. Et duchte ör, dat Alle je ankeeken un dat 'm üör Hiärte hädde kloppen un bucken hören konnt. De olle Hempelmann pinnäugde auk in eento de beiden an un äs Mittin es maol nao

1) räusperte. 2) Zahnsfleisch.

Driütsken keef, dao sog se, wu dat Wicht fin Auge van ör slog. Driütsken hädde auk all te gärne Mittinken übre Gedanken üwöwer Henrich wußt, denn to 't Friggen hört ümmer twee. —

Mittinken hadde übrndlik upöhmt¹⁾, äs Marijännken met Jösken te Gange was, denn nu keef Alles nao de beiden hen; un äs Marijännken dann uphörte, dao quamm Tüensöhlm herin, wo sik nu alle Blicke henrichteten. —

Tüensöhlm kreeg en Gesicht äs hoddelte Miälk so suer, äs he nu twee leige Friggerpärkes bieen sitten sog; Henrich bi Mittin un Jangiärd bi Libet. Dao häß wi 't je! brumnte he in sik; waorüm hätt de Sipolaste dat Wicht gaohn laoten! Libet keef he apatt so schalu an äs de Ratt, de 'm van 't Schöölken Miälk wegjagt hätt. Trohdem sagg he so söte he män konn: Guodhelp! Un äs em de olle Hempelmann Guod lohn! antwortet hadde, namm he sik forts en Stohl un gonk bi de Gesellschopp sitten.

„Paß es up,“ flisperte Jösken Lamberts Henrich to; „Tüens kann lachen un grinen in eenen Pott — Tüensöhlm,“ sagg he dann, „häste all hört, dat Paoters un Bröders nu baolle alle ut et Klaufter weg müettet? Wat denkste, wel denn nu de Hushöhlung in't Klaufter te besuorgen frigg?“

„Wu könn ik dat wietten?“ sagg Tüensöhlm.

„Dat is Diäkens Marijännken,“ sagg Jösken.

„Jung, leige doch nich so!“ sagg Driütsken.

„Tüens, dat wäbr en Fraumensk vüör Di! Un wat hätt et süß nich auk alles iärvt! En Hus van übre Möhn un van den säligen Hären Diäken an de dußend Berliner Dahler un alle sine Röck un Buxen

¹⁾ aufgeathmet.

— brukst Di in Din Väwedage kin Tüg mähr anschaffen.“

„So?“ sagg Tüens en Lüek spee, denn he wuß so recht noch nich, woll en de Jung öwen of nich.

„De Lüde segget auk, Marijännken hädde en gued Auge up Di smietten — gaoh män driste bi ör an un tüer¹⁾ gued, dann schüfte den Buegel af,“ sagg Jösken met en ährlik Gesicht. „Un daw verlaot Di drup, Tüens; Marijännken is en effen so düftig Fraumeniff äs Din siälüg Fränzken.“

Tuensöhnm leit sik all te gärne met Friggerie fageeren un wann he et auk so gued äs Gen wuß, dat Jösken luogen hädde, Marijännken hädde et up en affeihen, he lachde daoto äs de Mus in'n Miäldüppen, denn nu freeg et Libet doch te hören, dat he noch ne annere metfrigen könn.

„Ick gleiwe apatt, Du truerst all te viel Din leiv Fränzken nao“, prudelde Jösken wider. Un daw moof Tüens en ganz trurig Gesicht un woll anfangen te quatern. „O Guod, min siälüg Fränzken, mine Siska,“ sagg he un freev sik de Augen; män et duerte nich lang met de Quaterie.

„Nu hört et up!“ reip nämlik Vader Hempelmann daotüisten; „Du swigst mi still van Din Fränzken un Du, Jösken, saß' nich öllere Lüde öwen, versteihste? Un de olle Juffer saßte mi eerst recht ut et Spiel laoten!“

Jösken sagg auk niz mähr, denn effen quamn Marijännken wier in de Düöre. „Jös!“ reip se, „daw is je auk Tüens!“

„Sau,“ sagg Tüens ardig un nickfoppte ör to.

„Dat Plooster²⁾ treckt all,“ flüpperte Jösken Henrich to.

1) ziele. 2) Pflaster.

„Hiärm“, fagg Marijännken; „effen stonnen dao up Straote en paar Jungens, de kierten dervan, dat muorgen de prüßßen Werbers kuenmen sollen, wu verhöllt sif dat?“

„Jau, de kuenmt muorgen,“ antwortede de Olle düster.

In Henrich sin Gesicht tuckte et en paar Maol un Wittinken, de en van de Sit to ankeef, wudde kridewitt.

„D, de prüßßen Werbers!“ fagg Fangiärd met en Schudder.

„Häst Du et met de auk all te dohn hadd?“ frogg Marijännken un Fangiärd nickkoppte.

„Vertell es, Fangiärd!“ fagg Föskes.

„Oh, dat is ne lange Geschichte,“ fagg Fangiärd.

„Schadt nig,“ meinte Marijännken, „wann 't auk nich alle waohr is, wann 't män qued lütt.“

„Wat if vertelle, is waohr,“ fagg Fangiärd.

„Vertell män, Fangiärd!“ fagg nu auk Drißkes. Dat konn je villicht Vader noch up annere Gedanken brengen!

Ja
Sp

Ja
Sp

wa
ni
wä
da
Hu
bi
M
M
G
St
un
un
da
M
qu
D
en
R
up

Kapittel XIV.

Jangiärd un de prüßken Werbers. — De Dawert un iür
Spokvolk. — Stienken un de Haidemann. — De arme
Desertör.

„It was verslagen in de wide Welt“, souf Jangiärd
sin Bertellen an. „It quamm van Holland un
wuß nich hento. Antlest quamm ik je nao't Hessenland,
wo ik et Müern anfonk. So, jo, wäär ik dao män
nich hengaohn, hädde ik van't Müern nix lährt, dann
wäär ik nu nich sonnen erbiärmliken Krüppel! Nu weg
daomet. It was auk wier up usse Haide, Libet, an Zu
Hus, Libet, män dao blickten mi frümde Kiens an; un
bi mine olle Hütte an't Moor . . . nao, nao, dat is je
Alles vüörbi. Gott un har gonk ik van dao düör 't
Mönsterland, dagelant. Gens Nowends was ik in ne
Siegend — et konn nich wid mähr van Mönster sin.
It was den gaußen Dag an't Laupen west düör Bust
un iüwer Sand un Haideland. Wöde was ik äs derto
un ik woll mi all unner en Quakelstruk up de Haide
dahlegggen un töwen, bet de Muorgen heranquaim.
Nower ik sog dao gintern Lecht un gonk wider. It
quamm bi son klein Hüttken an. It dachde, dao faste
Di en bietken versnuwen, viellicht giewt Di de Lü auk
en Stück Braud un en Kümphen Dickemiätk, denn ne
Koh hadden se, dat sog ik an't Kohgeschir, wat noch
up'n Hoff an'n Wagen honk un äs ik in de Kiecke

quamm, dao satten dao drei prüßste Suldaoten. Gen was derbi, dat was der en wahn finen un vüörneihmen Hären; et moß wull sonnen Graof sin. Aower dat bruk 't nich te seggen, en ganz gemeinen¹⁾ un ardigem Hären was et, so fürsäm²⁾ vüör sonnen geringen Mensken, äs ik was. He frogg mi ut, of mi nich iüörgends en jungen Burssen in de Möte kuemmen wäör. It sagg ne un wat de denn soll? Piff — paff! sagg he un lagg sinen Reitstoc an, äs wenn he ne Flinte in de Hand hädde un et wudde mi all wahn grüggelst. Leiwde Här in'n Himmel, biädte ik in mi, laot je 'n doch nich snappen! — Wat hätt he denn dohn, Här? frogg ik. — Desertör! sagg he; daobi floppede he mi aower so recht ardig up de Schuller. Dann quamm he up dat Suldaotenhandwäört te spriaken un auk de beiden Annern luoweden et gewädltig. Un Geld leit de hauge Här in Taske klingeln, so viel hadde ik noch nich es klingeln hört. Un of ik Lüften hädde, bi de Prüßen te deimen. Daobi trakteerte he mi in eento ut ne Fläste, de mi de beiden Annern gassen. Un en Blatt Papier trock he ut de Taske, dao moß ik drei Krüze up maken un teihn blanke Dahler tellte he up'n Dift. Un ik wuß nich, wat ik dohn soll, denn mi was Alles eenerlei in de Welt; män dat olle Männken, dat dao an'n Härd satt, tufelte mi met'n Kopp to un ik kreeg et doch met de Angst un deih mi so sachte ut de Kiecke herut un ächter't Hus stonnen drei Biärde anbunnen, dat sog ik nu eerst un dao leip ik, wat ik laupen kom, iüwer de Haide, iüwer ne Gräfte³⁾ un de Suldaoten jogen baolle ächter mi hiär. Un met Pistollen knallten je ächter mi hiär. Un de Haide was noch so wid, so wid, un ik wuß nich, wo ik mi verstoppen soll un et kom je nich lange mähr duern, dann waorn je met iübre Biärde bi

¹⁾ herablassend. ²⁾ gesprächig. ³⁾ Graben.

mi. Hu, wu dat üöwer de Haide jusede! Un nu holp mi usse Härgott . . denn up eenmaol steege de Mäwel up; dicke, dicke, segg 'k Zu, dat'm fine Hand vüör Augen mähr seihen konn. Un nu quam mi de Gedanke, links astebeigen un dao hörte ik de Riders auk baoll to mine Rechten schennen un flöken. Se hädde mi je nu richtig inhalt, wäör ik in desölvwtige Kähr wider laupen! Ik stonn an en Quakelstruk un bleev staohn; gaohn woll ik nich mähr, denn man hädde je dat Rispeln üöwer de Blaggen hören müetten. Ik duckte mi ächter den Struk, lange, lange Tid. Dann gonk ik sachte wider. Dao quam mi ne olle Möhn in de Möte, de hadde sik Sprickeltes¹⁾ vüör den Härd halt. Junge, sagg se, wo wußte hen? Dür de Dawert? Et düstert je all baolle! . . .“

„Wat?“ reip Marijännken datüsken; „in de Dawert büste west? to Nowentid? Se segget, dao krimmelt un winnelt et je van Spotvolk un arme Seelen! denn wo in ganzen Lanne en Geist bannet wärd, hier in de Dawert bi Uhlen un Quaotlecht²⁾ mott he wandeln.“

„Jau, dao sin 'k west“, sagg Jangiärd; „un de olle Möhn hadde mi genug warnschaut. Junge, sagg se, in de Dawert hätt de Soljäger sin Sloß un spielt met'n Düwel Karten. Dao ganß wid ächten in de Dawert dao ligg old Muerwärks un grise Steene ligget dao. De Steene hätt de Düwel ut'n Sack verluoren. Un wann de Hülwind sik updöht un brusjet, dann weltert de Jäger de Steene weg un jagg met sine Müens düör de Loch. — Un dao ächten is en grauten Kolf; Rüsken un Beisen staobt drüm herüm un up et Water swemmt saken witte Knüöfkes van en daud Kind un ut'n Grund röpp et Moer! Moer! — Un van den Kentmester te Nordkärken vertellte de Möhn un van de Suffer Eli

¹⁾ Meißholz ²⁾ Zerlicht (quaot: böse).

ut et Klauster te Friäkenhuorst, de mössen hier alle
spöken gaohn . . .“

„Jau, jau, dat is waahr“, sagg Marijännken;
„Schenkewald hedde de Rentmester; de hadde in sinen
Liäwen de Liide bedruogen, drüm moß he nao sinen
Daud in't Sloß spöken; besonners was he in de Schriv-
stuewe in de ollen Papiers an't Wöhlen, eerstan män
Nachts; män dat wudde ümmer slimmer; denn auk bi
Dage konn antleßt Niims mähr in Huse duern. Drüm
leiten se en Kapziner van Münster kummen. De quamm
met en Rutsfwagen un veer swatte Piärde vüör 't
Sloß un äs he den Spot in de Rutske haunt hadde,
gont et nao de Dawert. Un dao tarjohlt he nu aohne
Ruh of Rast diür Holt un Gräften un de Swiepe höllt
he üöwer de luchte Schuller.“

„Un wat is dat denn met de Juffer?“ frogg Tiens.

„Tiens, dat is kin Fraumenst tom Friggen“, sagg
Jösten; „dat is en Spot, de is bi Liäwtiden Hus-
höllerike in't Friäkenhüörster Klauster west un hätt
Niims wat günt. De treckt nu alle Jaohre eenmaol
met Brusen un Susen üöwer't Friäkenhüörster Klauster
un smitt de Pannen van't Dat un alle Beerhochtiden
kümp se en Hahnentradd wider ut de Dawert herut,
nao't Klauster trügge . . .“

„Jau, so hätt dat olle Mensh auk vertelst“, sagg
Jangjard; „un ik föll gau ümfähren, sagg se. Möhn,
sagg ik, maht mi doch nich grüggelst; ik kann nich wier
trügge, de Prüßen sünd ächter mi. Dann biädt en
Vaterunjer, sagg se; ik maht mi weg, denn de Sunne
wärd all ümmer grötter — un haolle fänk et dao an!
Daobi wees se ächter sit nao den düstern Buss. — Segg
es, sagg se noch, wann Di ürgens en grauten, ruh-
bästigen Mann in den Weg kümp, de de Arms ineen-
slagen hätt, dao gintern, wo de dicksten Eckbäume staoh,
dann gaoh still an em vüörbi un maht en Krüz, denn

dat is de Düwel söwst. — Adjüs, Möhn! jagg ik un et leip mi fold üöwer den Rüggen dahl. Dao dreihde sik de Frau noch eenmaol üm. Menik! reip se; holl den Weg mähr to Dine Luchten¹⁾ an, süß kümme in'n Seybrock, dao geiht en klein Männken üm, dat röpp immer hoho! un wel et ropen hört, den passeert en Unglüd. — Nu gaoh in Guods Namen! jagg se."

"Wu sog dat denn nu eegentlik ut in de Dawert?"
frogg Marijännken — „un häste auk wat seihen?"

"Wu dat utsüht in de Dawert? — Dat is Haide, dat is Sand odder Morag;²⁾ wo 't Gräß steiht, steiht et kneihauge, dao kümp jin Liäwen nich Seiß³⁾ noch Sichel an; üm deipe Waterpööhle steiht dicht, krus Buschwiärks un krüppelig Holt; un wo Geken un Böken bieen upscheitet, dao kümp kine Sunne düör. — Wid, wid hento geiht et aohne Weg, aohne Padd, aohne Tradd. Brummbittenranken⁴⁾ striekt sik Di üm de Beene, krüppelig Bökenholt swiept Di in't Gesicht. Hier mahlste met'n Fot in Sandhüewels, dao sippt un sappt et unner Moos un Gräß; dat rük⁵⁾ nao fule Leisten un Lauw so äs up Straote, twee Dage nao Fronleichnamsproschon; dat rük nao Hampitteln⁶⁾ un frist graben Land up'n Kiärkhoff.

Ik was all ganz asmarafert un gonk up ne Baumwuorttel sitten; dao stonnen Eckbäume so dick, man hädde drin wuehnen können; de Twooge waoren ineengewassen so dicht äs Klottheide. Mi te Föten was en Busch van Rüsken un Leisten; de stonnen üm en Kolk, un de Kolk was so düster van all den Schatten! Un mi duch, dao deipe ut'n Grund dao hörte ik Moer! Moer! jaomern; hu, wu was dat süß so still an düssen düstern Ort! schurig, schuddrig fold vüör Stille; mi

1) Linken. 2) Morast. 3) Senje. 4) Brombeerenranken. 5) riecht
6) Ameisen.

duch, man könn de Stille so gripen! Män up de
 haugen Bäume dao raspelt un knickt dat un sprok Holt
 fällt heraf; in't lange Gräß rispelt Slangen un Hege-
 dissen¹⁾ un krupet hennig unner't fule Glumholt vüör
 Dine Föte. So habnste Di den Weg wider un froh
 büste, wann dat Holt knickt un knackt, iim Di bi de
 Stille den Grüggel te verdriven, denn met Singen of
 Fleiten magste en Di hier nich verdriven. — Män nu
 fonk et up eenmaol an te hülen un te brusen, dao
 buoben in de Luft, hauge iüwer de höchsten Baum-
 kronen un dann quamm et heraf un et sijede düör dat
 Krüppelholt un dat sproke Holt klappte aneen un de
 Twoge krakten. Dao quamm ik up en Platz, dao was
 de Himmel wier te seihen, män iüwer de Aerde lagg
 so wid'm tifen kom, twiärs iüwereen Baum an Baum;
 ut de Aerde waoren de Wuorteln rietten, armsdik
 waoren se afsnickt un rakten in de Luft un wo se siätten
 hadden, waoren deipe Rölke. An den Hiäwen jogen
 swatte Wiäderwolken vüör den Hütlwind hiär. Allwanners
 was et düster waoren un Maond un Stärne keeken
 heraf, män vüör eenen Augenblick, dann was Alles iim
 so düsterer. Nem mine Dhren hörte ik et flattken; wu!
 wu! fludderte dat vüörbi; klink-klunk ludde dat mi to
 Rechten un to Luchten; iüwer old Mierwiärks un
 griße Steene gonk et, düör Smiel un Moraz — hier
 was gewiß de Folsjäger te jagen west. Et woll gar kin
 Sinne niehmen. Gliädermüse met Flittken iällenlant
 fladdketen iim mi herüm un twiärs vüör mine Föte
 langs sprunk en Dier so graut äs en Kalw met een
 glöinig Auge, dat satt midden vüör'n Kopp — dat was
 en Knüppelrüen. Un wid ächter mi dao ludde dat:
 Kuort Jäle! smal Laken! huhu! un van ne annere Sit:
 Kuort Land! kuort Färwe! huhu! — Nu was ik ut den

1) Gidechsen.

Bust herut un ik holl deip Nodem. Nu was ik wier up ne wide Haide; nix was te seihen äs de Maond üöwer mi. De Nachtswalwe leit sik hören. Gurr — Gurr! dat is de Buegel, de Nachts de Siegen utmelkt. Dao up eenmaol stonn mi wat Swattes in de Wiäge un dat rechte sik ünner länger un länger un üöwer mi weg sujede de Wind un allerhand Gestalten siäkten düör de Luft. — Dat waoren Hexen, de up den Wind ridet un mi poch de Grüggel van frissen un ik leip, dat Härte woll mi springen! Dao sog ik wid, wid vüör mi en Lecht. Guod sei Dank! Dao steiht en Hus! un dao leip ik up to — män weg was dat Lecht. Ik stonn vüör ne Gräfte un an de Gräfte stonn ne olle Koppwiede un dao keek en Mann herut met en langen, langen Baort un he keek mi so eegen an. Witt was de Baort, witt waoren de Haore up'n Kopp, dat Gesicht so witt äs Kride.

Un ik mok de Augen to un ik sprunk üöwer de Gräfte weg, so wid ik konn un et was mi, äs bleev ik an 't Springen un könn fin Dewer¹⁾ frigen . . . ik was beiwogt. Wu lange ik an't annere Dewer liägen häff, kann ik nix van naovertellen. Nes ik wier to mi quamm, was Alles still, still, äs et up de Haide is, wenn de Wind slöpp. Un dao wudde ik van fährn wier en Lecht gewahr. Dao gonk ik up to un quamm an en klein Hüttken, dat was mi so halv befannt. Zau dao was je de olle Möhn wier, de mi warnschaut hadde vüör de Dawert un de olle Mann, de mich warnschaut hadde vüör de prüßiken Werbers un den ollen Disk kannte ik wier, wo de Prüßen an siätten hadden. Oh, ik was halv daud! De Händ was noch nich utgaohn; dao wärmte ik mi an, iätten un drinken, wat mi de gueden Lüde gaffen, konn ik nich anröhren vüör Affigkeit un Glend. —

1. Hier.

De beiden ollen Lüde waoren so trurig un de olle Möhn moß wull viel grienen hääben. Muorgen wollen se mi wat vertellen, saggen se un brachden mi up de Hille, wo ik slaopen kom. — Wu ik wier in de sölw-tige Hütte ankummen kom, wo ik doch so wid, wid ümmerto gradeut laupen was, dat begrip ik van Dage noch nich . . .“

„Ikke doch,“ lachde Jösken; „de Werbers hadden Di finüll matt!“ —

„Annern Muorgen,“ vertellte Sangiärd wider, aohne up Jösken te hören, „äs ik met de beiden Ollen an'n Härd satt, souk de olle Mann an te vertellen:

Düsse Nacht is et wier jäöhric waoren, dat wi usse eenzig Kind, usse Stiena müssen¹⁾ müssen. In acht Dage soll übre Hochtüd sin un so äs vüörigen Nowend moß se üöwer de Haide; se hadde sik van Mönster übr Brudkleeed halt. Un Stienken quam auf wier bi us in, män äher daud äs labennig. Uöbr Kleeed hadde se nich bi sik. Kind, wo häste dat Kleeed laoten? frogg de Moder. Kind, wat is Di? wat sühste ut! Stienken sagg nix, gonk nao Bedde — un annern Muorgen was se daud! —

Ik woll bet daohen nich an den Haidemann gleiwen, sagg de olle Mann — nu gleiv ik dran! De witte Mann in de Wide, wel Di gistern Nowend grüggelst matt hätt, de hätt usse Kind den Daud bracht. De geiht Nachts üöwer de Haide un wann em en Wicht in de Möte kümp, denn nimp he et sachte unner sinen widen Mantel un drägg et üöwer de Haide. Wo nu dat eerste Bokwaitenstück steiht, dat was daotomaolen noch Haidegrund, dao häfft wi Stienken übr Kleeed funnen; dao mott de Haidemann dat Wicht anpactt hääben un hätt et küsst, denn dat döht he, ähr he et

¹⁾ verlieren.

laupen lött — un den amern Muorgen is dann sonne arme Deern daud!

De alle Möhn was upstaohn un holl ut de Kamer en blaowüllen Kleed. Dütt is dat Kleed, sagg se, dao sitt männige Thrääne in.“ —

Aes Jangiärd met sin Bertellen fäddig was, moch kineen en Wort küern.

„Du hüst der ganz van astuennen,“ sagg Marijännken nao en Pose; „wu gont et denn nu met den armen Desertör?“

„Nich wid van de Hütte, vertellten mi de ollen Lüde, hädden se den armen Jungen noch den sölwitigen Nowend insfangen un wat widers met em passeert is — se häfft en wegsleipt un sagg de Graof nich vüör mi Piff—Paff! un holl den Reitstoc an de Backe?“ — De eerste, de gont, was Jösken.

„Laot Di muorgen nich verkaupen!“ flisperte he Hemrich in't Ohr; dann poct he, äs Marijännken ut de Kiecke was, en Arm vull Rövwenlauw, gont dermed nao Marijännken üör Hus, un ströggede et ör vüör de Husdüüre, so äs dat Jungs wull friggerste Deerns tom Spitt doht. —

Kapittel XV.

Wu Marijämken Drüksken es maol wier up den Tahrt foll un wat se van übre eegene Friggerie vertellte. — Wat Tiensöhm alles seihen moß un wat he wiägen Wittinken iür Klauftergaohen vüür en Raoth gav. — Wat Tiensöhm vüür ne friggeriske Anspraakke holl.

De Zuffer was Drüksken, de wat up de Diäle te dohn hadde, naogaohen. „Weeste auk, wat dat vüür en Geist is, de äs Haidemann spöken mott?“ frogg se. „Dat is de arme Seele van en Friggersmann, wel sin Wicht hätt sitten laoten um van ör verflökt is. Könnst Du dat auk wull, wann Di son Jung dat andohu hädde?“

Dao moß Drüksken lachen. „Ne,“ jagg se, „utlachen wüdde ik jonnen Jungen.“

„Auk, wenn et Abel wäör?“

„Möhn, häff ik nich all mähr äs eenmaol seggt, dat mi Abel nix angeiht?“ antwortede Drüksken tödderig.

„Ik will Di wat seggen, Deern; Du häst Di iimmer all te viel üöwer Abel beklagt, häst iimmer dat Breefsen in'n Mund, dat he Di schriewen hätt; häste en noch nich es drup anpact? Häst doch süß ne käffige ¹⁾ Snute.“

¹⁾ Käffen: schimpfen.

„Jau,“ fagg Drüksken; „he hätt et togiewen, dat he dat Breeffen schriewen hätt; dao is he sogar söwst van anfangen, äs us dat Unglüd in Sipolas Wagen bieen bracht hadde.“

„So! wann it mi dat apatt so recht bedenke, Drüksken, dann was süd Schriwen twaorens nich recht van em, män noch lange nich en graut Verbriäken.“

Dat hadde sik Drüksken je all daotomaolen in'n Dom grade so üöwerleggt; aower je woll doch nu eenmaol vertüürt sin met Abel; denn, hadde je en auk in'n Dom äs armen Sünner staohn laoten, dann brukte Abel sik daorum noch lange nich van ör so fährn hollen, äs he dat dohn hadde sinner de Tid. Un de aiskike Sliägerie, de he üöretwiägen Lambertusaowend anfangen hadde, ja, de hadde ör doch all so viel Färger un Verdrott inbracht! Un de Sliägerie hadde he villichte, so äs auk alle meinten, ut iler Lust an 't Slaohen anfangen.

„He hätt Di daomet beleidigt,“ küerte Marijännken wider, äs Drüksken nix drup antwortede; „widers häste nix giegen en vüörtebrenge. Ja, Deern, dao moßte en doch wull wahn leiw häbben, wann Di dat so an't Zell gaohn kann. Wat seggste nu, Drüksken? Dao seggste nix up! Mat Di nix vüör, Drüksken, Du häst en leiw hadd, dat he et miärken konn, süß hadde he nich dat Breeffen schriewen un süß hadde he sik nich van Di up de Schufkaore schuwen laoten. Män wann dat so is, dann segge it, Du magst'n noch ümmer gärn liden. Denn sonne Friggergeschichte is vüör en Mannsmenf twaorens män en kuort „Gegrüßt seist du Maria,“ vüör us Fraulü apatt de „Litanie van alle Heiligen“ — ne, de ganze, dicke Handpostille is et, son dick Bok, wo Gen sin ganz Liäwdag sik nich düörbiäden kann. — Du häst en stolten Sinn, Drüksken, un den mott en Fraumenf auk häbben; un up ussen stolten Sinn

kufet dat leige Mannslivvolk faken genug up los, wat et kusen un sloohen kann, dat wi grinen un schreien möchen viör Pin; män häfft wi son Mannsmensk leiw, dann kümp usse Fraulühjärte, un smiärt Salwen drup; denn wi Fraulü sünd to de Demot gebuoren. — It kann auf en Stücksten van Friggerie metvertellen; mi hätt auf all son Jung beleidigt, äs it noch jung was; it gloy auf, it hädde der eenen an de Hand hadd; it will 't män seggen, dat was Hiärm Hempelmanns — Din Bader, Driüksken! — Sühste nu, dat it en Unrecht up Di häff? — Män dao quamm Din siälig Möderken, dat was son schön Wicht, grade so äs Du sog se ut; son Wicht moß Hiärm Hempelmanns auf leiwer hääben äs Marijännken; drüm leit he mi met'n dicken Kopp sitten. Dao hadde he mi en Tahnt uttrocken, de hadde wahn lange Wuorteln, dat deih weh; dat was mi, äs hädde it alle Tehen vull Lickbören un wu de Wiäderwickers¹⁾ alle heetet; un hädde it Dinen Bader nich all te leiw hadd, dann hädde it sine Salwen hadd viör de Wiäderwickers un hädde mi nich dermet tröstet, dat Friggen un Heudrügen faken ümsüß geschüht. — Driüksken, it weet, Du gehörst auf nich to de Deerns, de der denkt: geist en Roggenschipp af, kümp en Waitenschipp wier; wo du et eenmaol up packet häst, dat höllst Du faste; drüm segg mi an Dine Moders Stiädde, wat is Waohrs dran, wat de Zuffern in'n Zuffernklub van Dine Friggerie bi Jangiärd sine Krankheit vertelten; was et all tüssen Ju Beide so wid geraohen, dat he Di en Mülken giewen hätt?"

„Ei.“ antwortede Driüksken tödderig; „wu könnt Ji sowat van mi denken? . . .“

„Nu, nu, wann Twee et ährlik meint, dann is dat doch so leige nich, denn Mülkes giewen sünd Mägel

1) Wetterpropheten.

met Köppe drup, dicker un faster äs de Wlkaot se vertimmert; jau, Deern, ninimste van en Jungen en Mülsen an, dann is et ut met Di, dann slück he Di heel herunner un weg hüfte — un ik soll meinen, Du häddst mi nich de Waohrheit seggt.“

„Un dat häff, ik doch!“ sagg Drüksken iärgerlik.

„Füskens wüllt wi auk nich mähr dervan küern,“ sagg Marijännken. „Ik mott nav Hus hen; de Sandmann kümp mi an. —“

Vader Hempelmann was unnerdeß in'n Gaoren ächter 't Hus gaohn; et brusede nav Fangiärd sin Bertellen in sinen Kopp äs wahn un dull düdreen. Wenn Heinrich bi de Prüßen met sinen köppsten Kopp auk es maol Desertör wüdde! Et schudderte em bi den Gedanken. —

De Geliägenheit, dat Vader weg was, hadde sik Heinrich to Rütte maht un Wittinken met nav det Husdüöre trocken un dat Wicht up'n Weg nav Sipolas bracht; un in üöre Verbisterheit hadde Wittinken gar nich es an't Adjüsseggen dacht. —

So waoren denn Fangiärd un Libet in de Kücke alleen. Stöffferken lagg up de Bant un sleip.

Tüensöhm hadde den ganzen Nowend vuller Gift un Galle up sinen Stohl siätten; denn nich alleen, dat he seihen moß, wu Heinrich un Wittinken so nett bieen saiten un sik de Mogen wahrten, auk dat Fangiärd un Libet sik so dichte bieen hollen, verdruott en. Wat was he nu wahn up Schult Köhling, dat de met sine Buttigkeit daomaols Stöffferken ut'n Huse driewen hadde! Denn wu saken mochen sik sinner düsse Tid Fangiärd un Libet wull Nowends hier in Hempelmanns Huse tesammen insunnen hebben! Dat Kind konn der je vüör hiärhollen. Dat hadde Tüensöhm all lange dacht, un auk Alles upstellt, Stöffferken wier up'n Hoff te brengen,

un dat hadde em Libet hauge anschriewen. So slog he twee Fleigen met eenen Klapps! —

Nes de olle Hempelmann ächter 't Hus gaohn was, was Düensöhm ächter em hiärklabastert un hadde van Fangiärd un Libet anfangen wollt, män Hempelmann hadde en affschuppft. Drüm stonn he nu alleen an dat Kückensfenster un keef to, wu Fangiärd un Libet sit in eento wat toküerten. Un dat Küern woll gar fin Enne niehmen! Wenninig buof he antlest an de Beiden vüörbi, aohne je antekifen. An de Paote, wo Libet iür Weg langs gonk, bleev he staohn un verstoppte¹⁾ sit ächter en Buxt, iim up de Meerste te töwen. Un dann woll he et ör düör de Blome seggen, wat sin Verlangen un Begiähr wäör. Van Nowend soll et sit wisen, of he odder Fangiärd up'n Stall fuemmen könn, de Koh te faupen! —

Fangiärd un Libet hadden auk viel te verhandeln, dat Düensöhm de Tid drüöwer lauk wären konn. Se waoren van olle Tiden an't Küern, wu je äs Kinner up de Haide tesammen spielt hadden un wu je up so trurige Wise uteen fuemmen wäören. Un nu hadde je doch nix mähr up de Welt äs Fangiärd sin Kind, sagg Libet. „Wisse, wisse,“ reip je; „ik kann et aohne dat Kind nich länger uthollen; et süht grade so ut äs Du; laot et mi wier metniehmen, dann häff ik doch wat van Di. Kit, Fangiärd, ik dachde, dat Kind soll de guede Engel sin, de tüsken us Beide Alles rigen könn; aower seige Lide müettet ussen Hären upstüekert un verschunnt häbben, dat ik nich mähr hier nao Hempelmanns fuemmen droff. Män in lefste Tid is sin Sinn smöder²⁾ waoren; he verlangt nu söwst nao dat Kind — dann kann he doch auk dat Kindken sinen Vader nich verachten. Wisse, wisse, dat Kind is auk tüsken Di un

1) verteckte. 2) weicher.

uffen
dann
uffen
to,
Unt
mi d
Gao
giem
jo m

weck
met
is v
De
Di
häbl

stolt

mag

reip

Fan

trun

Du

un

et i

trü

de

all

uffen Hären de guede Engel. Is Stöfferken bi us, dann kuemm Du män driste, so saken Du wußt, up ussen Hoff Büßt Du mi denn immer noch giftig to, Jangiärd?" frogg Libet bedröwt, äs Jangiärd fine Antwort gav; „Jangiärd, wann Du wüßest, wu leed et mi döht, dat ik Di daotomaolen dat leige Wörtken sagg: Gaoh Du män! — Du wüddest mi min Unrecht vergiewen.“ Un se poek Jangiärd sine Hand un keek em so met Bidden un Biäddeln in de Augen.

„Di vergiewe ik je Alles, Libet,“ sagg Jangiärd weefmödig; „niehm auk in Guods Namen dat Kind män met — aower Schult Köhlings Süehl unner de Düre is vüör mi de höchste Biärg, wo 't nich üöwer kann. . . . De Schult fall mi nich vüörhollen, ik woll wat van Di hebben; ne, Libet, Stöfferken fall Din Färwe nich hebben!“

„Jangiärd, Jangiärd, häst Du immer noch den stolten Sinn?“ reip Libet

„Un Mörder fall he mi nich toropen; denken mag he 't, solange he will,“ sagg Jangiärd.

„Wel kann sowat üöwer Di denken, Jangiärd?“ reip Libet.

„Döht Du dat denn nich auk, Libet?“ frogg Jangiärd. „Waarüm häste mi noch nich es nao de trurige Geschichte froggt? Du wollst se nich hören, wil Du mi vüör schüllig hollst . . .“

„Ne, ne“, foll Libet in; „un wann se 't alle gleiwt un wann Du mi söwst säggst, et wäör so; ik sägg ne, et is nich waohr.“

„Dann luster es, Libet; ik will se Di vertellen . . .“
„Dao quamm Marijankten met Driüksken in Kiecke trügge.“

„Sittet Si dao noch immer te quatern?“ frogg de Suffer; „mi düch, et wäör Tid vüör Di, Libet; alloh, gau! Du geihst je en Stüksken Wiäges met mi.“

Libet namn Stöfferken up van de Bank, wo he lagg te slaopen.

„Driifskén“, fagg je, „nu giev dat Jüingsken en Mülken; et geiht wier met mi — Jangiärd, en anner Maol vertellste et mi, wann 't auk noch so grüggelst is. — Meineh, is Wittinken all weg? aohne Adjüs te seggen?“ —

„Dat ik unschüllig sin, glöv je doch män so halv!“ antte ör Jangiärd nao. — Libet gonk met Stöfferken iligst ut de Paote herut. Dao kruop Tüensöhlm ächter den Buß weg un äs he baolle bi Libet was, gav he sik an't Gremstern. Libet keef sik üm. „Si noch hier?“ frogg je.

„Jau“, fagg Tüensöhlm; „män wo wi nu eenen Weg häfft, könnt wi je wull Runpenieschopp maken. — De Meerste geiht wull faken nao de Stadt up Visite“, font he nao ne Pose an.

„Dat ik nich wüß“, gav Libet to Antwott.

„Dat is auk biätter so“, fagg Tüensöhlm; „de Stadtlüde mott'm sik van'n Halse hollen, denn wenn'm dao eenmaol up Visite west is, hätt'm daovüör dat ganze Jaohr de Stadt in de Buerschopp; denn de Stadtlüde wüllt sik bi us Buern män in de Smiare legen.“

Libet gav fine Antwort, denn dat was doch en kurijos Küern.

„Ik meine auk, Buern un Stadtlüde hört nich bien, de Buer bliv am besten up sinen Meß un de Annere in sine Wärfstiädde. Ja, wann ik mi so buten de Lännerien ankife, wat jon Paohlbürger sik hier trechtemvorstet, dann mott ik män lachen. Dao wi 'k män Meister Hempelmann nichmen; wat versteiht he van de Akerie — van sinen Jungen für 'k eerst recht nich. Sowat mott in de Art liggen, denn ne Kreihe

brött¹⁾ finen Boffinken ut, jegg'm wull." Lüensöhnm luerte up Antwort un keef Libet so eegen van de Sit to an, un et duchte em, se wäbr an't Uebwerleggen, drüm konn he nu män en Lüek wider gaohn.

"Mittinken geföllt et in de Stadt biätter äs up'n Buernhoff, so äs et mi düch; un ik gleiwe, iöör Sinn geiht noch immer up et Klauster."

"Mittinken is immer gärne in Guods Riärken gaohn", antwortede Libet, "män dao is dat Klauster doch noch wid van af."

"Jäben daorüm eegnet se sik nich äs Schuldenmeerste, denn to 't Riärkenlaupen hätt en Buernmensk fine Tid. Gegentlik wäör et schade, wann somme düstige Arbeiterste in't Klauster gönt; aower schön wäör 't doch, wenn ne Moder seggen könn: min Döchterken (wenn 't auf män en Steifkind is) is en hillig Rümken, dat vergelt Guod der Här dubbelt un dreifach an't Järwe un ik meine, wenn jon Kind dat will, dann jöllet de Dellern em nich entiegen sin."

Libet quam dat Küern immer kuriöser vüör. "Wisse, wisse", sagg se, "van't Klauster küert se nu gar nich mäbr."

"Aower et kümp noch derto", sagg Lüens; "jau Meerste; un dann paßt män up! Lohne Geld niehmt de Kläusters Rüm an; män dat is met Umersehede, dat eene verlangt jovieel, dat annere jovieel; dann fikt apatts to, dat Zi dat billigste findt un dann afferdeert män übrndlik, dat Zi der wat van herunner frigt; denn jon Järwe, ik mag der nich van hören, wenn dao jonne grauten Geldklumpen noch van af geiht, wo den Schult sin Proffessen all jovieel verslück, dann is 't nich mäbr dat olle Järwe. Un wenn denn de Schult iööver kuort of lant in de Ewigkeit geiht un de arme Widdefran sik

¹⁾ bräket.

wier bestaden¹⁾ will, dann süht en richtigen Friggersmann, dat hett een, de auk noch eegene Dahlers te tellen hätt, doch auk noch wull drup, wat dao is.“ — Daobi keef he Libet wier so van de Sit to an un fiärwerte²⁾ an sine Pipenspiße heriim. He woll noch eenen Trumf utspielen, wuß adwer noch nich, wo he en anbrengen könn.

„En vernünftig Mensch mott an tokene³⁾ Tiden denken; dat de Schult et bi sinen Süep⁴⁾ nich lange mähr vullhollen kann, dat is sieker nu gewiß un dat hätt mi lessen auk noch de Aptheterste seggt. Un wann dann de Schult de Augen todöht, dann wäör et gued, wann de Meerste sik all vüörhiär Alles rühig un stille öüwerleggt hädde; denn dat wet'm je, is et so wid met den Schulden kummen, dann haffebasset⁵⁾ je van alle Siten up de Widdefrau to, dat je nich es maol Tid hätt, sik en düftigen frischen Schulden uttesöken, de twee sture Arms un twee richtige Beene hätt . . .“

„Si, nu swigt mi still!“ antwortede Libet giftig, äs Düensöhm nu jogar up Jangiärd stichelte; „de Schult läw⁶⁾ süstensk noch un hernocher sin ik auk noch in Stanne . . .“

„Jau, jau, dat söll ik meinen“, reip Düensöhm; „ne, Meerste, wenn ik Libet Schulte Röhlings so betrachten doh, jo, jo, geiv un stuer⁷⁾ is je noch, fett is je äs ne Muddde,⁸⁾ denn je hätt met de Jaohre reits dat richtige Mähnenfett kriegen un freed⁹⁾ is je äs Mostert — jo, jo, dao könn noch jon old Härte mörr¹⁰⁾ van wären!“ Un daobi namm he sine Pipe ut sine breede Pappnute un dreihde den Kopp so recht sünnig up eene Sit.

„Wel gesund is, fall Guod den Hären luowen“, jagg Libet, üm wat te seggen.

¹⁾ verheirathen. ²⁾ kante. ³⁾ zukünftige. ⁴⁾ Saufen. ⁵⁾ rennen. ⁶⁾ lebt. ⁷⁾ gesund und stark. ⁸⁾ Mutterschwein. ⁹⁾ herbe, widerstandsfähig. ¹⁰⁾ weich.

„Jo, jo, Meerste, un ik will nix seggen, män dat segg ik, en Widdemann, ¹⁾ de son Fraumenik frigg, äs Libet Schulte Röhlings is, de kann Guod den Hären luowen. Jo, jo, ik will nix van mi seggen, ik segge dat män so in Allgemeinen un so segg ik denn, wenn son Widdemann auk noch wat in de Mälke te brocken hätt un se smitet dann üdre Backetbiären bieen, dann kömmt se alle beide Guod den Hären luowen.“

„Marijosam!“ schreide Libet.

Se waoren an de Stiädde ankuemmen, wo de Weg nao Röhlings un Avenhüewels Hoff sit scheidt. Libet buoß met Stöfferken iim de Eeke, äs sait ör de Düwel up de Hacken. „Wat woll mi de aislike Kärl?“ hesapte se; „bi Liäwtiden van minen Mann! Wisse, wisse, wat häff ik mi in den verseihen! Marijännken hadde doch Recht!“ —

Tüensöhnm keef ör ne Wile nao. „Ik gleiw, ik häff dat Mensk dull un verbistert in'n Kopp maht, denn se bijede je derdüör äs bi Summertid de Koh in'n Kamp,“ sagg he dann in sik. „Tüens, Tüens, laot de Lüde män tüern; du kümmt doch noch to ne düftige Frau!“ —

¹⁾ Wittwer.

Kapittel XVI.

Henrich un Wittinken an de Husdüöre un Moder Grausam ächter de Gaddinen. — Waorüm Henrich nu up de Wanner-
schopp soll. — Wu de Dachsniär Wittinken verrodde. —
Dat Moder Grausam met Blindheit slagen was, waorüm
se sik met Swerbrocks uskühnen woll, nu se apatt met
üöre Raothsläge in de Nielteln poek.

De Maond schein helle, äs Henrich met Wittinken
Hand in Hand üöwer de Straote spazeerte.
Stumm un still gongen se beide lanksam wider, denn
muorgen quammen se villichte vüör ümmer uteen. Witt-
tinken wistede sik ümmer so düör de Augen un Henrich
kneep van Tid to Tid de Liärs¹⁾ faste upeen, wann
es maol sonne Thräöne derdüör woll. Moder Grausam
hadde all ne ganze geslagene Stunne up üöre Kamer
ächter de Gaddinen stätten, hadde mannsen dat Fenster
los maft un de Straote herunnerkieken un den Hals
daobi reekt, aower Wittinken woll sik ümmer noch nich
blicken laoten. Nu sog se Twee Hand in Hand up et
Hus tokuennen. Dat was je Wittinken un wel bi ör
was, so recht seihen konn se et nich — män dat konn
Niims anners jin äs Kaz! Alle Augenblick glov dat
Menf en Härteslag te krigen; et sudebe ör all so in
de Ohren, et wudde ör all so swimelig²⁾ un swatt vüör

1) Lieder. 2) schwindelig.

Augen! En paar Maol settede se an, de Beiden anteroopen, män et was ör, äs drückde ör Uems de Struote¹⁾ to; se kreeg fin Wort herut. Nu stonnen de Beiden vüör de Husdüöre. Sollen se immer noch fine Lüsten hebben, met den Kreppel²⁾ an de Düöre te rengstern? Ne! Wat? wat giv et nu? Nu poek de Jung de Deern üm un de Deern lagg so halv in sinen Arm un nu gassen se sik jogar Mülkes up Mülkes un de Deern green ut vullen Halse un immer hongen se noch so aneen un wollen sik gar nich loslaoten! Un Moder Grausam moß dat Alles anseihen! Se konn fin Glied mähr weggen; se woll wat schreien, män dat quam herut, äs wenn de Gante³⁾ sijet; se kreeg dat Biewern un Tähneklappern. Nu gont de Kreppel an de Düöre. Dat brachde Moder Grausam wier to sik. Se woll nu de Deern söwt herinlaoten, un dat Abel, de ächter de Apthet sleip, ör nich vüörut quaim, sprunt se de Trappe herunner in Abel sine Kamer. „Abel,“ hesapte se, „dao is Uems an de Düöre te rengstern, ik weet wel et is — dat Du Di nich unnersteihst un löst de Nachtuhle herin!“ Nu gont se söwt up de Husdüöre to, män se bedachde sik un gont wier nao huoben ächter de Gaddine. Dat Stücksten woll se doch noch en Lück beluern. Un nu rengsterten se all wier un nu gav et wier Mülkes — ne, dat konn se doch nich länger anseihen. Se steeg wier de Trappe herunner.

„Mittinken,“ jagg unnerdeß Henrich, „et is biätter, wi stört de Lüde düsse Nacht nich up; Du geihst met nao ussen Huse.“ Un he troek dat Wicht met sik un äs Moder Grausam nu de Husdüöre los hadde, dao waoren de Beiden all längst üm de Ecke. „Hä!“ jagg se; „nu is et sünstig; freu Di appatts män up de Lettschon muorgen — o, düsse Swerbrocks!“ —

1) Kehle. 2) Klöppel. 3) Gänjerich.

Drüksken stonn an de Husdüöre, äs Henrich met Wittinken trügge quamm. Se brachde dat Wicht forts nav Bedde. Unerdeß was Bader Hempelmann wier van sinen Spazeergank düör den Gaoren in Riecke kuenmen un hadde sit an den Händ settet. He was up annere Gedanken kuenmen. Nav alledem, wat he in Münster van de prüßke Tucht seihen un wat he düssen Nowend van Sangiärd hört hadde, hadde he all en Flauch in't Ohr kriegen; aower am meesten hadde en Marijännken met Drüksken üöre Friggerie up annere Gedanken bracht. De leige Deern! Währ äs eenmaol hadde se em versiekert, se hädde met Abel nix te dohn; frech hadde se em dat in't Gesicht wis maken wollt. Aower wat was nu te dohn? Giegen Friggerien, de jon Wicht anfänk, is nu eenmaol nix te maken; wat bleev em anners üöwrig, äs daomet te riäken, dat Drüksken dat Hus un de Smiede nich üöwerniehmen wüdde? Dav moß he doch noch en Bersök met Henrich maken.

Henrich woll grade an em langs gaohn. He reip en heran. „Iß häff et mi anners üöwerleggt,“ jagg he; „bi de Prüßen faste nich; Du saß up Wammerschopp¹⁾ gaohn, aower forts, muorgen fröh — un dat is das Letzte, wat ik met Di probeere — dat beholl Di! Wann drei Jaohre üm sünd, will ik Di wier seihen; äher nich! Et fall mi verlangen, of dann de Frümde ut'n schlechten Gefellen en biättren Meister makt hätt. Buten faste arbeiden, üm nich te verhängern. Geld kriggst nich van mi un Dine Süster kann Di dav auf nix tostoppen. Bilsichte kriggst dann noch Gefallen an Din Handwärf. Wärdste liederlit, is et Dine eegene Schuld; warschaut häff ik Di genug. Et giv viel Krüzwiäge in de Welt, aower auf Handwärs genug; verlöppste

1) Wanderschaft.

Di, dann seih to, wu Du wier herutkimmst. Nu gaoh nao Bedde, dat Du muorgen fröhtidig upstaohn kannst.“

Aes Henrich de Trappe herupsteeg, stonn Driüksken noch aut Gelänner. Un äs he ör mi vertellte, dat he muorgen fröh up Wannerschopp soll, dao hädde je wull hellup schreien mocht. —

Mittinken un Driüksken sleipen in eene Kamer. Et was müßentille, äs Mittinken alleene in Bedde lagg un so kommen ör de Gedanken so recht in'n Kopp herümspöken. Wat was dat so aisklik, wat Sangiärd van de prüßken Werbers un den armen Desertör vertellte! Mein Gott, wenn Henrich sowat passeeren soll! Wann se 'n in üören Liäwen villichte nich wier te seihen kreeg! — Lambertusaowend! Dao was Henrich noch bi ör in'n Gaoren kuennen. „Wat konn he so sinnig¹⁾ fragen: Mittinken, wat döhsste? Un he sog doch ganß gued, wat ik te dohn hädde. Wat schrock ik ineen, äs he mi nu lange so ankeek! Wat brukte he mi auk so lange so ankiken! Still, wat jagg he dao nu? Ik mott van Nowend nao Lambertus, jagg he; wußte nich en Stücksen met gaohn? Waorium konn he nich alleene gaohn? Dat deih he doch süß auk! Un dao häff ik em doch seggt, Moder woll dat gewiß nich hääben, aower dao kreeg he mi bi de Hand un trock mi weg up de Landsstraote. Un dao häff ik nix mähr seggt, denn et flimmerte mi so vüör Augen. Ik woll em auk mine Hand wegtrecken, aower he holl se all te stuer. Un sinner de Tid, dat ik bi Sipolas wuehne, quam he jedden Nowend hen; wat konn he dao söte küern! Oh, un nu düßsen Nowend! Dao hätt he wahrhaftig dicke Thräden verguotten, äs he jagg, muorgen möß he bi de Prüßen; aower Maidag woll he wierkuennen, wann et gönt. Of he dann wull kümp? — Un wu gonk et denn nu wider? Ik soll em nu auk een Küß=

¹⁾ leife.

fen giemen; if koun der wahrhaftig nix te dohn; he is viel te stark in sine Arms, wo he mi met ümpock un fasteholl. Un if hädde em auk dat Küßten gar nich giemen, wann he nich seggt hädde, dat wi us villichte in ussen ganßen Biäwen nich wier te seihen freegen. Un if sagg doch auk: Henrich, wenn dat Uems sög! Un dao hädde if schreien sollt! Nower de Jung hadde mi doch so leiw un keek mi so wehmödig an. Un et holp je auk nix, dat if eersten den Kopp hen un hiär dreihde. Dao hätt he mi küßt, nich eenmaol, ne, if weet nich, wu faken. Wat sall nu wull de Här Kaplaon davoto seggen, wann if et bichte!"

Endlik sleip se in; aower dao gonk dat Tipp-Tipp; dat leip düör de Kamer up iöör Bedde to. Dat was de Nachtmiär,¹⁾ de lagg sik up iööre Buost un drückte ör de Lippen upeen, dat se nich Baders of Moders Namen seggen koun, denn dann hädde dat Leige Gespenst wier weggaohn müetten. So ankte dat Wicht män un stüehnte, dat Drüksken, de bi ör lagg, in eene Angst Wittinken diöreen rüddeln un schüddeln moß. „D, de Nachtmiär, de Nachtmiär!“ ankte dat Wicht, äs et endlik wackrig wudde. — Baolle was Wittinken wier in Slaop un dao gonk se iüwer de Haide; Uhlen schreiten up olle schrümplige Föhren. . . Hu! wat leip ör dao twiärs viür de Föte weg? un wel was dao ächter ör? ümmer dichter ächter ör rispelt et in't Krut . . . Dao slött ör Gen en widen Mantel üm . . . hu! wu schuddrig kold! un nu geiht et in de Luft un nu sujet et met ör iüwer Haide, Föhren un Waterpähle! Un dat holl ör de Arms faste un drückde se an sik, köhlig äs Is un en langen Baort fladkete ör üm 't Gesicht un et flisperte ör in't Ohr: Nu tom leßten Maol! Un dat streef ör iüwer Haor un Backen

1) Alpdrücken.

met kolle Hand un dat woll ör en Kuß giewen un se woll 't nich liden un dreihde den Kopp weg. Dao keef de Bullmaond düör 't swatte Gewölk un dao keef se den Haidemann in't trurige witte Gesicht un dat was Henrich . . . Un hellup schreide Mittinken: Henrich! un dao leit he se los un se soll un bleev an 't Fallen . . .

„Nem Guods willen, Mittin, wat is Di? wat röppst Du Henrich?“ reip Drüksken dat Wicht an un tuselde se wier düören.

„Oh, ik häff so aislik drömmt!“ jagg Mittinken. — Nu was et Drüksken klaor, nich Henrich alleen, auk Mittinken gont met Friggergedanken um. Wat soll dat giewen? Uemmer hadde se noch in Stillen huopt, de ganze Friggerie, wo Marijanken van wietten woll, wäör nix äs so Jungensfliren, de sik wier verbröcken, wann Henrich ne Tidlant ut'n Huse quaimm, un bi Mittinken met üöre Klauftergedanken hadde Drüke gar fine Leidenschopp vermodet. Nu aower, wo et up beide Siten brannte, was an Löffen nich mähr te denken un Drüksken moß up de Smiede hangen bliwen. Un hädde Drüksken nu noch nich wußt, wu deip üör Broer Mittinken an't Härte wassen waor, dann hädde se dat Wicht män ankiken bruten, wu et vüör Freude biewerte, äs et nu van Drüksken hörte, Henrich soll nich unner de Suldaoten sonnern up de Wannerschopp. —

De Sunne was effen upgaohn, dao weckte Bader Hempelmann sinen Suehn; Henrich was auk baolle reisejäddig, denn Drüksken hadde em gistern Nowend sine Saken all in't Törnöster dohn, daoto en Büel vull Geld, dat hadde dat Wicht ut en paar Stück sölwstspunnen Linnen makt vüör den armen Jungen sine Suldaotenjahre, wo apatt Bader nix van af wuß.

Fröhtidig stonn auk Drüksken düffen Muorgen up, moof Füer up'n Härd un kuette Miälk vüör den Broer.

Mittinken lagg in deipen Slaop; Drüksken woll dat Wicht nich wecken, dat Bader sit nich iärgern soll, wann Henrich Afssheed van Mittinken niehmen wüdde. —

„Nu gooh in Guods Namen,“ sagg de Bader, „holl Di brav un mak mi fine Schanne! Bedenk, dat Du gueder Lüde Kind büst! Up de Härbiärgen steiht schriewen, wo de Meesters wuehnt und en Gefelle sit sin Geschenk halen kann. Et is nich Dine Uehre to naoh, dat anteniehmen. Leige Gesellen dreihe den Rüggen to! — Nu luster noch! Gaoh teerst in't prüßske Land an de Ruhr, üm Arbeit to finnen; dao stammt de Hempelmanns här; dao hal Di van Fristen Lüsten vüör't Handwiärf! — Nu gaoh in Guods Namen!“

Drüksken namn Henrich sinen Arm und gonf en Stück Wiäges met em un Mittinken satt ächter't Fenster un keef em nao, so wid se konn. Dann holl se den Büördof vüör de Augen. — Moder Grausam keef Mittinken gar nich an, äs dat Wicht wier in iöör Hus kuemmen was un gav ör fine Antwort, äs et sit wiägen iöör Utblinen entschülligte. Uem schennen te können, moß se sich eerst en Lücf van iööre Bosheit befragen hebben.

Nu quamm Tüensöhm met Meister Leesmann herin. Dat gav Sproakwater. „Et is doch nix, wenn't gar nix is,“ font se an; „ich segge, nu is et sünftig. Tüens, ik fraoge En, wu konn He de Beiden alleene nao Hus hen gaohn laoten?“

„Wecke beiden?“ frogg Tüensöhm.

„Mittin un den äßigen Jungen; hier, vüör mine eegene Husdüöre moß ik et met mine eegenen Augen ansehen, wu de Twee sit in'n Arm laggen un sit de Mule leckden!“ fritede Moder Grausam.

„Dat häßt se dohn?“ frogg Tüensöhm; „ja, ik was bi Hempelmanns effen in'n Hoff gaohn uud äs ik

wier inquam, sog ik van Henrich un Mittin nix mähr.“

„Wat segg He dao? Van Henrich? Henrich Hempelmanns? — Was denn Naß Swerbrocks nich dao?“

„Bewahre!“ antwortede Tüensöhm.

„Ne, nu steiht mi de Verstand stille!“ reip Moder Graufam. „Mittin!“ schreide se nao de Diäle; „kuemm es hier, Deern, un bekenne, wel was dat, de Di gistern Nowend up Straote te fliepen hadde, de Di hier vüör usse Husdüöre düöreentubbelte, van den Du Di häst de Mule lecken laoten? — Was dat Hempelmanns Junge of den ollen Swerbrock sinen? — Laot dat Bransfen, Deern, un doh de Mule los! Ik will et wietten!“

„Henrich was bi mi,“ green dat Wicht un slog de Augen to Boden.

„So! Dann mak Di wier an Dine Arbeit; wi küert hernoher en Wörtken tesamen. — Nu segget mi doch in aller Welt Guodes, wat is dat?“ wendte se sit dann an de Mannsküde; „wu viele Friggers hätt denn de aisklike Jaste? Naß, dat weet ik doch van Zu Beide . . .“

„Ik häff van Naß kin Wort vüör Zu seggt,“ versiekerte Meister Leesmann.

„Un ik auf nich“, sagg Tüensöhm.

Moder Graufam reet Augen un Mund up. „Nix?“ fritete se; „wel häfft Zi denn meint?“

„Henrich Hempelmanns,“ saggen se Beide. Dao slog Moder Graufam de Hänne üövern Kopp tesamen. „Kimmers, Kimmers!“ reip se; „so mott et Genen gaohn! Van den Bengel hadde ik gar nix Leiges dacht, wann he alle Nowend, solange de Deern in ussen Huse is, hierhen quamm. Alle Nowende segg ik Zu, un ik dachde an nix Arges un leit de Beiden alleene! Ne, et is

doch nix, wenn 't gar nix is! Wat sin ik met Blindheit slagen west!"

„Dat is je ne nette Begiebenheit!“ jagg Tiens vüör Leesmann; „wi häfft us dao nett in de Nitteln settet, äs wi de Deern hier unnerbrachen.“

„Füßens is de Sate so leige noch nich,“ jagg Leesmann; „Mester Hempelmann hätt sinen Jungen düßsen Muorgen up de Wannerjchopp schickt; unner drei Jaohre sall Henrich nich utbliwen.“

„Dat is noch een Glück!“ reip Moder Grausam. „Un Raz Swerbrocks frigg Ankt hrin Unstraots,“ jagg Mester Leesmann.

„Ha, de Tiensöhm Speet met Bauhnen vüörjettet hätt!“ lachde Moder Grausam Tiensöhm to; se hadde je nu wier Mot, Annere te piltern.

„Ik häff et auf hört,“ jagg Tiensöhm lüten. — Un so was et auf. Den annern Sunndag hörte Moder Grausam in Guods Kiärken met üdre eegenen Ohren, dat de Beiden sik vertünnigen leiten.

„Nu sin ik buoben drup!“ jagg se un klabasterte forts nao Swerbrocks, wo se gewiß in teihn Jaohre nich west was. Vüör Swerbrocks Düöre was en grauten Tropp Blagen an't Spielen. De jog se eerst weg, denn en fründ Menst soll je meinen, de hörten alle Swerbrocks to! Dann gonk se in't Hus. „Mein Gott,“ jagg se, „wat rufet mi nu up eenmaol alle de stinkigen Felle so nett entiegen!“ Se quam in Stuewe. Dao waoren se alle bien, Swerbrocks un Unstraots Jäffe, un de olle Swerbrock gonk sine Süster entiegen, gav ör de Hand un freide sik unnüesjel, dat se wier dat Dellernhus funnen hadde.

„Jau,“ jagg Moder Grausam, „dat mäck sik auf all te nett; Raz köff nich alleen bi de Buern Felle up, auf en labennig Stiärkentalw kann he bruken. So is et recht, Raz, wel de Koh kaupen will, mott up'n

Stall fuemmen. Du häst Di gewiß de beiden Unstraots Deerns überrndlik viörhiär mulstert, ähr dat Du Di der eene van uppacht häst; män spassig is et, dat de Buer anteerst den Grummet anstatt dat Heu inföhrt — if meine doch, Kläör un nich Ankthrin wäär de öllste — nu ja, de Buer kann je nich derto, wann em dat Heu verriägent.“

„Donnerwiär!“ schreide apatt de Buer; „wat geiht Der ufje Kläör un iör Driven an un wat geiht et Der an, wel van de beiden sik teerst bestadt?“

„Sachte, sachte!“ entiegende Moder Graufam; „if will Em je auf gärne ginnen, wann He sik de Deerns, so gau et geiht, quit mäck, denn Deerns sünd Hoffverdiärwers . . .“

„Meint Zi villichte, if wäär en Ziärkenverkäuper un slög drummer?“ böckte Unstraot.

„Ne, ne, van Drumerslaohen kann nich die Rede sin, denn Ankthrin konn gewiß noch ganz annere Jungens frigen un Ankthrin is auf en düstig Wicht un if segg auf nich, dat Unstraot neidig hadde, Naß sine Niäse met Speck intesmiären, so äs 'm dat hi en leckersten Riien döht, wann he sin Brand friätten will,“ verdeffen=deerte sik Moder Graufam.

„Wat Ankthrin metfrigg, häff if Naß upstellt,“ sagg Unstraot giftig, „un dat geiht süß Niims wat an — meinst, dat wäär nich waahr?“ Daobi knallte he up'n Dißf.

Ankthrin keet Naß eegen an un Moder Graufam woll sik nu nich mähr met den Buern afgiewen. „Wu häfft Zi et denn nu met de Hochtid viör?“ frogg se de Brudlüde; „if denke, klein un rein, de neigsten Berwandten; Swerbrocks Blagen alleene makt je all en ganzen Ruott ut; de Naobers annern Dag tom Koffi

inviteeren. — Appeltaten bäck „söte Peter“ billig un gued met Fattbuotter; Wellenbuotter is to de jezige Jaohrestid te düer; tom Koffi mott viel Suckereh, süß slött he Genen in de Beene, un mäck püstig un en verwehrtten Kopp un dann ligget se alle dao te quetten¹⁾, statt sik Plaseer te maken. Un vüör den Dag will ik Ju usse Beersprüge üöwerlaoten. Dao hadde sik usse Här van 't Hus met ansmiären laoten van Kaupmann Klutenkämper. De jagg, jon Dinks bruckten se in Köln in de Wärtshschoppen. Ik dachde auf, man könn viel Beer dermet sparen; män de Gäste bleewen mi baolle ut 'n Huse; se wollen Beer, saggen se, un finen Smand, trogzdem dat ik ümmer den Smand afblaosen häff, dat mi de Mule weh deih. Sonne Splenterbüsse aower könn'm up Hochtiden ganz gued bruten; treckste en paar Maol in de Gläser dermet up un dahl, dann häfte halv Smand, halv Beer, und wann dat düörstige Mannslüvolk noch en Lück Schiände in Live hätt, dann kümp et nich alle Augenblick heran, sik intappen te laoten. — Ja,“ sagg se dann vüör Naß, „nu kannste baolle an de Traufkösten denken; män dat is Alles nix; de Kindköpfskösten, dao kann 'm sik vüör bange maken, denn man weet nich in 't Büörut, wu faken de kuummt . . .“

De olle Sverbrock schüddelte met'n Kopp.

„Ja, sik mi män an,“ sagg se vüör üören Broer, „dat Verdohen un Berquätken und Verpannkofen sitt hier in de Pöste . . .“

„Möhn,“ reip un apatt Naß, den de Galle üöwerleip, „wann Zi us nix anners te lähren häfft, dann wäören Zi biätter wegbliewen.“

„Un wann ik noch teihn Süsters hädde,“ hölkte Unstraot — „ähr woll ik se in'n Wim an de Snöjen

¹⁾ ächzen.

tom Updrügen raien, ähr dat der eene en Jungen van
son Smachtlappenwin kreeg — meinst, dat wäör nich
waahr?“ Un daobei kusede he met de Knüßkels up'n
Diss, dat alle bange wudden.

Moder Grausam aower schow sloopstüß af. Dütt
Maol ruoken ör de ollen stinfigen Felle nich mähr
so nett, äs effen, wo se bi Swerbrocks herinkuennen
was. —

Kapittel XVII.

Wu Moder Grausam an ne billige nie Magd quamm. —
Twee Klausterbrövers. — Wat et in 't Klauster te Ahtrop
vüör 'n Verwehr gav un wat roer Kennand met Broer
Ignaz verhackstückte. — De Kiste met dat Klaustergeld. —
Wat dat met den Verkaup van't Klausteregendum gav un
wo Marijännken up luerete.

In de Tid, äs Frau Sipola bi Swebbrocks tom
Glückwünsken was, quamm de Meerste Köhlings
in de Aphet, üm Mittinken te besöken. De Deern
stonnen noch de Thränen in de Augen, denn Moder
Grausam hadde ör, ähr se ut'n Huse gonk, noch es
üörndlik de Leviten luosen wiägen Henrich un de Küsserie
van lessen Nowend. Mittinken hadde jedden Dag son
Kapittel te hören kriegen. Se könn et nu auf baolle
gar nich mähr hier in Huse uthollen, jagg se. — Moder
Grausam quamm wahn verwendet van Swebbrocks trügge.
Se hadde sik so viel verspruoken van de nie Verwandt-
schopp met sonne richtige Buerniäffe, äs Unstraots
waoren, dat nu de Buern auf fin Mulriten drüöwer
hätten wüdden, wann en Stadtjungen up en Buern-
iärwe quaim. Män bi Unstraot konn se nu fine Hölpe
mähr finnen. Un nu quamm ör Libet forts daomet in
de Möte, dat se vör Mittinken den Denst kündigte.
Dao was et Moder Grausam, äs hadde ör Gen en
Emmer fold Water üöwer'n Kopp guotten. „Mins-
wiägen“, jagg se apatt, „ik kann Wichter genug kriegen.“ —

Dat was aower lichter geseegt äs gedohn. Denn wo se sik auf ümhörte, Müms woll en Künd bi ör ver-
hüern! Antlefst follen ör de Juden in. Baruch liävde
doch van de Apthek un hadde ne Dochter, de se gued
brufen konn. Willichte sparte se noch bi Selma den
Lauhn! Män wu gönk dat apatt, wenn de Deern ör
Tellers un Näppfes kapott smeet; wo soll se ör dat van
ashollen? Nu, Baruch kreeg je jedden Aowend sin
Verdenst uptellt, wenn he met de Ripe trüggequamm.
Moder Grausam konn et dann den ollen Juden ashollen.
Wat aower, wann de Juden twiärs waoren un wollen
ör dat Wicht nich üwerlaoten? Mao, sagg se, dann
kann he seihen, wel em de Waare in de Ripe döht —
un vüör en Juden is de Landstraote dat gelobte Land!
Un so moof se sik eens Aowends up'n Padd in't Juden-
hus — et was de Aowend vüör dat Passahfest. Köschen
hadde de Stuewe blink un blank schüert; en sneewitt
Linnendof lagg üöver den Dösk, dao laggen Mäzen
biägehaug up, Schüetteln met Eier; Sipeln, Meerrettig,
en follen Siegenbraoden, alles nett düören; Näppfes
vull van Rüette, Rosinen un allerhand Snowwärks,
wat de Juden auf an'n Schabbesnaomiddag, wann se
buten de Paote spazeeren gaoh, so gärne ut de Taske
gnabbelt. Auf Gläser met rauden Win stonnen up'n
Dösk. Up de messinkste Schabbeslampe brannten veer
Flämmkes helle un unner de Schabbeslampe satt Baruch,
en Böksken, Hagada benomdt, in de Hand un woll grade
ansfangen, van de Befreiung ut egyptische Gefangenschopp
wat vüörteläsen, äs Moder Grausam herinquamm.
„Nu“, sagg se, „dat mott'm seggen, an Zättenswärk
treckt sik de Juden nix af. Ik häff der auf nix giegen
intewennen un ik freue mi sogar, dat Zi dat so arichten
könn, denn ut Sipolas Huse kümp dat Verdenst daoto.“
„Ich will auch dafür dankbar sein dem Herrn Doktor
und Apotheker“, antwortede de Jude.

„Dat weet ik auf wull“, jagg Moder Grausam; „un nu wi 't Zu wat seggen, waorüm dat ik hierhenkummen sin: ik woll gärne Selma äs Magd hüern.“
„Mein Täubchen soll dienen für Geld bei fremden Leuten?“ reip Röschen.

„Geld?“ jagg Moder Grausam, „dao häff ik noch gar nich van küert; ne, dat se vüör Geld deint, dat will ik Zu gar nich tomoden; dat kann se ganz ümsüß bi mi hebben.“

„Haben wir nicht schon Schande genug über uns müssen ergehen lassen?“ jagg Röschen un streef üör Kind üöwer de swatten Haore.

„Schande?“ kritede Moder Grausam; „van de Christen liäwen wüllt Zi wull, aower us, de Zue ganze Zäffe dat Meul nopen hollt, te Gefallen sin, dat wüllt Zi nich! — Gued denn, dann kann Baruch tofiken, wel em de Ripe vullstoppt. — Et is doch nix, wenn't gar nix is.“

„Behollt in Guods Namen Zue Siebensaken“, font Baruch an, aower Selma sprunk daotüfsen. „Vaterleben“, reip se, „warum soll ich nicht dienen? Diene ich doch Euch! — Ich komme, Frau Sipola“, jagg se to düsse, „sagt mir, wann.“

„Ja“, jagg Moder Grausam; „Maidag steiht twaorens vüör de Düre un dann will Wittinken afganghn. Et wäör mi apatt leiver, wann Du all muorgen in'n Dag quaimst.“ —

Se hadde dann twaorens eenen Zätter teviel in Huse, män bet Maidag konn et de Deern all wier leed wäeren.

„Ich komme in diesen Tagen“, jagg Selma bestimmt un daomet moof sik Moder Grausam weg. „Häff ik nich Recht“, jagg se in sik, äs se buten was, „häff ik nich Recht, dat vüör en Juden de Landstraote dat gelobte

Land is?" — Mich alleen den Lauhn, sogar den Win-
kaup hadde se bi de Judenteern spart! —

„Du armes, gutes Kind!“ jaomerte Köschen unner
Grinen.

„Es ist nicht so schlimm, Mutterleben“, tröstete
Selma un vertrock dat Gesicht so eegen tom Lachen.
De swatten Augen löchteden all lange nich mähr; dat
waoren män noch twee utgebrannte Kuohlen un auf all
längst hadde Truer un Bedröwniß ör de rauden Appeln
van de Backen plüct. — —

Nu hadde Moder Graufam twaorens ne Magd
wier; daovüör woll aower Wittinken dat Hus verlaoten.
Met de Buern hadde se et verduorben, denn de hanget
aneen äs Krud un Köwen un Unstraot hadde viel daobi
te seggen; nu hadde se dacht, Wittinken so pöhapöh sit
vüör ne düstige Husfrau herantretrecken; grade so äs
Frau Sipola eene was, soll Wittinken wären, un aohne
dat dat Wicht eerst sonne dumme quatrige Friggerstid
düörmöök — denn dat Friggen woll Moder Graufam
anstatt Abel besuorgen — un nu moß ör de Deern
derdüörgaohn! Wel was der nu noch, den se to Hölpe
anropen könn? Wäör doch nu män Jemand bi de
Hand. Aower den hollen se in't Klauster fast un se
konn an üören Mann pruekeln, wat se woll, he was
nich derto te brengen, den Jungen van dao trüggete-
niehmen.

Aower et soll sit anners kuemen. — In't Klauster
te Ahltrop, wo Jemand nu all längere Tid was, gav
et unner Baoters un Brövers en graut Berwehr. Et
hedde, de Brüh woll sit nu dran maken, dat Klauster
te säkularisieren. Jemand was de eenzigste van Alle,
de sit drüöwer in't Jüstken lachde.

Aes he eens Dags in de Apthekenkamer van't
Klauster in en Böttken vull drüige brune Biärkes met'n
Stempel an't Röhren un Berriven was, quamm Broer

Ignaz herin, deich ut en höltenen Kroos en iürndliken Sugg Beer, schow den Kroos unner'n Disk, foll de Hänne ineen un reip: „Nu sünd usse Härens an't Inpacken!“

„So?“ sagt Fennand gelaoten un Ignaz langde sit van Frisken den Kroos un teef met en iür Gesicht herin. „Coventbeer! Läßberig Tüg!“ sagt he — „aower auf sonnen dünnen Bliär fall ik hier wull de längste Tid drunken hääbben — Fennand, Fennand, wat fall dat giewen, wenn us de Prüß tom Tempel herut jägg? Wat seggste daoto?“

„Paß es up, Ignaz“, sagt Fennand; „baolle kann ik dat Kunststückken — da siehst Du, Ignaz, wohin eiserner Fleiß und zielbewußte Beharrlichkeit führen — so äs usse olle Guardian segg.“

Un he trock in eento sine Koppswate sammt de Ohren up un dahl un ineet daobi de düllsten Gesichter.

„Kannste dat auf Ignaz?“

„Wat fall ik daomet?“ frogg Ignaz; „nao sücke Spielerien steiht mi nich de Sinn; denn wat fall ik anfangen, wann ik hier weg mott? Du häst noch rife Dellern!“

„Un fall sogar usse Apythek frigen, segg Moder — sit Ignaz, dann könnst Du bi mi son Art Kalfakter wären; aower Du moßt mi verspriäken, dat Du nao Dinen Daud in usse Apythek nich wußt spöken gaohn; denn bi Dinen Duorst höllst Du et gewiß in't Siägefüter nich lange ut.“

„Dch, nu küer doch nich son dumm Tüg!“ sagt Ignaz; „Spaß bi Sit, bi Dine Apythekerie möch ik Di dann wull ganz gärne helpen . . .“

„Sühsste nu, waorüm usseken de Kunst verstaohn mott, dat Zell up'n Kopp sammt de Ohren te weggen? Dat mäck Indruck bi de Buern. Kümme up sonnen Buernhoff, wo de Uhr nich gaohn will, un Du bekifft

Di effen Permtifel, Bünders un Rädkes un klappst de Dhren nav vüörn äs ne Miähre, wann se ne Ape süht, dann lött'm Di an't Ahrensflieken un de Schelm is finen Dahler quit. — De Meerste hätt villichte en kapott Näppfen, wo üör Härte an hänt. Se söch Di de Schärwen bieen, vüör jedden Draocht nimp de Düppenbinner drei Penninge; weeste, Ignaz, wann dann jon Näppfen te binnen auf mähr kostet, äs drei nie, wann Du dat olle Näppfen män te luowen versteihst un treckst dat Koppfell daobi up un dahl, se betahlt et Di van Härten gärn. — Jung, Jung, un wann wi beiden dann eerst up de Kiärmissen treckt! Wat wüillt wi us Dahlers bieen spazeeren! Ik segge, ik segge — ich sage und Allbergleichen, so fange ik an äs min Vader. Ik kann Stiewelsmiäre maken, Bottloek, Lifdörenploffers, Friätpulwer vüör Piärde, Köh un Süege — dat is auf qued vüör en Buersmann, wann he Livvine hätt; Wuorteln in't Ohr vüör Tahnpine, Frengeustücken bi de Süege, Krimmeltatterig¹⁾ giegen Büstigsin. Wann ne Buernmöhn en Snuwen hätt, treckt wi en old smiärig Schüetteldof ut de Kiste un dreih't ör den Snüffel drin to. Klagt de Buernmöhn, dat de Buer up finen gueden Raoth hören will, dann smiärt wi em Franzosensalve ächter de Dhren; hätt ne Deern en krummen Buckel, dann frigg se en Dffigkrüzplooster up'n Rüggenstrank; hätt de Buer dat Fulscheber, dann frigg he Flügopp²⁾ an de Bollen; hätt he de Gicht, dann kümp he in en Saek vull Hampitteln³⁾ un et sall nich lange duern, dann haut he all wier ächten ut. — Jung, wat söllt se dann herantelaupen kummen, wann ik up'n Dist staoh te priädigen un mine Kunststückken met dat Koppfell un de Dhren make — un Du kuerst denn in eento Latin, denn dat will de Buer daobi hören —

1) Cremor Tartari. 2) Linimentum volatile. 3) Ameisen.

wu wid hüfte denn nu all kuummen met Dine Ge-
lährsamkeit?"

„Pst!“ moof Ignaz; „ik höre ussen ollen Guardian
düör den Gank slurfen; wo häste Din latinsk A.=B.=
Bof? Wann he kümp, müettet wi an't Lähren sin.“

„Dao in de Ecke ligg et — giew et mi es!“ jagg
Jemand.

„Nu segg mi es, Ignaz, Wörter auf a generis
masculini.“

„Agricola, der Landmann; auriga, der Fuhrmann
— de annern häff 't noch nich in'n Kopp.“

„Sipola, der Klosterbruder!“ jagg Jemand.

„Zau, un wat vüör eenen“, lachde Ignaz. „Nu
wider!“

Jemand slog en anner Kapittel up.

„Kamste auf wat van'n Positiv, Komparativ un
Superlativ? — Wu geiht et met bonus wider?“

„Bonus — melchior . . .“

„Melchisedech“ jagg Jemand wider un Ignaz
lachde hellup, denn de Guardian, dat Unwiäder, was
vüörbitrocken. Ignaz namm sinen Kroos unner'n Dist
weg un slof den Rest herunner. „Ne“, jagg he, „bi
son Dünnbeer söllt wi Bröers us in de Mette de
Struote heest schreien! Son Beer drinkt Paoter Liborius
nich; dao freeg he finen so glemmigen Kopp van, äs
he en düssen Muorgen hadde; ik gleiwe, he hadde Kopp-
pine. Män ik dente mi, wann usse Hären Paoters auf
muorgens ne Brummfleige in de Dhren sitten häfft, dat
duert nich länger, äs wann se mea culpa seggt häfft,
denn se sünd dat guede Wiärks gewüehnt.“

„Se gaoh't flitiger de steenen Trapp in'n Keller
herunner äs de höltene herup nao de Bibliothek, denn
de Steen sünd uttriäden, dat Holt nich“, jagg Jemand.

„Et söll mi wahn iärgern, wann de Prüß alle de
grauten Fätter met dat guede Wiärks freeg; usse

Lämmerien, Köh un Piärde mag he mintwiägen slufen; dao müegt sik usse Härens iower iärgern — hädde ik män de ledern Fättkes vüör mi!“ jaomerte Sgnaz.

„Dat gleiw ik Di wull“, jagg Fennand.

„Weeste aower all dat Nieste, Broer Sgnaz?“
frogg Fennand un smulachde daobi äs en richtigen Filu.
„Ik häff sowat munkeln hört, dat usse Olle nu Paoters un Bröers alle Fridag wier geißeln laoten will; ik segge Di, alle Fridag söllt wi us den Rüggenstrank be-
seihen äs Buße, dat us nu usse Härgott de luttersten Prüßen schickt hätt.“

Broer Sgnaz schubbelte sik all sinen dicken, fetten Rüggen. „Wat könnt wi armen Bröers denn daoto?“ jaomerte he.

„Et könn Di doch nich schaden“, jagg Fennand; „weest je, Speck is den Düwel sin leiwst Friätten un met Dinen Duorst büste en verstockten Sünnner, so hart äs en Stockfist; villichte is dao en bietken Bueken un Inweeken gued vüör.“

„Och, nu hör up met Dine Spötterie! segg, lüggste mi nich wat vüör?“

„Ne“, jagg Fennand met en ährlik Gesicht. „Alle Fridag söllt wi us geißeln un ik arme Kärl, denke Di minen langen Rüggenstrank! gewiß Sgnaz, noch es so lant äs de Dine! ik will apatt afferdeeren, dat ik statts twintig män mine teihn asfrige, denn bi sonnen Rüggenstrank tellt een Stripen dubbelt.“

„Dat Slimmste is“, jagg Broer Sgnaz, „wenn us de olle Gerijon hernoher den Rüggen resendeert — ja, Jung, dann weet ik Bescheid!“

„Dat is wull waahr“, jagg Broer Fennand.
„Stripen müettet te seihen sin, indeß, Sgnaz, dao is auf Klooth vüör. Rit hier, dat Näppfen met brune Biären; dao kucke ik sonnen Saft ut; Du kümmt bi mi in de Apthekenkamer, dann kraht wi us, de een den

ammern, met'n Dummenagel Striecke üöwer den Rüggem un wo se süß noch sitten müettet un dann strift wi se met den Saft an un ik will teihn Jaohre länger in't Hiägesüer sitten, wenn usse Guardian met sine olle Augen der ächter kämpf.“

„Un dat Alles bi jon Dümmbeer!“ ankte Broer Ignaz un sleek sik sachte met sinen liedigen Kroos ut de Kamer. Fennand lachde em nao. Wat wärd se nu alle in't Klaufster met de Zähne klappern, wenn Ignaz dat vertellt! Dann namn he sin Pöttken met verriewene Biären un moof sik up'n Weg nao'n ollen Guardian Uelf, dat he em en Siedel schriwen soll an den Küekenbroer vüör den Zucker, den he tom Inkuoken brukte. — „Et is doch nix, wenn't gar nix is, segg mine Möder,“ brumnte he; „sonne Pingligkeit! En paar Lauth Zucker mott'm sik eerst anwisen laoten!“ —

De Guardian was in sine Zelle met twee Baoters biesen, de üören Möppel¹⁾ bedenklif met de eene Hand hollen. Bi ör up de Nerde stonn ne iserne Kiste met lutter blanke Dahlers un Kronen. De Guardian was ant Schriwen.

„Ich wollte“, font Fennand an, aower Coelestus wees en ut de Düöre. „Apagel!“ sagg he un Fennand gonk met en krummen Kattenpuffel wier weg, leit de Düöre en Lüch uopen un stellte sik ächter de Gluwe,²⁾ üm te lustern.

„Wir vergraben die Kiste im Kuhstall“, sagg de Guardian. „Diesen Akt, den ich darüber aufgenommen habe, stelle ich hier in mein Brevier; dieses Buch wird der Längstlebende von uns an sich nehmen. Hoffentlich kommt die Zeit bald wieder, wo der Krummstab über seine Unterthanen herrscht.“

1) Kinn. 2) Nise.

„Nu weet ik genug“, jagg Jernand in sit un sleef sit jachte weg; „Jernand, Jernand, sonne Kiste vull Geld is doch en Lüek mähr äs alle Fätter vull Beer, wo Broer Ignaz nao lüinkt! Stiählen wäör dat doch nich, denn ik kann doch nich stiählen, wann der Müms is, den ik et afstiählen könn.“ —

De Paoters quammen aower up annere Gedanken; je vergruowen dat Geld nich, sonnern brachden et den sölwitigen Dag noch nao Münster, nao den Bischop. — Dat Klauster wudde verkofft. Paoters un Brövers freegen ne Penschon un konnen astrecken. Dat Hus üöwer-namm de Stadt un moof Armelüdwuehnungen drut, wat se in Ahltrop den langen Jaomer benomden. Meister Hempelmann koff de Lännerien un den Kohstall, den he nu Baruch vüör sine Seelspinnerie aohne Hüer üöwer-leit. Slächter Schulz handelte de fetten Dffens in, denn, wenn up de Husbrocken Müms beien woll, wil dat Feddereien bange was, nao sinen Daud met jon Gereek spöken gaohn te müetten, dann jagg sit Schulz ganz vernünstig, dat et der noch nich es en Spof giewen hädde, de met en fetten Dffen up'n Nacken wäör spöken gaohn. —

Marijämken was de eenfigste van alle Ahltröpfen, de tüßen all de Juden ut'n Hämmsken Hamn bi den Verkauf van de Husbrocken in Giegenwaort was. Denn se bigeleerte up de Soppenspötte, of de nich an de Rige quaimen. Dann woll se et de Paoters noch eenmaol üörndlik an'n Bast seggen, jagg je. Män van Soppenspötte sog se gar nix un van de Paoters leit sit Müms blicken. —

Kapittel XVIII.

Waurüm Moder Grausam sik drin gav, dat Abel up de Dokterschule soll. — Dat Selma üöre Iwersük van Frisken Nährung kreeg un wat se bi Fennand in de Apthek ufstudeerte. — Wu Moder Grausam vüör Abel an Miffinken friggede un dat Marijännken nu Drüksken tom Friggen brengen woll.

Sipolas Fennand lachde äs ne Mus in'n Miäldüppen, äs he nu wier bi Moders Smaoltpott satt. Moder Grausam slog üören Mann Snippfes to, dat nu de Prüßen vullbracht hädde, wat de eegene Bader vüör sin Kind nich hädde dohn wollt. „Gewiß, Jobs“, sagg se; „man söll baolle gleiwen, Fennand hörte nich derto; jau, man söll baolle fraogen, of Fennand Din Kind is.“

„Dat mößest Du doch söwst am besten wietten“, gav ör de Mann drüge to Antwort. Moder Grausam woll eerst in de Kieden¹⁾ springen; aower se holl an sik un sagg nix äs „Jobs!“ drup. Se hadde sik vüör-nuehmen, süstems män alle Dage en Lüek te tüetken, üm üören Mann muef²⁾ te maken; denn Druopens hüöhlte den Steen ut, un nich en Begeiten met Wollen.³⁾ Woll üör Mann dann immer noch nich up üören Text ingaohn un Fennand de Apthek üöwerlaoten, dann was et Tid, met dat gruowe Geschüz löstescheiten. Se

1) Ketten. 2) weich. 3) Mulden.

swegg nu still, üm sit de richtige Antwort vüör ne annere Tid te versparen. —

Jemand aower was Här un Meister in de Apthek, wann de Olle nich in was; moof he et all te arg, dann beklagde sit Abel wull bi Vader un de vertröstede en dann met de Tid, wo Abel tom Studeeren ut'n Huse fuemmen soll; he hädde nu baolle soviel Geld, wo Moder nix van af wuß, bieen spart, dat he vüör en paar Jährkes genog tom Studeeren hädde. Auf Moder Sipola füerte ümmer tom Gueden, wann de beiden Jungens aneen geraodden. Wiägen de Apthek können se sit later es uteensetten, sagg se; et quamm ör drup an, dat Jemand füsstens in Huse bliwen konn. In den Gedanken, dat Abel up de Dokterjschole studeeren soll, hadde se sit all so halwwegs giewen. Se wuß je aut, dat iör Mann Geld daovüör trüggeleggt hadde. Un wo se et nu eenmaol nich in de Finger krigen konn, dav leit se et gewähren, denn so bitter et ör auf was, te wietten, dat all dat sparte Geld van Rechtswiägen eegentlik ör toquaim — et was doch noch nich so bitter, äs wenn se söwst dat schöne Geld, dat guede Geld ut et Kuffer halen möß, üm et vüör Abel uptetellen. Dat hädde se nich üöverläwt! —

Met de beiden Jungens gont et aower jedden Dag funterwärts; se stonnen allwanners giegeneen äs Ratt un Riiën. Wat beduerte et de olle Aptheker, dat he nich ähr met sin Sparen vüör Abel anfangen hadde, üm en nu all wegschicken te können; noch een Jaohr, dann hadde he genog bieen; aower van sine Frau wüdde he nix lospruekeln, wenn et nich Mord un Daudslag affetten soll. — —

Gens Dags quamm en fründen Smiedegesell up de Wammerschopp nao Ahltrop; he sagg, he quaim ut de prüßke Mark an de Ruhr. He kannte Henrich un auf Philipp un brachde twee Breeive met, eenen van Philipp

an Meister Hempelmann un eenen van Henrich an Jösken Lamberts. Selma, de Iudendeern, hörte van de Breeve. Wat konn denn Philipp wull an sinen ollen Meister schriewen hebben? Se frogg Jösken daonao; de konn ör allerdinks auf fine Utkunft driüwer giewen; doch tröstede he dat Wicht daomet, dat Henrich schriewen hädde, Philipp kürte noch saken van Selma, sinen „alten Schak“ in Ahltrop. Son Wort! dat was je gewiß nig anners äs Spitt un Spott! Nower Jösken lachde de Deern ut. „Töv män“, sagg he, „Maidag friggste wat van em te hören.“

Se stonnen beide up Straote, äs se dat verhandelten. Dao quamm Driütsken bi ör langs. Selma schroef üdrüdlif ineen, äs se Driütsken sog. Gewiß, üm Driütsken dreihde et sit, wat Philipp an den Meister te schriewen hadde; he was et leed in de Frümde; he woll wierkuenmen, üm sit in de Smiede te Ahltrop te setten!

Jösken holl Driütsken an. „It häff en Breef van Henrich krieggen“, sagg he; „Maidag will he up en Dag of twee nao Ahltrop kuenmen.“

„Dat wärd he doch wull nich dohn!“ sagg Driütsken; „wat wüdde Bader daoto seggen! — Selma, wat häste? Wi düch, Du grünst!“

Selma gav fine Antwort.

„Häst Du ör wat Leiges seggt, Jösken?“ wendte sit Driütsken nu an düssen.

„D wat“, antwortede Jösken; „it häff dat Wicht en Lüef met Philipp fayeert un ör seggt, je soll bet Maidag töwen, dann freeg je mähr van em te hören.“

Bi den Namen Philipp verfiärwde sit Driütsken üör Gesicht. „Maidag?“ frogg se; „will he auf wierkuenmen?“ De Fraoge quamm all te hastig herut. Genen Augenblick keef ör Selma stuer in de Augen, dann lachde se bitter vüör sit hen. „So is et!“ murmelte se un gonk üöre Wiäge.

„Jösken, nu segge mi, wat häst Du Selma in de Ohren hangen?“ frogg Driüksken; „de Deern is je ganz verbistert.“

„Nix, gar nix“, antwortede Jösken ährlik. Se gongen nu beide uteen. „It kann et mi nu wull denken“, jagg Driüksken vüör sik; „et is de olle Iwersük up mi wiägen Philipp. Deern, Deern, könn ik doch en Enne van de Sake maken un Di bewisen, dat min Hiärte nich an den Demokraten hänt!“ —

Selma hadde in de Tid, äs se bi Sipolas was, faken giegen Abel van Driüksken küert, aower Abel hadde sik up Jon Küern nich inlaoten; he woll sin Hiärtenleed, dat Driüksken em üöwerall ut de Wiäge gonk, leitver vüör sik alleen driägen. Nu aower, äs Selma van Philipp sinen Breef an den ollen Hempelmann vertellte un em Alles vüör gewiß un sieker henstellte, wat se sik söwst driüwer vüörmacht hadde, dao jagg he sik, he möß nu Gewißheit driüwer hebben, wat an de Sake Waohres wäör. De eerste bekte Geliägenheit woll he wahren, Driüksken te fraogen. So odder so möß he up et Reine fuemmen. —

En graut Plaseer hadde aower Jemand bi all dütt Berwehr. Dann was he an Abel te fageeren, dat em sin Driüksken en Smiel düör de Nüäse tröck; dann gav he sik an Selma te läxtern un wuß met allerhand Bertellen dat arme Wicht noch dullköppster te maken, äs et all was. Selma was in lefste Tid ümmer in sik gefährt; faken stonn se dao un stüerte¹⁾ in de Luft un vergatt in'n sölwigen Augenblick wier, wat se grade in'n Sinn hadde te dohn. Dat brachde ör männig Schennen un männigen Rufft in de Ribben van Moder Grausam in. Wenn Jemand alleen in de Apthef was un Moder Grausam sin Obacht drup hadde, dann

¹⁾ stierte.

fleek se sik bi Jemand un dann hadde se allerhand Fraogen te stellen, wat in diissen Pott odder in dat Schäppken wäär; of dat Gift wäär un wuviel wull daoto hörte, üm en Mensken te vergiften. Jemand wudde et baolle grüggelst bi de Fraogerie un he hadde binaohe Gewiettensbiette, dat he dat Wicht in üöre Zwerßik so upstüekert hadde. „Deern“, sagg he, „Du wollst doch wull Rüks of Di söwst vergiewen?“¹⁾

„Wu kannste sowat van mi denken?“ antwortede Selma rühig, aower üöre Augen glemnten daobi. — „Wat is in diissen Pott?“ frogg se un namm en ut et Regal. „Brrr!“ moof se äs se de Riäse drup holl . . . „Tinctura Asae foetidae!“ luos se van de Etikette.

Jemand smulachde un reet ör dann hennig den Pott ut de Hänne. „Deern“, sagg he, „kumm mi nich an den Pott; dat is Düwelsgift!“

Un Selma üöre Augen funkelten, äs se Jemand den Pott trüggagav. Tinctura Asae foetidae, murmelte se wüör sik hen, üm den Namen te behollen. Jemand nickkoppte ör nao, äs se ut de Apthek gont. „Ik sall Di bi Vergiften!“ lachde he ör nao. — Jemand hadde auk met sine Moder en Prädöken üöwer Selma üöre Zwerßik hollen un de Frau was auk de Meinung, et könn sik met Philipp un Drükken wull so verhollen, äs Selma et wietten woll. Denn Moder Grausam betrachtete de alle Dinge, so äs se sagg, van en vernünftigen Standpunkt ut. Un Philipp hädde auk nix Biätteres dohn konnt. Könn se nu auk Mittinken män te gueder Lest noch up vernünftige Gedanken brengen!

Se was all ümmer so äs de Spitzbow üm't Rüen- hüsken so van Widen üm den Tex, den se packet hadde, herümslieken, hadde Mittinken viel Guedes van Abel toküert un wu nett dat wäär, wann Abel sik äs Dokter

¹⁾ vergiften.

in
noch
verw
un si
he au
hett,
gaoh
drup
Büör
pinnä
Lüde
an,
„uffe
Drük
Deern
Deern
den S
en ch
dat u

un de
bet in
de R
spielt.
ährlik
deeren
bi de
stellt.
Uhle
nix se
„Ei“
paar
mann

in de Buerfchopp fetten wüdde. Tids genog föll em noch wull üöwrig bliwen, auf en grauten Buernhoff te verwachten.¹⁾ „Jau, min Deernken“, fagg se so smöd un sinnig se män konn, „viel Land derto van us fall he auf noch hebben, jau, nu all, trogzdem et süß ümmer hett, de Ollen föllt sik nich äher uttrecken, äs se to Bedde gaoh; aower ik häff en viel te gued Härte, wann 't drup ankümp, dat mine Kinner un Siveigekinner in't Büörne kuenmt.“ Hier moof se ne kleine Pose un pinnängde met üören Mäfsenkniper de Deern an. „De Lüde mäeg sik wat trechte küern“, fonz se dann wier an, äs Wittinken fine Antwort drup giewen hadde; „uffe Abel föll an Hempelmans Driike friggen! Wo Driike an frigget, dat süßte je, un uffe Abel föll sonne Deern naolaupen? Meinst Du, uffe Abel woll ne Deern hebben, de üör Bader Klauftereegendum, den Klaufterkamp, an sik bracht hätt? Ne, Wittin, en chrißtkatholif Menfch ätt fin Braud van dat Korn, dat up fon Land wassen is.“

Moder Graufam flog den Sack un meinte den Fjel un den Slag, den se hiermet Henrich gav, foll Wittinken bet in üören Härtenfgrund. Se wesselte en paar Maol de Klör. Moder Graufam hadde üören Trumpf utfpielt. „Wat seggste nu? — Uffe Familie is un bliw ährlik un godesfürchtig, un fo lange äs ik noch te kummdeeren häff, fall daw Müms herinhieraothen van Lüde, bi de Alles gued is, wat de Prüß hier te Lanne upftellt.“ Se holl wier in un lünkte up Wittin äs de Uhle bi de Müsejagd. Un äs Wittin nu noch ünmer nix seggen woll, daw reet Moder Graufam de Geduld. „Ei“, kreffede se, „is et denn afflut neidig, dat sik en paar eerst in de Brautäre haut²⁾ äs Du un Hempelmans Junge, üm up Friggerföten te gaohn? En

1) verwalten. 2) küffen.

christliken un ährbaoren Brudstand fall mine Sweigedochter düörmaken — ikke will dat Friggen besuorgen un en fromm Wicht sänt sonnen hilligen Stand nich met Küssen an. — Nu, ik will je auk nich mähr dran denken“, jagg je naw ne kleine Pose; „et was je män son Bergaohen van Di, dat Du Di dat van den aiskliken Jungen gefallen leitest, de män sin lichtfäddig Spiel met Di hebben woll; un ik weet, bi Dinen frommen Sinn hätt et Di auk all teihnumaol leed dohn.“

Mittinken stonnen de Thränen in de Augen un äs je ümmer noch kine Antwort giewen woll, dao wudde Moder Grausam giftig. „Et is doch nix, wenn't gar nix is“, krikede je; „is Di villichte usse Familje nich qued genug? In usse Familje is dat Supen nich te Hus . . .“ Hier bruok je af, denn je föhlte söwst, dat se te butt west waor. Se woll et drüm wier qued maken. „Kit, Deerten“, jagg je; „vüör ussen Abel woll ik je up düsse Wise nich suorgen, denn de kann Wichter genug frigen; aower bedenk Di es, up son Järwe, äs Schult Köhlings is, mott doch wier en düftigen Hären, wann Din Bader sik daudjuopen . . . met Daud afgeiht, un blätter is vüör Di dann en Mann äs en Steifvader, wo Du all ne Steifmoder häst . . . ja, fraog män ussen Dokter . . .“

Mittinken fonk nu helle an te grinen un dat konn Moder Grausam gar nich begripen . . . „Ei, wat häste nu te jolstern un te bransken, dumme Deern? . . . Ne, nu sik es, nu steiht se up! Deern, wo wußte hen?“ Aower Mittinken was nich te hollen. Se gonk up übre Kamez, üm de Bilterie los te wären un sik uttegrinen.

„De Welt is kunträr waoren“, klagde Moder Grausam, „de Gene kann nich mähr vüör den Annern friggen!“ —

Dütt was an eenen Sunndagmuorgen unner de Hohmisse, wo de Düwel je am leiwsten sin Spiel driv.

Libet, de Schuldenmeersche, was auf in Kiärte west un gonk van dao effen bi Sipolas an, um nao Mittinken te siken. Moder Grausam un Mittinken waoren in Kiecke un de Sipolaste mook en lünnst¹⁾ un spee Gesicht äs en Pöttken vull Düwels. Libet feek verwümmert üöre Dochter an, denn et duchte ör, dat Wicht hadde grienen. Se frogg auf, wat hier passeert wäbr. Moder Grausam troek de Schullern in de Höchte un feek Mittinken so grell an, dat dat Wicht Angst hadde, wat te seggen. Män äs de Sipolaste en Augenblick ut de Kiecke moß, dao vertellte se gau an Moder, wat de Frau upstellt hadde. Libet slog de Hanne üöwer'n Kopp hieen.

„Tröste Di, Kind“, jagg se; „holl ut bet Maidag; de steiht je vüör de Düöre!“ —

Nu quammen de Buern drubbelwise in Sipolas Kiecke, denn wo Gen ussen Hergott ne Kiäke baut, sett de Düwel je en Kapellken dichte bi. Un hier hätt de Pastoor nich alleene dat Wort. Dat weesen de Buern, äs se nu Libet soken un ansongen, an ör te hieckeln wiägen Henrich un Mittinken. Se konnen Libet immer noch nich recht verknusen, denn waorüm hadde Schult Röbling nich en Wicht ut de Naoberschopp nuehmmen? — Libet woll de Sipolaste de Waorheit seggen, män dao quann se nu nich to; se was froh, äs se Sipolas Düöre ächter sit hadde un gonk nao Driicksken, um Alles te vertellen. Driicksken woll sit eerstan wull daud wümmern, dann aower kreeg se jonne sonnerbaore Angst. Waorüm hadde se Abel immer so trüggestott? Gen leig Wörtken van Libet hadde daotomaolen den armen Sangiärd wegdriewen un dao hadde Nüms ächter siätten te stüekern äs hier ächter Abel. Jan, nu duchte ör auf, lessen es in Kiärke dao hadde Abel gar nich mähr

1) launig.

nao ör kiefen! Un äs Driüksken fit dat nu Alles jo bedachde, dao funn fit Marijännken bi ör in. De gont ümmer eerst ut Guodskjärken, wann fit de Drubbel wat verlaupen hadde, denn de Riärklüde stotten süß dat dicke Mensk all te wahn düören. Marijännken was gar nich verwümmert driüower, wat se nu te hören kreeg.

„Dat wi 'f Di seggen, Driüksken“, sagg se; „wat de Sipolaste dao met Mittin un Abel in'n Sinn hätt, dat hätt se all lange te drinwen hadd. Wi hätt se weet Guod vüör wu lange Tid all dervan küert. Un Jemand den sößt Du eegentlik häbben. Grinnere Di es, Driüksken, sin ik nich ümmer an Di west, Du mößest mi bekennen, of Du wat met Jemand häddest? Nu aower segg ik Di, et wärd Tid, dat Du Di met Abel an't Friggen giwst; denn Jemand hätt et nu wier van Frisken up Di affeihen. Deern, ik wärde Alles gewahr!“

„Möhn, wat kann ik denn daorin dohn?“ frogg Driüksken lüten.

„Gaha! süßte nu, dat ik Recht hadde, wenn ik Di sagg, Du wäörst noch ümmer up Abel gedohn?“

Driüksken slog verschämt ee Augen to Boden.

„Wat Du dohn saßt? Mir saßte dohn, äs töwen, wann Abel Di ankümp un dann saßt Du en nich trüggestauten.“

„O Gott, min Bader!“ sagg Driüksken.

„Den üöverniehme ik mi“, sagg Marijännken; „nu luster es wider! Dat de Sipolaste de Kurase hadde, de Friggerie met Mittinken un Abel in't Wiärk te setten, dat kümp van de Judendeern hiär. De beldt fit in, Du wollst nu den Demokraten häbben un Abel laupen laoten.“

„Dat weet ik“, sagg Driüksken.

sagg
olle
wiäg

noch

„Se is vuller Zwerfjuf . . .“

„Wisse, wisse, de tweedde Marikthrin!“ sagg Libet.

„An nu will ik wietten, of ik noch küern kann“,
sagg Marijännken; „eerst frigg et Moder Grausam, de
olle Schrappdüvel, van mi un dann de Judendeern
wiägen den aisliken Demokraten.“ —

De beßte Tid vüör übre Leviten woll se aower
noch affassen.

Kapittel XIX.

De Düvel is loß in de Soltät.

Schützenfest un Maidag rüchten ümmer neiger heran. Old un Junk freude sik drup. Bulle twee Dage duerte ümmer de Spittafel. Den leßten Dag in'n April gonk et loß met Schützenfest un den eersten Mai in alle Härgotts Fröhe trocken se in den Stadtbust, hollen den Maibaum un puorteten en up'n Schützenplatz up. Alles, wat Beene hadde, trock met. An düßsen Dag konn'm in Ahltrop män driste alle Düören loßstaohn laoten. Denn nich es maol een Spizbow bleev in de Stadt. Un wil met all de Dänzerie un Slömerie de Düvel gewiß sinen Deel metkreeg, moß doch auk wat vüör ussen Härgott gescheihen; driim gav et vüörhiär en graute Broschon, wo de ganzen Soltäten¹⁾ mettrocken, de Männerholtät sowull äs auk de Junggesellensholtät — de Waterbrövers, wu se auk wull spottwise benomdt wudden, wil dat se Nowends statt en Bullenkopp met Beer en Kroos met Water up'n Dist staohn hadden, wo se sik wat an te Guede dohn konnen. Mester Leesmann, de twedde Börmester, hörte auk to düsse Suorte trotz sine raude Nase un sinen dicken rauden Tehen, wat Alles nich naw Waterdrinken utsog. —

1) Sodalitäten.

Diäkens Marijännken was süß äs ährsame Pastoor= juffer nich gued up sücke Wöserie te küern un je hädde et sogar vüör ne graute Sünne hollen, en Jungen of en Wicht to düsse Slömerie te verführen; aower vüör düsse Kähr mook je ne Utnahme, denn Abel un Drüksten moffen sik dao bieen finnen. Mester Hempelmann moß je äs Börmeister all so derbi sin un dann gont Drüksten auk all van sik söwst met. Vüör Abel lagg je en gued Wort bi den sinen Bader in un de olle Sipola kneep vergnögt een Auge to.

„Un nu denke ik, Här Aptheker“, sagg je, „Manns= hand is buoben“, un daoto kneep de olle Här wier een Auge to. — Auk Abel sine Frönde waoren nich tömig¹⁾ weft. Gens Dags was en reisenden Müellergesellen bi Lamberts antuennen, üm sik sinen Gesellengrosten te halen; he woll van dao, sagg he, in dat prüßke Land an de Ruhr un dao gav em Fösken en Breeffen an Henrich met; Henrich möß unbedingt tom Schützenfest naw Ahltrop kuennen, denn Abel soll Kuenink wären, üm Drüksten to Kuenigin te niehmen, un dat gönt män up de Wise, dat he met Abel, de gar nich scheiten konn, tegliks naw den Buegel knallte un wann düsse herunnerquam, Abel de Mehre leit.

So was Alles nett vüörbereitet, män so lichte soll et doch noch nich afgaohn. De Geistlichkeit was all te verboft, dat de Prüßen so aohne Widers en Enne van't Klauster maft hadden; drüm soll dütt Jaohr kine Fier stattfinnen. Kaplaon Schellhorst trummelte de beiden Soltäten in den Rektor sine Schole bieen un dao quam et to recht giftige Reden. Pieffister Draoht hadde dat grötste Wort. „Herr Kaplan hat quasi Recht“, reip he. „Ich hatte schon immer eine wahre Todtenangst, als wir in die preußische Staatsverfassung

1) sämmig.

kamen. Und nun haben wir's ja! Ohne mir nichts, Dir nichts, haben sie uns das Kloster genommen, wie können wir da noch Freudenfeste feiern! Heute Morgen habe ich dem Herrn Baron Glanhorst ein paar neue Stiefel angemessen und auch er denkt wie ich und der ganze übrige Adel. Ich protestantire gegen das Schützenfest! — Dokter, häff ik Recht?" frogg se dann den ollen Sipola.

"Er hat quasi Recht!" gnesede düsse.

"Trogdem wärd dütt Jaohr dat Fest fiert", reip Hempelmann.

"Hempelmann thut sich dicke mit seinem preußischen Patriotismus, weil er auf der Ledder stonn und den preußischen Kuckuck annagelte, und auch sein Junge, denn der ist quasi . . ."

"Der Sohn seines Vaters", flisperte em Sipola to, äs Draocht nich wider konn.

"Ja quasi der Sohn seines Vaters. Aber ich frage die Hempelmänner, was haben wir den Preußen gethan, daß sie uns die Mönche vertrieben haben? Nicht mal mit einem Fuß . . . äh . . ."

"Fußtritt", sagg em Sipola vüör.

"Nicht mal mit einem Fußtritt sind wir ihnen zu nahe gekommen. Ich spreche die Wahrheit, wenn sich auch darum Alle ihre Schuhe und Stiefel anderswo wollen machen lassen: In dieser traurigen Preußenzeit Feste feiern, heißt Verrath am Vaterland üben. Hoffentlich aber wird Bürgermeister Hempelmann nicht die Trag . . . Trag . . ."

"Tragfähigkeit", tisede em Sipola to.

"Die Tragfähigkeit seiner Worte kennen, sonst würde er geschwiegen haben."

Un äs se nu van alle Siten Bravo! reipen, dao reip auf Draocht Bravo!

„Jä, wat is te dohn, wat is te maken?“ jagt Klutenkämper; „de Stadt hätt een vüör alle Maol vüör Schützenfest un Maidag ne Summe Geld utsmietten; wat söllt wi denn daomet anfangen?“

Nu smütede sik Snider Wippuy un font met sin sin Kattenstimmken an: „dat Geld sall wull sinen richtigen Mann finnen, denn de eene hätt dütt neidig un de annere dat; ik will apatt nix seggt hääben, aower Jeddereen suorgt vüör sik söwst, un usse Sniderlade is grade dütt Jaohr met üör Geld nich utkuemmen, drüm können wi Sniders dat Geld wull brufen. Ik segge apatt nix dervüör un nix dergiegen, dat et hernocher nich heeten sall, ik hädde so seggt odder so.“

„Dao ligg viel Verstand in!“ spottede de Apotheker.

Nu quam de Gildemester Wittkamp dran, denn de Stadtschriwer hadde em up'n Fot triäden. He holl sine Pipe tüschen de Zähne, drüm spürterte he in eento bi 't Spriäken.

„Hempelmann“, sagt he, „hätt us de Juden nao Ahltrop bracht, üm us Bürgers utplücken te laoten; Hempelmann klüngelt met de Prüßen; Hempelmann will ne Fabrik anleggen, üm fründ Volk nao Ahltrop te tocken; Hempelmann slött sogar übrndlike Bürgers to nachtslaopene Tid met daude Gaiße in't Gesicht. Son Mann hört gar nich in de Broerschopp un Soltät. Un wenn Hempelmann sogar Klaustereegendum an sik brengt . . . wat woll 't noch seggen? . . .“ Hempelmann keef en nämlik vull Bosheit an. . . . „Ik will auf van Hempelmann nix seggen; aower vüör usse Wäwerinnunk möch ik doch auf en Wörtken inleggen, denn ik sin de Gildemester! So äs Zi wiettet, häßt wi ne Stiärwelaide inrichtet, so äs 't der in Köln all mähre giv — dat weet ik nämlik van Kaupmann Klutenkämper sinen Suehn Fritz . . .“

„Dat is so“, jagg Klutenkämper; „Fritz is in Köln in de Lähre west, dao hätt usse Familie noch en old Kaupmannshus in de Fröndschopp, un dat kump noch so van de Hansatiden hiär, äs Ahltrop . . .“

„Kaupmann, nu für doch nich immer van Köln un de Hansatiden!“ jagg Wittkamp. „Lustert es! Tokes Sunndag wollen wi nu usse Stiärwelade fierlik inwiggen un daobi en finen Ball aghollen. Den Daudenwagen häfft wi all bestellt un auk all halv betahlt; män vüör de Musik feihlt us noch dat Geld un dao meine ik, wäör 't nich mähr äs billig un recht, dat us de Stadt dat Geld gäv vüör ussen Stiärweladenball. Denn so juorgt wi doch vüör dat Allgemeinwohl; denn wenn wi eerst den schönen Daudenwagen häfft, dann könnt sik auk alle Sniders fierlik un schön begraben laoten un auk de Stadträbde.“

„Dat mott'n Plaseer sin!“ jagg de Aptheker.

„It meine, wi sollen dütt Jaohr fine Dänzerie aghollen“, jagg Meister Leesmann, äs he sog, dat de Kaplaon in cento met'n Kopp an 't Tueseln was.

„Dat is auk waohr“, reip en halv Dutz un Wittkamp gonk ganz lempen sitten. Biekfister Draoht tradd aower vüör en in. „Sachte!“ jagg he; „so is dat apatt doch noch nich. Die Sache ist der: das Schützenfest ist ein Fest der Freude, das Fest der Sterbelade erinnert uns an unsre i . . . i . . .“

„Irdene“, flisperte em Sipola to . . .

„Ja wohl, an unsre irdene Vergangenheit.“

Snider Wippup was so all mißgünstig up de Wiäwers, dat de van Ollers hiär en Gildemeister behollen hadden un de Sniders nich, un äs se sik nu noch derto en Daudenwagen anschaffen wollen, dao was he eerst recht spee un schalu.

„Wi Sniders dankt vüör Juen Daudenwagen!“ fiffelte he, so hauge he konn.

„En Daudenwagen?“ frogg nu de Butenbüörger Unstraot; „wat is dat viöörn Dinks?“

„Dat is en finen, stääddigen Wagen, wo dat Sark in kümp“, sagg de Kaupmann.

„Dao gaoh ik apatt nich in!“ reip Unstraot; „ik sin en richtigen Buern, drüm gehöre ik up'n Meszwagen. Giärd Kleihoffs is min neigsten Naober un mott mi föhren, wann 'k daud sin, un son Recht laot ik mi nich niehmen. In'n Daudenwagen frigt je mi nich in, wann't auk Raothshär sin.“

„Ik weet gar nich, wat alle de Widlöftigkeiten hier sollt“, sagg nu de Kaplaon, de tödderig was, dat je bet daoheen eegentlik noch gar nix besluotten hadden. „Wat geiht us üdwerhaupt en Daudenwagen an? usse Kiärte hätt doch Driägen¹⁾ genog.“

„Ik meine auk, et gönk der viel sachter hiär, wann Genen en Mann of seß up ne Driäge wegbrengt, äs wenn'm sit up sonnen Wagen mott dübreenuedten laoten“, sagg Meister Leesmann.

„Hm“, sagg de Aptheker, „wiägen sinen Podagra-tehen!“

„Ik sin apatt annere Meinung, wat sonnen Daudenwagen angeiht“, sagg Klutenkämper; „wann'm dao in ligg, bruf'm gar nich hange sin, dat de Latten briäket, äs lessen, wo je den dicken Peter Sturms wegbrachden.“

„Dat is waohr“, reip Unstraot butt dertütsken, „dao gont dat Dinks ineen un de ganze Prostemaohlid sagg in de Gaußke; män waorium was de Mann auk so dick?“

„Ik laot mi nich dervan afbrenge“, namm de Kaupmann wier dat Wort; „in Köln häfft je schöne Inrichtungen; dat sölln Zi es seihen, wu je dao de Neöserie ut de Hüjer wegschafft. Dann stiäkt je son

1) Tragbahren.

Slüör van de Brandsprütz herin un dann sügg dat män so: fh, fh, dao gaohst Di alle ollen Sluffen un Stieweln un wat süß noch alles drin ligg, met düör'n Hals." Daobi moof he met'n Hals, äs möß he sik quälen, sonnen ollen Sluffen herunnertebrogen. Un nu was he eenmaol wier van Köln te Gange, un wat de Kaplaon auf vüör Ungeduld wibbelte, Klutenkämper woll sik nu utküern. „Wenn wi in Ahltrop dat neidige Geld hädde", jagg he, „dann wüdden wi auf up Straote Nowends Löchten an't Brennen hebben; in Köln is 't Nowends hellechten Dag."

„Wat?" reip Unstraot, „finen Pennint wüdde ik doovüör bewilligen, denn, wann't eenmaol so is, dann welters en Mensk sik doch leiwer in Düstern in de Gauße, äs unner sonne Löchte — meinst, dat wäör nich wahr? — wat seggst Du, Mehring?"

„Dat segg ik met", jagg Mehring en Lück lüten, denn de Kaplaon was derbi.

„Un usse Brandsprützen könnt wi biätter bruken äs de Aebserie ut de Hüser dermet wegtebrogen; un in Ahltrop hätt jedder üörndlike Büürgersmann finen Meßfall vüör de Düöre ligger un nich in't Hus", jagg Unstraot un kusede up'n Diß.

„Aber, Ihr lieben Leute", fonk de Kaplaon wier an un dütt Maol up haugdütst, üm biätter Indruck te maken; „nun bleibt doch bei der Sache! Sollen wir uns heute Abend denn nich schlüssig machen, ob die Sodalitäten auf das Fest verzichten wollen oder nicht? Ihr wißt doch, daß wir die Sache in der Hand haben. Ihun die Sodalitätsmitglieder nicht mit, dann ist die ganze Frage in's Wasser gefallen."

„Jau, un beslutet wi dat nich, dann segge ik, de Düwel is loß in de Soltäten", reip Meister Leesmann; he moß je den Kaplaon naw de Mule küern, süß freeg he nich de nie Vikarie te bauen.

Lower de Soltätsbröders waoren nu eenmaol in Uprohr geraothen un se schreiden nu alle düdreen; Unstraot van den Daudenwagen un de Straothenlächters, Wittkamp van Meister Hempelmann sine dauden Gaise, Snider Wippup van den Snidersbankrott, Raupmann Klutenkämper van Köln un de Hanjatiden. De Kaplaon konn nich to Wort kuenmen; he holl sit de Ohren to un buoß antleßt ut'n Huse herut. —

„Nu möch ik doch es fraogen, wat häfft wi denn eegentlik van Nowend besluotten?“ jagg Slächter Schulz, äs et wier en Lück stiller waoren was.

„Nu ik möch es fraogen“, jagg Wöstenkamp, de viörrig Jaohr den Utschant up et Schützenfest üwernehmen hadde, — „wu quaimen de Soltäten daoto, Stadtsgelder te verdeelen?“ —

De Meesten gongen van dao nao Bätken bi'n Kiärkhoff un bleewen sitten bet deip in de Nacht herin, gongen knüppeldie nao Huse un vertelsten übre Wiver, wat et Alles Guedes in de Soltät giewen hadde. —

Kapittel XX.

Waoriim dat Schützenfest te Stamme quamm un Moder Grausam de Biägel an de Finger wossen. — Wat Abel Vader bekante. — Waoriim de Aptheker es maol wier lin Pipstücken bruken moß. — De eerste Apthekenrevision in Ahlstrop. — Dat Win auk to de Apthekerswaaren gehörte. — Dat en leigen Engel diör Sipolas Stuerne gonk. — Waoriim de Schwefelwasserstoff nich in't Protokoll quamm. — Waoriim Moder Grausam van Dage kine Ritter-salwe verkaupen woll. — Waoriim Driüksken vüör de Aehre dankte Schützenküenigin te wären. — Wat de Apthekenrevision Abel Guedes inbrachde.

St waoren der nich viele van de Soltätsbrövers, de sit bi übre Wiwer vüör dat lange Utbliwen met fromme Küerien entschülligen konnen, denn wenn ör dat auk süß gelungen was, wo se nao sonne fromme Soltäts-versammlung auk noch es bi Bätthken odder in en anner Wärthshus de Hade unnersett hadden — düttmaol was et doch wat anners, denn hier wollen se de Wiwer üör bietken Plaseer niehmen! — Piefstister Draocht, wel dat grötste Wort in de Soltät hadde, gonk et Nachts, äs he nao Hus hen quamm, ganß erbiärmlif slecht. He hadde noch nich viel mähr vertellt, äs dat Soltät un Geistlichkeit dütt Maol ganß besonnens an eene Line trecken wollen, dao satt sine Frau all uprecht in Bedde.

„Un wat giv et met dat Schützenfest?“ frogg se.

„Ja, Frau“, dröhlte he en Lück lüten, „dat fällst dütt Jaohr ut.“

Män dao namm Soffi üören Mann sin Koppküssen, smeet et em in't Gesicht un font an te freihen: „So! dat häfft Zi Nachtuhlen herutdoftert! De Huce vullsupen, dat is nich Sinne gedohn; män wann et hett, nu fall de Frau auf es wat derban methäbben, dann stiäkt Zi den frommen Schabellenkopp¹⁾ vüör. Kärl, ik segge Di, et giv Uprohr in Ahltrop!“ — Et giv der Mannslüde, de jünd Düwels in Hufe un Engels der buten — un auf jüeke, de der buten Menstfriätters jünd un in Hufe sit van'n Spaohn foern laotet. To düsse Suorte hörte auf Draoht. „Lü', Lü'", jagg he annern Dags, „ik seihe in, et geiht doch nich aohne Schützenfest af; wir und die übrige Geistlichkeit müssen ein Auge zukneifen.“

Wöstenkamp jagg, he hädde extra lecker Beer vüör dat Fest braut un of de Win, den de Härens vüörig Jaohr up Schützenfest drunken hädde, nich gued west wäör. Drup meinten de Genen, dat wäör waohr, denn köppt hädde he genug; Unstraot aower bleev daobi, et wäör nix west met sommen Win, denn he hädde nich es maol Koppine daonao kriegen. —

Mester Leesmann hadde aower noch viel intewennen; et wäören schlechte Tiden; de Mehre, Kienink te wäören, kostede viel Geld; wel dao nu wull nao verlangen könn! Nower Wöstenkamp meinte, dütt Jaohr möß Leesmann Kienink wäören, sin Büll wäör doch graut genug dao-vüör!

„Ik meine auf“, jagg Unstraot drup, „Mester Leesmann eegente sit daovüör; „jau“, reip he, „wann se auf Alle seggt, Leesmann is en Halsaffnider un schlechten Kärl, dann segge ik apatt, Leesmann is en Mann, de

¹⁾ Maife.

wat ächter de Kufen te knuwen hätt — meinst, dat wäör nich waahr?“

„Nu, nu“, sagg Leesmann drup, „moß mi nich riker maken, äs ik sin, un dat Bietken, wat ik häff, häff ik ährlik verdeint un met flitige Arbeit; denn ik häff Guod den Hären nich den Dag astuohlen.“

„Ik segge auk, ganß Ahltrop kann he doch nich stuohlen häbben“, sagg Wöstenkamp, wo Meister Leesmann en suerjöt Gesicht to mook. — „Aower, wu fall ik denn den Buegel herunnerscheiten können?“ sagg he dann; „mine Finger gaoh't mi ümmer düören, äs woll'n se Klawejeer spielen.“

Män dao wuß Wöstenkamp auk Raoth vüör: den Buegel wollen se ganß loß up de Stange stiäken, Leesmann sine Flinte soll met Rehposten lad't wären un de annern van de Schüttengelesschopp sollen met Papierstoppens scheiten. So moß et geraohn. —

Meister Leesmann quamm et nu sogar nich mähr drup an, wann he auk de Vikarie nich te bauen freeg — denn sonne graute Lehre, äs em todacht was, konn he bi sinen grauten Geldbül doch nich gued utflaohn. —

Giegen dat Schützenfest was nix mähr te maken. De Wöjerie gon't los. In alle Härgottsfröhe rengsterte Franz Hiltrop, de Flurschütz, up et Kalw'sell düör de Straoten, wat se de Kewellje benomden.

Moder Grausam sleip ümmer, so äs se sagg, äs en Haafen met uopene Augen; drüm hadde se auk in alle Deelee de richtige Ansicht. Se hadde Franz Hiltrop, de eegentlik Müerklettfer was un nu all sinner vüörrigen Summer äs Flurschütz in Ahltrop anstellt was, ganß gewäöltig up'n Muck; denn fröhe waoren ör nich es üöre Gurken un Sipeln ut'n Gaoren stuohlen waoren bet vüörrigen Hiärwst, wo de Stadtrödde Fränzk'en anstellt hadden. Met düsse üöre Ansicht stimmte se auk

ganß met alle Spizbown in Ahltrop üöwween; denn
süner de Tid, dat Franz in Amt un Würden was, be-
klagden sik alle Spizbown in Ahltrop, dat nu vüör ör
nix mähr üöwrig bleew tom Gamsen. — „It woll, it hädde
de Klöppels in de Hand un könn Di up Dinen Spiz-
bownkopp dermet diästen!“¹⁾ sagg Moder Grausam; daw
sog se en ollen Jagdpüster in dat Aechterstüewken van
de Apthek in eene Ecke staohn. „Ne“, sagg se, „nu wasset
mi de Nägel an de Finger! De olle Flinte sall gewiß
dütt Jaohr metgaohn — ja, Jung, daw luer up!“ Se
brach den Püster gau in de beste Stuewe. „Hier steiht
he sieker!“ sagg se. Un dat was auk waohr, denn in
de beste Stuewe droff ör Rüks herinkuennen.

Dat Schützenfest was ör all immer en Grüggel
west, denn daw gont et je män up 't Vertiähren ut.
Ja, un wann sogar es maol een van üöre Mannslüde
dat Unglück hädde, den Buegel astescheiten! — De olle
Sipola was met Abel in't Laboratorium an de Arbeit
un Abel brachde dat Rükern up dat Schützenfest. De
Jungs, sagg he, wollen, dat he dütt Jaohr Rükernint
wären soll un twaorens met Hölpe van Henrich Hempel-
manns. Dat wäör je wull Alles gued un schön, meinte
de Olle, aower dat Geld, dat Geld! He hädde sik
allerdinks en Lück bienspart, dat Abel ne Tidlant up
de Universität dermet utkuennen könn; wann nu apatt
vüör de Lehre, Schützenkükernint te wäören, noch en nett
Deelken dervan asgönt, sög et klattrig genug ut. „It
segge, it segge, Du weest je, wu Moder is — in'n
Gueden giv de nix af. Un wu it Di de annere Jaohre
noch düörbrenge will, dat weet it up Stunns noch
nich — et giv eerst Wörd un Daudslag in Huse.“ —
Dat Letzte sagg he mähr vüör sik. „Is Di denn
so viel dran geliägen, Rükernint te wäören?“ frogg he.

1) dreischen.

Dao wudde Abel raud bet ächter de Ohren. „Jau“,
sagg he sinnig.

„Un wel soll denn Kienigin wären?“ frogg de
Olle un keef Abel stuer in de Augen.

„Drüksken Hempelmanns“, antwortede de Jung.

„Hm, hm“, moot de Olle; „wann Nettken —
Drüksken woll 't seggen — apatt de Mehre nich an-
nahm?“

„Dat woll ik effen wietten“, sagg Abel nao ne
Boje. — „Batter“, reip he dann reselbeert, „ik will et
män seggen, ik häff Drüksken so leiw!“

„Ik segge, ik segge, dat wuß ik längst“, sagg de
Olle weefnöddig; „ik häff auf nix dergiegen intewennen;
män wat segg Drüksken daoto?“

„Se geiht mi ümmer ut de Wiäge“, jaomerte Abel,
„un nu will ik et wietten, so of so; ik kann Jemand
sine Spittigkeiten nich länger verdriägen.“

„Still, Abel, Du saß Schützenfest metfiern; of Du
nu Kienink west, of nich; dao kannste Di met Drüksken
uteensetten, denn dat Wicht geiht doch siefers met üören
Bader hen. Un Jemand sine Spittigkeiten saßte auf
de längste Tid anhört häbben; ik will suorgen, dat Du
wegfümmst.“ —

Abel was gueder Dinge; he hadde sik haolle
kistenfin maft un gont den ganzen Muorgen met Singen
un Fleiten düör't Hus. Dao wudde sine Moder ge-
wältig van upgebracht. Singen un Fleiten in üören
Huse un sogar an sonnen Dag! Un nu hadde se sogar
noch derto van Jemand hört, wat vüör ne Mehre se
Abel todacht hadden! „Ja, Jung, dao luer up!“ brummte
se een üöwer't annere Maol vüör sik hen. Se woll
em wull en Stöksken vüörstiäken. Se namm üören
Mann in't Gebiäd. „Jobs“, sagg se, „wat is met
Abel los? wat hätt he sik upknallt? wat döht he van

muorgen so druck¹⁾ äs ne Katte, de sieben Pötte teglifs te lecken hätt? Schützenfest fiern, ja, sogar Küeninft wären! Ja, Jung, dao luer up! Un bi sücke Uptüöge wuß Du wull de eerste Mann an de Sprütze sin! Mannslü', wat häfft Zi vüör'n Gewietten! Ne, nu häfft ik nix mähr te vertellen, sin Stiärwenswörtken!"

"Dat wäör je gued!"

"So! wat denkste egentlik van mi? Wat?" . . .

"Frau, ik denke je gar nich."

"Dat weet ik wull, dat Du an gar nix denkst, nich an Dine Familje, dat je in't Vüörne kümp; dat Du Dine Jungens vertreckst, dat je annere Mensken de Diähne utslaohet, wo wi armen Lü' de Brüchte van bezahlen müettet, Lambertusaowend wiägen en Frau-
menst . . ."

"St!" moof de Mann.

"Wat? un dao sall ik noch stille swigen? Dat wußte mi noch seggen?"

"Frau, ik will je gar nix seggen."

"So! Ja, dat is ne lichte Maneer, gar nix te seggen; dat is män, um Genen te iärgern; denn met nix seggen statt kätig wegteküern, dao kann'm dat gedülligste Schaop met wahn maken."

"Jau, en Schääpfen!"

"Un dat segg ik Di, Johs; ik will . . ."

"Frau", antwortede nu de Aptheker un gonf vüör ör henstaohn; „vüör düßsen Muorgen is et nu genug; verspar Di dat Annere bet düße Nacht; denn bi Nacht draffte²⁾ schennen, soviel Du wußt. Du weest, met een Ohr kann ik gar nix hören un met dat annere gaoh ik up et Küssen liggen."

"O, Du Böfewicht von Anbeginn der Welt", fritede Moder Grausam, „wacht män, an'n jüingsten Dag, wann

¹⁾ geschäftig. ²⁾ darfst Du.

de Trumpette geiht, danu leggst Du auf up dat annere Ohr! O, ik arm Mensk, ik arme Dier! Zf . . .“

Un trokdem dat Moder Graufam nu dike Thränen verquott, greep de leige Mann doch nao dat eenzigste Mittel, dat he hadde, üm Ruhe in'n Kuotten te krigen — nao sin Pispfleitten.

„Jobs!“ reip de arme Frau; aower Jobs stellte den Wisefinger van de rechte Hand pilup in de Höcht un sleitete, wat he män Nodem in sik hadde, un nu gav et Ruhe in'n Kuotten; et grummelte män noch jon Lüek nao ut Moder Graufam üör spiz Müllen, so äs wenn't Gewitter all wid ächter'n Bust hen vertrocken is. — De lekten Dage was dat Wiäder nett warm west, män nu was et ümslagen un kold waoren un Sipola holl sik sinen Mantel ut et Laboratorium, wo he gewüehnlük an'n Nagel hont un brachde en in de Apthek, üm en forts bi de Hand te hebben, wann he nao't Schützenfest losdrawen woll. — Moder Graufam fagg nu auf sin Stürwenswörtken mähr; aower se buoß in eento diör Kiecke, Stuewe un Apthek, üm wat te finnen, un jeddsmaol, wann se in de Apthek quamm, font se an te snüffeln un holl sik de Nüäse to. „Et rüek hier so nao den Marcarius fillersophorum“, brumnte se dann vüör sik. „In wat vüör Aebserie mag de Baas nu wull wier west sin te kraosen?“ —

Auf de Olle un Abel müssen in eento snüffeln.

„Zf segge, ik segge“, fagg de Olle — „dat is Schwefelwasserstoffgas; wo mag dat wull dennekuemmen?“

Abel wuß et apatt auf nich. —

Alle in Huse waoren se üöwer den aiskliken Gestank noch nich in't Reine kuemmen, daw steegen vüör Sipolas Düöre twee sine Härens ut en Wagen ut. Frau Sipola was forts ut de Husedüöre laupen un daw hörte se auf all, wat dat vüör Härens waoren; de eene fagg, he wäör en Medizinal- un Regierungsrath ut

Mönster un de annere quaim auk ut Mönster un wäär en Aptheker; se quaimen, de Apthek te visjenteeren.

„So?“ sagg Moder Grausam ganz spee; „so lange mi denkt, is hier in Huse de Apthek west, un kin Mensch is us kuennen te snüffeln; aower wann Zi meint, et wäär hier wat nich in Ueördnunt, dann kiff män drifte in Pött un Trecken nao! — „Jobs!“ reip se dann; „kuemm es hier; dao sünd Härens, de wüllt Di in de Pötte fiken!“

Daomet schow se de Härens in de Apthek. — „De dummen Prüßen met übre Nigligkeiten!“¹⁾ brummte se in'n Baort, moof aower up eenmaol en ganz plaseerlik Gesicht. „Nu gaoh nao't Schützenfest, Jobs!“ lachde se.

De Härens vertrocken dat Gesicht ganz eegen, äs se in de Apthek intradden.

„Brr! was riecht das hier!“ sagg de Regierungsraoth.

„Nach Schwefelwasserstoff!“ sagg de frümde Aptheker. „Se keeken nu in alle Pötte un Trecken un snüffelten auk in de „Apthekenküel.“ Se sunnen nix Verdächtiges.

„Der Gestant muß aber ins Protokoll“, sagg de Regierungsraoth.

„Gewiß“, sagg de Mönsterste Aptheker; „et is nich flimm“, berühigte he dann den ollen Sipola, äs de en ganz verduzt Gesicht moof — „wi müettet doch wat in't Protokoll hätten! — Wie steht es mit Ihren Weinen?“

Abel holl ne ganze Rige ut'n Keller. „Also de Win hört auk to de Apthekerswaaren?“ brummte Moder Grausam, äs Abel dermet düör de Riecke quamm. Un nu hörte se in't kleine Stüemken Stöhle rengstern. Nu fnallte de Stoppen van de Fläsk! Se konn't nich mähr uthollen; dat moß se doch seihen! Se keef düör't

¹⁾ Neutheiten.

Sküetelloof. Richtig! Dao fittet se alle Beere ächter en Glas rauden.

„Vinum bonum, Herr College!“ jagg de frümde Aptheker.

„Bonissimum!“ jagg de Regierungsraoth un lachde üöwer den Witz.

Nu hadden se utdrunken. Abel gav sik wier an't Ingeiten. De olle Sipola hadde üödrndlike graute Gliäfer ut 't Schapp nuehmmen, drüm was de Kläffe baolle liedig.

„Vinum gallicum rubrum bonissimum!“ jagg de Regierungsraoth — „wie steht es denn um den weißen?“

„Steinberger!“ jagg de olle Sipola stolt un sine Augen löchteden.

Paff! gont dat un ne „Steinberger“ was uopen. Liedige Gliäfer klapperten. „Nu geiht et üöwer den witten hiär, ussen düren Steinberger!“ jaomerte de Frau. Glönige Ruohlen hadde se unner de Föte, äs se dat Alles ansehen moß; up de Kläffe schov se den Kniper up un dahl un den Kopp kleiede se sik düöreen, äs sait dao Guod weet wat up; de Kläffe satt all ganß scheef nao eene Sit, sogar dat swatte Käppfen drunner honk verdächtig up een Ohr. „Ei, ei, ei“, ankte se; „met de Pötte un Trecken waoren se hennig fäddig, män met den Win will dat Bsjenteeren gar fin Enne niehmen. Et is doch nix, wenn't gar nix is — dao fall it doch wull en Lüch neiger kuemmen müetten!“ —

„Prosit!“ jagg grade de Regierungsraoth, äs Moder Graufam de Düöre los moof.

„Wiettet de Härens auf, wat en Marcarius fillersophorum is?“ font se an, un de olle Sipola stellte beide Ellenbuogen up'n Duff un holl sik met beide Hämme de Dhren to. So keef he in sin Glas.

„Dies ist er!“ reip de frümde Aptheker un holl ör fin Glas entiegen. —

"Häfft de Härens denn gar fine Miäse?" frogg se; in de Apthekenküel stinkt et es wahn un dull un in de Apthef es recht; dat kümp van den Marcarius hiär, wo usse Här dat Geld met verquättet."

"Beruhigen Sie sich, gnädige Frau, diese Angelegenheit wird in's Protokoll aufgenommen werden", sagg de Regierungsraoth.

"Dann wävr mi dat Leiwste, de Härens mööten nu forts jon Protokoll", sagg Moder Grausam, üm se wegtekriegen.

"Gleich, gleich", sagg de Regierungsraoth un drunk sin Glas liedig, dat Abel em wier vullguott.

Moder Grausam keef besuorgt nao de lefste Fläfke "Steinberger", de noch up'n Disk stonn. Un wann de köppt is, fuemmt siefers noch mähere dran, dachde se. "Segg es, Jobs", font se dann wier an, "ik meine, Du wollst Bannüörnern nao't Schützenfest; dann wävr 't indeß baolle hauge Tid; se jünd all alle längst ut de Paote herut — hal Di män den Büster; he steiht in de beste Stuewe."

"Ach, heute ist hier Schützenfest!" sagg de Regierungsraoth; "das trifft sich ja sehr schön. — Sollen wir wirklich die eine Flasche noch probiren?" — Abel hadde effen den Stoppen herut. — "Dann schlage ich vor, daß wir alle zusammen hingehen. — Erst das Geschäft, dann das Vergnügen — Prosit, meine Herren! — Ich kenne die hiesigen Volksfeste noch nicht, denn ich komme erst vor acht Tagen aus den östlichen Provinzen — auf Ihr Wohl, gnädige Frau!"

"Ik woll, Du wävrst met Dine gnädige Frau bliewen, wo Du denne fuemmen büft, odder minswiägen saiteste up'n Blocksbiärg!" brummte de Frau vüör sik.

"Eigenthümliche Leute, diese Westfalen!" sagg de Regierungsraoth wider, denn de Win hadde em iürendlit

Spraakwater bracht; „hochgestellte Leute grüßt man gar nicht einmal auf der Straße.“

„Man kann et Müms an de Miäse ansehen, wat he vüör'n haug Dier is“, sagg Moder Grausam spee.

„Nun sagen Sie mal, geehrte Frau Collega“, font de Mönsterste Aptheker an, de all en kleinen sitten hadde — „aber nehmen Sie es mir nicht übel! Wie man sich in Ahltrop erzählt, könnten Sie so fürchterlich deutsch werden; ich sehe aber, Sie sind uns gegenüber der reinsten Engel!“

Dao namn Moder Grausam iören Kniper van de Miäse un keef den Aptheker met graute Augen an. „Met jedden Schaopskopp giewe ik mi auf nich af“, sagg se un buoß ut de Düöre herut. De olle Sipola trakte sik ächter dat eene Dhr, de Mönsterste Aptheker ächter dat annere; de Regierungsrath meinte aower, he könn de Lüde hier te Lanne noch gar nich recht verstaohn.

„Frau Gemahlin scheint nicht in rosigter Stimmung zu sein“, sagg de Mönsterste College, äs he sin Fett weg hadde; „sagen Sie mal; ich habe mir erzählen lassen, auf welche sinnreiche Art Sie Ihre bessere Hälfte zur Raision bringen — mit einem einzigen Pfiff . . .“

Dao wudde de Düöre wier upstott, un in de Düöre stonn Moder Grausam rist un snor äs ne Firbahnenstange. O, Här, dachde iör Mann, nu giv et wat! Aower ne; se keef en män stuer met spöckerige¹⁾ Augen lange Tid an un sagg kin Stiärwenswörtken. Dat sog ut, äs stönn dao en Geist in de Düöre te driiggen! Müms hadde mähr wat te verkaupen. Stille was et; et moß dao wull en wahn leigen Engel düör de Stuewe gaohn! —

¹⁾ geisterhaften.

Jobs hadde de Flinte halt un gont in de Apthek, iim finen Mantel te frigen; de fründen Härens gongen em nao, dann folgde Moder Grausam. „Jobs“, sagg je un reip en alleen; „wüllt de Kärks met?“

„Ik denke“, sagg de Mann.

„Dat Du mi dat frümde Volk nich trafterst!“ sagg je — „wat ik Di süß noch te seggen häff, dat friggste düssen Aowend.“ —

„Wir haben noch das Protokoll abzufassen“, sagg de Regierungsrath; „der Gestank . . .“ Un nu songen je wier alle an te snüffeln un dütt Maol snüffelte Moder Grausam an üören Mann finen Mantel herüm.

„Schwefelwasserstoff!“ sagg de Mönsterke Colleege; „wie kommt der hierher?“

„Abel, hast Du ihn entwickelt?“ frogg Sipola.

„Ne“, sagg Abel.

„Dann weet ik et nich“, sagg Sipola. —

„Wocht es!“ sagg de Frau; „häft Du vüör acht Dage — äs et so heet was — häft Du dao nich an Jans Swatt sine Frau doxtert?“

„Jau“, sagg de olle Sipola.

„Geld hätt Jans nich; hätt he Di villichte wier met en Fiß betahlt?“

„Jöbs!“ reip de olle Sipola un poek in de Mantel= taske — „jau, hier is de Fiß; ik hadde en ganz vergiätten!“

Un he troek en Snof herut, de was in en Tasfen= dok inwickelt, un äs he dat Dok drüm wegmakt hadde, dao gongen je alle laupen, auf Sipola; he leit sogar finen Mantel in'n Stief. — Dao trocken je nu alle Drei, Arm in Arm ut de Baote herut nao't Schützen= fest. Abel woll der achterhiär.

„Vüör seß Benninge Rüttersalwe!“¹⁾ quam dao noch en Jungen herin. Abel was iärgerlik, dat he noch

¹⁾ Unguentum contra pediculos.

uphollen wudde. Denn buten up den Festplatz waoren se gewiß all an't Scheiten un Hempelmanns Henrich luerte auf siekers längst up en. Abel namm den Rittersalwenpott. Salwe was nich mähr drin.

„Is nix mähr drin?“ frogg sine Moder.

„Ne, ik will hennig wat maken“, sagg Abel.

„Dat was je ne nette Apthekenvisitation!“ reip de Frau; „üm den Win häfft je sik biätter bekümmert. — Du mäfst mi van Dage sine Rittersalwe mähr trecht; ik will van Howend eerst den Regierungsrath un den Münstersten Aptheker met de Kläse in den liebigen Bott stoppen. — Et is doch nix, wenn't gar nix is! — Vüör seß Penninge wollste hebben?“ frogg se dann den Jungen; „wo fall de vüör brukt wären?“

„Bader woll se hebben“, sagg de Jung.

„Anstraot sin Scheiper“, ¹⁾ sagg Abel.

„Dann kannste muorgen wiertuennen, Junge; vüör Schaope intesmiären, fall se je wull nich sin, denn daoto hätt de Scheiper mähr neidig äs vüör seß Penninge un Mensten, de sücke Salwe vüör sik brukt, is äösig Volk un dao fall 't wull nich drup ankuennen, wann se auf en Dag länger de Neöserie met sik herümslüürt — segg dat män vüör Dinen Bader!“

Dölsken, Sipolas Knecht, stonn ächter de Düre.

„Da . . da . . dat is auf ga . . ga . . ganz recht so“, sagg he; „dao . . dao geiht a . . a . . auf Küms a . . an da . . da . . daud; denn da . . da . . dat wee 't a . . an mi söwst. — Un nu is et Tid vüör A . . A . . Abel, wa . . wann he met scheiten will.“

„Tid? Met scheiten?“ frogg Moder Grausam un keef van den Genen up den Annern; „ja Jung, dao luer up!“

„Drass ik denn nich gaohn?“ frogg Abel.

¹⁾ Schäfer.

„Un geihst Du mi, ik hale Di wier, wo Du geihst un steihst — ja, dao fit mi män vüör an!“

Abel wuß et all te gued, dat sine Moder et nich bi de Wöer leit, un üm sik nich van alle Lide utlachen te laoten, bleev he in Huse.

„It will Zu wat seggen, Moder“, sagg he unner Tiähnelappern; „ik sin dat Biltern nu leed; hier in Huse bliv ik nich länger; ik sall wull aohne Sue Hölpe fäddig wären.“

Sonne Spraoke was Moder Grausam bi üören Abel nich wis. Se keef en met graute Augen an.

„Dann is et gued“, sagg se; „gaoh män — aower in usse Hus kümme dann nich wier!“ —

So was et je auf dat Allerbeste — vüör Jemand, dachde je. —

Wat de Jungens met Abel in'n Sinn hadden, soll eegentlik unner ör bliwen. Aower Jösken Lamberts konn et doch nich bi sik behollen; he hadde et an Driitzken verraohn.

De Deern was den ganzen Naomdag drüöwer verwehrt in'n Kopp. Wat soll je maken, wann et gerodde, dat Abel Küenink wüdde un ör de Mehre ansseggen leit, Küenigin te wären? Affslaohen konn je et doch nich; dat wüdde Abel doch en all te grauten Schimp sin! Un of Henrich wirklich kuemmen was? In Huse was he noch nich west. Billiche hadde he fit verlatigt — et was je en widen, widen Weg van de Ruhr bet nao Ahltrop — he moß up'n Weg nao Ahltrop dicht bi den Schützenplatz vüörbi; et konn je sin, dat he forts daohen gaohn was. Un wat wüdde Vader seggen, wann he den Jungen hier sög! He hadde all so den ganzen Dag en Gesicht upsettet, dat 'm angst un bange wären soll. Waorüm was Vader wull nich met de Schützengilde uttrocken? Aes eerste Börmester hadde he dat doch eegentlik moßt! Se moch en gar

nich fragen, denn all sit lange, lange Tid was he immer so obsternöst west, aohne dat se en womet vertürnt hadde. — Dao quam en Ridersmann in vullen Galopp de Straote herup un holl vüör Hempelmanns Huse still. Ne breede, gröne Schärpe hadde he iim de Buost sitten un en Hot up met hauge Fiädern dran. Dat Piärd bunn he an'n Mautstall fast un gonf in't Hus. Driütsken floppede dat Hiärt, äs woll et ör herutspringen. Gewiß, Abel was Küenink waoren!

„De nie Schützenküenink lött grüßen“, sagg Josep, de Abjetant, met en ährdeinigen Diner — „he gäv sit de Mehre, Juffer Driüte to Küenigin te niehmen.“

„Is Abel Küenink waoren?“ frogg Driütsken met en rauden Kopp.

„Ach so, dat hadde ik noch nich seggt: Mester Leesmann . . .“

„Wel?“ frogg Driütsken.

„Mester Leesmann hätt den Buegel affschuotten.“

„Dann segg Mester Leesmann wier, de Mehre wäör mi viel te graut af — he möch sit män ne annere utsöfen.“

Daobi dreihde se sit ratst iim.

„Aower Driütsken!“ sagg Josep; män Driütsken was all weg. —

Leesmann hadde wull vüör Bennin sine Flinte kapott slaohen konnt.

„Dann driv mi de eerste beste up un wann Du se ut et Armenhus heranhöllst“, sagg he vüör Josep.

„Ik wüß wull eene“, sagg Fennand, de daobi stonn te grilachen: „Kauptmann Klutenkämper sine üüwer-geschuotene Tochter, dat olle Lienken.“

„De döht et nich, de is giftig up alle Mannsklüde“, sagg Josep.

„Büste klöfer nich?“ sagg Fennand; „bet daohen is se dat west, wil dat Rümms son Gereck hätt hebben

wollt
Man
de
ör!“

van
seihen
reip
vüör

sprun
üüw
noch
se D

Hus
wün
düße
all
neid
fümm

in't
met

verg

Enu
de
gaob

he,
Ma

wollt, un verboost was se auk up alle Wiver, de der en Mann häfft, denn dao is ör jeddsmaol en Frigger düör de Dämpe gaohn — aower probeer et es maol met ör!“ —

Un Sienten jagg auk nich ne — tom grötsten Färger van de Scholjuffer; denn wu hadde se sit an de ver= seihen! „Nu is et ut met den ganzen Zuffernklub!“ reip de olle Lährin. Aower Marijännken krijöhle vüör Plaseer.

„Wuß ik et nich?“ jagg se vüör Driüksken; „ümsüß sprunk dat Menst nich so in de Kiedden, äs Een wat üöwer den ollen Hiärwstgesellen jegen woll! Weeste noch, Driüksken, daotomaolen in 't Zuffernklubken, wo se Di alle tüsten hadden?“ —

De olle Sipola quamm all ganz fröh wier nao Hus hen, wo sit Moder Grausam wull daud üöwer wünnern woll. „Ik dachde all“, jagg se, „ik wüdde düsse Nacht son Färken in't Hus krigen; ik hadde Di all Dine Pantuffeln in Kiecke hensettet, dat Du nich neidig häddest, up Huosensücken herupteslikten — waorium kümme so fröh wier? Sünd de twee Kärls noch dao?“

„Ik segge, ik segge, ik sin weggaohn, üm de Beiden in't Gasthus te brengen; de Här Regierungsrath hätt met Unstraot Strit kriegen.“

„Hätt he Wämje kriegen?“ frogg Moder Grausam.

„Jau“, jagg Sipola; „de Buer hätt sit an em vergriepen.“

„Dat is em gued; dat hätt he vüör sine freche Smute!“ lachde Moder Grausam. „Waorium hätt sit de Mann nich eerst bi mi befroggt, of he dao hen= gaohn soll.“

„Wann he wußt hädde, dat Du klöcker wäörst äs he, soll he dat auk wull dohn hääben“, antwortede de Mann. — „Abel!“ reip he dann.

„Ja, Abel!“ kritede Moder Graufam; „van Dinen glatten Abel mott ik Di noch wat vertellen.“

„Glitz, Frau. — Abel, ik segge, ik segge — ich sage und Alldergleichen. Nun ist Dir geholfen! Du kommst auf die Universität nach Greifswald!“

„Van usse Geld?“ höllte Moder Graufam.

„Luster es, Frau!“ De Här Regierungsraoth jagg, usse „Apthek wäör mustergültig un sonnen düftigen Jungen äs Abel könn'm in ne Apthek gued bruken . .“

„Dat gleiw ik!“ kritede de Frau; „he hätt de Härens auf flitig wat inpülket!“

„De Här Regierungsraoth hätt in Greifswald en Broer, wel Aptheker is; dao saßte bi in't Geschäft — en halwen Dag kannste dao arbeiden un de annere Tid up de Universität studeeren. Geföllt Di dat?“

Dao hädde Abel wull hellup schreien müegen. —

De
Serv
Wich

S

dao
entie
woll
woll

dao

dao

leed
Mon
Bad

deru

Gu
Nu

Kapittel XXI.

De drei gestrengen Hären: Mamertus, Pankratius un Servatius. — Wu et Henrich in Ahsstrop gonk. — Twee Wichter iim den Maibaum. — Ruhfuorß in de Nacht un Ruhfuorß an'n frühen Murggen.

Drücksken was noch nich driüwer in't Keine kuenmen, of Henrich up et Fest west wäör odder nich, dao hörte se en iüwer de Diäle gaohn. Se slog em entiegen un drückte en an sit, dat em de Nom' vergaohn woll. „Wo kümmsste denne?“ frogg se; „ik hörte, Du wollst nao't Schützenfest kuenmen, iim Abel.“

Wider jagg se nix, denn se föhlte, dat se raud daobi wudde.

„Ik kuenne auf dao denne, män Abel was nich dao“, antwortede de Junge.

Wat was dat nu wier van Abel? Was et em leed waoren — odder satt sine Moder wier daotüsken? Lower se holl de Gedanken vüör sit. — „Du häst Vader noch nich seihen?“ frogg se dann.

„Ne“, jagg Henrich.

„Hätt he wußt, dat Du kuenmen wollst?“

„Philipp hätt em schriewen. Hätt Vader denn nix dervan seggt?“

„Ne, Henrich; Junge, Junge, wann et män tom Gueden aflöpp! Vader is so gnüttrig un verdreitsik. Nu gaoh forts hen — ne wocht, ik will et em eerst

seggen.“ Se gont nao Bader hen. „Bader“, küerte se en an, „Henrich is effen kuenmen.“

De Olle gav ör kine Antwort. Se gont wier nao Henrich hen. „Nu si män recht ardig un fröndlik vüör Bader!“ jagg se.

Un äs Henrich nu vüör em stonn un sit entschülligte, dat he sit vüör drei Dage Vakanz nuehmen hädde, dao keef en de Olle gar nich es maol an. Henrich bleev noch en Lück staohn, aower Bader deih, äs wäbr de Jung gar nich dao. Dao quamm düffen de Hempelmannstopp an. „Aut gued!“ jagg he, dreihde sit üm un buoß ut de Husdüöre herut, üöwer de Straote weg un ut de Baote herut. Un Drüksken em nao; se sog en män noch dao qintern, wo de Weg nao Röhlings afgont, üm de Ecke susen. He sall hernocheer wull wier nao Hus hen kuenmen, dachde dat Wicht un fährt wier üm. —

Un düffen Nowend laggen de drei Hilligen: Mamertus, Pantradius un Servatius,¹⁾ wel de Menstn up Aerden de drei gestrengen Härens benomdt, in't graute Himmelsfenster un keeken nao Ahltrop heraf.

„Nu hör es an, nu sik Di es an, wat se in Ahltrop up et Schützenfest an't Bösen sünd!“ jagg Pantradius.

„Jau un muorgen up den eersten Mai geiht et eerst recht los, un wann et düsse Nacht nich früß,²⁾ dat et knappt, gaobt se van Nowend forts in den Muorgen herin“, jagg Servatius.

„De leige Mai!“ jagg Mamertus, „hätt de kleine Schelm sinen Intog hollen, gerödt Menst un Beh ut Kand un Band; gued, dat us en paar Dage un Nächte dervan hört, wo wi ör de hitigen Noddern en Lück fönnit freijen laoten, dat se wier rühig Blut frigt.

¹⁾ 11., 12., 13. Mai. ²⁾ friert.

Wann usse Tid egentlik auk noch nich kuennen is, if denke, usse hüüwerste Här hätt der nix giegen, wann wi us all düsse Nacht wijet; if häff mi all vüör en paar Dage unsachte Fusthansken¹⁾ kofft."

"Un if häff mi de Hanne met Sand un Bimsteen schuert; wo de henpact, hört de Mai up te blenten", sagg Servatius.

"Mine Füfte sünd all gruov genug, de doht et all so", sagg Pankratius. —

Düssen Nowend töwde Driksken vergiebens up üören Broer. Se kreeg et met de Angst un moof sik up nao Sangiärd, of de sik nich es maol nao Henrich ümseihen könn.

Sangiärd tufelte met'n Kopp. „Hempelmansstopp!“ sagg he un moof sik up'n Padd. —

Met düssen Hempelmansstopp was Henrich up Röhlings Hoff ankuennen. He hadde met Libet üöwer Mittinken küern wollt; Libet was em süß ümmer so gued to west; he woll sik nao Mittinken befraogen, wat dat Wicht daoto seggt hädde, dat Moder Graulam et em hädde affpenstig maken wollt, wat se em in Ahltrop vertellt hadden. Libet was alleene met Stöfferten un ne Magd in Huse. Se kreeg et met de Angst, äs se den Jungen sin verstört Gesicht sog, un jedden Augenblick konn de Schult trüggekuennen. Wat wüdde dat giewen, wann he Herrich hier sün!

Un van de leigen Buern küerte se, wat de wull üöwer sinen Besök seggen wüdden. Nower de dulle Hempelmansstopp namm dat twiärs up.

„Auk gued!“ sagg he wier un buof ut'n Huse, van'n Hoff weg. Langsam gonk he de Landstraote nao. Dao quamm he an den grauten Gekbaum. Sine Föte wollen vüör Mödigkeit nich wider. Up ne

¹⁾ Fausthandschuhe.

graute Wuortel van den Baum gonk he sitten, liehnte sit an den Stamm un sleip in.

Un et was recht aisklik kold düsse Nacht, denn de drei gestrengen Härens hadden Wort hollen. Dao sunn en Fangiärd un moot en wackrig. „Kuemm weg van düssen Ort un düssen Baum!“ jagg he; „hier spökt de Düwel söwst herüim; Fangiärd hätt drüim all drei Krüze an de Düdre maolt, un Jennand woll hier Löwer bedriwen.“ Un he poek den Jungen an'n Arm un troek en met sik nao de Stadt . . . „Et wärd kold düsse Nacht, un muorgen häfft wi dicken Ruhjuorft¹⁾ up de Baime sitten . . . Gaoß met nao Juen Huse hen . . .“

„Ne!“ reip Henrich stuppaf.

„Dann kuemm met up de Wachstuewe; dao kannste up de Britze liggen, un en Uowen²⁾ kann 'k auf anböten.“ —

Up de Wachstuewe sleip Henrich baolle in un Fangiärd gonk nao Driiksten — dat Wicht hadde nich an Slaop dacht — un vertellte, wo he den dullen Hempelmannskopp unnerbracht hadde. —

De drei gestrengen Härens hadden übre Sake gued maft; alle de grönen Fähnkes³⁾ an Busß un Struf hadden se verknittert un de brunen un rauden Lörkes⁴⁾ driickt, dat se swatt waoren, un vüör lutter Klammigkeit⁵⁾ in de Finger konnen de Kastanjen de jungen Knöppkes⁶⁾ nich hollen un dat Lauw un leiten et up de Nerde fallen, un frühmuorgens stellten sit de Gestrengen ächtern Busß un lachden in'n hellsten Sunnenschin den kleinen Gast ut, den jungen Mai, den to Mehren sit Alles smüekt hadde. —

Widden in'n Busß, in alle Hergottsfröhe was Föskten Lamberts dran, den schönsten Maien⁷⁾ ümte-

1) Raubfroft. 2) Ofen. 3) Fähnchen. 4) Holztriebe. 5) Kälte. 6) Knoße. 7) Maibaum.

hauen, den he män finnen konn. Den namm he up
sinen sturen Nacken. An Sipolas Husdüöre bleev he
dermet staohn. Een, twee, drei — hadde he en Lock
in de Nerde stott, un de Baum was uppuortet.¹⁾ Nu
ramnte he Steene derniaäwen, trock en Siedelken²⁾ ut
Taske, bunn et an'n Baum faste un gont dann gau
in't Gäßten staohn. In de Naoberschopp waoren noch
alle Düören to, aower in Sipolas Huse rögte sik all
Liäwen. — An'n eersten Mai holl nämlik Moder
Grausam graute Wäöfste, dat de Miägde alle Hänne
vull te dohn hadden un nich dran denken konnen, dat
„Maihalen“ mettemaken un de Schohe bi't Danßen te
versliten. —

„Guod si Dant“, jagg Mittinken vüör sik; „üm
teihn Uhr höllt mi Moder wier; ha, dat was doch en
Liäwen hier in Huse! Wat döht mi de arme Selma
leed! . . . Wat mag usse Frau wull gistern met Abel
hadd hääben? De arme Jung! He hadde sik doch so up
Schützenfest freut! . . . Of Henrich wull kuenmen iz?
. . . . Dann seihe ik en villichte noch van Dage; den
eersten Mai woll he je hier sin . . . ik sin so bange! . .
Ne, ik woll doch leiver, he quaim nich . . . et was doch
ne graute Sinne van mi, dat he mi so küßte . . .“

Daobi stuofte je in eento wahn in't Härdfüer, so
ganß in Gedanken.

„Mittinken!“ jagg Selma; „stuof doch nich so,
weinn Möhn Sipolas ion Füer sög! . . . Wo denkste
an? süßst so eegen ut!“

Dat noch Selma noch wull seggen; je hadde den
Kopp doch söwst so vull sitten. Van Dage soll je
Philipp wat van sik hören laoten. Billichte quam
he van Dage heran — nao sinen ollen Mester un nao

1) aufgesprängt. 2) Bettelstein.

den sine Dochter un dann . . . je, wat anners dann, äs met Driüskfen sit verpriäfen!

Mittinken moof de Husdüöre los, üm de Straote te siägen. „En Maibaum!“ reip se un „Henrich!“ woll se noch ropen, dao was Selma ächter ör.

„En Maibaum!“ reip auk de, aower verwümmert. Un de Jung, de dao in't Gäßken stonn, moß sit de Lippen kapott biten vüör Lachen.

In Mittinken üör Gesicht was et baolle hell, baoll düster. „Ik gleiwe, dat hätt us ürgends sonnen Snaak van'n Jungen dohn, üm us te öwen.“

„Wenn usse Frau män nich den Baum süht!“ sagg Selma un trock en iligft ut de Nerde un beide Deerns poeken an un sliepten en in de Schüer.

„Ei, dat se dat Siedelken noch nich funnen häfft!“ sagg Fösken, gonk dann aower ut de Gasse weg, üm nich seihen te wären, denn de Wichter quammen gewiß glistz wier. —

„Meinst Du nich auk, dat us en leigen Jungen dat tom Spitt andohn hätt?“ frogg Mittinken. Dat glov se apatt söwst nich un woll auk män wat Annere's drup hören.

„Wel kann 't wietten?“ sagg Selma. Dat Wort stuorv ör aower up de Lippen, denn nu sog se dat Siedelken in'n Baum un hastig reet se et van'n Twog.

„Auf ewig — De i n Philipp!“

„Dein Philipp!“ sagg se noch es un dann küßte se dat kleine, leuwe Siedelken un dann foll se Wittin üm den Hals un küßte dat Wicht, un wenn noch mähere dao west wäören, se hädde alle dran moßt — sogar Moder Grausam! Dann gonk se wier neiger up den Baum to un striepte üöwer de Bliär; män de föhlten sit so eegen an, so schrumpelig un verkrüfjelt, un äs se noch neiger tofeek, dao sagg se: „Swatte Bliäder, verfruoren!“

jagg

dütt

glöni

leit

still

in G

in'n

Jung

an t

üm.

sög!

giste

de o

will

all

Wit

„gih

ver

holl

Zär

Pa

paß

Bie

„Ja, Wicht, düsse Nacht is en Ruhfuorst west“,
sagg Wittin.

„Ja wull, en Ruhfuorst!“ sagg Selma; „wat be-
dütt dat, Wittin?“

„Dao sünd de Hexen düsse Nacht met üören
glöbnigen Nom' iüwer hiärsuJet“, sagg Wittinken.

„Et was je auk de Hexennacht“, sagg Selma un
leit dat Siedelken ut de Hand fallen. Se gonk wier
still an üöre Arbeit.

Wittinken stonn noch üimmer an de Schüerndüöre
in Gedanken. Dao quamm Gen düör't Aechterpädtken
in'n Gaoren. Henrich was et, un äs Wittinken den
Jungen sog, dao font dat so sonnerbaor in üören Kopp
an te süsen.

„Lower de Jung flog up dat Wicht to un poek et
üm. „Wittinken, magste mi üimmer noch gued liden?“

„Henrich“, hesapte de Deern, „wenn us Gen hier
sög! Henrich, ik häff de ganze Nacht an Di dacht un
güstern den ganzen Dag — un alle Dage.“

„Un wußte auk södder an mi denken? Auk, wenn
de olle Sipolasse metsammt den Kaplaon et nich hääben
will? . . . Deern, Du swiggst still! hätt Di de Pap
all so wid?“

„Henrich, Henrich, wat fall dat Küern?“ green
Wittinken.

„Ik weet et!“ sijede Henrich tüsken de Tiähne weg;
„güstern up'n Schützenplatz hätt et mi Meister Leesmann
verdütlikt. Lessen hätt de Kaplaon minen Bader vüör-
hollen, he häädde Dinen Bader Geld lennt, üm sik Zu
Färwe te klippen . . . Deern, dat segg ik Di, wenn de
Pap dat säddig brengt, Di asspenstig te maken, et
passeert en Unglüek, en Unglüek segg ik Di . . .“

„Henrich, wat wollst Du?“ frogg dat Wicht unner
Biewern.

„Hals un Been briäken!“ reip de Jung, dat Mit-
tinken iürndlik ineen schudderte. — „Henrich, spriät nich
sonne graute Sünne ut!“ biädte Mittin. Henrich aower
pock dat Wicht nu met beide Arms üm un drückte et an
sik, dat em de Luft vergaohn woll.

„Kik! kik!“ quamm dao sonne scharpe Stimme üm
de Schüer herüm.

„Mein Herr un Gott, de Sipolaste!“ hesapte
Mittinken.

„Jau, de Sipolaste!“ sagg ör Moder Grausam
nao, „Dine Husfrau, de bet nu hento Moders Stüä'
an Di vertriäden soll, min leiw Wichtken, un dat leiw
Wichtken klabastert all in alle Hergottspröhe ächter de
Kiefels van Mannsklü' hiär. Wu lange häste dat all
bedriewen, min leiw Kniefelpöttken? . . Ne, nu fant
män nich an te leigen! . . Fromm büste, dat Du sogar
van't Klauster kuerst, män dat sowat auk to de Frömmig-
keit hört, dat häff ik trotz mine ollen Dage noch nich
wußt. Wjasses! Sik so van de Mannskärles düören-
tubbeln te laoten! Na, et fall Di wull nich mähr so
neige an de Kierkes gaohn, denn sowat, schint mi, büste
all längst wis — ik bruk nich van 't Striepmoosraien
antefangen. — So, nu gaoh män nettkes in't Hus, min
fromm Schööpfen. — Ratten un Fraulü hört in't Hus
— marß!“ Un äs nu Mittin weg was, dao keef de
Dülste Henrich met übre grauten Augen an. Se hadde
en bet daohen noch gar nich so nipen bekiefen. Nu sog
se eerst, wel et was. „Wat?“ fritede se; „Du büst
dat? Du? Un ik dachde, Du wärst in Guods wide
Welt! Du? ha, ha, ha!“ Se stipelte beide Hänne in
de Sit. „Mott us denn nu de ganze Hempelmanniske
Blageniäffe up de Düören liggen te friggen?“ . . Dat
was de Frau, de em dat Wicht affpenstig maken woll!
He biewerte vüör Gift un Berwertheit, dat he kin
Wörtken herutbrachde. —

Auf Moder Grausam sweeg still, denn et löchtede ör dao ächten in eene Ecke van de Schürer so wat Grönes entiegen, wo se noch nich van wuß, wat et sin könn. Se gont van Henrich af, gont sachte neiger up dat Gröne to met en wahn langen Hals, äs wenn se eerst dat Dinks besnüffeln woll. „Hm, hm, so so!“ jagg se dann un übre Augen wudden ümmer grötter. Dann slog se de Hanne üöwer'n Kopp tesamen. „En frissen Maibaum! Wu kümpe denn de hierhen?“ Jemand? Abel? — O wat, Henrich Hempelmanns un Wittin! O, Du aisklike Jung! — schade, dat he weg is! eegentlich hädde ik et Di doch en Lück butt an'n Bast seggen sollt! . . . Wat ligg denn dao an de Nerde? En Siedelken! Könn ik nu män liäsen!“ Se nammt dat Siedelken up un gont dermet nao üören Mann, wel se in de Apthekentüel an't Kraosjen funn. Als se effen heringaohn woll, quam Selma herantestüötten, um üör Siedelken te söken. Dat sog se apatt all van fährn in Moder Grausam übre mageren Finger. „O, mein Gott!“ ankte dat Wicht un was effen so ilig wier weg, äs et kuenmen was. —

„Wier an't Holtverstuoken, Jobs?“ font Moder Grausam an; „hä, wat häste denn dao wier vüör en nie Dinks anschafft?“

„En Thermometer bet hunnert“, jagg de Aptheker rühig.

„So!“ jagg de Frau; „een Dinks häste doch, dat miß¹⁾ bet sektiv, un äs usse Blagen klein waoren, dao hadde usse Här van't Hus sit all jon Dinks kofft, dat gont bet vettig. Dao soll ik de Blagen alle Dage in't Zättken stiäken un dann met jon Dinks miätten, wu heet dat Water wäör. Nielaot was et! Wann sit sonne Blagen van unnen bet buoben toädjet hätt, kann

¹⁾ zeigt.

'm je in't Fättken krigen un dann süht'm all van söwst, of je blund of raud wärd — en Thermometer brukt'm nich daoto. Nower wenn et Di en Bietken üm't Sparen te dohn wäär, Jobs, dann söchste Di dütt olle Dinks wier ut de Plunnerkiste, dann häddeste een Thermometer van seftig un een van vettig, de stüüfste dann beide teglifs in 'n Pott, dann wäär't doch so gued, äs wäär 't een van hunnert — sühste dat nich in?"

„Ik häff doch ne kloke Frau!“ spottede de Aptheker.

„Dat magste gleiven of nich“, sagge de Frau — „män nu mott ik wat anners vertellen — wat steiht hier up dat Siedelken?“

„Auf ewig — Dein Philipp! — Frau, jon Breeffen häst Du kriegen? Häfft wi van Dage denn den eersten April?“

„Jobs! ikke? . . . Ne, ne, lutter Friggerie in minen Huje! De Deern met dat giäle Fell, usse Selma, fall et wull sin un wel süß anners äs de Demokrat, de sik wier meldt. — Kinner, Kinner, nu sünd et nich alleen Hempelmanns Blagen, de mi up de Düören liggt — nu sünd et auk noch Hempelmanns Gesellen! Frau, Philipp, kuemm Du mi auk noch derto in't Hus!“

„Ik segge, ik segge“, gnesede de Aptheker, „wann Du et nich büst, Frau, wel dat Siedelken angeiht, dann kann ik je män rühig sin.“

Moder Grausam leip vull Gift ut de Apthekenküef. Natürlük leit je de Düöre widewage ächter sik los, üm Jobs doch mainigstens en klein Tiepfen te trocken. Denn he moß upstaohn un de Düöre wier tomaken. —

De Deerns, de Moder Grausam nu söken gont, hadden sik verstoppt, de eene ächter en Kuffer, de annere ächter ne Beddestiädde. Wittinken hädde je nu am leiwsten tüschen nuehmmen, denn de hadde ör je üören Tex eegentlik alleene verduorben, un dat Wicht wüdde

je wull so licht nich wier in de Zicken krigen. Tom
Afscheid hädde ör en Föerker¹⁾ gar nich schadt. Aower
Moder Grausam konn ropen, wat se wull — de Deerns
verhollen sik müstenstill. —

Nebren Gift konn se nu män an den armen Mai=
baum utlaoten. Den sliepte se sik ut de Schüer herut,
lagg en up'n Hautloß un hachte met de Bile²⁾ drup,
bet män lutter kleine Stückses dervan üöwrig bliewen
waoren. —

1) Fütterchen. 2) Beil.

Kapittel XXII.

Marijännken höllt Afriäkning met Moder Grausam, Lösken un Selma. — Wo Lösken sin Verdeffendereren Selma to brachde. — Wu de Tinctura asae foetidae olle Truwe wier in Gank brachde. — Dat froh de drei gestrengen Härens de Mai sin Recht beholl.

Marijännken lagg in Bedde, denn se hadde sik iärgert. Alles was so nett vüürbereitet west: Driütsken hadde bekannt, dat se Abel ümmer noch gärne hädde un dat se em en Entiegentuennen wisen woll. Un nu droff Abel nich up et Fest kuenmen! O, de leige Moder Grausam!

En wahren Piek hadde Marijännken auf up den Westenwatermüeller, denn de hadde Bader Hempelmann dermet fajeert, dat de olle Sipolaste Driütsken utstüeten woll giegen Mittinken; män up et Schützenfest soll sik Alles wull rigen, hadde he seggt. Driim was Hempelmann un met em auf Driütsken gar nich henkuenmen. Wat aower Moder Grausam met üöre Leigheten un Lamberts met sine Kierkunterie anrichtet hadden, dat quamm antleßt noch van de swatte Judendeern üöre Zwerjüf hiär. Hädde de dumme Deern sik nich inbelddt, Driütsken hädde sik van Abel asdohn, un hädde se dat nich ümmer bi Moder Grausam te driwen hadd, dann wäör düsse doch wull nich up den Zufall kuenmen, Mittinken üören Abel te rekommdereen. Marijännken hadde

also wull Ursache genug, sik vüör Jäger te Bedde te leggen. —

Middag was all längst vüörbi, dao fruop se wier herut. „Hädde ik nu män drei Tungen up eenmaol!“ jagg se; „eene vüör de Sipolaste, eene vüör Lamberts Jasse un eene vüör dat Judenwicht!“ Nu was vüör Marijännken de Tid fuemmen te küern un se wook sik up den Weg nao Sipolas. Moder Grausam satt alleen in Kieße an'n Händ. „Marijännken“, reip se de Juffer entiegen; „dat mott'm je wull anschriwen, dat Du Di es maol wier hier seihen lößt!“

„Un dat kannste auf män anschriwen“, antwortede Marijännken spee, „un wat ik Di nu te seggen häff, dao kannste män drei dicke Strieße unner maken, dat Du et nich wier vergäfst.“ Un nu freeg et Moder Grausam, van'n Himmel hauge riägente et män so, äs wenn de Himmel met Wollen gütt, un se was noch in'n besten Tog, dao quam Jösken Lamberts herin. Endlik hadde se nu den leigen Jungen. An den Aowend van't Stripmoosraien was se nich derto fuemmen, em Bescheid te seggen. Nu soll he ör aower Paohl hollen. Se hörte up met Moder Grausam, gont üm Jösken van ächter to herüm, dat he ör nich ut de Husdüöre utriten konn un keel so giftig up en, dat Moder Grausam vüör Bewümmierung gar nich dran dachde, nu auf üöre Registers lostetrecken. Jösken swante nix Guedes, äs Marijännken ansouf sik te grämstern un äs he nu üör bitterböse Gesicht sog un de verwendten Augen, dao kratte he sik ächter de Dhren, denn em sollen nu all sine Sünnen in. Un äs Marijännken nu, so hennig et angaohn woll, liferwegs up en losstüerte, dao stüehnte he ut sinen deipsten Härten Grund: o Här! — un sloopstüerte sik sachte düör de annere Düöre weg in'n Gaoren. Marijännken aower paddelte ächter em här äs ne Nante, de en Fuorff snappen will. „Wo is he

nu wull blieben, de aisklike Müellersjung?" — Dao ächter den Müettebust sog se sowat Grises löchten. „Jösken Lamberts!“ reip se. — Kine Antwort. — „Dat will ik wietten!“ — Dao stonn he nu würklik ächter de lammerfken Müette. Nu stipelte se beide Hämme in de Sit. „Segg es!“ fonk se an; „sünd Dine Müette all lecht? Wocht, ik fall Di lammerfke Müette plücken, wo Du genug an te knappen häst! Du Flügop van'n Jungen, Du Lechtmis, Du fluckstrige un fludderige Jung! Nu is et Tid dervüör, wat ik Di, Schraodleiper van'n Jungen, all längst todacht hadde; nu mott ik Di es asfeddern; nu mott ik Di de Bigeline striken, dat Di de Quinten springt. Uemmer hüste en rökelausen Bengel west, denn Din Vader hätt Di nich gehörig de Dhren lujet. . . Könn ik Di dao män te packen frigen, dao ächter den Müettebust, dat Fell möß ik Di los, dat Du fine Küffens mähr neidig häddest in Bedde, so woll ik Di vertimmern un verneihen un de Ribben üm den Rüggenstrank miätten! Segg es, is et nich genug, dat Du ümmer in ussen Gaoren, in ussen siäligen Hären sinen Gaoren, düör de Hiege geihst. . .“

„Zuffer, dat doh ik doch nu nich mähr!“ . .

„Düör de Hiege geihst. . .“

„Dat häff 'k wull dohn, äs ik noch en Kind was, aower nu sin 'k doch all twintig Jaohre old. . .“

„Düör de Hiege geihst, üm Appeln un Biären te stiählen. . .“

„Zuffer, lachde Jösken, „de häfft mi auk ümmer all te lecker smatt.“

„Ja gewiß, Appeln un Biären ut Annerlik' Gaoren, de löchtet Di wull in Dine Spölklaugen, de Du in Dinen Barrkadenkopp sitten häst te spölkern; de rufet Di all te gued in Din Dömphören van ne Niäse, de noch derto so lank is, dat Du Di links un rechts dermet de Dhren utpuzen kannst — sück leckere Appeln un

Biären
junte,
toflisj
fine

de

hört

fij D
Dine
Jung
de d
äöjet

is!

matt

Dah

ik hä

son

Fell

stink

ussen

dat

Sün

Här

te b

wis

Du

Biä

a

Biären, de viel te gued sünd vüör Dine breede Papp-
junte, wo Du Di söwst wat met in beide Ohren teglits
tossisperrn kannst — so breed is se! . . Jös jo, ik kann
fine Wöer mähr finnen.“ —

Jösken hadde Spaß an dat Schennen un prufelste
de Juffer van Frissen.

„Juffer“, jagg he, „ik giev Ju fiff Dahler, dann
hört up te schennen.“

Daobi font he hell an te lachen.

„Wat seggste daw? Un lachen mußte noch? Un
fiff Dahler mußte gieben, seggste? Häste auf Strauh,
Dine Lüße te verbrennen, Du Lusepüngel? Du leige
Jung, de saoltene Häringe up de Malangeln strüppt un
de den Hären Diäken finen ilterbesten Rabuskopp vull-
löset, Du Seeräumer?“

„Juffer, häff ik dat denn dohn?“

„Leige nich! — Biäßen will 't, wann't nich waahr
is! — Segg es, häste nich den ollen Tüensöhnm wis
matt, ik soll van ussen gueden Hären Diäken dusend
Dahler iärwt häbben? Segg es, häste em nich seggt,
ik härr all sin Tüg iärwt? Segg es, häste nich seggt,
son hillig Tüg dat paste gued vüör sonnen Kärl sin
Jell? —

„Nu verdeffendeere Di män nich! Sonnen aisliken,
stinkigen Menstken, de fall in dat Tüg herüంగాohn van
ussen gueden Hären Diäken?

„Is dat de Dank dawvüör, dat he Di döpt hätt,
dat he Di den Katchismus lährd hätt, dat he Di
Sinner bet to de eerste hillige Kumjon bracht hätt, Du
Häringsfister, Du Rabuskoppvulllöser, son Sackerlegium
te begaohn?! — Ne, segg nix! —

„Segg es, häste den ollen Bucl van Tüensöhnm nich
wismatt, ik hädde en gued Auge up en smietten? D,
Du Rühskopp van'n Jungen, Du Unfachte met Dinen
Pärdekopp, Du büßt noch nich drüge ächter de Ohren;

met de Gaije liggste in'n Proffes, Du Grautjint un wußt ne olle ährjame Paftoorsjuffer ſowat anklettken? Segg es, häfte mi nich dat Höwenlaub vüör de Düöre ſtrögget, äs wäör if en old friggerſt Dier? Wocht Du män, if ſegge et Di noch es biätter an de Büttin; if mott Di noch es maol dat Jöl utkloppen, dat de Mülm nich bi Di bliv, if mott Di de Gaije höden lähren . . o, o, o, wann if män de rechten Wber ſinnen könn! Bi't Rackenfell möch if Di frigen äs en jungen Ruen . . de Mähde Di nütte bekifen . . . aower dat verſteihſte wull Alles nich, trotzdem dat Dine Ohren ſo graut ſünd, dat Du ſe äs Parapli upſpannen könnſt, wann de Riägen van de Sit kump, dat he Di nich Dinen Hüewel ut et Geficht wegjöpft, de ſo lauk is, dat Du bi finen Ekpoſt vüörbituennen kannſt, aohne dermet anterammen. — Nu mak Di weg un doh Di af — ut'n Gaoren met Di, Du Jagdracke, un löfte Di wier ſeihen, dann ſahte nich wietten, wu Du üdwer'n Luhn künntſt!“ . .

„Marijännken, dütt is nich Diäkens Gaoren!“
geseſede Jösken.

„Jo, jo“, brumnte Marijännken vüör ſik hen,
„wann'm in'n heiligen Eifer gewöth, weet'm baolle nich
mähr, wo'm is.“

Daomet dreihde ſe ſik üm un gonk up 't Hus to.
Jösken ſleek ächter ör hiär.

„Juffer!“ reip he ſmeichelſig.

„Fleit Di wat!“ ſagg Marijännken un gonk wider.
Jösken was nu an üdre Sit un frogg ſo recht reu-
mödig: „Juffer ſid Zi mi noch wahn to?“

„Häfte Din Foer mocht? Reigſtens laot olle Lüde
tefriän!“ ſagg Marijännken.

„It will auk nich es mähr wat ſeggen van Mari-
jännken un den ollen Tüensöhnm“, ſagg Jösken, dao

wau
auf

jänn
met
Drii
intfe
Deer
van
Rue
will
met
läng

ör j
un
Auf
den
Ang

Sch

Dee
Da
Na
pu
Ba

Ma
Ph
de
ſtei

waoren se wier in de Kiecke. — In de Kiecke was nu auf de Judendeern.

„Süß, dao is je Nummer Drei!“ reip Marijännken; „Du dumme Deern, wat beldtst Du Di wull met Dinen Demokraten in? Sonnen Kärl woll sit Driiskfen Hempelmanns uppacken? Sonnen Springintfeld, den Du söwst de Afjagd giewen häst? Ne, Deern, wat de Gene nich mag, wärd de Annere nich van satt. Aower nu segg mi es, is Judennatur so äs Riiennatur, de en Anuoken, wel he söwst nich mähr will, finen annern gönnt? Wat häste denn te dritwen met Dinen Demokraten? Ik meine, Sue Triggerie wärd längst begraben!“

„D wat“, kritede nu Moder Grausam; „he hätt ör je düsse Nacht en Maibaum vüör usse Dübre puortet un en Siedelken dran bunnen, dao stonn up schriewen: Auf ewig — Dein Philipp. Un nu luert dat Göffel¹⁾ den heelen Dag drup, of „mein Philipp“ sit nich van Angesicht te Angesicht blicken lött.“

Daobi krijöhlte Moder Grausam vüör lutter Schaluigkeit un Plajeer.

„Jös marijo!“ reip nu auf Marijännken; „dumme Deern! Ut dat Rääthsel kann ik Di heruthelpen . . . Dao steiht he! Jösken, nu leig män nich, denn de Naobers häfft et seihen; Du häst den Baum daooben puortet! Bekenne! Du häst auf dat Siedelken in den Baum faste bunnen! Leig nich, Junge!“

„Dat häff ik auf dohn“, sagg Jösken, „aower . . .“

„Aower, aower — nu strotter Di es ut!“ foll Marijännken in . . . „Süßte nu, Deern, dat is Din Philipp; van sonnen Jungen löste Di en Smiel düör de Riäse trecken; de lügg je äs en Sijemännken, de versteiht et biätter äs de beste Wfaot!“

1) Wänschen.

„Suffer, nu laot' mi doch utküern!“ jagg Fösken.
„Utküern, üm van Frisken Lüegen vüürtebrenge?
Sall ik Di noch es vüürhollen, wat Du all Alles luogen
häst in Dinen Väwen? Effen häste et all te hören
kriegen. Luster es! Met den ollen Tüensöhm wi 't
ansangen . . .“

Nower Fösken hadde an de eene Briädigt genog.
He holl sik de Ohren to, un äs Marijämken nu üm so
härren ansonk te schreien, dao leip he gau ut'n Huse.

„Dao geiht he hiär!“ jagg Marijämken; „nu häste
doch wull genog van Dinen Demokraten, Deern!“

Un dat hadde Selma auk. Buller Bertwiflung
gont se ut de Küeke in'n Gaoren. Hier bleev se lange
Tid up en Bänksken sitten. Dann stonn je up un feek
dүүr't Fenster. In de Küeke was Moder Grausam
nich mähr. Selma sleek sik dүүr de Küeke in'n Gant
bet an't Aphetenfensterken. In de Aphet was grade
Rüms te seihen. Hennig was se drin un snappte ut
de Rige van Pöttkes, de dao stonnen, een herut, stoppte
et unner üören Bүүrdof un leip dermet iligst üöwer de
Straote bet nao Hempelmanns Huse. Bүүr't Hus bleev
je en Wilken staohn, dann gont se herin. Driksken
mook verwümmerte Augen, äs je Selma herinkuemmen
sog; adwer wu schroek se ineen üöwer dat Gesicht! Twee
graute glönige Ruohlen löchteden dao so grüggelig ut
grise Afte.

„Wo is he?“ frogg Selma met heejere Stimme.

„Wel meinst Du, Wicht?“ frogg Driksken.

„He wärd je wull in Suen Huse sin“, hejapte Selma.

„Henrich?“

„Laot den Spott! — Ik will en je auk gar nich
seihen . . . jegg em minen lesten Gruß . . . ik wünske em
alles Guede hier up Nerden . . . so . . .“

Hennig trock se dat Gläzken unner den Bүүrdof
weg, un in eenen Tog guott se, wat drin was, üöwer

üöwer
sackte

sprun
Thre

nich

reip

dat f

tura

he u

„Da

geiht

slog

Drii

dat

un r

fol

ik h

nu !

us “

ston

Wei

fuen

biee

't A

. .

iübre biewernden Lippen un ähr Drüksken je hollen konn, sachte je ineen. —

„Selma, wat häste dohn?“ reip Drüksken un sprunk up dat Wicht to, üm et uprichten . . „Thresken! Thresken! hennig nao'n Dokter! . . laup, laup, Deern!“

Se duerte auf nich lange, dao quamm, twaorens nich de olle Sipola, sonnern Abel heran.

„Abel! Uem Guodswillen, je hätt sif vergiftet!“ reip Drüksken.

Abel reet de Deern forts dat Gläfsken ut de Hand, dat je noch kniär fasteholl un luos de Upschrift: Tinctura asae foetidae; dann snüffelte he drup; „bäh!“ sagg he un prußte un dann font he hellup an te lachen . . „Dat nömdt de Aptheker Düwelsdreck“, sagg he; „dao geiht Niims an daud.“ —

Dat deih auf Selma nich; nav ganz fuortte Tid slog je de Augen wier up un dao sog je — dat Abel Drüksken hiärtlik ümpackt hadde un dat de Deern sif dat gefallen leit.

„Du iversüchtige Heze!“ schamte nu Drüksken un moot sif sachte van Abel los. „Selma, Selma, wat foll Di doch in?“

Schiände quamm üöwer de Zudendeern; „if seih, if häff Di Unrecht dohn“, sagg je lempen.

„Laot dat gued sin, Wicht!“ sagg Drüksken; „gaoh nu wier nav Hus hen; wat gescheihen is, bliv unner us.“ —

Selma gont nav Hus hen, un Abel un Drüksken stonnen sif nu alleen giegenüöwer. Kineen van de Beiden woll küern.

„Drüksken“, font dann Abel an; „so moß et kuennen, süß hädden wi beiden us wull gar nich wier bieen sunnen! Wat if häff utstaohn müetten, dat kann 'f Di gar nich seggen. Wittinken, och dat arme Wicht . . nav, if will leinver dervan swigen.“

„Un itte“, jagg Driüksken, „wat häff ik utstaohn moßt van Selma üöre Zwersjüt — ik hadde üimmer dacht, könn ik doch es maol met Di spriaken un könn ik de Deern bewißen, dat ik . . . dat ik et nich up üören Philipp affeihen hädde . . .“

„Ik begripe gar nich, wat tüßen us kuummen is, Driüksken.“

„Ik was so verboßt up Di, dat Du mi dat Breesken schrewßt, aower wenn ik mi dat recht betrachte, dann was ik doch schuld dran, denn ik gont Di üimmer ut de Wiäge“, jagg Driüksken; „jau, Abel, dat quamm van all dat Piltern hiär, wat ik häff uthollen moßt un van all dat Küern, wat seige Lüde nich laoten konnen.“

„Driüksken“, jagg Abel; „ik häff apatt gar linen Brees an Di schriewen.“

„Nich? Du häst doch jöwßt van den Brees anfangen!“ jagg Driüksken.

„Daomet hadde ik den Brees meint, den Du mi . . . ne, dat wi 't nich seggen, wo Din Namen unnerstonn.“

„Abel!“ reip dat Wicht; „nu weet ik baolle nich mähr, wat ik seggen sall; ik hädde Di en Brees schriewen?!“

„Ne, Driüksken, dao sogst Du mi nich nao ut; dat häff ik auk nüms van Di glowt — aower et is en Amern west, de hätt an mi en Brees schriewen — met Dine Lemmerschrift: Du wollst Nowends to de un de Tid in ussen Gaoren ächter'n Huse sin un düssen Brees häff ik meint, äs wi van Breeve küerten.“

„Mein Gott! wel mag dat dohn hebben?“ reip Driüksken.

„Ik kann 't mi wull denken“, jagg Abel — „laot us aower nich mähr dervan küern! — Driüksken, et is so schön van Nowend dao buten; laot us en Lück ipazeeren gaohn.“ —

U
de Pa
hörte
ächter
Nes w
Totbär
W

vüörrig
liäweli
dat gu
fladde
nich a
Böcke
dat de
un da
Kleed
Staat
steene
so äs i

fraogt
dat ro
jüffer
Sneer
alle,
Kleed
Rufn

slaoh
de F

't all

5) Que

Un Drißtsken strüwde sik nich; se gongen beide ut de Paote herut, düör ne lange smale Gaorenstige; dao hörte de Weg up; ne graute Wisse lagg vüör ör un dao ächter en Busk. Se stonnen an en Moderquottshüsken. Nes wäär dat all immer so west, gongen se up dat Fotbänksten sitten. —

Wat Mamertus, Pankratius un Servatius auf de vüörriige Nacht verknittert hadden, de eerste Mai. de siäwelike Gast lachde vergnügt, wo he herümgont üöwer dat gröne Wiskenlaken un düör Busk un Hagen; dao fladdketen noch genug gröne Fähnkes em te Lehren un nich alleen de jungen Hesters,¹⁾ sogar de olle verstämige Böcke²⁾ met dat ollersgrise Fell hadde sik stäädig matt, dat de Eckbaum verwünnert sinen kahlen Kopp schüddelte; un dat haufäddige Dannenvolk, dat nich es dat gröne Kleed uttreckt, wann alle annern to Winterstid den Staot up'n Stohl hangen häßt, hadde sik giäle Edelsteene anstrüppt, wo et män en Finger seihen leit — so äs de sinen Damen up'n Hofball in de Kaiserstadt Wien.

Immen un Müggen wüllu wietten, wat et giv un fraogt effen bi Marienblömken an. Dat hätt sik grade dat raude Kränzken üm den Kopp dohn un niakt Nackenjüfferken³⁾ to met sin witt Hüwken, dat et unner de Sneewäöfke denne halt hätt, all viel tidiger äs de annern alle, denn Vuotterblome is noch derbi, sik dat giälsidene Kleed antetrecken un Bijölken⁴⁾ mott sik noch eerst met Rukwater besprenkeln.

In dat olle Mierwiärks van't Moderquottshüsken slaobt de Ueissen den Triangel; in'n Kolt grämstert sik de Füörste.

Lüstige Springs⁵⁾ hüppt van't Dewer; se konnen 't all längt nich mähr uthollen unner Moos un Faoren.

1) Buchenjungleholz.
5) Quellen.

Buchenbaum.

3) Schneeglöckchen.

4) Beischen.

Quickstiärt¹⁾ steiht an de Gräfte te wippen un te dinern. Un Alle, Alle waoren je dao in üören bunten Galarock, de Musifmakers, un stimmten üöre Instru- mente bet up den Hären Baron met de witte Weste un de langen swatten Rockslippen, de höllt sik fährn un sitt up de Niggendüöre, ganß alleene Musik te maken.

Nower Meeßen un Finkentüg probeerten dao ächten in'n Buß, wat se up üöre Pispfeiten konnen; Haut- büöstken kann noch nich so recht den Ton finnen un versöch et so un so, wu et wull am besten lütt; Geit- sint putzt sin Bliedinstrument un kränzelt sik un dreihet sik vüör Mißgunst, denn effen singt Nachtigall üör Leedken van Hangen un Verlangen, dat Swattplättken verwünnert ut den Struf sik.

Un wat se alle jungen un fleiteden, dat troef de Beiden, de dao up dat Fotbänkken satten, in't Härte, dat et upquoll un ör de Spraake namm. Un äs se dao nix seggen konnen vüör lutter Glücksiälligkeit, wat sollen se dao anners dohn, äs sik een Snütken nao't annere un een Mülken nao't annere te giewen?

Un dao was et Drüksken grade so äs Mari- jännken sagg; et was ör, äs hädde de Jung se heel herunnerluofen un weg wäör se. —

Allwanners deckte de grise Nowend den Niäwel- steier üöwer Wiß un Buß. Un Abel un Drüksken gongen nao de Stadt trügge. Hillige Ruhe üöwerall un in üören Härten, un ächter ör fleitede Nachtigall nu ganß alleene en Leedken van ewige Trüe. —

Dao waoren se bi Hempelmanns Huße an- fuemmen.

„Drüksken“, sagg Abel, „nu kann ik getrost up de Universtität gaohn.“

¹⁾ Bachstelze.

siällig;
inwen

nu nö
dann

henni

„Un dat wußte nu wüirklik?“ frogg dat Wicht glück-
fiälig; „och, nu kann doch auf Vader dütt nich mähr
intwennen!“

„Jau, Deern, wid, wid weg fuemm ik . . . aower
nu noch en paar Jäährkes, dann sin ik ganz jäddig un
dann . . .“


Dao holl em de Deern den Mund to un leip
hennig in't Hus. —

Schluss des 2. Bandes.

Die Bibliothek niederdeutscher Werke

umfaßt:

- Bd. 1. **Krans Effink**, sien Piäwen un Driewen äs aolt Wünsterk Kind. Von Prof. Dr. H. Landois, 1. humor. Teil: Si Piäwtieden. 7. Aufl., illustriert, brosch. M. 3.—, elegant geb. M. 4.—
- Bd. 2. **Krans Effink**. 2. jathr. Teil: Rao sienen Daub. 6. Aufl., illustriert, brosch. M. 1.80, elegant geb. M. 2.70.
- Bd. 3. **Krans Effink**. 3. romant. Teil: Up de Lufkesburg. Brosch. M. 4.—, geb. M. 5.—.
- Bd. 4. **Sappholt aus Westfalens Dichterhain oder Mirza Schaffy in Holsten**. Neue humor. plattdeutsche Gedichte von Tonius Happenklang. Mit Illustrationen, brosch. M. 1.40, elegant geb. M. 2.25.
- Bd. 5. **De weisfölsche Husfründ**. Allerlei Spinnstuwengeschichten von Karl Prümer. Bd. 1. brosch. M. 1.80, geb. M. 2.70.
- Bd. 6. — — Band 2 brosch. M. 1.80, geb. M. 2.70.
- Bd. 7. **Rugge Wiäge**. Aus dem weisfälischen Bauernleben in niederdeutscher Sprache erzählt von Ferdinand Krüger. 3. Ausgabe, brosch. M. 2.—, eleg. geb. M. 2.80.
- Bd. 8. **Dä Chronika van Dööpm**. Erste und spassige Epistel mit allerlei schüne Biller von Karl Prümer, brosch. M. 1.80, elegant geb. M. 2.70.
- Bd. 9. **Plattdütsche Lachpillen oder lustige Reimereien in der Mundart der Kanonen- und Kohlenstadt Essen** von Willem Täpper in Bochum. Bd. 1. 3. Auflage. Brosch. M. 1.20, eleg. geb. M. 2.10.
- Bd. 10/13. — — Band 2/5 erscheinen später.

Es erschienen ferner 1893:  **Erinnerungen eines alten Leipzigers**. Humoristische Chronika aus Leipzigs jüngerer Vergangenheit. Von Ado lf Lippold, illustr. von Rich. Wolff. 6 Hefte à 60 Bja.

„Die Schilderungen sind frisch und lebendig, stimmungsz und humorvoll zc.“ Leipzig'iger Btg.

Frl. **Paulinchen Suhn's Briefe an ihre Freundin** Frl. Laura Niedlich. brosch. Mf. 3.—, eleg. geb. Mf. 4.—

„Cabinetstücke psychol. „Feinmalerei“ (Epzg. Tagebl.)

— „erinnert an Raabe's Chronik der Sperlingsgasse“ (Allg. Modenztg.) — „ergöhl. Bild kleinstädt. Lebens“ (Nationalz-Btg.) u. s. w.

Die Verlagshandlung **Otto Lenz** in **Leipzig**.



1E 10035/M2

